

Gedenkbuch der Pfarre Bernhardsthal:

Ausschnitte

Memorabilienbuch Tom IV

Pfarrer Bock	1908	Tom Seite	1
Kisling	1938		382
Steffler	1950		412
Ponweiser	1968		418

Das Memorabilienbuch Tom IV wurde, da doch sehr umfangreich, nicht komplett übertragen. Die übertragenen Kapitel sind im Inhaltsverzeichnis fett angeführt. Die Übertragung erfolgte, mit wenigen Ausnahmen (z.B. Häuserliste), wortgetreu.

Die längeren historischen Kapitel im Teil Bock bilden die Grundlage der entsprechenden Kapitel der Heimatbücher von Hlawati und Zelesnik oder liegen im Hauskalender 1912 – 1920 gedruckt vor und können dort nachgelesen werden.

Die Teile Kisling und Steffler sind komplett übertragen, der Teil Ponweiser enthält sehr viele eingeklebte Pfarrmitteilungen und Zeitungsausschnitte, deren Übernahme nur bildlich möglich ist und einer eventuellen späteren Überarbeitung vorbehalten bleibt.

Zur Auswahl der übertragenen Kapitel: Anlaß der Übertragung von Tom I bis IV war die geplante Herausgabe einer Beschreibung der Kirche Bernhardsthal und einer Überarbeitung der Pfarrgeschichte. Dies uferete zu über 400 Schreibmaschinseiten und besserer Kenntnis von Kurrent aus, beeinflusste aber weiter die Auswahl.

2.1.2000, F. Stratjel

Inhalt nach Tom Seite

Pfarrer Bock	1
Neues Gedenkbuch	1
Bock – Personalien	1
Kooperator Franz Storn	2
Kooperator Robert Werner	2
Kooperator Johann Krtina	2
Weilinger - Requienstiftung	3
Weilinger – Messenstiftung	4
Zusammenschreibung der Kirchenobligationen	4
Verzeichnis der Stiftungen hiezu	6
Barbara Lach´sches Legat per 400 K – 1909	10
Sparkassaguthaben, Stiftungsregister	12
Neopresbyter Josef Hlawati – Weihe – 1909	13
Neopresbyter Josef Hlawati – Primiz – 1909	14
Einquartierung des 3. Dragonerregiments - 1910	15
Erzbischof-Koadjutor Dr. Nagl in Bernhardsthal - 1910	15
Feuer bei Haus Nr.106 – 1910	16
Blitzschlag bei Haus Nr. 88 – 1909	16
Feuer bei Nr. 117 Scheune – 1909	17
Diamantene Hochzeit Wind Franz und Anna – 1910	17
Stammbaum der Familie Wind	18
Militäreinquartierung, Feldkanonenregiment Nr. 4 – 1910	20
80.Geburtstag des Kaisers – 1910	20
Steuernachlässe wegen Dürre und Wasser – 1908 – 1910	21
Brunnenbohrung durch Gem. Lundenburg – 1909	22
Mission – 1910	25
Herz-Jesu Bruderschaft – Errichtung – 1911	28
Statuten	31
Aggregation der röm. Erzbruderschaft	36
Ablässe	39
Feier des Herz-Jesufestes – 1911	46
Portuncula-Ablaß für unsere Kirche – 1911	48
Sparkassenguthaben – 1910	50
Anna Maria Weilinger – Messenstiftung – 1911	50
Volkszählung – 1910	51
Systemisierung der 5. Volksschulklasse – 1910	54
Pfarrer Wallon´sches Grabmonument am alten Friedhof	58
Pfarrer Maurer exhumiert und nach Wien überführt – 1908	61
Stiftungen zur Erhaltung von Statuen, Kreuzen, Glocken	61
Kathar. Wanda´sches Feldkreuz renoviert – 1908	63
Johannesstatue renoviert – 1908	63
Antonia Dobesch´sches Feldkreuz renoviert – 1910	65
Feuer Haus Nr. 69 – 1908	66
Neuer Kirchenvater – 1911	66
Neuer Mesner – 1911	66
Bezüge des Mesners – 1911	66
Bezüge der Kirchenväter – 1911	67
Reichsratswahlen - 1911	67
Gemeindemessen – 1911	68
Messen für die fürstl. Herrschaft – 1911	69

Beitrag der Herrschaft zum ewigen Licht – 1911	69
Ein Fronleichnamsaltar ersetzt – 1911	70
Erstkommunion – 1911	72
Grundbücherliche Einschreibung der Kirchenparzelle 295 – 1908	75
Neuer Friedhof – 1907	76
Gräbereinteilungsplan	79
Erklärung als katholischer Friedhof	80
Friedhofsordnung	82
Dobeschkreuz – Ergänzung zu S.65	93
Feldkapelle an der Lundenburgerstr.	94
Fürsterzbischöfl. Kanzleidir. Dr. Kamprath – 1910	96
Generalvikar Dr.Pfluger – 1911	96
Kardinal Gruscha +	96
Fürsterzbischof Dr.Franz Nagl – 1911	96
Straße durch den Ort gepflastert – 1907	97
18.Aug.1911 vom Fasten dispensiert	97
Turnplatz vom Kirchplatz wegverlegt – 1911	97
Maul- und Klauenseuche – 1911	98
Anzahl der empfangenen Kommunionen	98
Tabula renovationis sanctissimi	99
Neue Paramente 1907 – 1911	100
Bücher für die Pfarrkanzlei	101
Reparaturen bei der Pfarre – 1907,1908	102
Neuer Ofen in der Pfarrkanzlei – 1907	103
Mauer vorm Kircheneingang repariert – 1909	104
Freiw. Feuerwehr 1891 – 1911	105
20-jähriges Gründungsfest – 1911	106
Brände 1891 – 1911	106
Landwirtschaftl. Kasino 1897 – 1911	110
Spar- und Darlehensverein 1897 – 1911	110
Milchgenossenschaft 1905 – 1911	114
Volksbildungsverein 1904 – 1911	116
Gendarmerieposten 1898 – 1911	117
Stiftmessen – Reduktion - 1911	117
Sparkassenguthaben 1911/1912	119
Stiftungen zu Kreuzen, Statuen	120
Michael und Cäcilia Kellner'sche Messenstiftung – 1912	122
Renovation der Mission	122
Kardinal Nagl – 1911	125
Diözesan Meßstipendium erhöht – 1911	125
Bimationsfakultät für die Herz Jesu Sonntage - 1912	126
Neue Herz Jesu Statue - 1912	128
Verzeichnis der Kirchenväter	129
Verzeichnis der Pfarrer	130
Stiftungsfassion - 1912	133
Nordbahn – Station, Ausweiche, 2tes Geleise	144
Erzbischöfliche Visitation und Firmung – 1912	145
Weilinger Segenmessenstiftung	152
Nachtrag zu S 145	157
Gemeinderatswahlen – 1912	158
Kardinal Nagl gestorben – 1913	159
Kapitelvikar Weihbischof Dr. Pfluger – 1913	160

Neue Dekanatseinteilung – 1913	161
Eine Haustaufe auf dem Lahnenschlössl – 1910	163
Neue Thayabrücke im Wald – 1911	166
Herstellungen bei der Kirche und Pfarrhof – 1912	167
Anschaffungen bei der Kirche – 1912	168
Die Pfarrkirche und ihre Einrichtung	169
Kirche	169
Hochaltar	174
Frauenaltar	177
Johannesaltar	182
Kanzel	184
Kreuzwegbilder	184
Orgel	185
Kirchenstühle	187
Baldachin	187
Glasluster	188
Bernhardstatue, Taufschale	188
Lourdesstatue, eisenes Gittertor	189
Glocken	190
Turmuhre	192
Stiftungen zur Erhaltung von Kreuzen..	194
Magdalena Schultes'sche Stiftung	195
Sparkassenguthaben Stiftungen	196
Tronfolger ermordet	197
Krieg mit Serbien	197
Krieg mit Rußland, Mobilisierung	198
Papst Pius X gestorben, Benedict XV	199
Stiftungen zur Erhaltung von Kreuzen..	200
Kriegsfürsorge	201
Musterungen	203
Entbindungen vom Militärdienst	203
Brückenwache	204
Stimmung der Bevölkerung	205
Flüchtlinge italienischer Zunge	205
Volkszählung 1934	208
Volkszählung 1921	209
Volkszählung 1923	209
Häuserverzeichnis 1932	210
Vorgeschichtliches aus Bernhardsthal	228
Über den geplanten Neubau der Kirche	235
Die Renovierung der alten Kirche	239
Der neue Kreuzweg	242
Hochaltar renoviert – 1928	251
Kanzel renoviert – 1929	253
Marienaltar renoviert – 1930	253
Johannesaltar renoviert – 1930	254
Statue des Hl. Josef	254
Bild Maria mit dem Jesukind	255
Funde in Bernhardsthal, Radiovortrag Pittioni	257
Ablöse der Deputate	261
Kirchensitzordnung	278
Gottesdienstabhaltung bis 1935	283

Neue Bezeichnungen von Plätzen und Gassen	289
Mission und Renovation 1920, 1921, 1930, 1931	291
Wasenraine bei den Pfarräckern	297
Urkunde über Bernhardsthal aus 1470	298
Namen des Badbrunnen	302
Hinrichtung 1721	305
Kriegerdenkmal, jährlicher Gang	305
Berüchtigter Kirchendieb Rotter in Bernhardsthal verhaftet	308
Verzeichnis der Schul- und Oberlehrer seit 1700	310
Ärzte in Bernhardsthal	315
Brand der Bernhardsthaler Kirche 1684	317
Diamantene Hochzeiten	320
Bohrung auf Petroleum 1930	321
Schule wird 3 klassig	322
Aus Bernhardsthal stammende Priester	323
Auffallende Krankenheilung durch Fürbitte T.N. von Konnersreuth	327
Kooperatoren in Bernhardsthal	328
Bischöfl. Visitation 1926	330
Neues Dekanat Altlichtenwarth	332
Karl Bock, Personalien	333
Zollhaus an der Lundenburger Straße	336
Wahlen	341
Zur Geschichte der Pfarre Bernhardsthal	344
Grenzen der alten Pfarrwiese	365
Grundbesitz der Pfarre 1935	367
Beiträge zu Familiengeschichten – Bohrn 70	370
Lindmaier 100	372
Stättner 109	373
Schmaus 104	374
Berger 8	378
Bischöfliche Visitation 1936	381
Religionsunterricht bei St. Martha	381
Tod des Pfarrers Karl Bock 1938	381
Pfarrer Kisling	
Pfarrbesetzung 1939	382
Primiz Lutzky Josef	383
Neuadaptierung des Pfarrhofes	383
Machtergreifung Nationalsoz. - Änderungen	383
Pius XI tot, Pius XII	386
Priester Anton Weilinger begraben – 1939	386
Neuanschaffungen	386
Grundabtretungen an die Reichsfinanzverwaltung	387
Linden um die Kirche	388
Teilrenovierung der Kirche	388
Neuanschaffungen	389
Fortsetzung von 383 – Änderungen	389
Grund- und Kellerverkauf 1939	390
Grundbesitz der Pfarre 1940	391
Begräbnis Franz Hlawati	391
Neuinstallierung des elektr. Lichts	391
Neues Kommunionsgitter	392

Glasmalereifenster	392
Fronleichnam 1941 – Einschränkungen	393
Park um die Kirche – 1942	393
Glockenablieferung	393
Generalrestaurierung der Kirche	394
Priester Kriegsoffer Anton Grois	394
Neubau des Kirchenchores, Orgelabbruch	394
Die nationalsoz. Ära 1938 – 1945	394
Hirtenwort der in Fulda vers. Bischöfe 1938 – Beilage	395
Überfall auf erzbisch. Palais - Beilage	395
Der Weltkrieg – Auswirkungen auf die Pfarrgemeinde	396
Kriegsanfang	396
Erste Gefallene	396
Bombardierungen	397
Das Schanzen	397
Todesopfer in der Zivilbevölkerung	398
Heimat – Kriegsschauplatz	398
Leben in den Kellern	398
religiöses Leben in diesen Tagen	399
Die Russen kommen	399
Kein Mein und Dein	400
Das traurigste Kapitel	400
Kapitulation Deutschlands	401
Eine Erschießung	401
So endete der Spuk	401
Unser Kirchtage 1945 – Danksagung	401
Völkerwanderung nach dem Krieg	402
Zerstörter Dom – Foto	402
Weltanschauliches Bild der Gemeinde – Wahl Nov. 1945	402
St Martha wieder in Hände der barm. Schwestern	403
Kindergarteneröffnung	403
Unsere Glocken	403
Religiöses Leben in unserer Pfarre	403
1947 – Ankauf eines Pedalharmoniums	405
Vorbau beim Pfarreingang – Gitterkörbe	405
Volksmission	406
1948 – Kaplanzuweisung Thomas Wagner	406
Muttermord in Bernhardsthal	407
1949 – Erdgasheizung der Kirche und Pfarre	408
Kanonische Visitation 1949 - Fotos	408
Ackerverkauf	410
1949 – Kaplanzuweisung Anton Zollitsch	410
Neue Kirchenbänke	410
Neuer Beichtstuhl	411
Neue Mutter-Gottes-Statue	411
Dachziegelaktion Stefansdom	411
Pfarrer Steffler	
Präsentation 1. Sept 1950	412
Neue Orgel 1951	412
Pfarrheimbau 1952 - Vorbereitungen	412
Pfarrheim – Weihen 1953	413

Primiz Kellner - 1954	413
Geschehnisse 1954	413
Restaurierung Hochaltar 1955	413
Kleine Kristalluster an den Seitenaltären	413
Visitation Innitzer 1. Mai 1955	413
Kirchturmrenovierung 1956	414
Glockenweihe 14. Okt. 1956	414
Neue Kirchentüren 1957	415
Holzveranda im Pfarrhof entfernt, neuer Anbau – 1958	415
Bau der Aufbahrungshalle 1959	416
Sakristeizubau	416
Schulweihe 18.Okt. 1959	416
Kirchendacheindeckung 1960	416
Missionserneuerung 1961	416
Weitere Kristalluster 1962	417
Einkehrtag 1963	417
Primiz Rühringer 1965	417a
Primiz Grois 1966	417b

Pfarrer Ponweiser

Amtseinführung und Biographie Ponweisers 1968	418
Einkehrtag 1969	418
Pfarrhofrenovierung 1969	419
Erstkommunion 1970	420
Neuer Rettungswagen 1970	422
Pfarrer Kisling gestorben	423
Kircheninnenrenovierung 1971	425
Volksmission 1972	425
Volkszählung 1971	426
Bischöfliche Visitation 1972	426
Hubertuskapelle	427
Sternsingen 1973	428
Maul- und Klauenseuche	428
Dekanatsfirmung 23. 9 1973 in Bernhardsthal	429
Ponweiser Geistl Rat	429
Autoweihe 1974	430
Begräbnis Msgr. Dr. Johann Tanzer	430
Turmrenovierung 1975	431
Pfarrfasching 1976	431
Renovierung Eingangsportal	432
Renovierung Außenfassade 1977	432
800-Jahr Feier	432
Dekanatsfirmung 1978 in Bernhardsthal	433
Wallfahrten 1979	433
Bischöfliche Visitation 1981	435
Pfarrbrief 1982 – Beilage	435
Orgelreparatur 1981	436
Rettungswagenweihe	436
Silbernes Priesterjubiläum Ponweiser	436
Besuch Kard. König 1982	436
Dachdeckung im Pfarrhof	436
Geschehnisse 1983	437

Papst Paul in Österreich	438
Pfarrheimrenovierung 1983	442
Glockenreparatur 1984	443
Tod Dechant Feuchtenhofers – Katzelsdorf	444
Dekanatsfirmung durch König 11.6.1984	446
Goldenes Priesterjubiläum Steffler	446
Pfarrre Reintal in Personalunion	448
Geschehnisse 1985	449
Sternsingen	449
Pfarrfasching	449
Bildungsvortrag	449
Pfarrwallfahrt HI Leopold	449
Kulturveranstaltungen	449
Einkehrtage	450
Weihbischof DDr. Weinbacher gestorben	450
Kardinal König 80 Jahre	450
Tod KR Kellner – Ponweiser nach Auersthal	450

Seite 1

Neues Gedenkbuch

Weil das Gedenkbuch, welches mein unmittelbarer Vorgänger (in Tom.III) geführt, keineswegs (insbesondere bezüglich der Festigkeit des Papierses) den Anforderungen entspricht, die man an ein Buch, das Jahrhunderte dauern soll, stellen muß, so entschloß ich mich, dieses neue Memorabilienbuch (Tom. IV) anzulegen, das aus festen Blättern (aus geschöpftem Papier) besteht und mit einem festen Einband versehen ist.

Wenn vielleicht das Schreiben auf dem rauhen Papier etwas schwieriger ist, mögen meine P.T. Nachfolger dies im Interesse der Haltbarkeit desselben gütigst entschuldigen.

Pfarrer Bock – Personalien

Ich schreibe diese Zeilen

Pfarrer Karl Bock

bin geboren in Hoheneich, Niederösterreich (V:O:M:B.) am 23. Jänner 1864. Ich besuchte die Volksschule meines Geburtsortes Hoheneich und machte meine Gymnasialstudien in Zwettl, Wien und Oberhollabrunn (1876 –1883 Zögling des f.e. Knabenseminars). Im Jahre 1883 maturierte ich am Gymnasium zu Oberhollabrunn und trat dann im Herbst desselben Jahres in's f.e. Klerikal-Seminar zu Wien ein. 1883 – 1887 absolvierte ich die theologischen Studien an der k.k. Universität Wien. Am 24. Juli 1887 wurde ich von Fürst-Erzbischof Kardinal Ganglbauer in der Stefanskirche zu Wien zum Priester geweiht.

Im September 1887 kam ich als Kooperator nach Feldsberg und war daselbst auch anno 1890 Provisor der nach + Pfarrer Karl Wegracht erledigten Pfarre. Anfangs Dezember 1890 zog ich nach Brunn am Gebirge, um daselbst ebenfalls die Provisor zu führen. Im Dezember

Seite 2

1891 erhielt ich die Pfarre Kettlasbrunn und blieb auf derselben bis 1907.

Infolge Präsentation durch den hohen Patron Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein wurde ich am 21. Jänner 1907 durch Generalvikar Weihbischof Dr. Godfried Marschall auf die Pfarre Bernhardsthal kanonisch investiert.

Am 16. Februar 1907 hielt ich meinen Einzug in diese Pfarre. Meine feierliche Installation als Pfarrer von Bernhardsthal nahm in Verhinderung und Stellvertretung des S.H. Dechants (Klement Kapsch zu Loosdorf) der f.e. geistl. Rat und Stadtpfarrer zu Feldsberg Johann Felzl am 14. April 1907 vor.

Kooperator Franz Storn

Weil ich im Jahr 1906 schwer erkrankt war (Schlaganfall) und ich mich von der Krankheit nur langsam erholte, wurde mir der bisherige Provisor Herr Franz Storn als Personalkooperator belassen.

Mit 15. Oktober wurde Kooperator Franz Storn in gleicher Eigenschaft nach Kirchberg am Wagram versetzt.

Kooperator Robert Werner

An seiner Stelle kam als Kooperator nach Bernhardsthal der Neomyst Robert Werner.

Derselbe wurde am 25. Sept. 1884 in Wien geboren, absolvierte 1895 –1903 das Gymnasium in Kremsmünster, 1903 – 1908 die theologischen Studien in Wien. Am 25. Juli 1907 wurde er in Wien durch Weihbischof Dr. Marschall zum Priester geweiht. Am 15. Oktober

1907 trat er seinen ersten Kooperatorenposten in Bernhardsthal an. Mit 1. April 1908 wurde er als Kooperator nach Großebersdorf bei Wolkersdorf versetzt.

Kooperator Johann Krtina

Ohne daß ich darum besonders angesucht hatte, sandte mir das f.e. Ordinariat im Herbst 1908 eine Kooperator und zw. den Neopresbyter Krtina Johann.
Krtina Johann ist geboren am 10. März 1884 zu

Seite 3

Passek bei Sternberg in Mähren. Er besuchte die Volksschule in Wien, sodann die Realschule, maturierte in Wien für Realschulen a. 1902. Er absolvierte darnach ein Jahr Technik (in Wien). Nachdem er hierauf die nach dem Realschulstudium fehlenden Fächer (Latein, Griechisch, Altertumskunde) innerhalb eines Jahre privat studiert und nachgeholt hatte, legte er am k.k. Elisabeth-Gymnasium in Wien V im Jahr 1904 die Maturitätsprüfung für Gymnasien mit gutem Erfolge ab. Im selben Jahre trat er ins Wiener f.e. Klerikalseminar ein und studierte an der Wiener Universität Theologie. Am 25. Juli 1908 wurde er zum Priester geweiht.

Seinen ersten Posten als Kooperator zu Bernhardsthal trat er am 5. Sept. 1908 an und verließ ihn am 28. November 1908. Er wurde als Kooperator auf Schratzenberg abberufen. Nachdem in Bernhardsthal keine Kooperatorstelle systemisiert ist, mußte der Pfarrer aus Eigenem die Seelsorge des Kooperators tragen.

Kaspar und Anna Weilinger Requien-Stiftung

Die in Bernhardsthal Nr. 31 wohnhafte...

Seite 13

1909

Neopresbyter Josef Hlawati

Der Sohn der hiesigen Wirtschaftsbesitzersleute auf Haus Nr. 18 (Georg Hlawati und Theresia, geb. Bohrn), namens

Josef Hlawati

geboren zu Bernhardsthal Nr. 18 am 3. Juli 1885, hatte die Gymnasialstudien (als Zögling des f.e. Diözesanknabenseminars) am k.k. Gymnasium zu Oberhollabrunn vollendet. Er trat sodann in das f.e. Alumnat ein und absolvierte die theologischen Studien an der Wiener Universität. Am 18. Juli 1909 wurde er von Weihbischof Dr. Godfried Marschall in der Metropolitankirche St. Stefan zum Priester geweiht.

Am selben Tage (18. Juli 1909) fuhr er in Begleitung seines Bruders Dr. Franz Hlawati, k.k. Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium der Theresianischen Akademie in Wien und Weltpriester der Wiener Diözese, seiner Mutter (der Vater war am 30. April 1904 gestorben) und seiner Verwandten nach seinem Heimort und wurde hier um ½ 7 Uhr abends am Platze vor der Kirche feierlich empfangen. Ein Banderium von berittenen Ortsburschen gab dem Neugeweihten vom Bahnhofe bis zum Empfangsplatz das Geleite. Musik spielte zum feierlichen Empfange, weiße Mädchen, Feuerwehr waren aufgestellt, die Schulkinder Birsack Leopoldine und Otilie Moser trugen Begrüßungsgedichte vor, der Bürgermeister (Michael Ertl) und

Seite 14

der Ortspfarrer hielten Ansprachen. Letzterer lud den Neopresbyter ein, in der Kirche, wo er einst getauft wurde, seinen ersten sakramentalen Segen zu halten. Unter Assistenz seines vorgenannten Bruders und des Pfarrers von Reinthal, Mathias Komzak, hielt er denselben. Darnach wurde der neugeweihte hochw. Herr zu seinem Elternhause in feierlichem Zuge geleitet. Vor demselben spendete er den versammelten Gläubigen, die in großer Menge erschienen waren, seinen ersten priesterlichen Segen.

Primiz von Josef Hlawati

Am 25. Juli 1909, ½ 10^h, celebrierte der hochw. Herr Josef Hlawati sein erstes hl. Meßopfer, wobei der Domprediger von St. Stefan in Wien, Max Brenner, die Primizpredigt hielt. Die Priester der Nachbarschaft, der fürstl. Gutsverwalter von Lundenburg Dr. Johann Musil, und viele andere Gäste waren hiebei zugegen.

Seinen ersten Anstellungsposten erhielt hochw. Herr Josef Hlawati im Herbst 1909 als Kooperator in Bruck/Leitha.

Seite 15

Einquartierung des Dragonerregimentes Nr.3, 1910

Rittmeister Carl Hausberger.

Die vorstehende Unterschrift wurde vom k.u.k. Rittmeister Karl Hausberger in dieses Gedebuch eigenhändig eingetragen, als derselbe beim Durchzug seiner Escadron (der Dritten) am 21. März 1910 im hiesigen Pfarrhofe einquartiert war. Das Dragoner-Regiment Nr. 3 (König von Sachsen), welches sich aus Wien und Niederösterreich ergänzte, war, nach 1 ½ jähriger Abwesenheit aus seiner Heimat, wieder nach Wien und Großenzersdorf verlegt worden. Das Regiment ritt im März 1910 von Krakau nach seiner neuen Station. Auf diesem Durchmarsche war die vorgenannte dritte Escadron in Bernhardsthal eine Nacht einquartiert. Diese dritte Escadron kam nach Großenzersdorf in Garnison.

Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Nagl in Bernhardsthal

Der Papst Pius X. hatte – nach vorhergegangener Nominierung durch den österr. Kaiser – mit Bulle v. 19. Jänner 1910 den bisherigen Bischof von Triest-Capodistria, Dr. Franz Xaver Nagl zum Titular-Erzbischof von Tyrus und zum Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge, für die Erzdiözese Wien ernannt. Am 17. Feber 1910 trat derselbe sein Amt an. Der neuernannte Koadjutor unternahm in der Zeit v. 30.4 – 11. 5. 1910 eine Visitations- und Firmungsreise durch die Dekanate Wilfersdorf, Laa, Staatz. Am 11. Mai 1910 visitierte und firmte er in Schrattenberg. Von dort fuhr er nach Katzelsdorf

Seite 16

um daselbst die neuerbaute Kirche zu besichtigen. Um circa 5 Uhr nachmittags fuhr er in Begleitung seines Zeremoniärs W. Merinsky durch Bernhardsthal. Am Platze vor der Kirche und Pfarrhof hatte der Pfarrer, Bürgermeister, die Gemeindevorstandsglieder, der Ortsschulrat, die Lehrer mit den Schulkindern, eine Schar weißgekleideter Mädchen und viele Gläubige Aufstellung genommen. Der Ortspfarrer, Bürgermeister Ertl, Oberlehrer Hein hielten kurze Begrüßungsansprachen, die Schülerin der 5. Klasse. Otilie Moser, begrüßte ihn namens der Kinder. Der Erzbischof besichtigte die Kirche und erteilte dort den bischöflichen Segen. Pfarrer, Bürgermeister und Oberlehrer begleiteten ihn sodann zur Station Bernhardsthal, von wo er um 5.36^h gegen Wien fuhr.

Feuer bei Haus Nr.106

Am 11. Mai 1910 (Mittwoch) 11 Uhr mittags brannte das strohgedeckte Wohnhaus des Martin Schreier (Nr. 106) ab. Trotz des herrschenden Südwindes konnten die Nebengebäude (Stallungen etc.) dieses Hauses und die Nachbarn gerettet werden.

Blitzschlag in Haus Nr.88

Am 4. Juni (Freitag) 1909, früh vor 6 Uhr, schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in das Haus Nr. 88 des Andjel Josef und entzündete das Heu am Stallboden. Das entstandene Feuer

Seite 17

wurde sofort bemerkt und gelöscht.

Feuer bei Nr. 117 (Scheuer)

Am 16. Juli 1909 (Freitags), ½ 5 Uhr nachmittags brannte die zu Haus Nr. 117 des Johann Tanzer gehörige Scheuer nieder. Zum Glück war die Scheuer noch leer, nur die darin befindliche Dreschmaschine verbrannte. Die Feuerwehr und Leute, welche löschten, waren rasch zur Hand, der Wind wehte in günstiger Richtung, deshalb wurden die gefährdeten Nachbarbauern gerettet.

Diamantene Hochzeit Wind Franz und Anna 1910

...

Seite 21

...

Steuernachlaß wegen Dürre 1908

Für das Jahr 1908 wurde infolge des durch die Dürre des Sommers jenes Jahres verursachten Schadens an der Fechsung von der Gemeinde Bernhardsthal um eine Steuerbefreiung angesucht. Anfangs wurde der Steuernachlaß abgelehnt, dann aber über Rekurs bewilligt. Der Steuernachlaß, infolge Dürreschadens 1908, welcher im Jahre 1910 zur effektiven Abschreibung gelangte, betrug bezüglich der Pfarrgründe:

von Parz. Nr. 556	26 K 12 h
1213	19 K 38 h
1214	13 K 20 h
1215	16 K 57 h
1216	1 K 86 h
1450	18 K 76 h
	95 K 89 h

Der Steuernachlaß von der Parzelle Nr. 556 per 26 K 12 h kam dem Pächter Leopold Stättner zugute und wurde diesem von seinem Pachte pro 1910 abgeschrieben. Der Steuernachlaß von den Parzellen Nr. 1213, 1214, 1215, 1216 (in Ried Sandlehen) per 51K 01h kam dem Pächter Brüder Strakosch in Hohenau zugute und wurde von ihm von der am 1. Juli 1910 fälligen Pachtrate

Seite 22

abgezogen

Der Steuernachlaß von der Parzelle Nr. 1450 von 18 K 76 h betraf die Pfarrwiese und kam dem Pfarrer zugute.

Infolge der Überschwemmung und Verschlemmung der Pfarrwiese in der ersten Hälfte des Mai 1910 wurde eine Steuerabschreibung per 38 K 35 h bewilligt, welche im selben Jahr 1910 zur Abschreibung gelangte.

Im Herbst (Sept.) 1910 wurde wieder die gesamte Krumet-Fechung durch das überschwemmend Wasser vernichtet. Deshalb Steuernachlaß 19 K 17 h.

Bohrungen der Gemeinde Lundenburg auf den Edelwiesen 1909

Im Herbst 1909 wurden über Veranlassung der Stadtgemeinde Lundenburg in der Nähe der sogenannten „Edelwiesen“ Bohrungen (durch die Fa Korte & C^{ie}, Wien) vorgenommen. Die Gemeinde suchte behufs Grabung und Anlegung eines Brunnens das Terrain ab. Beim Brunnen sollte dann, wenn Wasser in entsprechender Quantität und Qualität gefunden würde, ein Pumpwerk aufgestellt und das Wasser nach Lundenburg geleitet werden. An der Stelle, die sich zwischen der nach Lundenburg führenden Straße und der Einfahrt zu den Edelwiesen (mehr gegen das Wäldchen zu in der Richtung gegen Lundenburg) wurde ein 20 Meter tiefes Loch gebohrt und die einzelnen im Erdinnern befindlichen Schichten ausgehoben.

Vidi 21. Juni 1911

Seite 23

Der Befund war hiebei:

Von	0 cm bis	30 cm =	30 cm	Humusschichte
	30	180	150	grauer feiner Sand mit Schotter gemischt
	180	370	190	grauer Lehm mit feinem Sande gemischt
	370	580	210	rötlich gelber feiner Sand mit wenig Lehm
	580	710	130	blaugrauer feiner Sand
	710	825	115	gelber feiner Sand
	825	1205	380	grauer scharfer Sand mit wenig bohnen- großen Schotter gemischt
	1205	1325	120	grauer Tegel
	1325	1880	525	lichtgrauer Lehm mit hartem Schleimsand
	1880	20..	?	blauer harter Tegel, der sich wahrschein- lich noch tiefer fortsetzt.

Die Stadtgemeindvorstehung Lundenburg ersuchte, daß auch auf der pfarrl. Wiese solch ein Bohrloch gemacht werden dürfe. Dasselbe wurde ungefähr inmitten der Wiese 12 Meter tief eingeführt. Man fand hiebei:

Von	0 cm bis	30 cm =	30 cm	Humusschichte
	30	240	210	schwarzer, kompakter Schlamm
	240	329	89	grauer kompakter Schlamm
	329	456	127	gelbbrauner Sand
	456	790	334	gelber Sand gemischt mit Lehm
	790	850	60	gelber Sand gemischt mit mehr Lehm
	850	1200	?	blaugrauer fester Tegel, dieser geht wahr- scheinlich noch weiter in die Tiefe

Seite 24

Der unter der Humusschichte (von 30 – 329 cm Tiefe) abgelagerte schwarze Schlamm läßt vermuten, daß seiner Zeit an der Stelle der Wiese Wasser stand; vielleicht hatte die Thaya einmal hier ihren Lauf, was ja auch der unterm Schlamm befindliche Sand und die

ganze Terraininformation vermuten läßt. Jedenfalls ist die starke Schlammschichte unterm Humus der Wiese noch für viele Jahre eine Quelle ihrer Fruchtbarkeit.

Die Stadtgemeinde Lundenburg ließ dann an der Stelle des ersterwähnten Bohrloches (am Waldrand) einen Brunnen graben (ca. 12 Meter Tief). In einer Hütte daneben stand ein Lokomobil, mit welchem ein Probe-Pumpen veranstaltet wurde. Das gepumpte Wasser wurde als sehr gut befunden; durch ein Netz von weiter angelegten Bohrlöchern wurde konstatiert, daß der Zufluß des Wassers im Erdinnern die Richtung von Reinhthal her, gegen die Thaya zu, habe, also das Wasser des Brunnens nicht Thayawasser sei. Weil aber die Jahre 1908 und 1909 sehr trockene

Seite 25

Jahre waren, lieferte der gegrabene Brunnen verhältnismäßig wenig Wasser, h.h. das Wasser dieses Brunnens allein würde in trockenen Jahren für den Wasserbedarf Lundenburgs nicht ausreichen.

Mission 1910

...

Seite 51

...

Volkszählung 1910

Anfangs Jänner 1911 wurde die Volkszählung nach dem Stande vom 31. Dezember 1910 vorgenommen. Zählungskommissär war Lehrer Alois Matissek. Durch seine Vermittlung erhielt ich über die Zählung folgende Resultate, die ich hier anmerke:

Die Gesamteinwohnerzahl der Gemeinde Bernhardsthal betrug am 31. Dez. 1910

	1636
Die Häuserzahl	315
Im einzelnen waren am 31. Dez. 1910 in Bernhardsthal:	
Personen männl. Geschlechts	809
weibl.	827
Katholiken	1632
Protestanten	1
Juden	3
Deutsche	1444
Slawen	192
ledige Personen	903

Seite 52

verheiratete	623
Witwer	25
Witwen	85

Am fürstl. Meierhof (derzeit gepachtet von den Brüdern Strakosch, Hohenauer Zuckerfabrik) waren in den daselbst befindlichen Gebäuden,

Haus Nr. 127, 304, 305: 68 + 37 + 36 = 141 Bewohner

am fürstl. Lahnenschlosse (Nr. 254) 3

..... Hegerhaus (Nr. 291) 3

In den zur Nordbahn gehörigen Wächterhäusern, u. zwar:		
Haus Nr. 225 (unter der Ausweich, derzeit Bochnicek)		5
Nr. 226 (ober Hakala)		5
Nr. 227 (bei der Haltestelle, Lindmeier)		5
Nr. 228 (Kluger)		5
Nr. 229 (Hruzek)		8
Auf der Haltestelle waren		2
in der Ausweiche		12
In den Ziegelöfen wurden gezählt:		
Gemeindeziegelofen Haus Nr. 230		7
Hlawati & Co, Nr. 283		11
Weilinger Karl, Nr. 241		6
alter aufgegebener Ziegelofen, jetzt Haus Nr. 242 des Travnicek		
Michl und Haus Nr. 306 des Vsetecka Josef		13

Ältere Einwohnerzahlen:

Ältere Aufschreibungen (Pfarrgedenkbuch!) berichten über Häuserzahl und Einwohner Bernhardsthal folgendes:

Im Jahre 1770 waren	127 Häuser	
1802	142	950 Einwohner

Seite 53

Im Jahre 1831	173 Häuser	1090 Einwohner
1840	173	1180
1845	174	1193
1853	192	1102
1860	199	1146
1867	213	1223
1880	260	1392
1900	284	1478
1910	315	1636

Über die Volksbewegungen in unserem Orte geben die pfarrlichen Matriken, welche bis 1700 reichen, folgende Auskünfte:

Im Jahrhundert 1701 – 1800 waren	4150 Geburten
1801 – 1900	4727
1701 – 1800	3426 Sterbefälle
1801 – 1900	3215

Die Geburtenziffer des 19. Jahrhunderts übertrifft demnach jene des 18. Jahrhunderts um 577, hingegen ist die Zahl der Verstorbenen des 18. Jahrhunderts um 211 größer als jene des 19. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhunderte, insbesondere in der ersten Hälfte desselben, herrschte eine größere Sterblichkeit.

Innerhalb 211 (1700 – 1910) wurden (in den einzelnen Jahren) die meisten Kinder geboren im Jahre 1878 (67 Geburten), die meisten Personen starben im Jahre 1831, nämlich 87 Personen (Cholera). Die größten Geburtenziffern weisen die Jahre 1870 – 1885 auf, nämlich durchschnittlich jährlich 57,63, während

Seite 54

die Durchschnittszahl der Geburten im letzten Jahrzehnte (1900 – 1910) pro Jahr nur 52,4 beträgt.

IN den 211 Jahren 1700 – 1910 wurden 9452 Personen geboren, gestorben sind 7026. Danach übersteigt die Zahl der Geborenen jene der Gestorbenen um 2426. Nimmt man an, daß um das Jahr 1700 700 Einwohner im Orte waren, so sollten Ende 1910: $2426 + 700 = 3126$ da sein. Nun sind aber nur 1636 da und unter ihnen eine große Zahl Zugewanderte und Fremde. Daraus erhellt, wieviel Menschenmaterial die Landorte an die großen Städte abgaben, deren Einwohnerzahl dadurch rascher anwächst.

Systemisierung der fünften Klasse an der Schule in Bernhardsthal

Bis zum Jahre 1891 war die Volksschule in Bernhardsthal vierklassig. Weil aber die Zahl der schulbesuchenden Kinder bedeutend zugewachsen war, wurde von der Schulleitung die Vermehrung der Klassen beantragt. Der Bezirksschulrat stand diesem Antrage wohlwollend und fördernd gegenüber. Über Intervention des k.k. Bezirkshauptmanns und des k.k. Bezirksschulinspektors adaptierte die Gemeinde in einem ihr gehörigen Hause (Nr.67) ein neues Lehrzimmer, welches bei der am 3. Nov. 1891 vorgenommenen amtlichen Kollaudierung als vollkommen zweckentsprechend befunden wurde. Für die neu errichtete Klasse war ab 1. Nov. 1891 eine provisorische (fünfte) Lehrkraft angestellt worden.

Seite 55

Die neue Klasse wurde als Parallelklasse zur vierten Klasse eingerichtet. Es wurde nach dem Lehrplan der vierklassigen Volksschule unterrichtet, nur waren in der vierten Klasse die Kinder nach dem Geschlechtern in zwei Parallel-Abteilungen getrennt. Dieser Modus bestand bis zum Jahr 1898.

Im Laufe der Jahre stellte sich jedoch die bisherige Art der Klassen-Einrichtung als nicht zweckentsprechend heraus. Deshalb wurde vom Schuljahr 1898/99 an die Parallel-Abteilung zur zweiten Klasse aufgestellt, und mit oberbehördlichen Bewilligung in allen Gegenständen nach dem Lehrplane der fünfklassigen Volksschule unterrichtet. Die ganze Einrichtung der Schule überhaupt geschah nunmehr als fünfklassige Schule, ja sie wurde kurz als solche bezeichnet.

Aber auf dem Papiere, in den Akten der Schulbehörde, galt unsere Schule noch als vierklassige Schule, mit einer provisorisch errichteten Parallelklasse zur zweiten Klasse. Infolge dessen war auch bisher die Stelle des fünften Lehrers nur provisorisch besetzt. Die Remuneration für den Religionsunterricht wurde, da ja nach dem Lehrplan der fünfklassigen Volksschule unterrichtet wurde, für zwei obere Klassen – vierte und fünfte – also für vier wöchentliche Stunden, pr. Stunde 70 K, zusammen 280 K ausbezahlt.

Vom 1. August 1908 an wurden die Remunerationen für den Religionsunterricht im Wege der Pfarrämter

Seite 56

ausbezahlt, während sie früher durch die Schulleitungen an die Religionslehrer abgeführt worden waren.

Und merkwürdigerweise wurde vom selben 1. August 1908 an nur mehr für eine Oberklasse die Remuneration angewiesen und ausbezahlt. Das Pfarramt machte beim Landesausschuß Vorstellungen, doch vergebens; dieser berief sich darauf, daß die Schule nur als vierklassige Volksschule mit der Parallelklasse zur zweiten Klasse systemisiert sei. Auch eine Eingabe an den Bezirksschulrat war ohne Erfolg. Deshalb reichte das Pfarramt am 12. Mai 1909 beim k.k. Unterrichts-Ministerium eine wohlmotivierte Beschwerde ein. Nach längerer Zeit ging ich der Sache persönlich nach und fragte beim Unterrichtsministerium, Landesschulrat und Landesausschuß an. Im Landesausschuß gab mir ein höherer

Landesbeamter (Oberlandesrat Kern) den Rat, ich solle den Ortsschulrat Bernhardsthal bewegen, daß er um die definitive Systemisierung der fünften Klasse ansuche, sie würde bewilligt werden. In der Folge kam auch das schriftliche Anerbieten des Landesausschusses zur Zustimmung bei Errichtung der fünften Klasse herab, wenn das Pfarramt seine beim Unterrichtsministerium eingebrachte Beschwerde zurückziehe und sich darüber bestimmt erklären würde.

Obwohl ich nun überzeugt war, daß die eingereichte Beschwerde begründet war, wollte ich andererseits die angebotene friedliche Lösung der strittigen Frage nicht ausschlagen, zumal dadurch auch die bisher nur provisorisch angestellte fünfte Lehrperson unserer Schule definitiv werden

Seite 57

konnte. Lehrer Alois Matissek hatte die Lehrbefähigungsprüfung gemacht, konnte aber in Bernhardsthal nicht definitiver Lehrer werden, weil die Stelle, die er inne hatte, bis nun nur provisorisch aktiviert war.

Ich gab deshalb die gewünschte Erklärung ab und es erfolgte sodann die definitive Systemisierung der fünften Klasse mit folgendem Erlasse:

....

Seite 63

Kathar. Wanda'sches Feldkreuz renoviert – 1908

Zur Erhaltung des Feldkreuzes, welches 1874 die ledige Häuslerin Katharina Wanda in Bernhardsthal Nr. 192, zur Erinnerung an ihren im Thayafluß verunglückten Bruder Martin Wanda auf dem Wege zum Meierhof hatte setzen lassen, besteht die mit Stiftbrief v. 24. Sept. 1874 errichtete Katharina Wanda'sche Feldkreuz-Stiftung (Nr. 45 des Stiftungsverzeichnisses), mit dem Stiftungskapitale pr. 120 K

Im Jahre 1908 wurde das Wanda'sche Feldkreuz renoviert. Die Kosten dafür, im Betrage von 36 K wurden von der vorhandenen Kassabarschaft der Stiftung pr. 115 K 88h bestritten; daher verbleiben (nach Wegnahme der 36 K) am 31. Dez. 1908 an weiterer Kassabarschaft 79 K 88 h.

(vide unten Seite 120, 121 dieses Gedenkbuchs)

Johannesstatue renoviert – 1908

Infolge der Pflasterung der Straße mit Granitwürfeln (vide Gedenkbuch Tom. IV.S.97) wurde das Niveau derselben an der Stelle neben der Kirche etwas tiefer. Die neben dem Hause Nr. 104 stehende Statue des hl. Johannes von Nepomuk, welche überdies dann in den Straßenzug mit ihrem Einfriedungsgeländer zu weit hineinreichte, mußte deshalb versetzt werden. Weil die Statue restaurierungsbedürftig war, wurde sie

Seite 64

gelegentlich der Versetzung zugleich renoviert.

Versetzung und Renovierung der Statue besorgte 1908 der Bildhauer Ferdinand Dvorak in Lundenburg.

Die Statue des hl. Johannes hatte der Pfarrer Johann Jakob Pusch mit Konsistorial-Bewilligung vom 20. Mai 1729 setzen lassen und zur Erhaltung der Statue ein Kapital von 15 Gulden angelegt. (Vide Gedenkbuch I., S. 3, Tom. II. S. 20) Dieses Kapital ward ursprünglich bei Privatpersonen angelegt. Mit Hinzuziehung der inzwischen angewachsenen Zinsen pr. 21 fl wurde am 1. April 1805 die Hofkammer- Obligation pr. 60 fl angeschafft und über die Stiftung selbst der Stiftbrief v. 31. Dez. 1806 errichtet. gegenwärtig (laut Stiftungsfassung vom 10. Dez. 1903) trägt die Johann Jakob Pusch'sche Stiftung im Verzeich-

nis der Stiftungen die Nr. 11, und das Stiftungskapital pr. 96 K ist auf der Notenrente Nr. 213.075 v. 1. Aug. 1908 eloziert.

Die am 21. Dez. 1908 vorhandene Kassabarschaft der angesammelten Interessen
pr. 66 K 41 h

zuzüglich der Sparkassa-Zinsen der jährlich eingelegten Interessen der Statuen- und
Kreuz-Stiftungen pr.

28 K 56 h
94 K 97 h

wurden dem Gemeindeamt Bernhardsthal zur Bestreitung der Renovierungskosten der
Johannes-Statue übergeben. Die Hereinbringung der

Seite 65

übrigen Kosten besorgte die Gemeinde.

Ich bemerke noch, daß im Gedenkbuch Tom II. S. 215 zu lesen ist, daß anno 1858 der
Ganzlehner Georg Schmaus Nr. 104 die Johannes-Statue renovieren ließ und dafür 40 fl
C.M. bezahlt hat.

Antonia Dobesch'sches Feldkreuz renoviert

Zur Erhaltung des Kreuzes an der Bezirksstraße von Rabensburg nach Lundenburg, unter
dem Damme des Bernhardsthaler fürstl. Teichs, hatte die Ausnehmerin Antonia Dobesch
eine Rente pr. 50 fl zur hiesigen Kirche verschafft; es wurde damit eine Stiftung errichtet,
Stiftbrief vom 19. Dezember 1899.

Diese Antonia Dobesch'sche Feldkreuzstiftung ist unter Nr. 59 im Stiftungsverzeichnisse
aufgeführt. Das Stiftungskapital per 100 K ist gegenwärtig auf der Silberrente Nr.107.154
v. 1.7.1908 eloziert.

Anno 1910 wurde das Feldkreuz renoviert, frisch gestrichen und lackiert, die entsprechen-
den Teile vergoldet. Die Auslagen hiefür per 36 K wurden aus der normalen Kassabar-
schaft per 44 K bestritten. Daher verblieben am 31. Dezember 1910 noch an weiterer Bar-
schaft 8 K

Über das Dobesch'sche Feldkreuz siehe noch dieses Gedenkbuch, Seite 93.

Seite 66

Feuer Haus Nr. 69 – 1908

Am 1. Jänner 1908 mittags brannte das strohgedeckte Haus Nr. 169 ab. Bei den Löschar-
beiten wurde der Eigentümer dieses Hauses Johann Kern, Häusler, 39 Jahre alt, als ver-
kohlte Leiche aufgefunden. Nach dem Totenbeschauzettel wäre Selbstmord annehmbar.

Neuer Kirchenvater – 1911

Der bisherige Mesner und Kirchenvater Georg Helmer starb am 13. Mai 1911, 66 Jahre
alt. Es waren deshalb die beiden Stellen eines Kirchenvaters und Mesners neu zu beset-
zen.

Kirchenvater wurde: Jakob Bayer, Wirtschaftsbesitzer in Bernhardsthal Nr. 39, daselbst
am 17. Juli 1865 geboren. Er übt seine Funktionen in der Kirche ab 21. Mai 1911 aus und
wurde von Herrn Dechant Klemens Kopsak aus Loosdorf gelegentlich der kanonischen
Visitation am 21. Juni 1911 in sein Amt eingeführt.

Neuer Mesner – 1911

Als Mesner wurde bestellt: Schultes Franz, Wirtschaftsbesitzer in Bernhardsthal Nr. 9, ge-
boren in Bernhardsthal am 28. Juli 1877. Er trat sein Amt am 21. Mai 1911 an.

Bezüge des Mesners – 1911

Der Mesner hat derzeit an jährlichen Bezügen von der Kirche:

- | | |
|---|-----------|
| a) Stiftungsgebühren (Stand 31.12.1910) | 60 K 18 h |
| b) für Aufstellen, Abräumen des hl. Grabes | 4 K 20 h |
| c) für Reinigen des Kirchen (alten Friedhofs)-Platzes | |

Seite 67

- | | |
|---|------------|
| und des Kirchenbodens | 10 K |
| d) Für Abräumen und Legen der Kirchenwintertreppe | 8 K |
| e) für das Reinigen der Kirche | 30 K |
| f) an Mesnerbesoldung | 120 K |
| | 232 K 38 h |

Von der Gemeinde erhält derzeit der Mesner für das Läuten und Uhr-Aufziehen jährlich 160 K

Bezüge der Kirchenväter – 1911 67

Die beiden Kirchenväter bekommen von der Kirche jährlich zusammen 47 K, einer als 23 K 50 h.

Reichsratswahlen 1911

Am 13 Juni 1911 fanden die Reichsratswahlen statt. Hiebei wurden in Bernhardsthal abgegeben:

310 Stimmen

davon waren gültig 307 Stimmen

Von den 307 Stimmen erhielten:

Josef Wille (Bürgermeister in Jedenspeigen) 127 Stimmen

Rudolf Hasitschka (Bahnadjunkt in Dürnkrot) 110

Eberhard Heider (Sozialdemokrat) 67

zersplittert waren 3

Im ganzen Wahlkreise (Nr. 55), die Gerichtsbezirke Zistersdorf und Feldsberg umfassend, erhielten:

Josef Wille (christlichsozial) 5955 Stimmen

Eberhard Heider (Sozialdemokrat) 1208

Rudolf Hasitschka (Deutschfreiheitlich) 1154

zersplittert waren 3

demnach ist Josef Wille als Reichratsabgeordneter gewählt.

Der deutschfreiheitliche Kandidat Rudolf Hasitschka kommt aus Bernhardsthal. Seine Eltern leben hier auf Haus Nr.107. Er war einstens (bis zum Schlusse der achten Klasse) Zögling des f.e. Knabenseminars in Oberhollabrunn gewesen, hatte aber nach abgelegter Matura keine Aufnahme ins Alumnat angestrebt. Die große Verwandtschaft und Bekanntschaft, welche er in Bernhardsthal besitzt, brachte ihm die verhältnismäßig große Stimmenanzahl hierorts zu.

Gemeindemessen 1911

Seite 70

Ein Fronleichnamsaltar ersetzt 1911

Bisher waren die vier Altäre, bei welchen während der Fronleichnamsprozession die Evangelien gesungen und der Segen gegeben wird, an folgenden Stellen unseres Ortes errichtet: Der erste Altar bei Haus Nr. 104 (gegenwärtig dem Franz Schmaus gehörig), der zweite bei Haus Nr. 59 (gegenwärtig dem Johann Schlechta gehörig), der dritte bei Haus Nr. 86 (gegenwärtig dem Anton Kostial gehörig), der vierte war bei der Johannes-Statue, vis-a-vis der Kirche.

Weil vom ersten bis zum zweiten Altar ein zu großer Zwischenraum war, weil der vierte Altar der Kirche zu nahe, und überdies die Kirchenväter und die Mesner, welche das Aufstellen des Altares bei der Johannesstatue besorgt hatten, am Fronleichnamstage ohnehin anderwärtig beschäftigt sind und zu tun haben, so strebte ich eine Versetzung des letztgenannten Altares an. Der Eigentümer des Hauses Nr. 2, Wirtschaftsbesitzer Jakob Weillinger, war über mein Ersuchen gerne bereit, den Altar zu übernehmen. Daher ist seit anno 1911 die Reihenfolge der Fronleichnamsaltäre folgende:

Erster Altar bei Haus Nr. 104

Zweiter Altar bei Haus Nr. 2

Dritter Altar bei Haus Nr. 59

Vierter Altar bei Haus Nr. 86

Im Jahre 1911 (am 15. Juni) mußte wegen des regnerischen, kühlen Wetters (ich ließ mir im Zimmer einheizen)

Seite 71

die Fronleichnamsfest in der Kirche abgehalten werden.

Ich bemerke noch, daß sich der Fronleichnamsumzug im Ort folgendermaßen bewegt: Von der Kirche in die obere Gasse, an der Südseite derselben hinauf, (bei Haus Nr. 2 wird gewendet), dann die obere Gasse (Nordseite) herunter, an den Häusern Nr. 18, 19, 20, 60, 59 vorbei zur Hauergasse, dann diese entlang bis zu ihrer Einmündung in die lange Gasse, weiters die lange Gasse herab und wieder zur Kirche zurück.

Die Ordnung beim Zuge ist: Voran das Kreuz, dann die Schulkinder, die Burschen, Musikkapelle, Feuerwehr, der Sängerkhor, die weißen Mädchen. Dann der celebrierende Priester mit dem Sanctissimum unter dem Baldachin. Mitglieder der Gemeindevertretung tragen den Baldachin und die Laternen und Fackeln. Hinter dem Baldachin schreiten etwaige Honoratioren und das Volk, zuerst die Männer, dann die Frauen und Mädchen.

Die Straßen, in welchen sich die Fronleichnamsprozession bewegt, sind mit Blumen und Gras bestreut, die Kirche mit frischem Laub geschmückt, ebenso die Altäre. Das Eichenlaub läßt die Gemeinde aus dem Walde holen.

Seite 72

Feierliche Erstkommunion 1911

Durch das Dekret „Quam singulari“ vom 8. August 1910 der päpstl. Kongregation de Sacramenti (Wiener Diözesanblatt S 203 ex 1910) wurde angeordnet, daß die Kinder in einem möglichst frühen Alter (ab annis discretionis) zur ersten hl. Kommunion zugelassen werden sollen. Erzbischof Dr. Nagl erließ zur Durchführung des vorgenannten Dekretes besondere Bestimmungen (Diözesanblatt S. 259 ex 1910).

In diesen Bestimmungen wird verordnet:

- a. (im Punkte 1) „Für die öffentliche Volksschulen besuchenden Kinder ist einstweilen als äußerste Grenze nach oben das dritte Schuljahr festzuhalten und ist demnach innerhalb desselben die Schuljugend zur ersten hl. Kommunion zu führen.“
- b. (im Punkte 2) „Der erstmalige Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altares soll in möglichst naher Zeitfolge vor sich gehen und ist daher im Allgemeinen um die österliche Zeit des dritten Schuljahres anzusetzen“
- c. (Im Punkte 4) „Die erste hl. Kommunion ist soll wie bisher feierlich abgehalten werden.“

Im Jahre 1911 gingen nun im hiesigen Orte – auf Grund der vorerwähnten Bestimmungen (Diözesanblatt

Seite 73

S 259 ex 1910) – zwei Jahrgänge, u. zw. die Kinder des dritten und vierten Schuljahres (bei uns der dritten Klasse und der ersten Abteilung der vierten Klasse) zur ersten hl. Kommunion. Im ganzen waren anno 1911 70 Erstkommunikanten.

Im kommenden Jahr (1912) werden dann nur mehr der dritte Jahrgang (bei uns zugleich die dritte Klasse) der Schulkinder zur ersten hl. Kommunion kommen.

Die Kinder der dritten Klasse wurden anno 1911 zuerst auf die erste hl. Beichte gründlich vorbereitet (nach Joh. Ev. Pichlers „kürzestem Erstbeichtunterricht“). Sie gingen dann um Ostern herum zur ersten hl. Beichte. Nach Ostern wurde - in der Kirche – der Kommunionunterricht erteilt. Der im Schulbücherverlage erschienene, vom f.e. Ordinariat Wien approbierte „Unterricht f.d. erste hl. Beichte u. Kommunion“ wurde allen Kindern an die Hand gegeben und dem Kommunion-Unterricht zugrunde gelegt.

Die Feier der Erstkommunion vollzog sich am Christihimmelfahrtstage des Jahres 1911 folgendermaßen:

Um $\frac{1}{4}$ 8 Uhr früh versammelten sich die zur Erstkommunion bestimmten Kinder in der Schule. Die Kinder waren im Festgewande, mit Blumen geschmückt, die Mädchen in weißen Kleidern, Blumensträuße in den Händen tragend. Kerzen wurden keine in den Händen gehalten. – Um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr holte ich die Kinder unter

Seite 74

Begleitung der Ministranten, welche Fahnen trugen, in der Schule ab. Unter dem Vorantritte der Musik und unter Glockengeläute zogen die Kinder von der Schule in die Kirche. Die übrigen Schulkinder, die Lehrer und die Ortsschulräte, welche vom Vorsitzenden zur Feier eingeladen worden waren, begleiteten die Erstkommunikanten.

In der Kirche standen die Kinder im Presbyterium auf einem abgegrenzten Platze.

Der Gottesdienst begann mit tantum ergo. Während der hl. Messe, die ich still las, führte der Chor ein lateinisches, musikalisches Amt auf. Nach dem Evangelium war Ansprache, darnach wurde von den Kindern das Lied „Jesus, Jesus komm zu mir“ gesungen. Nach der Kommunion des Priesters hielt ich eine kurze Ansprache, nach welcher die Kinder das Lied „Jesus dir leb ich“ sangen. Die hl. Kommunion wurde den Kindern am Orte, wo sie knieten, gespendet. Während der Austeilung sang der Chor das Lied „Laßt die Kindlein zu mir kommen“ – Nach dem letzten Evangelium wurde den Kindern die Danksagung vorgebetet. Darnach wurde das Te Deum angestimmt. und die 1., 9. und 12. Strophe des Liedes „Großer Gott, wir loben Dich“ gesungen. Zum Schluß : Genitori.

Die Kinder wurden dann unter Musikbegleitung zur Schule zurückgeführt.

Nachmittags beim hl. Segen stellten sich die Erstkommunikanten wieder auf dem separierten Platze im Presbyterium auf.

Seite 75

Nach dem hl. Segen kann „Vater unser , Glaube“ zur Erlangung eines vollkommenen Ablasses gebetet werden.

Nach dem hl. Segen wurden die Kommunionandenken an die Kinder verteilt.

Grundbücherliche Einschreibung der Kirchenparzelle Nr. 295

Seite 93

Dobesch'sches Feldkreuz

Ergänzung zu Seite 65:

Bezüglich der Geschichte des Antonia Dobesch'sches Feldkreuzes erfuhr ich folgendes: Zur Erinnerung an den am 5. August 1837, sechs Uhr früh, beim Korneinführen durch Sturz vom Wagen verunglückten Dobesch Michael (vide Sterbebuch 1837, fol 141) wurde ein Kreuz gesetzt. Seine Schwiegertochter Dobesch Antonia, geb. Fleckl, hatte dann im Verein mit ihrer Schwägerin Anna Zhanial, geb. Dobesch (einer Tochter des Michael Dobesch) an Stelle des alten, hölzernen Kreuzes ein neues eisernes setzen lassen und zu dessen Erhaltung die Antonia Dobesch'sche Feldkreuz-Stiftung gemacht.

Der vorerwähnte Dobesch Michael war Halblehner in Bernhardsthal Nr.10, als er verunglückte, war er 45 Jahre alt.

Die Inschrift, welche an der Tafel des Dobeschkreuzes angebracht ist, lautet:

Gelobt sei Jesus Christus!

Errichtet zur Ehre Gottes von Anna Zhanial und Antonia Dobesch.

Das Kreuz ist mit einem Holzschranken umgeben. Vor demselben ist ein Knieschemmel.

Seite 94

Feldkapelle an der Lundenburger Straße

An der Westseite der Nordbahn, oberhalb des Kesselteichs, wo sich jetzt die Schottergrube befindet, war ein alter Bildstock, welcher infolge der Untergrabung bei Abfuhr des Schotters dem Einsturze nahe war. (*Weißes Kreuz – Stratjel*)

Die Gemeinde erbaute dann auf ihre Kosten auf dem Platze neben der Lundenburger Straße (unweit dem Bahnviadukt und dem Teich) eine Feldkapelle.

Bei der Firma Rifesser in St. Ulrich, Gröden, Tirol, wurde eine Statue der schmerzhaften Mutter Gottes bestellt (durch Pfarrer Johann Maurer). Die Auslagen für die Statue bestritt die Familie Josef Wind. Die Statue kostete inklusive Kiste und Verpackung 205 Kronen. Die Beschaffung der Statue geschah anno 1901. Infolge Ermächtigung des f.e. Ordinariats v. 26.Juli 1904 Z.6775 weihte dann Pfarrer Johann Maurer am 15. August 1904 die Kapelle und Statue. Priester und Volk waren in Prozession, den schmerzhaften Rosenkranz betend, zur Kapelle gezogen.

Die Gemeinde Bernhardsthal verpflichtete sich, die Kapelle immer in Stand zu halten, u. zw. mit folgendem Reverse:

Revers:

Die unterzeichnete Gemeindevertretung von Bernhardsthal verpflichtet sich namens der Gemeinde Bernhardsthal als juristische Person für immerwährende Zeiten, die auf der Gemeindeparzelle Nr. 401 in Bernhardsthal stehende neuerbaute Kapelle in gutem Zustande zu erhalten und etwaige durch den Zahn der Zeit, durch

Seite 95

Naturereignisse oder auf irgend eine andere Art an oder in der Kapelle entstehende Schäden auf Kosten der Gemeinde Bernhardsthal zu beheben.

Urkund dessen die eigenhändigen Unterschriften sämtlicher Vertreter der Gemeinde und das Gemeindesiegel

Bürgermeisteramt Bernhardsthal

Bernhardsthal, am 6. Juni 1904

Franz Schultes
Bürgermeister

I. Gemeinderat

Jakob Hlawati

Gemeindeausschüsse

Josef Helmer, Georg Grois

M. Ertl

Johann Wind

Georg Bohrn

II. Gemeinderat

Josef Wind

Jakob Reichl

Josef Tagwerker

Georg Schultes

Franz Schultes

Gegenwärtig hat den Schlüssel zur Kapelle Frau Karolina Wind, geb. Bohrn, in Bernhardsthal Nr. 16, Gattin des obgenannten Josef Wind. Die bei der Kapelle gespendeten Opfergelder werden gesammelt und auf ein Sparkassenbüchl in der Raiffeisenkassa als Kapellen-Fond eingelegt. Ende 1910 betrug derselbe: 75 K 58 h.

Das Sparkassabüchl erliegt bei der Gemeinde.

Die Akten über die Kapelle befinden sich in der Kirchenlade (Fascikel „Reverse“)

Seite 97

Straße durch den Ort gepflastert

Im Sommer des Jahre 1907 wurde von der Stelle an, wo der Gehweg von der Bezirksstraße zum neuen Friedhof hinzieht, durch den Ort, die „lange“ und die „obere“ Gasse entlang, bis zu Haus Nr. 199, in einer Länge von 1100 Metern die Straße mit Granitwürfeln, deren Fugen mit Asphalt vergossen wurden, gepflastert.

Die Gesamt-Kosten der Pflasterung betragen 94.869 K 48 h

Hierauf bezahlte die Gemeinde Bernhardsthal 18.973 K 90 h

Das Übrige bestritt Bezirk und Land.

18. August (Freitag) vom Fastengebot dispensiert

Weil im Jahre 1911 der Geburtstag des Kaisers Franz Josef I. – 18. August – auf einen Freitag fiel, hatte das fürsterzbischöfliche Ordinariat vom päpstlichen Stuhle für diesen Tag die Dispens vom Gebote der Enthaltung von Fleischspeisen erwirkt. (Diözesanblatt S. 134 ex 1911)

Turnplatz verlegt 1911

Bisher war der Turnplatz für die hiesige Volksschule am Kirchenplatz gewesen (auf Parzelle 295; vide Seite 75 dieses Gedenkbuches). Leider hatten die Pfarrer, welche dies seinerzeits gestattet hatten, keinerlei Aufschreibungen darüber hinterlassen, wann die Erlaubnis zur Benützung des Kirchenplatzes als Turnplatz gegeben wurde und welche Kautelen zur Wahrung der Rechte der Kirche hiebei vorgesorgt

Seite 98

worden waren. Mit der Zeit wäre die Kirche durch eingetretene Verjährung sehr leicht ein unangenehmes Servitut zur Last geworden. Plötzliche Kündigung der bisherigen Benutzung hätten aber zu Konflikten mit der Gemeinde geführt.

Glücklicherweise fand die Sache eine friedliche Lösung. Auf einem der Gemeinde gehörigen Platze, hinter dem Feuerwehr-Depot, neben dem kleinen Teiche, wurde ein neuer Turnplatz angelegt und die frischen Turngeräte daselbst aufgestellt. Die alten Turngeräte wurden vom Kirchenplatz entfernt. Seit Sommer 1911 wird am neuen Turnplatze neben dem Teiche geturnt. Die Benutzung des Kirchenplatzes als Turnplatz hat im Jahre 1911 ihr Ende gefunden.

Maul- und Klauenseuche 1910/11

Im Winter 1910/11 herrschte die Maul- und Klauenseuche in Bernhardsthal sehr stark. Es waren wenige Häuser im Dorfe, wo Rindvieh eingestellt war, das von der Seuche verschont geblieben.

Anzahl der empfangenen Kommunionen

Die Zahl der jährlich empfangenen Kommunionen bildet für den Stand des religiösen Lebens einer Pfarrgemeinde ein gewisses Kennzeichen. Deshalb möge hier im Gedenkbuch notiert werden, wie viele Partikel in den einzelnen Monaten des Jahres für das Ziborium konsekriert worden sind.

Die ersten Aufzeichnungen hierüber fand ich

Seite 99

für mehrere Monate des Jahres 1906 und etliche des Jahres 1907 (vom 1. August 1906 bis 31. Juli 1907) umfassend. In den Monaten August, September, Oktober, November, Dezember des Jahres 1906 und Jänner, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli des Jahres 1907 wurden an Partikeln konsekriert: 20+ 130 + 20 +20 + 20 + 70 + 80 + 230 + 50 + 230 + 20 + 120 = 1010.

Seit 1909 wurde eine regelmäßige Aufstellung geführt. Im Nachstehenden ist eine Tabelle angelegt über die Anzahl der Partikel, welche jeden Monat für das Ziborium konsekriert worden sind:

Tabula renovationis Sanctissimi:

	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916
Jänner	110	133	412	645	565	460	390	460
Februar	30	100	237	525	400	400	514	390
März	30	234	259	670	775	420	440	552
April	410	390	586	622	560	684	628	670
Mai	243	272	375	725	935	621	700	308
Juni	100	175	550	590	340	545	546	470
Juli	148	124	230	680	480	310	401	604
August	30	80	270	400	400	464	480	241
Sept.	140	143	290	350	400	230	330	250
Okt.	100	115	220	400	217	425	427	255
Nov.	50	95	220	350	350	320	460	460
Dez.	183	1210	1435	655	632	840	804	690
Summa	1574	3071	5084	6612	6054	5719	6120	5350

Seite 100

Neue Paramente und Gegenstände für die Kirche 1907 bis 1911

Vom laufenden Kirchenvermögen wurden für unsere Kirche angeschafft:

Ein Ewiger-Licht Apparat

Eine Garnitur Grana incensi

Ein neues Bahrtuch, Bahrkranz und Riemen

Ein Paramentenkasten (Pfarrhof 1. Stock, Gang)

Eine Bank (Pfarrhof, Eingang)

Ein kleines Bahrtuch

Liturgische Tafeln von Dr. Svoboda für den Religionsunterricht

Zwei Kaiserfahnen samt Querstangen

15 Purifikale

3 neue schwarze Ministrantenröcke

Zwei Kapseln aus Silber, vergoldet, für's Versehen, eines fürs Sanctissimum, eines für das hl. Öl

Eine Versehlaterne aus Metall (Messing)

Ein Aspergill samt Weihwasserkessel (Alpaka)

Ein Notbeichtstuhl, zerlegbar

Ein Knieschemmel, mit anmachbarem Gitter

Vier Laternen zur Beleuchtung der Kirche (außen)

Für's Chor wurde angeschafft anno 1907

9 Stück „ordo sepeliendi“ (Rituale)

1 Missa in F, in honor. B.M.V. von Josef Gürtler, op. 134

1 Missa in honor s. Hermanni von Aug. Zangl

Gespendete Gegenstände für die Kirche:

Ein schwarzes Pluviale samt Stola,

eine Versehbursa,

eine Taufstola vom Paramentenverein in Wien, 1908

Seite 101

ein Taufkleidchen von Fräul. Josefina Hlawati, 1908

Ein Schultervelum

ein Ziboriummantel

3 Korporalien

3 Schultertücher

3 Purifikatorien

3 Lavabotüchel vom Paramentenverein 1909

Eine weiße Kasel, Mittelteil rote Seidenstickerei (gearbeitet von den Prinzessinnen Loulou und Ella Radziwill vom Paramentenverein 1911

Ein Priester-Rochet mit gehäkelter langer Spitze, von Fräul. Josefina Hlawati 1911

Frau Maria Barth, geb. Stättner, aus Wien spendete anno 1907 eine kleine Herz Jesu Statue,

Frau Karoline Wind Nr. 16 spendete anno 1908 einen Kranz zum Marienaltar.

Fräulein Katharina Speck hatte ein Rochet mit gehäkelter Spitze (Sternchen) gespendet und bisher immer die Wäsche desselben besorgt.

Für die Pfarrkanzlei wurden vom Kirchenvermögen angeschafft

Seidl Karl, Verwaltung des Kirchen- und Pfründenvermögens
Seidl Karl, Matrikenführung
Verordnungsblätter des Landesschulrates 1905 –1909
Gesetze in Kultussachen, Manz, 2 Bd.
Österr. Volksschulgesetze, Manz, 4 Bd.
Riegler F., Ungarns sämtl. Matrikelämter
Dannerbauer, prakt. Geschäftsbuch, 3. Aufl.

Seite 102

Herstellungen und Reparaturen bei der Pfarre 1907 und 1908

...

Seite 104

Mauer vor dem Kircheneingang repariert

Anno 1909 (vor der Primiz des Neomysten Hlawati, S.13) ließ die Gemeinde die Einfriedungsmauer des Kirchenplatzes, vorm Kircheneingang, neu verputzen und herstellen. Das Eingangstor wurde gestrichen.

Seite 105

Freiwillige Feuerwehr Bernhardsthal

Die freiwillige Feuerwehr Bernhardsthal wurde am 15. Jänner 1891 gegründet. Erster Hauptmann derselben war Franz Bohrn, Wirtschaftsbesitzer Nr. 70; er behielt diese Würde bis 1896. Von 1897 bis 1906 war Schultes Franz (Nr. 101) Hauptmann. Von 1906 bis heute (1911) ist Schultes Jakob, Wirtschaftsbesitzer auf Nr. 5, der Hauptmann der Feuerwehr. Das Depot (Zeughaus) der Feuerwehr, unten beim Teich, ließ die Gemeinde erbauen und übergab es am 22. Nov. 1891 der Feuerwehr. Spritze und Zeughaus erhielten am 29. Juni 1892 die kirchliche Weihe.

Die freiwillige Feuerwehr Bernhardsthal besitzt anno 1911 an Ausrüstungsgegenständen und Geräten:

- Eine Landfahrerspritze mit Sauger
- einen Hydrophor
- die alte Feuerspritze
- einen Wasserwagen mit Faß
- eine Schlauchhaspel
- 2 Dachleitern, 2 Anstelleitern
- 450 m Schlauch
- Helme, Gurten, Seile für 50 Mann.

Im Jahre 1891 (Gründungsjahr) zählte die Feuerwehr 45 ausübende und 27 beitragende Mitglieder, im Jahre 1911 waren 52

Seite 106

ausübende und 26 beitragende Mitglieder.

Am 6. August (Sonntag) 1911 wurde der 20jährige Bestand der Feuerwehr Bernhardsthal solenn gefeiert. Früh 5 Uhr hielt die Musik Tagreveille, 7 – 9 wurden die zur Feier erschienenen fremden Feuerwehren empfangen. Um 10 Uhr war Festgottesdienst in der Kirche. Darnach fand eine Schauübung statt. Dann wurde am Festplatze (vor dem Gemeindehause Nr. 62) eine Festversammlung abgehalten, wobei der Bürgermeister (Ertl Michael), der Feuerwehrhauptmann (Schultes Jakob Nr. 5), der Ortspfarrer, der Obmann des Bezirksfeuerwehrverbandes (Gerencer, Kaufmann in Feldsberg) Ansprachen hielten. Der Lehrer Raimund Dvorak aus Rabensburg, Mitglied des Bezirksfeuerwehrverbandes, sprach die Festrede. Zwei Mädchen (Nedwed Theresia und Kern Theresia) trugen ein Gedicht und eine längere Gelegenheitsrede vor. Nachmittags war am vorbeschriebenen Festplatze Konzert der hiesigen Feuerwehr-Kapelle, abends fand im Gasthause des Johann Vogt (Nr. 66) ein Ball statt.

Weil das Pfarrgedenkbuch seit 1870 über stattgefundene Brände wenig berichtet, so notiere ich hier folgende in Bernhardsthal (seit 1891) vorgekommenen Brände, deren Kenntnis ich durch gütig gestattete Einsichtnahme des Brandbuches der Feuerwehr erhielt:

Am 21 Oktober brannte eine Strohrüste ab,

Seite 107

welche dem Martin Schreier (Nr. 106) gehörte.

Am 24. Mai 1892 ½ 3 Uhr nachmittags brach in der zu Haus Nr. 34 (der Marie Paukert) gehörigen strohgedeckten Scheuer Feuer aus, welches auch die daran anstoßenden Scheuern des Karl Bohrn (Nr. 33) und Michael Lutzky (Nr. 32) einäscherte. Die Scheuern waren leer. Durch schnelles Eingreifen der Feuerwehr wurde die Scheuer bei Nr. 31 gerettet.

Am 24. Mai 1892, 5 Uhr nachmittags, brannte die bei Teich stehende, dem Wirtschaftsbesitzer Georg Schmaus (Nr. 104) gehörige Scheuer nieder.

Am 1. August 1892 brannte eine Strohrüste nieder, welche dem Wirtschaftsbesitzer Grois Johann Nr. 20 gehörte und unweit der Scheuer desselben stand. Durch rasche Hilfe der Feuerwehr und infolge des günstigen Windes konnte die gefährdete Scheuer gerettet werden.

Am 25. Juni 1893, 8 Uhr vormittags, brach im Strohdach des Kleinhauses Nr. 171 (des Georg Fleckl) Feuer aus, welches auch die drei Nachbarhäuser Nr. 172 (des Johann Höß), Nr. 160 (des Anton Tanzer) Nr. 158 (des Josef Wind) ergriff und niederbrannte.

Am 27. Oktober 1893, 10 Uhr nachts, brannte eine Strohrüste, dem Gastwirte Anton Kostial Nr. 19 gehörig, nieder.

Am 2. September 1899. 11 Uhr nachts,

Seite 108

entzündete sich die dem Josef Andjel Nr. 88 gehörige Strohrüste durch Blitzschlag und brannte nieder.

(abgekürzt)

17.9.1900 Feuer am Dachboden Nr. 98, lokalisiert.

5. 10.1900 strohgedeckte Scheuer der Maria Schultes Nr. 28, Übergreifen auf Kleinhäusel Nr. 26 des Karl Fleckl, weiter Ausbreitung hintangehalten

21. 1. 1902 am Stallboden Nr. 91, gedämpft

6. 6. 1904 am Dachboden des neugebauten Hauses Nr. 284 des Georg Schmaus

29. 3. 1904 Strohrüste von Bohrn Nr. 70

Seite 109

24. 4. 1904 Feuer am Dach Nr. 144 (Franz Heindl) Dieses und die strohgedeckten Häuser Nr. 143 (Johann Janka) und Nr. 274 (Rudolf Sauer) brannten ab.

14. 8. 1906 Feuer in Nr. 168 (Franz Rohatschek) auch Nr. 161 (Franz Peischl) und Nr. 178 (Josef Grois) brannten nieder.

19.5.1906 Kuhstall von Nr. 26 (Karl Fleckl)

8. 8. 1906 brannte Nr. 133 (Johann Saleschak) und Nr. 233 (Maria Saleschak) nieder

25.10. 1906 Strohschuppen und Triste am Maierhof

18. 4. 1911 Schweinestall Nr. 276 (Michael Grois)

Die übrigen Brände sind auf Seite 16, 17, 66 dieses Gedenkbuches vermerkt.

Seite 110

Landwirtschaftliches Kasino Bernhardsthal

Zur Hebung und Förderung der Landwirtschaft wurde im Jahre 1897 der Verein: „Landwirtschaftliches Kasino Bernhardsthal“ gegründet. Die konstituierende Versammlung desselben fand am 19. Februar 1897 statt. Erster Vorstand des Kasinos war: Hlawati Jakob jun. Wirtschaftsbesitzer Nr. 95.

Gegenwärtig (1911) ist Vorstand Johann Grois, Wirtschaftsbesitzer Nr. 20.

Anno 1911 zählte das Kasino 150 Mitglieder. Zur Aufbewahrung der dem Kasino gehörenden Geräte, Maschinen, Vorräte etc. wurde anno 1910 ein Magazin (Depot) gebaut.

Spar- und Darlehenskassenverein für Bernhardsthal

...

Seite 114

Milchgenossenschaft Bernhardsthal

Bernhardsthal hatte seit jeher einen reichen Viehstand. Die zahlreichen Wiesen und Weiden an der Thaya waren hiezu fördernd. Um die von den Kühen gewonnene Milch erfolgreich verwerten zu können, wurde im Jahre 1905 eine Milchgenossenschaft gegründet, welche der niederösterreichischen Landesmolkerei angegliedert ist. Letztere übernimmt die Milch von der Genossenschaft und besorgt deren Verkauf in Wien.

Unweit des fürstl. Teiches, neben Haus Nr. 287 in Bernhardsthal, wurde das genossenschaftliche Milchhaus mit Eisgrube gebaut. Die Baukosten desselben betragen im Gründungsjahr (1905) 7.468 K 54 h, die in den späteren Jahren gemachten Zubauten kosteten 3.182 K 56 h. Das Milchhaus wurde mit den nötigen Apparaten zur Abkühlung und zum Transport der Milch eingerichtet. Die Kosten dieser Einrichtung betragen im Gründungsjahre 4.819 K 15 h, die Nachschaffungen (1906 bis 1911) kosteten 5.656 K 78 h. Daher wurden in den Jahren 1905 – 1911 verausgabt 21.127 K 03 h.

Die Milchgenossenschaft übernimmt durch ihre Organe die von den Mitgliedern der Genossenschaft

Seite 115

eingelieferte Milch zur Abkühlung und Weiterbeförderung an die nö. Molkerei nach Wien. Die Entwicklung der Milchgenossenschaft, welche mit 60 Mitgliedern am 13. Juli 1905 ihre Tätigkeit begann, mag aus nachstehender Tabelle ersehen werden.

Jahr	Mitglieder	Milchmenge	Bruttoerlös	ausbezahlt	Spesen
		in Liter	Kronen	Kronen	Kronen

1905	71	84.930	14348,24	11406,08	2942,16
1906	79	290.345	49146,40	40060,86	9085,54
1907	115	391.320	67002,21	55143,42	11858,79
1908	149	443.115	78404,75	65408,19	12996,56
1909	162	467.935	85368,51	71172,70	14195,81
1910	209	557.665	114146,71	95306,10	18840,61

Bemerkung: Der Bruttoerlös bedeutet den Betrag, welcher von der nö. Molkerei für die loco Wien gestellte Milch ausbezahlt wurde. Der ausbezahlte Betrag wurde den Mitgliedern bar ausbezahlt – nach Abzug aller Spesen für Bahnfracht nach Wien, Transport zur Bahn, Abkühlung der Milch, Geschäftsführung und Betriebsausgaben.

In den Vorstand der Milchgenossenschaft wurden 1905 gewählt:
Schultes Franz Nr. 101 (Obmann)

Seite 116

Ertl Michael Nr. 108 (Obmann Stellvertreter) Bohrn Franz Nr. 70, Bohrn Karl Nr. 33, Schultes Georg Nr. 58. – An Stelle des letztgenannten wurde 1907 gewählt Hrdlitschka Josef Nr. 99.

Alle übrigen Vorstandsmitglieder funktionieren seit 1905 bis heute (1911).

Geschäftsführer ist 1905 Lehrer Hantschl Max

Vorsitzender des Aufsichtsrates war in der Zeit 1905 bis 1908 Hlawati Jakob Nr. 98, von 1909 bis heute ist es Linhart Vinzenz Nr. 24.

Ortsgruppe des nö Volksbildungsvereins

Im Jahre 1904 wurde durch den hiesigen Lehrer Max Hantschl der „Zweigverein Bernhardsthal des allgemeinen niederösterreichischen Volksbildungsvereines in Krems“ gegründet, dessen erster Obmann derselbe Herr Hantschl wurde und dies bis heute (1911) ist. – Zur Zeit der Gründung waren 73 Mitglieder, heute (1911) sind 92 Mitglieder. – Der Verein veranstaltet jährlich 1 bis 2 Veranstaltungen mit Musikabenden und belehrenden Vorträgen und unterhält eine Leihbibliothek für die Mitglieder, welche derzeit (1911) 824 Bände zählt.

Seite 117

Gendarmerieposten in Bernhardsthal

Am 1. November 1898 wurde in Bernhardsthal ein zwei Mann starker Gendarmerie-Posten aufgestellt, welcher am 30. Sept. 1906 auf den Stand von drei Mann erhöht wurde. Zum Rayon des Gendarmerie-Postens Bernhardsthal gehören die Gemeinden Bernhardsthal, Altlichtenwarth, Hausbrunn, Rabensburg. Im Hause Nr. 46 zu Bernhardsthal ist gegenwärtig (1911) die Wohnung der Gendarmerie.

Die Kommandanten des hiesigen Gendarmerie-Postens sind der Reihe nach:

1.11.1898 – 28.2.1899	Franz Jellner	Postenfürer
1.3.1899 – 30.9. 1899	Ferdinand Moritz	Postenfürer
1.10.1899 – 30.6. 1900	Gabriel Krauskopf	
1.7.1900 – 28.2.1902	Michael Reiter	Postenfürer
1.3.1902 – 31.12.1904	Franz Ploner	Postenfürer
1.1.1905 – heute (1911)	Johann Kveta	Wachtmeister

Stiftmessenreduktion 1911

Seite 128

Neue Herz Jesu Statue – 1912

Zur Förderung und Hebung der Herz Jesu Andacht, welche seit Einführung der Herz Jesu Bruderschaft bei uns gepflegt wird, gehört wohl notwendig eine schöne Herz Jesu Statue. Durch Spende einer ungenannt sein wollenden Wohltäterin wurde es möglich, eine solche anzuschaffen.

Die Firma Ferdinand Stuflesser in St. Ullrich, Gröden (Tirol) lieferte sie um den Preis von 250 K. Die Statue, welche 150 cm hoch ist, wurde am rechten Seitenaltare (Johannes-Altare) aufgestellt und mit Bewilligung des f.e. Ordinariates Z.356 ex 1912 am 28. Jänner 1912 nachmittags, nach einer vom hochw. Herrn P. Franz Roller S.J. (vide S. 122 dieses Gedenkbuches) gehaltenen Predigt, durch den Pfarrer eingeweiht.

Die vorerwähnte Wohltäterin hatte für die Statue den Betrag von 400 K gewidmet. Hievon wurden verwendet:

auf den Ankauf der Statue	250 K
auf Fracht und Spesen	13 K
der verbleibende Rest per	137 K

wurde mit Bewilligung der Wohltäterin in die Sparkasse zu Lundenburg auf Büchl Nr. 13.341 eingelegt, mit der Widmung: „Zum Herz Jesu Altare (eventuell Aufstellung einer Herz Jesu Statue) in der neu zu erbauenden Kirche.“

Seite 129

Anschließend an die beiden vorstehenden, die Herz Jesu Andacht betreffenden Artikel sei noch bemerkt, daß auch das Abonnement und die Lesung des Herz Jesu Sendboten erfreulicher Weise zunimmt. Pro 1912 konnte ich für 17 Personen Bestellungen auf den „Herz Jesu Sendboten“ machen.

Verzeichnis der Kirchenväter

Gelegentlich der Durchsicht der Kirchenrechnungen, welche bis 1696 im hiesigen Pfarrarchiv erliegen, stellte ich ein Verzeichnis der darin angemerkten

Kirchenväter

In der Pfarrkirche zu Bernhardsthal zusammen.

Es lautet:

Matthias Helmer	vor 1716
Johann Schneider	vor 1716
Georg Lindmaier	1716-1747
Jakob Lindmaier	1716-1732
Andreas Ribitsch	1732-1747
Matthias Krumpitsch	1747-1753
Johann Müllner	1747-1757
Josef Huber	1753-1770
Andreas Kellner	1757-1766
Ignaz Kellner	1766-1770
Anton Bohrn	1770-1776

Seite 130

Philipp Lindmaier	1770-1776
-------------------	-----------

Matthias Kellner	1776-1777
Philipp Kellner	1776-1777
Karl Haabl	1777-1783
Josef Bayer	1777-1832
Matthias Kellner	1783-1790
Johann Weilingner	1790-1819
Matthias Schultes	1819-1841
Josef Bayer	1841-1871
Josef Schultes	1871-1889
Jakob Bohrn	1871-1877
Josef Reichl	1877-1896
Georg Helmer	1889-1911
Leopold Stättner	1896- ?
Jakob Bayer	1911- ?

Verzeichnis der Pfarrer

Im Nachstehenden sei die Reihenfolge der Pfarrer von Bernhardsthal angemerkt, so weit sie aus den Aufzeichnungen der Gedenkbücher und aus den im Diözesanblatte ex 1897 veröffentlichten Regesten der Pfarre Bernhardsthal bekannt ist:

Prumb Johannes	vor 1613
Räumer Kaspar	nach 1613
Loppe Johann Nikolaus, früher Feldpater war	

Seite 131

als „Vize-Parochus“ hier angestellt um 1659

Bissinger Ignaz	1684 – 1686
-----------------	-------------

(unter ihm anno 1684 die Kirche abgebrannt und verwüstet)

Schmidt Johann Peter	1686 – 1688
----------------------	-------------

Mariasi Josef	1688 – 1698
---------------	-------------

Wrbaz Georg	1698 – 1703
-------------	-------------

Wagner Johann	1703 – 1716
---------------	-------------

von Gros Karl Friedrich	1716 – 1727
-------------------------	-------------

(war früher Pfarrer in Katzelsdorf; durch ihn wurde die Kirche gepflastert, neu eingedeckt und die Sakristei erweitert).

Pusch Jakob	1727 – 1735
-------------	-------------

(war vorher Pfarrer in Katzelsdorf; erbaute anno 1729 die Johannes-Statue gegenüber dem Kircheneingange)

Preißler Johann	1736 – 1752
-----------------	-------------

(war früher Pfarrer in Dobermannsdorf)

Öfferl Sebastian	1752 – 1765
------------------	-------------

(vorher Pfarrer in Dobermannsdorf; unter ihm brannte 1754 der Pfarrhof ab)

Heindl Johann Karl	1765 – 1798
--------------------	-------------

(war vorher Kooperator in Bernhardsthal. Unter ihm wurde anno 1784 in Reinthal, das früher zum Pfarrsprengel Bernhardsthal gehört hatte, eine eigene Pfarre eingerichtet. Der bisher in Bernhardsthal bestandene Kooperatoren-Posten wurde dann aufgelassen).

Seite 132

Purtscher Franz Anton	1798 – 1806
-----------------------	-------------

(vorher Pfarrer in Hausbrunn; erbaute den Pfarrkeller)

Wallon Peter Anton	1806 – 1831
(Zuvor Pfarrer in Reinthal; ging 1831 in Pension und starb in Rabensburg am 20. Sept. 1834. Er wurde am Bernhardsthaler Friedhof bei dem von ihm gestifteten Kreuze begraben.)	
Konall Karl	1831 – 1846
(früher Pfarrer in Ringelsdorf; wurde von Bernhardsthal weg auf die Pfarre Altlichtenwarth befördert.)	
Philipp Josef	1846 – 1870
(zuvor Pfarrer in Hausbrunn; wurde 1870 pensioniert; starb am 16. Juni 1872. Von 1870 bis 1873 war die Pfarre provisorisch besetzt.)	
Stöger Georg	1873 – 1887
(vorher Pfarrer in Reinthal)	
Riederer Franz	1887 – 1898
(vorher Pfarrer in Kettlasbrunn)	
Maurer Johann	1898 – 1906
(Zuvor Pfarrer in Niederabsdorf)	
Bock Karl	1907 –
(Vorher Pfarrer in Kettlasbrunn)	

Seite 133

Stiftungsfassion

Seite 145

Erzbischöfliche Visitationen

(Zitate aus Tom II)..

3) Am 27. Juni 1903 (Samstag) vormittags visitierte Weihbischof Dr. Godfried Marschall die Pfarre Bernhardsthal. Die Firmung wurde bei dieser Gelegenheit nicht gespendet. (Vide S. 34 des Gedenkbuchs Tom.III und Diözesanblatt 119 ex 1903).
In der Zeit vom 22.Juni bis 4. Juli 1912 visitierte Kardinal Fürst Erzbischof Dr. Franz Nagl sämtliche Pfarren

Seite 146

des Staatzer Dekanates – außer Poysdorf, Ameis, Staatz und Schratzenberg, welche schon anno 1910 inspiziert worden waren (vide Diözesanblatt Seite 44 ex 1912 und Seite 74 ex 1910).

Se. Eminenz fuhr bereits am 29. Juni nach der Visitation in Rabensburg durch Bernhardsthal nach Feldsberg, visitierte und firmte daselbst, und sodann auch in Themenau, Reinthal, Katzelsdorf.

Am 3. Juli 1912 (Mittwoch) kam der erzbischöfliche Visitor von Katzelsdorf nach Bernhardsthal und traf bei uns um 7 Uhr abends ein. Ein Banderium von Ortsburschen, die lauter Schimmel ritten, war Se. Eminenz entgegengekommen und begleitete seinen Wagen. Bei dem am Ortseingang bei Haus Nr. 2 errichteten Triumphbogen stieg der Herr Kardinal aus dem Wagen. Der Ortspfarrer, Bürgermeister, Oberlehrer begrüßten ihn, ein Mädchen der 6. Klasse der hiesigen Volksschule, Theresia Lutzky, trug ein entsprechendes Gedicht laut und deutlich vor und wurde dafür von Se. Eminenz mit einem schönen Kreuzlein beschenkt. Ich hatte in meiner Begrüßungsrede dem Kardinal für sein gütiges Fürwort beim

regierenden Fürsten Liechtenstein in Sachen des Neubaus unserer Kirche gedankt und ihn um seine fernere Fürsorge in

Seite 147

dieser Angelegenheit gebeten.

Unter Vorantritt der Schulkinder, Musik, Feuerwehr, der Veteranen, weißen Mädchen, des Klerus ging Se. Eminenz unterm Baldachin schreitend und Segen spendend zur Kirche. Die Gemeindevertretung, Honoratioren, und eine große Volksmenge schloß den Zug. Längst des Weges war Eichenreis aufgestellt, die Straße mit grünem Gras bestreut, die Häuser waren beflaggt und in den Fenstern der Häuser hatten die Leute Blumen und Sträuße aufgestellt. An der Kirchenpforte wurden die beim Empfange eines Bischofs üblichen Zeremonien abgehalten, unter Orgelklang schritt der hochw. Visitor zum Hochaltar, legte dort die Pontifikalkleider an und spendete den bischöflichen Segen. Der begleitende Dechant verkündete den verliehenen vollkommenen Ablass. Darnach hielt Se. Eminenz vom Hochaltar aus, cum mitra et baculo, eine längere Ansprache, hiebei den katholischen Gruß „Gelobt sei Jesus Christus“, der an der porta triumphalis angebracht war, erklärend. Die Kirche war gedrängt voll, auch außerhalb derselben standen noch Leute; alles lauschte andächtig der Worte des hohen Predigers. Nach dem darauf folgenden sakramentalen Segen zog der hochwürdigste Herr aus der Kirche in den Pfarrhof. Dasselbst

Seite 148

wurden Sr. Eminenz der zum Empfange erschienene Klerus vorgestellt, und zwar a) die aus Bernhardsthal stammenden hochwürdigen Herren: Dr. Franz Hlawati, Professor am k.k. Theresianum in Wien, dessen Bruder Josef Hlawati, Kooperator in Wien, Hernals. Franz Schaludek, Pfarrer in Pottenhofen, Anton Weilingner, Kurat bei St. Peter, Wien, und b) Robert Werner, Pfarrer in Wopfing, mein ehemaliger Kooperator (vide Seite 2 dieses Gedenkbuches). Hierauf machten die Honoratioren des Ortes dem Kardinal ihre Aufwartung, der Ortsschulrat, der Gemeindevorstand, der Postmeister, die Gendarmen, der Lehrkörper mit dem Oberlehrer an der Spitze.

Nach dem Abendessen, circa 9 Uhr, wurde zu Ehren des hohen Gastes ein Fackelzug arrangiert, die Musik spielte vorm Pfarrhofe etliche Stücke. Se. Eminenz dankte vom Fenster herab für die erwiesene Aufmerksamkeit in huldvoll lobender Weise.

Am 4. Juli 1912 (Donnerstag), 7 Uhr früh, zog Se. Eminenz in die Kirche, las daselbst eine stille hl. Messe, während welcher das Volk unter Orgelbegleitung

Seite 149

Kirchenlieder sang. Nach seiner Kommunion teilte der Herr Kardinal selbst an 200 Personen die hl. Kommunion aus.

Nach dem an die hl. Messe angeschlossenen sakramentalen Segen (und der gratiarum actio) war Frühstück im Pfarrhofe. Hierauf ging Se. Eminenz in die Schule, um dort die Religionsprüfung der Kinder abzuhalten. Die Schule war schön geschmückt, an den Portalen waren Kränze, Girlanden angebracht. Im Vorhause begrüßten der Oberlehrer (Karl Hein) und der Bürgermeister (Michael Ertl) als Obmann des Ortsschulrates den hochwürdigsten Herrn. Die Schüler waren in drei Lehrzimmern versammelt, die 1. und 2., die 3. und 5., die 4. Klasse in je einem Zimmer. Letztere waren mit Blumen prächtig geziert. An den Wänden der drei Klassenzimmer hatte ich Lehrmittel für den Religionsunterricht, wovon ich mir im Laufe der Jahre eine reiche Sammlung angelegt hatte, anbringen lassen. Die Kinder antworteten munter und trefflich auf die an sie gestellten Fragen, Se. Eminenz schien vom Erfolg der Prüfung befriedigt zu sein. Zur Belohnung der Kinder ließ mir der hochwürdigste Herr so viele

Seite 150

Bildchen da, daß ich alle damit beteilen konnte.

Nach der Religionsprüfung wurde in der Kirche an 125 Firmlinge das hl. Sakrament der Firmung gespendet. Nachdem in der Umgebung ohnehin überall erst Firmung gewesen war, so waren es meist Bernhardsthaler Kinder, die gefirmt wurden.

Hierauf war die Visitation der Kirche und der Pfarre. In den Protokollen und pfarrlichen Büchern, auch in diesem Gedenkbuche (Seite 112) unterschrieb sich Se. Eminenz.

Um ½ 1 war das Mittagsmahl. Darnach ging der hochw. Kardinal Fürsterzbischof in die Kirche, adorierte daselbst und bestieg dann den Wagen, um zur Bahn zu fahren. Der Wagen, welcher von Herrn Josef Heß hier Nr. 21 beigestellt worden war, war von der Familie Heß mit Blumen, Kränzen, Bändern reich geschmückt worden. In weiteren Wägen gaben der Klerus, die Gemeindevertretung, der Oberlehrer,

Seite 151

Gemeindefürsorge, Patronatsrepräsentant das Geleite zur hiesigen Haltestelle der Bahn. Um 3 Uhr 28 Minuten fuhr Se. Eminenz von da mit dem Personenzuge der Nordbahn nach Wien.

Der hochwürdigste Herr Kardinal war auf seiner Visitationsreise vom Dechant des Staatzer Dekanates, Pfarrer Klemens Kopsch zu Loosdorf, vom f.e. Zeremoniär Josef Wagner und dem Kammerdiener begleitet.

Auf die Bevölkerung hatte Se. Eminenz durch seine Herablassung und Liebenswürdigkeit tiefen Eindruck gemacht. Die Leute waren durch den guten Verlauf der Visitation in eine gewisse begeisterte Stimmung versetzt worden, alles sprach mit Freude und Lob darüber. Der Tag der Visitation und Firmung wurde trotz der dringenden Feldarbeiten des Sommers als Fest- und Feiertag gehalten.

Seite 152

Seite 158

Gemeinderatswahlen 1912

Am 10 Oktober 1912 fanden in Bernhardsthal die Wahlen in den Gemeindeausschuß statt. Hierbei wurden gewählt:

vom 1. Wahlkörper:

Heß Josef Nr.21, Schmaus Franz Nr. 104, Wind Anton Nr. 94, Schultes Andreas Nr. 12, Kostial Anton Nr. 86.

vom 2. Wahlkörper:

Berger Alois Nr. 81, Ertl Michael Nr. 108, Grois Georg Nr. 14, Stättner Leopold Nr. 109, Wind Johann Nr. 87

vom 3. Wahlkörper:

Helmer Josef Nr. 271, Huber Johann Nr. 255, Janka Johann Nr. 145, Reichl Josef Nr. 154, Tanzer Anton Nr. 56

Die Gemeinderäte gehören alle der Partei des bisherigen Bürgermeisters Ertl Michael an.

Aus dem vorgenannten Gemeinde Ausschuß wurde am 3. Dezember 1912 der Gemeindevorstand gewählt, u. zw.:

Ertl Michael als Bürgermeister

Wind Johann als 1. Gemeinderat

Schmaus Franz als 2.

Tanzer Anton als 3.

Seite 161

Neue Dekanatseinteilung ab 1913

Im Jahre 1912 wurde eine neue Einteilung der Landdekanate in unserer Wiener Diözese getroffen (vide Diözesanbl. S. 177 ex 1912 und S. 233 ex 1912). Das Dekanat Oberlaa wurde nun Liesing benannt, das Dekanat Hausleithen abgeschaffen. Ganz neu wurden kreiert die Dekanate Bruck/Leitha, Gloggnitz, Mödling, Piesting, Ernstbrunn, Feldsberg, Großweikersdorf, Haugsdorf, Oberhollabrunn, Korneuburg, Marchegg, Zistersdorf. Es bestehen nach der Neu-Regulierung 36 Landdekanate, davon 16 diesseits der Donau (Viertel unterm Wienerwald) und 20 jenseits der Donau (Viertel unter dem Manhartsberg). Unsere Pfarre Bernhardsthal, welche bisher zum Dekanate Staatz gehört hatte, ist jetzt dem Dekanatsbezirke Feldsberg zugeteilt.

Zum neuen Dekanate Feldsberg gehören die Pfarren:

- 1) Altlichtenwarth
- 2) Bernhardsthal
- 3) Drasenhofen
- 4) Feldsberg
- 5) Hausbrunn
- 6) Katzelsdorf
- 7) Ottenthal

Seite 162

- 8) Rabensburg
- 9) Reinthal Schrattenberg
- 10) Stützenhofen
- 11) Unterthemenau

Die drei Pfarren Drasenhofen, Ottenthal und Stützenhofen hatten vorher zum Dekanate Laa gehört, die übrigen unter den vorstehend genannten Pfarren waren früher dem Dekanate Staatz zugegliedert.

Die Grenzen des Dekanates Feldsberg decken sich genau mit den Grenzen des Gerichtsbezirkes Feldsberg.

Die neue Dekanatseinteilung trat mit 1. Jänner 1913 in Kraft.

Zum provisorischen Dechant des neuen Dekanates Feldsberg wurde von Kardinal Fürsterzbischof Dr. Nagl durch Dekret v. 15. November 1912 und mit dem Amtsantritt ab 1. Jänner 1913 der Schreiber dieser Zeilen, Pfarrer Karl Bock von Bernhardsthal, ernannt. Ich hatte zwar mit Rücksicht auf meine geschwächte Gesundheit und in Hinsicht auf den Umstand, daß ich allein – ohne Kooperator – in einer nicht kleinen Pfarre wirkend, ohnehin mit

Seite 163

Arbeit genug belastet bin – gegen meine Ernennung mündlich und schriftlich Vorstellung erhoben, aber ohne Erfolg.

Eine Haustaufe auf dem Lahnenschlössl 1910

Infolge der vielen Regengüsse in der ersten Maihälfte des Jahres 1910 schwoll die Thaya gewaltig an. Bevor sie bei Hohenau in die March mündet, fließt sie durch die zwischen Lundenburg und Hohenau gelegenen, damals dem regierenden Fürsten Liechtenstein ge-

hörigen Wälder. Seit jeher wurde in diesen mächtigen, schönen Forsten vom fürstlichen Jagdherren die Jagd auf Hochwild betrieben. Das Jagdgebiet war mit einem viele Kilometer sich hinziehenden Drahtzaun umgeben, und innerhalb dieses Geheges tummelten sich ganze Rudel von Hirschen und Rehen. Wenn der Herbst kam, dann pflegte Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein jedes Jahr etliche Wochen in dem inmitten des schönen Waldidylls gelegenen Jagdschloßchen „Auf den Lahnen“ zuzubringen, und so mancher

Seite 164

prachtvolle Hirsch wurde da vom fürstlichen Weidmann zur Strecke gebracht. Das Schloßchen lag jenseits der Thaya, unweit der mährischen Grenze, aber noch auf niederösterreichischem Gebiet, und gehörte als Haus Nr. 254 zur Gemeinde Bernhardsthal, von welcher es eine Stunde entfernt und bei Hochwasser schwer erreichbar war. Wie gesagt, verließ Anfang Mai 1910 die Thaya infolge der Regengüsse ihr Bett und überschwemmte die an ihren Ufern sich hinziehenden Wälder und Wiesen. Das Schloßchen „Auf den Lahnen“ war ringsherum vom Wasser eingeschlossen; nur auf einem Kahn konnte man dahin kommen. Die Obhut über das Jagdschloß war einem Waldheger anvertraut. Diesem brachte der Storch, welcher unweit des Schloßchens auf dem hochragenden dünnen Aste einer alten Eiche sein Nest hatte, am 4. Mai 1910 ein kleines Knäblein. Zehn Tage war der Junge bereits alt, und es war hoch an der Zeit, daß er getauft werde. Allein, wie sollte das Kind zur Kirche kommen? Auf dem leichten, unsicheren Kahn war die Fahrt für ihn und seine Begleitung zu gefährlich. Seine zarte Gesundheit hätte dabei Schaden nehmen und er selbst am Ende in den schmutzigen Fluten

Seite 165

der Thaya ein unangenehmes Bad verkosten können. Ich entschloß mich daher lieber, selbst auf die Lahnen hinauszuwandern und dort den neugeborenen Weltenbürger zu taufen. Für den 14. Mai 1910, Pfingstsonntag, hatte ich seinen Vater, den Heger Johann Baumgartner, zur „hutscherten Brücke“ bestellt. Diese machte ihrem Namen alle Ehre. Quer über die Thaya waren etliche Drahtseile gespannt und darauf Bretter befestigt, die beim Gange über die Brücke ganz schön schaukelten. Ängstliche Naturen hätten namentlich dann, wenn der Fluß, wie damals, durch die großen Wassermassen recht reißend und angeschwollen war, die Thaya auf dieser schwebenden Brücke kaum überschreiten mögen, obwohl allseits Sicherheitsvorkehrungen getroffen waren, so daß ein Sturz ins Wasser kaum möglich war. Am jenseitigen Ufer erwartete mich der Waldheger mit seiner Barke, und nun gab es eine herrliche Kahnfahrt durch den überschwemmten Wald. Und was für ein Wald war das! Ein Urwald ganz eigener Art! Wohl wegen der regelmäßigen Überschwemmungen geschahen hier niemals Nachpflanzungen. Die schon stehenden Bäume aber wurden

Seite 166

so lange stehen gelassen, bis sie an Altersschwäche zugrunde gingen. So entstanden Rieseneichen, die schon mehrere hundert Jahre alt sind, von gewaltigem Stammesumfang. Zwischen den alten, schütter stehenden Bäumen breitete sich saftiger Wiesenboden aus, den der vom Hochwasser zurückgelassene Schlamm trefflich düngte. Das Gras, das im Lizitationsweg verkauft wurde, brachte dem Forstamt schönen Gewinn.

Zwischen den hohen Eichen, deren Kronen bereits in einem zarten Laubanflug ihren grünen Maienschmuck angelegt hatten, führte mich Waldheger Baumgartner auf seinem Boote zum Lahnenschloß. Bis knapp an dessen Mauern reichte das Wasser der ausgetretenen Thaya. Ich taufte den kleinen Sohn des Waldes auf den Namen Heinrich, und nach kurzem Aufenthalt begab ich mich wieder heimwärts. Ein im Rücken drohendes Gewitter

mahnnte mich zur Eile. Nach einer beschleunigten Fahrt übers Wasser und einem schnellen Gang auf Waldweg und Straße erreichte ich den Pfarrhof, bevor noch der Regen stärker einsetzte.

Neue Thayabrücke im Wald

Anschließend an vorstehenden Bericht sei bemerkt, daß der darin erwähnte „Hutscherte Steg“ im Sommer 1911 entfernt wurde und an seine Stelle eine neue schöne, feste Brücke

Seite 167

über der Thaya errichtet wurde, die auch mit Wagen zu befahren ist, während der „hutscherte Steg“ nur von Fußgängern zu benutzen war.

Jenseits der Brücke teilt sich der über dieselbe führende Weg; links führt er zum Waldschlosse „Pohansko“, rechts zum Jagdschlösschen „auf den Lahren“.

Herstellungen bei der Kirche und Pfarre 1912

Aus Anlaß der angesagten bischöflichen Visitation ließ die fürstliche Gutsverwaltung Lundenburg als Patronatsamt, über meine Bitte bei der Kirche und im Pfarrhofe verschiedenes herstellen.

Bei der Kirche wurden in der Sakristei die schadhafte Stellen des Maueranwurfes ausgebessert und das Innere der Sakristei gefärbelt. In der Kirche wurden an einzelnen besonders schadhafte Stellen Ausbesserungen vorgenommen.

Das Portal beim Eingang zur Kirche von der Straße her (gegenüber dem Turme) wurde gründlich restauriert. Ich schreibe dies deshalb hier besonders auf, weil daraus das Eigentumsrecht auf dieses Portal für die Kirche erwiesen werden kann, trotzdem

Seite 168

dort die Gemeinde ihre Ankündigungstafeln hat. Siehe übrigens auch die Kirchenrechnung ex 1884, wonach dasselbe Portal vom Kirchenvermögen restauriert worden ist.

Auch an der Friedhofsmauer (an der Nordseite) wurden Schäden ausgebessert und ein Widerpfeiler angebracht, um ein Umfallen der Mauer zu verhindern.

Im Pfarrhofe ließ das Patronatsamt den Maurerverputz im Hofe restaurieren und färbeln, beim Brunnen und auf der Hofstiege einige Reparaturen vornehmen. Im Vorhause wurden einige schadhafte Stellen hergestellt und die Eingangstür (von der Straße her) frisch gestrichen. Im Eckzimmer, gegen Nordost gelegen) wurde ein neuer brauner Kachelofen gesetzt, und das Zimmer selbst frisch ausgemalt.

Anschaffungen bei der Kirche 1912

In der Kirche wurden anno 1912 (vom Kirchenvermögen) angeschafft:

1. Ein Glockenzug zur Sakristeiglocke
2. Ein Pazifikalkreuz aus Chinasilber
3. Zwei Taufstolen, violett, weiß
4. Zwei Beichtstolen, violett
5. Vier Ministrantenröcke aus rotem Tucho
6. Eine Goldquaste zum Tabernakelschlüssel
7. Ein Weihwasserkessel

Seite 169

Die Pfarrkirche zu Bernhardsthal und ihre Einrichtung

Die Pfarrkirche – Gebäude

Die Pfarrkirche liegt ungefähr in der Mitte des Ortes Bernhardsthal. Sie ist dem Hl. Abte Ägydius geweiht. Vermutlich wurde sie einst konsekriert, weil in den alten Kirchenrechnungen (z.B. 1718) Ausgaben auf Kerzen bei den 12 Apostel-Leuchtern vorkommen. Die Kirche steht inmitten eines kleinen, mit Bäumen bestandenen Platzes, des Kirchenplatzes, welcher mit einer Mauer umgeben ist. Ehemals, bis ungefähr 1784, war auch auf diesem Platze, um die Kirche herum, der Friedhof (vide Gedenkbuch IV, S.76).

Der Kirchenplatz hat im Kataster die Parzellen Nr. 295. Ob dieser Parzelle ist die Kirche Bernhardsthal, sub. Einlagezahl 46, im Grundbuch Bernhardsthal als Eigentümerin eingetragen. (vide Gedenkbuch IV. S. 75)

Nach einer im Volksmunde gehenden

Seite 170

Sage soll dort ungefähr, wo sich jetzt der Teich befindet, jenseits des Bahndammes, die alte ursprüngliche Kirche gestanden sein. Es führt auch der Platz oberhalb des Teiches, wo die Gänseweide ist, den Ried-Namen „Öde Kirche“ (vide Gedenkbuch II., S.7). Die Funde, welche man im Jahre 1838 bei Aushebung der Erde aus dem Teichgrunde zur Aufschüttung des Bahndammes machte, scheinen die vorerwähnte Vermutung zu bestätigen. Man stieß da auf die Fundamente eines stattlichen Gebäudes und auf einen alten Friedhof. (vide Gedenkbuch Tom. II. S.123).

Doch leider wurden diese damals gemachten Funde zu wenig untersucht, daß man daraus einen tieferen Schluß ziehen könnte.

Aber auch die Kirche, welche gegenwärtig inmitten des Ortes steht, hat ein schönes Alter. Allerdings fehlen darüber urkundliche Aufzeichnungen. Jedoch gibt die Bauart des Gotteshauses einige Anhaltspunkte. Der älteste Teil der Kirche dürfte das Schiff sein, welches namentlich in seinen Fenstern, den alten romanischen Baustil aufweist. Und wenn alte Urkunden angeben, daß die Pfarre Bernhardsthal bereits 1330 bestanden (vide Diözesanschematismus), so dürfte das älteste Stück unseres Kirchengebäudes

Seite 171

kaum viel jüngeren Datums sein. Durch Zubau des im gotischen Stile erbauten Presbyteriums wird dann die Kirche erweitert worden sein.

Die Kirche hatte im Laufe der Jahrhunderte wahrscheinlich verschiedene Schicksale mitzumachen. Im Schwedenkrieg scheint sie hart mitgenommen worden zu sein, im Jahre 168 brannte sie ab. (vide Diözesanbl. S. 165 ex 1897). Erst nach längeren Verhandlungen mit dem fürstlichen Patrone konnte die Kirche wieder hergestellt, das Dach derselben erneuert werden (Diözesanbl. S.165 ex 1897). Vermutlich dürften damals die Mauern der Kirche durch einen Aufbau erhöht worden sein, außen ist der spätere Aufsatz deutlich bemerkbar.

Unter Pfarrer Karl Friedrich von Gros, im Jahre 1718, geschah eine gründliche Restauration der Kirche, insbesondere wurde damals die Sakristei erweitert. (vide Diözesanblatt S. 166 ex 1897 und Kirchenrechnung 1716 – 1720), die Kirchenbedachung wurde repariert. Auch in der Kirchenrechnung 1762 erscheint eine Ausgabe an die Maurer pr. 53 fl 7 ½ kr., „wegen der neu aufgebauten Sakristei“.

Der Glockenturm befand sich früher (als sogen. Dachreiter) oberhalb des Gewölbe-

Seite 172

bogens, welcher das Presbyterium vom Schiffe trennte (Gedenkbuch Tom I, S. 4, Tom II, S.10). Weil sich aber dadurch eine zu schwere Belastung für das Kirchengebäude ergab, mußte dieser Turm abgetragen werden. Im Jahre 1790 wurde der heute noch stehende massive Turm erbaut. Die Baumaterialien gab hiezu der Patron, Fürst Alois Liechtenstein her, die Baukosten bestritt die Gemeinde.

Aus der Zeit, wo der alte Turm als Dachreiter am Gewölbe zwischen Schiff und Presbyterium gestanden, verblieb noch viele Jahre in der Kirche ein tief herabreichender Mauerbogen, welcher eine Trennungswand zwischen den beiden Hauptteilen der Kirche, Schiff und Presbyterium, bildete, aber auch die Aussicht auf den Hochaltar verhinderte. Er war aber einst als Träger des Turmes in stärkeren Dimensionen gebaut worden Dieser Gewölbebogen wurde anno 1875 durch einen nur leicht vorspringenden Gurtbogen ersetzt. (vide Beilage zum Inventar v. 1.3. 1873)

Auf der Spitze des gegenwärtigen Turmes ist ein Knopf aus Kupfer angebracht, auf welchem ein eisernes Kreuz sitzt. Das Schiff der Kirche hat eine Länge von 10 ½ Klafter (gleich fast 20 Meter),

Seite 173

das Presbyterium ist nicht ganz 6 Klafter (gleich 11 Meter) lang. Die Breite der Kirche beträgt Klafter (gleich 7 ½ Meter).

Die Kirche hat im Presbyterium drei, im Schiffe sechs, nicht gar große Fenster. Unterm Chor sind zwei kleinere Fenster, welche anno 1873 (auf der Männerseite) und 1975 (auf der Frauenseite) ausgebrochen worden sind. (vide Beilage zum Inventar v. 1. 3. 1873)

Das Kirchengebäude steckt, namentlich gegen den Eingang beim Turm zu, tief in der Erde, und dadurch sind die Mauern feucht. Übrigens datiert dieses Übel nicht erst von heute. Schon in der Kirchenrechnung vom Jahre 1747 wird bemerkt, daß, um „die außer der Kirche an der Mauer mancherorts mannshoch höchst befindlich angeschüttete Erden und Schotter wegzuräumen“ für 38 ½ Tagwerke a 15 kr. : 9 fl 37 kr. ausgegeben worden sind. Die Kirche ist jetzt mit Ziegel gedeckt. Früher, noch im 18. Jahrhunderte war die Kirchenbedachung aus Schindeln.

Seite 174

B) Die Einrichtung

Der Hochaltar

Dieser wurde im Jahr 1761 an Stelle des alten zusammengefallenen Altars im einfachen Barockstil aufgebaut. Den Bau aus Ziegeln bestritt der fürstliche Patron, die übrigen Kosten die Kirchenkasse. Der Hochaltar stellt einen mächtigen Aufbau dar, welcher in die gotischen Formen des Presbyteriums eingefügt ist und die vorderste Front desselben voll beherrscht. Die Formen des Altares sind einfach und schön und bringen eine gewaltige weite Umrahmung des Altarbildes zum Ausdruck. Die Außenverkleidung des Hochaltaraufbaus ist ganz aus Kunstmarmor, welchen der Marmorierer Leopold Hoffmann aus Nikolsburg herstellte. Er arbeitete daran, wie die Kirchenrechnung vom Jahr 1761 berichtet, mit seinem Gehilfen ein halbes Jahr und erhielt dafür die Kost und 90 fl, sowie eine Aufzahlung von 4 fl 12 kr. Die Kost verabreichte der Pfarrer jeden Tag mittags und abends und rechnete hiefür pro Person und Woche 1 fl 30 kr, durch ein halbes Jahr für zwei Personen : 75 fl. – Hievon

Seite 175

schenkte der Pfarrer (Sebastian Öfferl) der Kirche noch die Hälfte, so daß sie auf die Kost (für zwei Personen durch ein halbes Jahr Mittag- und Abendmahl) nur 37 fl 30 kr. zu zahlen hatte.

Zur Marmorierung des Hochaltars wurden 18 Zentner Gips benötigt. Derselbe kostete per Zentner 1 fl, zusammen also 18 fl. Die Gemeinde besorgte die unentgeltliche Zufuhr des Gipses aus Wien, nur die Maut- und Unkosten per 44 kr. bestritt die Kirche.

Die Verzierungen an den marmorierten Teilen des Hochaltars verfertigte im selben Jahr 1761 der bürgerliche Bildhauer Paul Oswald aus Feldsberg und erhielt dafür 20 fl.

Derselbe Bildhauer Paul Oswald stellte auch anno 1761 den Tabernakel und die Cherubim zu beiden Seiten desselben her und bekam dafür 55 fl, welcher Betrag in der Gemeinde durch Sammlung aufgebracht wurde. Auch die 6 Leuchter am Hochaltar schnitzte Paul Oswald um den Preis von à 2 fl, zusammen 12 fl. Im Jahr 1762 lieferte er die zwei Engel am Tabernakel oben um 2 fl.

Im Jahre 1763 besorgte der Maler Franz Josef Pfliegler aus Hohenau die Vergoldung des Hochaltars und erhielt

Seite 176

dafür 200 fl und die Kost. Er arbeitete drei Vierteljahre. Die Kost (Mittags- und Abendmahl) gab ihm der Pfarrer um den Preis von 1 fl 30 kr per Woche. Von dem für $\frac{3}{4}$ Jahr entfallenden Betrag e per 58 fl schenkte der Pfarrer (Sebastian Öfferl) die Hälfte der Kirche, so daß diese nur 29 fl 15 kr zu bezahlen hatte.

Das Altarblatt (Bild des hl. Aegydius) besorgte der fürstliche Hofmaler in Feldsberg. Im Jahre 1811 wurde das Hochaltarbild ganz frisch gemalt und der Tabernakel staffiert und vergoldet. Dafür wurden 60 fl ausgelegt. Das gegenwärtige Bild des hl. Kirchenpatrones Ägydius wurde im Jahr 1856 durch Vermittlung des Severinusvereins (Wien) neu angeschafft und kostete 125 fl KM, die Bildhauer- und Vergolderarbeit kostete 65 fl KM. Darauf zahlten Gemeindemitglieder 165 fl und den Rest die Kirche.

Die beiden Statuen der heil. Apostel Petrus und Paulus (aus Gips), welche zu beiden Seiten des Hochaltars auf marmorierten Piedestalen stehen, hat anno 1761 der fürstl. Patron der Kirche verschafft.

Die Kirche zahlte im selben Jahr für die Fassung der Statuen 12 Gulden.

Seite 177

Der Hochaltar wurde zuletzt im Jahre 1889 mit dem Kostenaufwande von 550 fl renoviert, welchen Betrag Fräulein Theresia Grois als Wohltäterin bestritt.

(Über vorstehendes vide die Kirchenrechnungen der daselbst erwähnten Jahre, ferner die Gedenkbücher Tom I, S. 3 ff, Tom II S. 12 ff, S. 212, Tom III, S. 20)

2. Der Frauenaltar

Dieser auf der Evangelienseite befindliche, der Mutter Gottes gewidmete Altar ist aus Holz und wurde im Jahre 1742 durch Johann Hrdina, Tischlermeister aus Herrnbaumgarten, verfertigt. Er bekam dafür 70 fl.

Staffiert und vergoldet hat den Altar Alexander Tomoda, Vergolder in Poysdorf, um den Preis von 75 fl. – Zur Bestreitung der Kosten für den Frauenaltar wurde im Jahre 1741 vom verstorbenen Ägyd Tichtel (gestorben am 20. August 171 als Wirtschaftsbesitzer zu Bernhardsthal) dazu vermachtes Legat pr. 100 fl verwendet, den Rest bestritt die Kirche. (Vide Kirchenrechnung 1742, Gedenkbuch Tom I, S.4, Tom II. S. 13)

Der Marienaltar wurde 1843,

Seite 178

1875, 1881 renoviert. Das Altarbild „Maria Hilf“ ist von Wohltätern gespendet worden. (Gedenkbuch Tom II S. 133)

Unter diesem Altarbilde, in einer Nische, befindet sich eine alte Statue der schmerzhaften Mutter Gottes (aus Stein), welche aller Wahrscheinlichkeit dieselbe ist, von der die Regesten zur Geschichte der Pfarre Bernhardsthal im Wiener Diözesanblatt S.177 ex 1897 folgende interessante Geschichte erzählen:

Außer der Pfarrkirche, an einem sogenannten Beinhouse, das sich jedenfalls auf dem alten Friedhofe befand, stand seinerzeit eine steinerne Statue der schmerzhaften Mutter Gottes, ein weniger kunstvoll schönes, aber im Orte verehrtes Bildnis. Als der Friedhof um die Kirche herum aufgelassen worden war (um 1784), wurde in der Folge auch das Beinhaus niedergerissen. Aber die Ortsbewohner stellten die Statue, zu der sie Verehrung trugen, auf einer steinernen Säule am Wege nach Lundenburg auf und trugen dieselbe in feierlichem Zuge dorthin. Pfarrer Franz Anton Purtscher (von 1798 bis 1806 Pfarrer zu Bernhardsthal) verhielt sich bisher in dieser Angelegenheit neutral; er begleitete auch die Prozession mit der Statue

Seite 179

nicht. Als aber ein Mann behauptete, er sei in folge seiner Andacht bei dieser Statue vom Stare geheilt worden, und als auch aus anderen Orten mehrere Personen ihre Heilung behaupteten, nahm die Verehrung derart zu, daß eine Kapelle gebaut wurde. Pfarrer Purtscher ließ ein eisernes Gitter hiezu machen, welches tagsüber geöffnet und nachts geschlossen wurde. Opfertgaben wurden dargebracht und der Pfarrer vergestattete dortselbst einem Weibe, Wachsupfer zu verkaufen. Das Weib erzählte hiebei von den verschiedenen angeblichen Gebetserhörungen. Dabei wohl des Guten etwas zuviel tuend. Die Kund von dem nach Meinung der Leute wundertätigen Gnadenbild drang in immer weitere Kreise, auch zu Ohren des Konsistoriums. Da die kirchliche Oberbehörde die angeblichen Wunder nicht gehörig bestätigt fand, ordnete dasselbe im Vereine mit der k.k. Regierung die Demolierung der Kapelle und Entfernung der Statue an. Der Pfarrer von Reinthal, Peter Anton Wallon, wurde als geistlicher Kommissär bestimmt und der Amtmann von Rabensburg als weltlicher Kommissär abgeordnet, welche bei der Nacht die Statue entfernen sollten.

Seite 180

Allein die Sache wurde ruchbar; und obwohl die beiden Kommissäre um 10 Uhr nachts (im September 1802) kamen, fanden sie doch 10 bis 11 Personen, die vor der Statue gleichsam Wache hielten. Weder Pfarrer Purtscher, nachdem befohlen wurde die Statue zu entfernen, noch der Amtmann konnten die schwere Statue wegtragen. Von den anwesenden Leuten aber war niemand zu bewegen, Hand anzulegen. Im Gegenteil, vom Orte Bernhardsthal kamen Scharen von Menschen herbei, sogar mit Prügeln bewaffnet, welche riefen: „Wir lassen uns unsere Mutter-Gottes nicht nehmen“.

Da man nun die Statue nicht wegnehmen konnte, so nahm man wenigstens Pfarrer Purtscher mit. Er wurde noch in derselben Nacht nach Rabensburg und am anderen Morgen nach Mistelbach geführt, um vom Dechante und Amtmanne verhört zu werden. Mit Schreiben vom 8. Oktober 1802 beauftragte die Regierung das Konsistorium, dem Pfarrer Purtscher ihr Mißfallen bekanntzugeben. Es wurde ihm weiters befohlen, die inzwischen doch weggeschaffte Statue vor den Augen der Leute zu verbergen. Die vorgefundenen Opfergelder mußten dem Armeninstitute abgeliefert werden.

Seite 181

Dem Pfarrer Purtscher wurde in der Sache selbst Habsucht vorgeworfen. Wohl mit Unrecht. Daß ihm dieselbe ferner lag, zeigte sein Testament, mit welchem er das Armeninstitut seiner Pfarre zum Universalerben seines 9630 fl betragenden Vermögens einsetzte. Der in der Angelegenheit intervenierende geistliche Kommissär aber, Pfarrer Wallon von Reinthal, durfte sich längere Zeit in Bernhardsthal nicht sehen lassen, so groß war die Erbitterung gegen ihn.

Übrigens dürfte sich die ganze Aufregung im Laufe der Zeit wieder gelegt haben. Denn Peter Anton Wallon wurde dann der Nachfolger Purtschers und war durch 25 Jahre (1806 bis 1831) Pfarrer in Bernhardsthal.

Um aber die ganze Angelegenheit im Rahmen der damaligen Zeitverhältnisse richtig zu würdigen, darf man wohl auch nicht übersehen, daß sich die damalige weltliche Regierung in rein geistliche Angelegenheiten gerne einmengte und darin dem Konsistorium Aufträge erteilte, wie auch, daß sie auf außerordentliche Andachten in der Regel nicht gut zu sprechen war.

Seite 182

3. Der Johannesaltar

Dieser wurde im Jahre 1784 unter dem Pfarrer Johann Karl Heindl erbaut.

Er ist aufgemauert und mit Kunstmarmor verkleidet. Die Kirchenrechnung des Jahres 1784 enthält das detaillierte Verzeichnis der Kosten dieses Altares. Es wurden verausgabt:

an den Maurermeister	25 fl
demselben durch 3 Wochen Kost und Trunk	4 fl 30 kr
für 6 Metzen Kalk	4 fl 12 kr
dem Maltermacher Taglohn (pro Tag 12 kr)	3 fl 36 kr
dem Maler für das neue Altarblatt	25 fl
dem Marmorierer	60 fl
demselben durch 8 Wochen Kost und Trunk	12 fl
dem Gesellen Trinkgeld	2 fl
dem Bildhauer für das Schnitzwerk und Figuren	34 fl 30 kr
für Fassung und Vergoldung	38 fl 18 kr
Summa	210 fl 18 kr

(1 fl = 60 kr!)

Im Jahre 1799 wurde das inzwischen vermoderte Altarbild von Josef Radhammer, Maler in Zistersdorf, um

Seite 183

den Betrag von 36 fl neu gemalt.

Anno 1857 wurde das Bild des heil. Johannes v. Nepomuk abermals neu hergestellt, u. zw. durch Josef Heinz, Maler in Odrau, Schlesien. Er erhielt dafür 24 fl KM, welche die Halblehnerswitwe Barbara Dobesch bezahlte. Der Johannesaltar wurde zuletzt um das Jahr 1889 unter Pfarrer Riederer auf Kosten von Wohltätern renoviert.

(Vide Kirchenrechnung ex 1784, Gedenkbuch Tom I, S. 4 und Tom II, S. 13. Das im Gedenkbuch an den letztgenannten Stellen Angegebene stimmt nicht ganz mit den Angaben der Kirchenrechnung, namentlich was das Jahr der Erbauung des Altars betrifft. Auch daß Pfarrer Heindl den Altar gebaut, wie das Gedenkbuch angibt, steht in der Kirchenrechnung nicht. Vielleicht hat er früher einmal eine Ausgabe gemacht.

Vide auch Gedenkbuch Tom II, S 213, Tom III, S.21)

4. Die Kanzel

Dieselbe bestand wohl seit alters her in der Kirche. In ihrer gegenwärtigen Gestalt wurde sie im Jahre 1865 durch Umbau der alten, baufälligen Kirchenkanzel hergestellt, u. zw. um den Betrag

Seite 184

von 56 fl, wovon 400 fl die Kirche und 56 fl Wohltäter bezahlten. Die Vergolder- und Bildhauerarbeit besorgte Enderl – Wien.

5. Die Kreuzwegbilder

Dieselben wurden auf Grund einer testamentarischen Verfügung der am 14. Dezember 1828 verstorbenen Maria Hrab vom Kaufschilling des ihr gehörigen und veräußerten Kleinhauses Nr. 136 im Jahre 1830 angeschafft und von Josef Radhammer aus Zistersdorf gemalt (aber nicht besonders kunstvoll). Er erhielt dafür 345 fl WW, der Tischler für die Rahmen 35 fl WW.

Dieselbe Maria Hrab hatte auch eine Stiftung zur Abhaltung der Kreuzwegandacht testamentarisch verfügt.

(Vide Gedenkbuch Tom II, S. 14, - die Akten zur Stiftung Nr. 15 und Wiener Diözesanblatt S. 179 ex 1897)

Seite 185

6. Die Orgel

Schon aus den ältesten, noch vorhandenen Kirchenrechnungen (1696 – 1700); in welchen Ausgaben für die Orgelaufzieher und Reparaturen der Orgel verzeichnet sind, geht hervor, daß eine solche vorhanden war. In der Kirchenrechnung 1736 – 1737 erscheinen die Ausgaben für ein neues Fenster angegeben, welches auf dem Kirchenchor ausgebrochen wurde, damit Luft durchstreichen könne „wegen der neuen Orgel“. Im Jahre 1807 wurde für die Kirche Bernhardsthal vom Georg Seifert in Wien eine neue Orgel mit 12 Registern gebaut. Seifert erhielt dafür 900 fl und die alte Orgel als Aufgabe. Die 900 fl wurden hereingebracht durch ein Vermächtnis des verstorbenen Pfarrers Purtscher pr. 500 fl und eine in der Gemeinde eingerichtete Sammlung, welche 400 fl ergab. Jedoch war diese 1807 angeschaffte Orgel von keiner besonderen Qualität und wurde bald unbrauchbar. (Vide Gedenkbuch Tom II, S. 18 u. 19)

Die gegenwärtig noch (das

Seite 186

ist im Jahre 1913) in unserer Kirche vorhandene Orgel wurde im Jahre 1841 durch den Orgelbauer Franz Harbich aus Brünn erbaut, nachdem der Schullehrer Johann Ribing mit ihm über die Sache bei einer Fahrt auf Brünn unterhandelt hatte. Harbich hat für die neue Orgel 600 fl KM, freie Verköstigung während der Aufstellung und die zinnernen Pfeifen der alten Orgel verlangt. Das Staffieren und Vergolden des Orgelkastens besorgte der Vergolder Johann Stocklasser aus Brünn um 80 fl CM.

Zu den Kosten der neuen Orgel trug die Kirche 120 fl CM bei, den übrigen Teil der Ausgaben bestritt die Gemeinde (unter dem Richter Johann Paul Bohrn). Die Beköstigung des Orgelbauers, Vergolders und ihrer Gesellen, sowie ihre Bequartierung stellten der Pfarrer Konall und mehrere Ortsinsassen unentgeltlich bei.

Im Jahre 1892 wurde die Orgel durch den Wiener Orgelbauer Strommer einer gründlichen Reparatur unterzogen.
Früher, namentlich bevor der Turm erbaut war, ging im Innern der Kirche eine hölzerne Stiege auf

Seite 187

das Chor hinauf. Im Jahre 1821 wurde der Aufgang auf das Musikchor nach Außen verlegt und zu dem Zwecke in der Turmmauer eine Öffnung ausgebrochen und eine Tür eingefügt.

(Vide Gedenkbuch Tom II, S. 190 ff, Tom III, S. 23, Tom I, S 41, Kirchenrechnung ex 1747)

7. Die Kirchenstühle

wurden im Jahr 1702 durch einen Tischlermeister aus Feldsberg um den Betrag von 140 fl 55 kr angefertigt.

(Vide Kirchenrechnung ex 1702)

Gegenwärtig (1913) befinden sich die Stühle in einem desolaten Zustande. Durch das Alter der Stühle und die Feuchtigkeit der Kirche ist dies erklärlich.

8. Die zwei eichenen Kirchenstühle im Presbyterium

wurden 1784 angefertigt und kosteten zusammen mit der eichenen Sakristeitür 29 fl.

(Vide Kirchenrechnung ex 1784)

9. Der Baldachin

aus rotem Damast wurde anno 183 um 48 fl 43 kr CM angeschafft, wozu die Kirche nach der verstorbenen Magdalena Jaretz 40 fl CM erhielt.

Seite 188

10. Der Glasluster

wurde 1874 aus dem Kirchenvermögen angeschafft und kostete 125 fl, das Zubehör 19 fl 67 kr.

(Vide Kirchenrechnung und Inventar)

11. Die Statue des hl. Bernhard

welche beim Kircheneingang angebracht ist, wurde 1718 aus der Kirchenkassa angeschafft und kostete 13 fl.

(vide Rechnung ex 1718)

12. Gold- und Silberabgabe im Jahre 1810

Im Jahre 1810 mußte die Kirche ihre aus Gold und Silber bestehenden Geräte an die Regierung zum Einschmelzen abliefern. Die Kirche erhielt dafür den geringen Betrag von 157 fl 45 kr in Scheinen. Unter den abgegebenen Geräten befand sich auch eine Monstranze, welche 1766 um den Betrag von 279 fl und Aufgabe der alten aus den Spenden von Wohltätern angeschafft worden war.

Das einzige Silbergerät, welches der Kirche erhalten blieb, war eine aus gutem Silber zierlich angefertigte Taufschale, die jetzt noch benützt wird. Sie wurde 1720

Seite 189

angekauft. Diese Jahreszahl und der Name des Spenders (Paul Schaludek) sind an der Schale jetzt noch sichtbar.

(Vide Kirchenrechnungen ex 1810, 1766, 1720)

13. Lourdes-Statue

Gegenüber der Kanzel ist an der Wand eine Lourdes-Statue innerhalb einer imitierten Grotte angebracht, dieselbe wurde im Jahr 188 von Mathias Heß Nr. 21 gespendet.

14. Das eiserne Gitter

am Eingange des Kirchenschiffes wurde 1889 durch Familie Heß angeschafft.

15. Über die Herz-Jesu-Statue

siehe Gedenkbuch Tom IV, S. 128

Seite 190

Glocken und Turmuhr

Nach Diözesanblatt S. 165 ex 1897 (Regesten der Pfarre Bernhardsthal) ließ Fürst Hartmann von Liechtenstein – als die Kirche von Bernhardsthal 1684 angebrannt und verwüstet worden war – für die Kirche 2 Glocken gießen.

Über die gegenwärtigen (i.e. 1913) am Turme befindlichen Glocken ist folgendes zu berichten:

1.) Die größte Glocke bei unserer Kirche trägt oben die Aufschrift: „In honorem s. Michaelis Archangeli et in honorem Beatae Mariae Virginis in coelos assumptae.“

Weiter unten steht: „Johann Baptista Mellack goß mich in Brünn anno 1692“. Die große Glocke hat auf einer Seite das Bild der hl. Maria, auf der anderen Seite das schön ausgeführte Wappen des Fürsten Liechtenstein, oben am selben die Überschrift: *Dextera Domine exaltavit me* und unter der Fürstenkrone ein Doppelbild mit heraldischen Emblemen.

2.) Die sogenannte „Elfer-Glocke“.

An ihr befindet sich die Überschrift:

Seite 191

„Per dignum crucis ab inimicis nostris libera nos. In nomine Patris et filii et Spiritus Sancti. Amen.“ – „1684“ ferner steht auf der Glocke: „Wenchel (Wenzel?) Kalin (Klein) hat mich in Feldperk gegossen“.

An Bildern sind an der Glocke angebracht: Die Kreuzigungsgruppe und die hl. Maria.

3.) An der dritten Glocke ist das Bild des hl. Ägydius angebracht mit der Aufschrift: „S. Aegidi ! ora pro nobis“ und die Figur des gekreuzigten Heilandes.

Am oberen Rande der Glocke stehen die Worte: „Ecce signum crucis, fugite partes adversae, vicit Leo de tribu Juda, radix David. Alleluja, 1733.“

4.) Das Vierte (Sterb-)Glöcklein ist mit der Bemerkung versehen:

„Josef Pfenger in Wien hat mich gegossen 1761“

Bild: David – Saul (?)

Auf das Sterbglöcklein hat der am 17. Juni 1762 verstorbene, 22 Jahre alte ledige Nachbarnsohn Johann Waitzenecker 100 fl vermacht (vide Kirchenrechnung)

5.) Die sog. Wandlungsglocke wurde von Josef Hofmeister, fürstl. Tennsteher und Hausbesitzer in Bernhardsthal Nr., 23 gespendet. Sie trägt oben den Namen des Spenders und

Seite 192

seiner Gattin: Josef und Magdalena Hofmeister und die Reliefbilder des hl. Josef und der hl. Magdalena.

Weiters steht auf der Glocke die Bemerkung: „ Mich goß Barth. Kaffel, k.k. Hofglockengießer in Wien 1849.

Über die zu dieser Glocke gemachte Hofmeister-Stiftung Nr.33 vergleiche die Akten dieser Stiftung und siehe auch Gedenkbuch Tom IV S.61, 62, 120, 121.

Turmuhr

An der Südseite der Kirche war früher eine Sonnenuhr angebracht, deren Eisenbestandteile jetzt noch sichtbar sind, wenn auch das Ziffernblatt verschwunden ist. Aber auch eine mechanische Uhr scheint schon in alter Zeit vorhanden gewesen zu sein. Denn in der Kirchenrechnung aus dem Jahre 1720 findet sich die Bemerkung, daß die Kirche der Gemeinde auf die Uhr 30 fl geliehen habe.

Die gegenwärtige Uhr wurde von der Gemeinde Bernhardsthal angeschafft. An dem Uhrwerk ist der Erbauer: Emil Schauer, vorm. Gebr. Resch, und die Jahreszahl 1881 ange-merkt. Diese Uhr ist ein sehr gut funktionierendes Werk.

Seite 203

Musterungen

Um das für den Krieg nötige Militär aufzubringen, mußten außer den aktiven Mannschaften alle Reservisten und Landsturmmänner, letztere bis zum 42. Lebensjahre, einrücken. Alle diese waren einst in regelrechter Assentierung als tauglich befunden worden, die Reservisten und Landsturmmänner hatten seinerzeit beim Militär gedient und waren militärisch ausgebildet. Es wurden dann aber auch die noch keinem Landsturmverbände angehö- rigen Burschen und Männer „gemustert“ und ältere Jahrgänge zum Kriegsdienste herangezogen. Der älteste Jahrgang, der gemustert wurde, waren die im Jahre 1865 geborenen Männer. Als die vom Jahrgang 1865 für den Kriegsdienst tauglich Befundenen am 21. Jänner 1916 einrückten, war unter ihnen schon manches graue Haupt, einer war sogar schon Großvater. Es war alle Augenblick eine Musterung. Die untauglich Befundenen wurden neuerdings durchgemustert, so daß einige eine große Anzahl von Musterungen durchzumachen hatten. Nur solche Männer, die irgend ein ausgesprochenes körperliches Gebrechen hatten, blieben vom Militärdienst frei.

Enthebungen vom Militärdienst

Von den in Bernhardsthal wohnhaften zahlreichen Eisenbahnbediensteten wurden sehr viele vom Militärdienst enthoben, weil sie beim Eisenbahndienste, der wegen des Truppen- und Materialtransportes militärisch so notwendig war, nicht entbehrt werden konnten. Ja diese Enthebungen der Eisenbahner waren so häufig, daß manche eigens zur Bahn gingen, um vom Militärdienste frei zu bleiben. – Später, als die Lebensmittelnot

Seite 204

immer größer wurde und man daher trachten mußte die landwirtschaftliche Produktion zu heben, erhielten auch viele Landwirte die Enthebung oder sie wurden zu landwirtschaftlichen Arbeiten von ihren Kommanden enthoben. Ich selbst hatte für die Leute unzählige Enthebungsgesuche und Urlaubsgesuche geschrieben.

Brückenwache 1914

Bei Beginn des Krieges im Jahre 1914 wurde auf die Notwendigkeit der Bewachung der Bahnbrücke beim Teiche und der beiden Viadukte, die zu beiden Seiten des Teiches sind, hingewiesen. Doch blieben sie anfangs unbewacht. Mitte August 1914 bewachten hiesige Landsturmmänner, die noch nicht eingerückt waren, unter Aufsicht des hiesigen Gendarmeriewachtmeisters mit Jagdgewehren die Brücken. Am 26. August 1914 kamen dann 26 Mann des Infant. Regiments Nr. 25 (Kremsierer Regim.) nach Bernhardsthal und hielten da unter Anführung eines Reserveleutnants Brückenwache. Doch zogen sie im Winter 1914/15 wieder ab und es blieb die Brücke die übrige Zeit des Krieges unbewacht, ohne daß ihr was passiert wäre. Seite 197 dieses Gedenkbuches befinden sich die Unterschriften der Kommandanten dieser Brückenwache. Zuerst war Reserveleutnant Ing. F. Hofmann hier, in Zivil Beamter bei der Lundenburger Zuckerraffinerie. Diesen löste ab Reserveleutnant

Seite 205

Albert Ehrenfreund, in Zivil Beamter der Gödinger Zuckerfabrik.

Stimmung der Bevölkerung

In den ersten Kriegsmonaten war die Stimmung der Bevölkerung ziemlich bange. Man mußte ja fürchten, ob nicht am Ende die Russen nach Österreich hereinkommen würden. Als nördlich von Wien Verschanzungen angelegt wurden, die bei einer Fahrt nach Wien von der Bahn aus beobachtet werden konnten, wußte man, daß auch die Heeresleitung mit einer Möglichkeit des Einmarsches der Russen rechnete. Als die Russen immer weiter vordrangen, in Galizien, Bukowina, über die Karpaten, selbst bis Ungarn kamen, wurde die Sache immer kritischer. Als sich dann aber die Lage nach dem Durchbruch bei Gorlice, im Mai 1915, zum Bessern änderte, schwand die Furcht vor dem Einfall der Russen.

Italienische Flüchtlinge

Als Italien an Österreich den Krieg erklärt hatte, wurde die Bevölkerung der an den Grenzen gelegenen Ortschaften ins Innere der österreichisch-ungarischen Monarchie abgeschoben. Auch nach Bernhardsthal kamen am 28. Mai 1915 eine Anzahl Flüchtlinge italienischer Zunge, aus den Orten Terragnolo und Noriglio, Bezirk Rovereto, Südtirol. Aus Noriglio waren folgende Familien:

1) Citroni Eugenia, mit ihren Kinder Tina, Antonio, und dem Ziehkind Keppel Antonio.

Seite 206

2) Filz Simone und Maria

3) Pergola Luisa, mit den Kindern Carlo, Maria, Emilie und Agnese

Aus Terragnolo waren nachfolgende Familien

4) Frassen Domenico, mit seiner Tochter Maria und der Schwiegertochter Frassen Gisela, letztere mit ihren Kindern Ondina und Marcello

5) Gerola Maria, mit den Kindern Rosa und Maria (letztenanntes in Bernhardsthal geboren)

6) Peterlini Francesco und Giuditta, mit den Kinder Francesco (Militärinvalid), Dusolina, Giacinto, Amabile

7) Potrich Luigi und Rosa, mit ihren Kindern Clementina, Anna, Giuseppina, Olivio, Angelo, Frabcesco (dieser in Bernhardsthal geboren)

8) Roveri Albino und Candida, mit den Kindern Severino, Enrica, Natalia und der Großmutter Maria Roveri

9) Sannicolo Catarina, mit den Kindern Giulia Narciso, Riccardo

- 10) Stedile Giuditta, mit den Kindern Narcisa, Giuseppina, Tullia, Emilia, Lidia, Giuseppe, Saverio
- 11) Valle Augusto und Maria, mit den Söhnen und Töchtern Matteo, Francsco, Giuseppe, Margarita und der Schwester Terese
- 12) Valle Giulia, mit den Kindern Ida, Emilia, Edvino, Maria, Silvio, Leo

Seite 207

Die Flüchtlingsfamilien wurden in den einzelnen Häusern Bernhardsthal, wo leerstehende Wohnungen waren, untergebracht. Die vorstehend sub 1 genannte Familie auf Haus Nr. 76, 2 auf Nr. 23, 3,5 und 9 auf Nr. 324, 4 auf Nr. 320, 6 auf Nr. 121, 7 auf Nr. 279, 8 auf Nr. 275, 10 auf Nr. 209, 11 und 12 auf Nr. 325.

Auf den folgenden Seiten des Gedenkbuches werden verschiedene Eintragungen gemacht, die oft nicht zusammenhängen. Ich kam etliche Jahre nicht dazu Eintragungen zu machen. Nun hole ich manches nach.

Bernhardsthal, 1. März 1935
Karl Bock
Pfarrer

Seite 208

Volkszählung 1934

Am 22. März 1934 war Volkszählung. Gemeinderat Alois Stix, der in Bernhardsthal als Zählungskommissär fungierte, stellte dem Pfarrer folgende Daten zur Verfügung: In 445 Haushaltungen waren am 22. 3. 1934 in Bernhardsthal 1523 Personen anwesend. 17 Personen waren zeitweilig abwesend. 7 Personen waren vorübergehend anwesend. Die Summe der in Bernhardsthal dauerhaft wohnenden Personen war 1527. Am 23. 3. 1934 waren in Bernhardsthal 1521 Personen anwesend, von denen waren 215 Ausländer (zumeist Angehörige der czechoslowakischen Republik).

Die Zählung der Tiere ergab:

8 Fohlen, 112 Stuten, 6 Hengste, 118 Walachen, zusammen 244 Pferde,

1 Esel,

17 Stierkälber, 134 Kuhkälber, 6 Stiere, 114 Kalbinnen, 606 Kühe, 10 Ochsen, zusammen 887 Rinder,

222 Ziegen,

1140 Ferkel, 724 Frischlinge, 257 Zuchtsauen, 3 Eber, 95 Sonstige, zusammen 2219

Schweine,

111 Enten, 975 Gänse, 48 Bienenstöcke

Seite 209

Volkszählung 1921

Es seien hier noch die Daten der 1921 vorgenommenen Volkszählung aufgezeichnet. Volkszählungskommissär war damals Lehrer Johann Blahak, der zugleich Gemeindesekretär war.

In 330 Häusern (wovon 4 unbewohnt waren) waren damals 358 Wohnparteien, mit 849 männlichen und 872 weiblichen Personen, zusammen 1721 Personen.

(siehe Seite 51 dieses Gedenkbuches die Ergebnisse der Volkszählung von Jahre 1911)

Volkszählung 1923

Eine am 7. März 1923 vorgenommene Zählung ergab in Bernhardsthal folgende Resultate.

337 bewohnte Häuser, 5 unbewohnte Häuser, 4 Waggon-Wohnungen.

863 männliche, 862 weibliche Personen, zusammen 1725 Personen.

1721 Katholiken, 4 Protestanten.

18 Slowaken, 1 Kroate, 22 Polen, 1 Armenier, 1683 Deutsche.

276 Pferde, 749 Rinder, 190 Ziegen, 866 Schweine, 35 Bienenstöcke, 3427 Hühner, 400 Gänse, 53 Enten, 19 Truthühner, 32 Kaninchen.

Seite 210

Häuserverzeichnis 1931

mit Namen der Hausbesitzer und inwohnenden Parteien nach dem Stande vom August 1932.

Hiezu sei einleitend bemerkt, daß die erste Numerierung der Häuser im Jahre 1770 infolge eines Auftrages der Kaiserin Maria Theresia geschah. Am 18. Mai 1771 war sie in Bernhardsthal beendet. Im Orte Bernhardsthal waren im Jahre 1771 126 Häuser. Der außerhalb des Ortes gelegene Meierhof erhielt die Nr. 127. Die Numerierung geschah in den drei Gassen des Ortes, obere Gasse, lange Gasse, Hauergasse, Schloßplatz fortlaufend. Die Häuser, welche nach dem Jahre 1771 erbaut sind worden, haben eine Nr. über 127. Die Nummern springen dann hin und her, vom Unterort zum Oberort und umgekehrt. In nachfolgendem Verzeichnis ist nach der Hausnummer die beiläufige Gegend angegeben, wo das Haus steht.

(Abkürzungsverzeichnis entfällt, da hier ausgeschrieben – F. Stratjel)

Seite 211

- 1 Obere Gasse, Saleschak Franz, Häusler, inw: Fabian Leopold
- 2 Obere Gasse, Weilinger Jakob, Wirtschaftsbes.
- 3 Obere Gasse, Birsak Josef, Wirtschaftsbes.
- 4 Obere Gasse, Lutzky Leopoldine, Wirtschaftsbes.
- 5 Obere Gasse, Schultes Jakob, Wirtschaftsbes.
- 6 Obere Gasse, Weinberger Karl, Gastwirt

- 7 Obere Gasse, Hasitschka Rudolf, Wirtschaftsbes., inw: Hasitschka Johann
8 Obere Gasse, Lindmaier Franz, Wirtschaftsbes.
9 Obere Gasse, Schultes Franz, Wirtschaftsbes.
10 Obere Gasse, Grois Theresia, privat, inw: Komarek Maria, Lehrerin
11 Obere Gasse, Weilinger Karl, Wirtschaftsbes.
12 Obere Gasse, Schultes Anton, Wirtschaftsbes.
13 Obere Gasse, Weilinger Eduard, Wirtschaftsbes.
14 Obere Gasse, Grois Georg, Wirtschaftsbes.
15 Obere Gasse, Fleckl Josef, Wirtschaftsbes., inw: Schultes Josef

Seite 212

- 16 Obere Gasse, Wind Josef, Wirtschaftsbes.
17 Obere Gasse, Linhart Vinzenz, Wirtschaftsbes.
18 Obere Gasse, Heß Josef, wohnt auf 21, inw: Homola Andreas, Knecht, Kroupa Matthias, Knecht, Papes Franz, Knecht
19 Platz, Gemeindeeigentum, Morawek Johann, Gemeindediener und Nachtwächter
20 Platz, Grois Richard, Wirtschaftsbes.
21 Platz, Heß Josef Anton, Wirtschaftsbes. Ökonomierat
22 Platz, Zhanial Franz, Wirtschaftsbes.
23 Platz, Berger Josef, fürstl. Oberheger i.R.
24 Lundenburger Str., Grusch Josef, Landwirt
25 Lundenburger Str., Friedrich Rudolf, Lehrer, inw: Friedrich Maria
26 Lundenburger Str., Fleckl Karl, Landwirt
27 Lundenburger Str., Bilitza Johann, Eisenb. i.R.
28 Hauergasse, Böhm Martin, wohnt auf 332
29 Hauergasse, Schmaus Josef, Wirtschaftsbes.
30 Hauergasse, Speck Franz, Wirtschaftsbes.
31 Hauergasse, Weilinger Josef, Wirtschaftsbes., inw: Weilinger Maria
32 Hauergasse, Lutzky Josef, Wirtschaftsbes.
33 Hauergasse, Bohrn Franz, Wirtschaftsbes., inw: Bohrn Karl
34 Hauergasse, Taarska Josef, Wirtschaftsbes.
35 Hauergasse, Schultes Katharina, Wirtschaftsbes.
36 Hauergasse, Lindmaier Theresia, Wirtschaftsbes.
37 Hauergasse, Andjel Johann, Wirtschaftsbes.
38 Hauergasse, Hasitschka Josef, Wirtschaftsbes., inw: Hasitschka Theresia
39 Hauergasse, Bayer Josef, Wirtschaftsbes.
40 Hauergasse, Schultes Rudolf, Wirtschaftsbes.
41 Hauergasse, Schaludek Johann, Wirtschaftsbes.

Seite 213

- 42 Hauergasse, Weilinger Rudolf, Wirtschaftsbes., inw: Weilinger Karl
43 Unterort, Schaludek Franziska, wohnt auf 301, inw: Travnicek Johann, Travnicek Rudolf
44 Unterort, Freitag Franz, Eisenb., inw: Novak Anton
45 Unterort, Neusiedler Josef
46 Unterort, Gemeindeeigentum, inw: Butz Franz, Oberlehrer, Weithlaner Franz Dr., Gemeindefarzt
47 Schloßberg, Bayer Jakob, Landwirt
48 Schloßberg, Kellner Josef, Eisenb. iR.
49 Schloßberg, Kern Anna, privat

50 Schloßberg, Janulik Lorenz, Häusler
51 Schloßberg, Ryzak Franz, Landwirt
52 Schloßberg, Schmaus Franz, Eisenb. iR.
53 Hauergasse, Kellner Josef, Eisenb. iR.
54 Hauergasse, Lutzky Viktoria, Witwe
55 Hauergasse, Schultes Franz, Eisenb.
56 Hauergasse, Tanzer Josef, Wirtschaftsbes., inw: Tanzer Anton
57 Hauergasse, Weilinger Johann, Wirtschaftsbes.
58 Hauergasse, Schultes Rudolf, Eisenb. iR.
59 Platz, Berger Franz, wohnt auswärts, inw: Schlechta Johann, Kurschmied, Mück Otto Dr., Tierarzt
60 Platz, St.Martha
61 Platz, Berger Josef, Kaufmann
62 Rathausplatz, Gemeinde, Post, Gendarmerie, inw: Hohl Stefanie, Postoberverwalter, Eiermann Emil, Inspektor, Postenkommandant

Seite 214

63 Lange Gasse, Hantschl Max, wohnt auswärts, inw: Neuschl Maria, Arbeitslehrerin
64 Lange Gasse, Pfarrhof, inw: Bock Karl, Pfarrer
65 Lange Gasse, Volksschule
66 Lange Gasse, Ellinger Adolf, Gastwirt
67 Rathausplatz, Gemeindeeigentum, inw: Senger Josefa, Schuldienerin, Wimmer Rudolf, Viehhirt, Bednarik Jakob, Gemeindefarmer
68 Lange Gasse, Fleckl Johann, Wirtschaftsbes., inw: Fleckl Hermine, Modistin
69 Lange Gasse, Lindmaier Cäcilia, Wirtschaftsbes.
70 Lange Gasse, Bohrn Franz, Wirtschaftsbes.
71 Lange Gasse, Bohrn Franz, wohnt auf 70, inw: Häcker Franz, Knecht, Buzik Thomas, Knecht, Zubalik Franz Knecht, Hornak Josef, Knecht, Barina Martin, Knecht
72 Lange Gasse, Helmer Marie, Konditorin
73 Lange Gasse, Führer Leopold, Schmiedemeister, inw: Führer Josef, Landwirt
74 Lange Gasse, Heidenreich Anton, Wagnermeister
75 Lange Gasse, Birsak Johann, Bäckermeister
76 Lange Gasse, Weilinger Johann, Wirtschaftsbes.
77 Lange Gasse, Stockinger Martin, Fleischhauer
78 Lange Gasse, Andjel Rosalia, Wirtschaftsbes., inw: Ribitsch Philomena
79 Lange Gasse, Schultes Leopold, Eisenb.
80 Lange Gasse, Jaretz Rudolf, Wirtschaftsbes.
81 Lange Gasse, Berger Alois, Wirtschaftsbes.
82 Lange Gasse, Schultes Rudolf, Wirtschaftsbes.
83 Lange Gasse, Weilinger Georg, Wagnermeister

Seite 215

84 Lange Gasse, Wind Gustav, Eisenb. iR.
85 Lange Gasse, Kellner Josef, Eisenb., inw: Andjel Johann, Elektrogeschäft
86 Lange Gasse, Kostial Anton, Wirtschaftsbes.
87 Lange Gasse, Wind Johann, Wirtschaftsbes., inw: Wind Rosalia
88 Lange Gasse, Andjel Wilhelm, Wirtschaftsbes., inw: Andjel Josef, Andjel Johann, Elektrotechniker (Nr85)
89 Lange Gasse, Janka Franz, Wirtschaftsbes., inw: Janka Michael
90 Lange Gasse, Weilinger Alfred, Wirtschaftsbes., inw: Weilinger Magdalena
91 Lange Gasse, Bohrn Rudolf, Eisenb. u. Wirtschaftsbes.

- 92 Lange Gasse, Helmer Franz, Wirtschaftsbes., inw: Helmer Magdalena
 93 Lange Gasse, Wimmer Josef, Wirtschaftsbes., inw: Weilinger Johann
 94 Lange Gasse, Wind Anton, Wirtschaftsbes.
 95 Lange Gasse, Bohrn Franz, wohnt auf 70, inw: Lauer Karl, Briefträger, Ehold Hans, Friseur Michalek Karl Eisenb.
 96 Lange Gasse, Helmer Josef, Wirtschaftsbes.
 97 Lange Gasse, Reichl Emilie, Wirtschaftsbes.
 98 Lange Gasse, Hlawati Jakob, Wirtschaftsbes.
 99 Lange Gasse, Tanzer Josef Dr., wohnt auswärts, inw: Tanzer Josefa, Witwe
 100 Lange Gasse, Lindmaier Franz, Wirtschaftsbesitzer und Bürgermeister
 101 Lange Gasse, Schultes Franz, Wirtschaftsbes., inw: Schultes Marie
 102 Lange Gasse, Schultes Franz, Wirtschaftsbes.
 103 Lange Gasse, Tanzer Jakob, Wirtschaftsbes.
 104 Obere Gasse, Schmaus Franz, Wirtschaftsbes.
 105 Obere Gasse, Schultes Richard, Wirtschaftsbes. und Vizebürgermeister

Seite 216

- 106 Obere Gasse, Schreier Karl, Wirtschaftsbes.
 107 Obere Gasse, Hasitschka Ferdinand, Eisenb. iR.
 108 Obere Gasse, Ertl Alfred, Wirtschaftsbes.
 109 Obere Gasse, Stättner Richard, Wirtschaftsbes.
 110 Obere Gasse, Tagwerker Michael, Wirtschaftsbes.
 111 Obere Gasse, Stättner Richard, wohnt auf 109, inw: Floh Katharina, Kleidermacherin, Tanzer Magdalena
 112 Obere Gasse, Bohrn Rudolf, Wirtschaftsbes.
 113 Obere Gasse, Schultes Franz, Wirtschaftsbes., inw: Schwabenbauer Josef, Eisenb., Schultes Jakob, Eisenb.
 114 Obere Gasse, Hödl Josef, Wirtschaftsbes.
 115 Obere Gasse, Weilinger Franz, Wirtschaftsbes.
 116 Obere Gasse, Moser Gottfried, Bäckermeister
 117 Obere Gasse, Taibl Anton, Wagnermeister
 118 Obere Gasse, Stadler Johann, Kaufmann
 119 Obere Gasse, Andjel Johann, Wirtschaftsbes.
 120 Oberort, Neusiedler Johann, Eisenb. iR.
 121 Oberort, Bohrn Theresia, Witwe
 122 Oberort, Bibr Franziska, Hebamme
 123 Oberort, Fleckl Georg, Eisenb. iR.
 124 Oberort, Heidenreich Franz, Tischlermeister
 125 Oberort, Schmaus Johann, Eisenb. iR.
 126 Oberort, Morawek Johann, wohnt auf 19, inw: Fleischmann Emilie, Witwe
 127 Meierhof, fürstl. Meierhof, Mandl Ignaz, Pächter
 128 Oberort, Reichl Hubert, Eisenb.
 129 Oberort, Hasitschka Florian, Eisenb., inw: Pfeiler Theresia, Witwe
 130 Oberort, Cetl Ferdinand, Briefträger, inw: Cetl Anton, Briefträger

Seite 217

- 131 Unterort, Weilinger Marie, Witwe, inw: Konsumfiliale
 132 Unterort, Pfeiler Johann, Straßenwärter iR
 133 Lundenburger Str., Tanzer Josefa, wohnt auf 99
 134 Oberort, Heindl Karl, Schuhmachermeister, inw: Tatzber Marie
 135 Oberort, Birsak Richard, Landwirt

- 136 Oberort, Höß Josef, Lagerhausbed., inw: Tatzber Marie
 137 Oberort, Fucek Katharina, Schwarzer Lorenz
 138 Unterort, Birsak Franz, Eisenb.
 139 Unterort, Bauer Jakob, Eisenb. iR.
 140 Unterort, Pfeiler Hubert, Eisenb.
 141 Unterort, Birsak Karl, Eisenb., inw: Pfeiler Karl
 142 Hauergasse, Schultes Emilie, Witwe, inw: Wind Jakob
 143 Oberort, Fabian Johann, Eisenb. iR.
 144 Oberort, Minks Karl jun, Eisenb.
 145 Oberort, Janka Rudolf, Landwirt, inw: Janka Maria
 146 Oberort, Schliefelner Johann, Eisenb. iR., inw: Schliefelner Josefa, Kleidermacherin
 147 Oberort, Grois Jakob, Eisenb. iR.
 148 Lundenburger Str., Ryzak Wilhelm, Landwirt, inw: Fabian Johann
 149 Unterort, Schaludek Rudolf, Eisenb. iR.
 150 Oberort, Birsak Johann, Häusler
 151 Unterort, Berger Josef, Schustermeister iR
 152 Unterort, Nemetschek Anna, Häusler
 153 Unterort, Zaoral Josef, Schneidermeister
 154 Oberort, Reichl Josef, Eisenb. iR.
 155 Unterort, Urbancik Anton, Eisenb.
 156 Oberort, fürstl. Eigentum, inw: Dworak Franz, Teichhüter
 157 Oberort, Birsak Johann, Eisenb. iR.

Seite 218

- 158 Unterort, Zimmermann Maria, Witwe, inw: Zimmermann Franz, Eisenb.
 159 Unterort, Huber Josef, Landwirt, inw: Grois Barbara
 160 Unterort, Pfeiler Josef, Eisenb., inw: Tanzer Anna
 161 Lundenburger Str., Kalser Johann, Eisenb. iR., inw: Peischl Franz
 162 Lundenburger Str., Schlechtitzky Brüder, inw: Richter Heinrich, Zollwacheb.iR, Hallas
 Anton, Schumachermeister, Bednarik Franz
 163 Oberort, Kellner Franz, Eisenb. iR.
 164 Oberort, Schwabenbauer Josef, Eisenb. iR., inw: Schwabenbauer Johann, Straßen-
 wärter
 165 Unterort, Kellner Michael, Eisenb. iR., inw: Kellner Leopold, Wittmann Theresia
 166 Unterort, Berger Rudolf, Eisenb. iR.
 167 Unterort, Birsak Franz, ehem.Bäckermeister
 168 Oberort, Huber Rudolf, Eisenb. iR.
 169 Oberort, Hasitschka Franz, Eisenb. iR.
 170 Unterort, Nedwed Theresia, Witwe, inw: Nedwed Ernst, Sattlermeister
 171 Unterort, Weilinger Josef, Eisenb. iR.
 172 Unterort, Weilinger Matthias, Landwirt
 173 Unterort, Hakala Johann, Eisenb.
 174 Unterort, Fabian Josef, Eisenb. iR.
 175 Oberort, Grois Johann, Eisenb. iR., inw: Sklena Maria
 176 Unterort, Markowitsch Martin, Eisenb.
 177 Unterort, Haberl Theresia, inw: Lindmaier Franz, Eisenb. iR.
 178 Lundenburger Str., Grois Josefa, Witwe
 179 Unterort, Schultes Elisabeth, Witwe

Seite 219

- 180 Unterort, Hermann Franz, Landwirt, inw: Schaludek Maria

181 Unterort, Stättner Anna, Häusler
182 Unterort, Tanzer, Eisenb. iR.
183 Unterort, Cepin Alois, wohnt auswärts, inw: Janulik Franz, Prajka Johann
184 Unterort, Stättner Georg, Eisenb. iR.
185 Unterort, Fabian Georg, Eisenb. iR., inw: Fabian Anna
186 Unterort, Kellner Johann, Eisenb. iR.
187 Oberort, Eder Alois, Buchhalter
188 Oberort, Hösch Karl, Eisenb.
189 Oberort, Reichl Josef, Eisenb. iR.
190 Oberort, Wiedl Josef, Häusler
191 Reintaler Str., Kellner Maria u. Johanna
192 Platz, Kern Josef, Eisenb. iR., inw: Kern Josef jun
193 Unterort, Donis Ernst, Gastwirt
194 Unterort, Rauscher Lorenz, wohnt auswärts, inw: Stättner Franz, Österreicher Johann
195 Unterort, Pfeiler Josef, Eisenb. iR.
196 Oberort, Birsak Michael, Häusler
197 Unterort, Stättner Josef, Eisenb. iR.
198 Unterort, Kostelka Hubert, Bindermeister, inw: Kostelka Katharina
199 Reintaler Str., Schimek Maria, Schneidermeisterin
200 Unterort, Schwabenbauer Leopold, Eisenb.
201 Unterort, Schaludek Magdalena, Kleidermacherin
202 Unterort, Kellner Rudolf, Eisenb., inw: Miglik Amalia
203 Oberort, Minks Karl, Häusler
204 Unterort, Moser Josef, Oberlehrer iR

Seite 220

205 Unterort, Andjel Theresia, inw: Studecka Josef, Glasermeister
206 Oberort, Reichl Johann, Eisenb. iR., inw: Kellner Theresia
207 Oberort, Heindl Josef, Eisenb. iR.
208 Reintaler Str., Grois Maria, Witwe, inw: Grois Josef, Eisenb.
209 Unterort, Fernesy Hubert, Friseur, inw: Weilinger Josef sen.
210 Unterort, Kellner Johann, Eisenb. iR.
211 Reintaler Str., Stix Alois, Eisenb. iR.
212 Unterort, Wellschmied Alois, Eisenb. iR., inw: Bilitza Alfred
213 Unterort, Ryzak Martin, Landwirt
214 Str. zur Bahn, Schultes Jakob, Landwirt, inw: Schultes Jakob, Tischlermeister
215 Unterort, Kern Josef, Eisenb. iR.
216 Unterort, Urbancik Marianne, Witwe
217 Hauergasse, Speck Katharina, Häusler
218 Oberort, Zahruba Kinder, wohnen auswärts, inw: Friedl Matthias, Schneidermeister
219 Unterort, Weilinger Richard, Viehhirt, inw: Weilinger Franziska
220 Unterort, Bochnicek Johann, Eisenb. iR.
221 Lange Gasse, Machian Angela, Witwe, inw: Senger Alois, Friseur, Trafik Schlechtizky
(Nr. 162)
222 Rathausplatz, Gemeindeeigentum, inw: Grois Georg, Schuhmachermeister
223 Unterort, Senger Josef, Eisenb., inw: Saleschak Maria
224 Unterort, Fleckl Maria, Witwe
225 Bahnwächterhaus, inw: Spelitz Franz, Eisenb.
226 Bahnwächterhaus, inw: Krupitza Josef, Eisenb.
227 Bahnwächterhaus, inw: Foitik Paul, Eisenb.
228 Bahnwächterhaus, inw: Duchkowitsch Robert, Eisenb.

Seite 220

- 229 Bahnwächterhaus, inw: Hruzek Franz, Eisenb.
- 230 Gemeindeziegelofen, inw: Schmid Johann, Ziegelschläger
- 231 Str. zur Bahn, Böhm Matthias, Gastwirt
- 232 Oberort, Weilinger Andreas, Eisenb. iR.
- 233 Oberort, Sklenar Maria, Witwe, inw: Hasitschka Elisabeth
- 234 Unterort, Kellner Josefa, Witwe, Kluger Otto, Eisenb.
- 235 Unterort, Grois Leopold, Eisenb.
- 236 Unterort, Godey Georg, Eisenb. iR.
- 237 nebender Langen G., Koch Theresia, Witwe
- 238 Oberort, Huber Leopold, Eisenb. iR.
- 239 Unterort, Pohl Ferdinand, Zollwache Insp.
- 240 Unterort, Lutzky Theresia, inw: Scholz Hans, Konsumleiter
- 241 Ziegelei nicht in Betrieb, Weilinger Matthias, wohnt auf 172
- 242 Ziegelei nicht in Betrieb, Travnicek Michel, Häusler
- 243 Unterort, Pfeiler Theresia, Häusler
- 244 Unterort, Miglik Franz, Eisenb.
- 245 Unterort, Pfeiler Franz, Eisenb.
- 246 Unterort, Stratjel Josef, Eisenb. iR.
- 247 Unterort, Birsak Leopold, Eisenb. iR.
- 248 Unterort, Weilinger Rudolf, Eisenb.
- 249 Schloßberg, Nesor Anton, Häusler
- 250 Unterort, Birsak Michael, Eisenb. iR.
- 251 Unterort, Dendl Maria, Witwe, inw: Martin Franz, Schneidermeister
- 252 Oberort, Bohrn Richard, Eisenb., inw: Fritsch Franziska
- 253 Unterort, Krautstoffel Josef, Eisenb. iR.
- 254 Friedhofgasse, Kellner Johann, Eisenb.

Seite 222

- 255 Unterort, Huber Johann, Eisenb. iR.
- 256 Oberort, Michalek Theresia, Witwe
- 257 Oberort, Pfeiler Josef, Eisenb. iR.
- 258 Unterort, Bahnhofstetelle, inw: Reich Josef, Leiter
- 259 Unterort, Grois Ann, Witwe
- 260 Oberort, Pavlica Franz, Häusler, inw: Pavlica Franz jun., Wagnermeister
- 261 Unterort, Müller Leopoldine, wohnt auswärts, inw: Bohrn Maria
- 262 Unterort, Schultes Othmar, Uhrmachermeister
- 263 Oberort, Vsetecka Michael, Eisenb. iR.
- 264 Oberort, Semmler Theresia, Witwe
- 265 Unterort, Huber Franz, Eisenb. iR., inw: Rohatschek Katharina
- 266 Unterort, Stockinger Johann, Eisenb., inw: Birsak Maria
- 267 Unterort, Moser Genoveva
- 268 Oberort, Kern Karl, Eisenb., inw: Kern Theresia
- 269 Unterort, Kellner Anton, Eisenb. iR.
- 270 Unterort, Nowak Franz, Eisenb.
- 271 Unterort, Helmer Anna, Witwe
- 272 Bahnausweiche, inw: Wallner Anton, Eisenb., Haschka Josef, Eisenb., Göstl Margarethe, Witwe
- 273 Unterort, Heindl Anna, inw: Neugebauer Hugo, Malermeister
- 274 Oberort, Führer Georg, Eisenb.
- 275 Hauergasse, Tagwerker Maria, Witwe

276 Hauergasse, Fleckl Walter, Eisenb., inw: Grois Michael, Eisenb. iR.
277 Str. zur Bahn, Gemeindeigentum, Notspital, inw: Barger Alois, Gendarmerie Insp.,
Ribitsch Johann
278 Reintaler Str., Bila Anton, Häusler

Seite 223

279 Unterort, Heß Josef, wohnt auf 21, inw: Ribitsch Josef
280 Hauergasse, Taraska Josef, siehe auch 34
281 Lange Gasse, Stättner Leopold, Landwirt
282 Str. zur Bahn, Schultes Josef, Tischlermeister, inw: Tilk Anton
283 Ziegelei Hlawati Copmp, nicht in Betrieb, inw: Matusek Johann, Schuster, Drabek Stefan, Pawelka Thomas
284 Reintaler Str., Weinberger Karl, wohnt auf 6, inw: Haustein Josef, Schuhmachermeister
285 Unterort, Saleschak Alois, Eisenb.
286 Lundenburger Str., Rohatschek Franz, Eisenb. iR.
287 Lundenburger Str., Schaludek Anton, Eisenb. iR., inw: Schultes Leopold, Eisenb. iR.
288 Unterort, Schaludek Antonia, Witwe
289 Unterort, Wimmer Thomas, Eisenb. iR.
290 Unterort, Fleckl Georg, wohnt auswärts
291 fürstl. Hegerhaus, Bohrn Franz, Oberheger
292 Lange Gasse, Jäger Matthias, privat
293 Str. zur Bahn, Einböck Anna, Witwe, inw: Sturm Theresia
294 Unterort, Moser Rupert, Kaufmann
295 Unterort, Stockinger Johann, ehem.Fleischhauer
296 Oberort, Leutl Peter, Tischlermeister
297 Oberort, Weilinger Karl, Landwirt, inw: Hansal Michael, Eisenb. iR.
298 Oberort, Blahak Johann, Lehrer iR
299 Str. zur Bahn, Scheibenhofer Rudolf, Eisenb., inw: Scheibenhofer Maria
300 Oberort, Reichl Johann, wohnt auf 206, inw: Micka Karl, Eisenb. iR.

Seite 224

301 Unterort, Schaludek Johann, Eisenb. iR.
302 Unterort, Berger Leopold, Eisenb. iR.
303 Str. zur Bahn, Lindmaier Maria, Witwe
304 Arbeiterwohnung beim Meierhof
305 Arbeiterwohnung beim Meierhof
306 ehem. Ziegelofen siehe 242, Vsetecka Maria, Witwe
307 Oberort, Birsak Johann, Landwirt
308 Str. zur Bahn, Huber Johann, Schlossermeister, inw: Hasitschka Leopold
309 Unterort, Weilinger Magdalena, wohnt auf 90, inw: Roßmüller Josef, Gendarmerie Insp.
310 Reintaler Str., Weilinger Karl, wohnt auf 11, inw: Leisser Theresia, Lehrerin
311 Unterort, Schulz Johann, Eisenb. iR.
312 Reintaler Str., Weilinger Karl, Eisenb.
313 Rathausplatz, Schweng Leopold, Schmiedemeister
314 Oberort, Fellmann Johann, landw.Arbeiter
315 Str. zur Bahn, Berger Stefanie, inw: Stockinger Alois, Gastwirt
316 Oberort, Schultes Andreas, Landwirt
317 Unterort, Gorecky Franziska, Witwe
318 Unterort, Andjel Maria, Häusler

319 Friedhofgasse, Schultes Josef, Eisenb. iR.
320 Str. zur Bahn, Wind Anton, wohnt auf 94, inw: Grestenberger Franz
321 Str. zur Bahn, Helmer Leopold, Wirtschaftsbes.
322 Unterort, Kellner Franz, Eisenb.
323 Unterort, Kostial Anton, wohnt auf 86, inw: Pertl Maria, Kleidermacherin
324 Friedhofgasse, Hornak Maria, Witwe

Seite 225

325 Friedhofgasse, Bednarik Josef, Häusler, inw: Bednarik Eva
326 Friedhofgasse, Hakala Michael, Eisenb. iR.
327 Unterort, Taraska Thomas, Häusler
328 Oberort, Polack Josef, Eisenb.
329 Str. zur Bahn, Godey Jakob, Eisenb. iR.
330 Friedhofgasse, Ribing Maria, Witwe
331 Lundenburger Str., Gron Josef, Schmiedemeister
332 Hauergasse, Böhm Martin, Fleischhauer
333 Oberort, Schreier Amalia, Witwe, inw: Minks Emil, Eisenb.
334 Unterort, Bollinger Franz, Zimmermeister
335 Oberort, Höß Johann, Straßenwärter
336 Friedhofgasse, Schultes Laurenz, Maurermeister
337 Unterort, Kellner Johann, Eisenb. iR.
338 Unterort, Schaludek Franz, Eisenb. iR.
339 Zollhaus, inw: Beyer Franz, Zollwacheinsp, Stark Johann, Zollwache, Selz Franz, Zoll,
Neychleba Karl, Zoll, Walter Pau, Zoll
340 Unterort, Kellner Rudolf, Eisenb.
341 Neu Bernh., Schultes Johann, Eisenb. iR.
342 Friedhofgasse, Birsak Johann, Eisenb.
343 Unterort, Zhanial Maria, Witwe
344 Unterort, Wachter Leopold, Eisenb. iR.
345 Str. zur Bahn, Lagerhaus, inw: Schlifelner Friedrich, Leiter
346 Neu Bernh., Turetschek Franz, Eisenb.
347 Neu Bernh., Ertl Franz, Eisenb.
348 Unterort, Hruzek Johann, Eisenb. iR.

Seite 226

349 Unterort, Bohrn Anton, wohnt auswärts, inw: Tatzber Leopold, Eisenb.
350 Str. zur Bahn, Vogt Johann, ehem. Gastwirt
351 Str. zur Bahn, Bohrn Franz, wohnt auf 291
352 Str. zur Bahn, Lindmaier Franz, wohnt auf 177
353 Unterort, Höß Josef, Eisenb. iR.
354 Frachtmagazin der Ausweiche
355 Neu Bernh., Kratochwil Karl, Eisenb. iR.
356 Neu Bernh., Wimmer Thomas, wohnt auf 289, inw: Schultes Hubert
357 Friedhofgasse, Domes Josef, Eisenb. iR., inw: Hasitschka Johann
358 Unterort, Lenhart Heinrich
359 Oberort, Bohrn Georg, Schuhmachermeister
360 Neu Bernh., Godey Josef, Eisenb.
361 Unterort, Jaretz Josef, Landwirt
362 Unterort, Höß Franz, Eisenb.
363 Unterort, Weilinger Johann, Eisenb. iR.
364 Neu Bernh., Sykora Franz, Eisenb.

- 365 Neu Bernh., Wachter Leopold jun., Eisenb.
 366 Friedhofgasse, Kluger Johann, Eisenb. iR.
 367 Str. zur Bahn, Ertl Michael, Wirtschaftsbes.
 368 Friedhofgasse, Görner Johann, Eisenb.
 369 Unterort, Schmaus Franz, wohnt auf 104, inw: Hersan Wenzel, Knecht, Schimek Christian, Knecht
 370 Unterort, Schulz Josef, Eisenb.
 371 Friedhofgasse, Minks Heirich, Eisenb.
 372 Friedhofgasse, Hasitschka Josef, Eisenb. iR., inw: Schuller Johann
 373 Neu Bernh., Helmer Georg, Eisenb.

Seite 227

- 374 Lundenburger Str., Linhart Vinzenz, wohnt auf 177
 375 Unterort, Zimmermann Johann, Eisenb.
 376 Friedhofgasse, Mahr Gregor, Eisenb.
 377 Str. zur Bahn, Tagwerker Josef, Eisenb.
 378 Unterort, Tatzber Leopold, wohnt auf 349
 379 Reintaler Str., Grois Josef, wohnt auf 208
 380 Bahnstellwerk
 381 Bahnstellwerk
 382 Neu Bernh., Cetl Georg, Eisenb.
 383 Str. zur Bahn, Zimmermann Franz, wohnt auf 158
 384 Str. zur Bahn, Weilinger Emilia, Witwe
 385 Str. zur Bahn, Grois Georg, wohnt auf 14
 386 Str. zur Bahn, Donis Ernst, wohnt auf 193
 387 Waggon Wohnung 1, Saleschak Johann, Eisenb.
 388 Waggon Wohnung 2, Smutni Paulina, Witwe
 389 Waggon Wohnung 3, Bohrn Leopold, Eisenb. iR.
 390 Waggon Wohnung 4, Smutny Rudolf, Eisenb. iR.
 391 Waggon Wohnung 5, Bauer Theresia

Seite 228

Vorgeschichtliches aus Bernhardsthal

Um 1908 war die alte Sandgrube bei der Statue des Hl. Johannes neben der Reinthaler Straße noch in Betrieb. Erst später wurde die jetzige große Schottergrube auf dem Ried „Unfriede“ in Betrieb genommen. Eines Tages meldeten mir Arbeiter, welche in der erst-erwähnten Sandgrube auf Sand gegraben hatten, daß sie dort das Skelett eines Menschen gefunden hätten und daneben ein Geschirr. Ich erstattete hiervon an den Regierungsrat Szombathy, dem Vorsteher des naturhistorischen Museums in Wien die Meldung. Dieser sandte mir seinen Assistenten Dr. Bayer heraus; derselbe wurde später Leiter der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums.

Es wurde festgestellt, daß es sich um Gräber und Funde aus der älteren Bronzezeit handle. Es wurden in jener Sandgrube bei Hl. Johannes immer wieder Gräber aufgedeckt. In weiterem gab es auch in der Lehmgrube, die heute noch in Betrieb ist, Funde. In der Folge konnte festgestellt werden, daß jenes Volk der älteren Bronzezeit, dort, wo die Lehmgrube ist, ihre Wohnungen hatte und etwas oberhalb davon, wo die alte Sandgrube war, die Toten bestattete.

Die Gräber waren sog. „Hockergräber“. In jedem Grab waren Beigaben, Gefäße aus Ton, in welchen den Toten Speis und Trank mitgegeben wurde.

Die größeren Gefäße waren durch den Druck der Erdmassen gebrochen, die kleineren Gefäße waren meist gut erhalten. Die Leute aus Bernhardsthal brachten mir, wenn sie beim Sand abgraben Funde machten, solche in den Pfarrhof,

Seite 229

weil sie wußten, daß ich mich dafür interessiere. Ich konnte im weiteren feststellen, daß auch südlich des Hamelbaches eine Ansiedlung aus der älteren Bronzezeit bestanden hat. Aus den gemachten Funden ist ersichtlich, daß die Leute der älteren Bronzezeit in Hütten wohnten. Vom Professor der Urgeschichte an der Wiener Universität, Dr. Oswald Menghin, der einmal in Bernhardsthal weilte und die Stellen, wo die Menschen der Bronzezeit gewohnt hatten, besichtigte, machte er auf eine auffallende Stelle aufmerksam, wo sich die Humusschicht vom Löß anders als sonst abhob. Sein Assistent Dr. Pittioni kam dann noch einmal nach Bernhardsthal, er grub an der von Professor Menghin genannten Stelle nach. Wir konnten die Umrisse einer Hütte feststellen. Wir sahen, wie Holzpfähle in die Erde gerammt worden waren. Auf der einen Seite der Hütte war der Lehm Boden gestampft. Ihre Hütten bauten die Menschen der älteren Bronzezeit aus Baumstämmen, die in die Erde festgemacht wurden. Dazwischen wurden Zweige eingeflochten und diese mit Lehm verschmiert. Wenn eine solche Hütte abbrannte, wurde dieser Hüttenanwurf wie gebrannte Ziegel. Solchen Hüttenanwurf fand ich öfter, man sah daran deutlich den Abdruck der Zweige.

Das Volk der Bronzezeit kennt man mit Namen nicht. Die Menschen waren von gut mittlerer Größe, Auffallend war mir, daß ich an den vielen Schädeln, die ich fand, nicht eine porösen Zahn bemerkt habe.

Die Menschen der älteren Bronzezeit haben 1900 – 1700 vor Christ Geburt hier gewohnt. Sie bauten Zerealien (Getreide) an. Ich fand Reibsteine, mit denen

Seite 230

das Getreide gemahlen wurde. Ich fand ein Wirtel eines Spinnrades, ein Webstuhlgewicht. Die Reste ihrer Mahlzeiten warfen sie in Gruben. Da sieht man, daß die Leute viel und allerhand gegessen hatten. Auffallend viele Muschelschalen waren unter diesen Speiseresten. Es war eine Muschelart, die heute hier in der Thaya gar nicht mehr vorkommt. Die Schalen waren sehr fest, weiß, innen mit Perlmutter schön belegt. Aus den Knochenresten in den Speisegruben ersieht man, daß die Menschen der älteren Bronzezeit allerhand Vieh gegessen hatten, solches von Haustieren und erlegtem Wild.

An Haustieren hatten jene Menschen das Pferd (ich fand das Skelett eines kleinen Pferdes), das Rind, das Schwein. Die Wälder an der Thaya lieferten Wild aller Art.

Sehr gut verstanden sich die Leute auf die Töpferarbeit. Gefäße aller Art, größere + kleinere verfertigten sie, schön und zierlich, mit der freien Hand, ohne Töpferscheibe. Ich fand einmal einen Ofen, in welchem das Geschirr gebrannt worden war. Der Ofen war noch voller Geschirr, doch war das meiste zerbrochen.

Das Eisen kannten die Völker der Bronzezeit noch nicht, wohl aber das Bronze-Metall. Aus diesem wurden Fingerringe, Halsbänder und sonstiger Schmuck hergestellt, den ich in Gräbern fand. Bronze wurde durch Handelsleute vom Süden her eingeführt. Bei der Thaya ging die Bernsteinstraße, die von der Ostsee her, längs der Thaya und

Seite 231

March zur Donau führte.

Holzgegenstände waren niemals gefunden worden. Sie waren seit den fast 3000 Jahren in denen sie in der Erde gelegen, längst verfault.

Aus weiteren Funden, welche mir die Leute bei gelegentlichen Grabungen brachten, ersah ich, daß die Gegenstände nicht nur aus der älteren Bronzezeit sondern aus anderen vorgeschichtlichen Perioden stammten.

Aus der älteren Steinzeit habe ich nichts gefunden, wohl aber aus der jüngeren Steinzeit. Einmal brachte mir Kellner Franz, Haus Nr. 322, eine schön geformte Loch-Axt, die er beim Kellergraben gefunden hatte. Es ist die eine sehr nett, in schönen, regelmäßigen Formen ausgearbeitete Streitaxt aus Stein, in der Mitte oben ein vollkommen kreisrundes Loch für den Stiel. Eine zweite Loch-Axt wurde 1933 von den Arbeitern der Hamelbachregulierung gefunden. Dieses zweite Steingerät ist zwar ähnlich wie das erste, aber doch wieder anders geformt, glatt poliert. Beide Stücke sind aus Grünstein, wie ihn die Prähistoriker nennen, welcher Stein hier in der Gegend nicht vorkommt, sondern aus anderer Gegend in das hiesige Gebiet gebracht worden war. Das Alter dieser beiden Lochäxte darf man wohl auf circa 2500 vor Christi Geburt ansetzen. Demnach ist das Gebiet von Bernhardsthal nachweisbar seit 4500 (von heute ab gerechnet) von Menschen besiedelt gewesen.

Der fürstl. Wildmeister Karl Schwetz vom Jagdhaus bei Rabensburg, sandte mir eine Lanzenspitze aus

Seite 232

.weißem Feuerstein, nicht poliert, sondern behauen. Als ich sie in Wien einem Herrn der Universität zeigte, meinte er, so was findet man in der Regel im Norden, an der Ostsee. Wildmeister Schwetz hatte aber die Gegenstände bei einer Grabung im Wald gefunden. Ich vermute, daß die Lanzenspitze auf der vorerwähnten Bernsteinstraße hieher vom Norden gebracht worden ist.

Unweit der gegenwärtigen Sandgrube auf der Ried „Unfrieden“ wurde ein Gefäß gefunden, schön geformt und mit zierlichen Gravierungen. Ein Fachmann setzte ihren Ursprung in die sog. „Kupferzeit“, Zwischenzeit von der jüngeren Steinzeit zur älteren Bronzezeit. Ich fand aber auch Gefäßstücke aus der jüngeren Bronzezeit, um 1200 vor Christi Geburt. Auch aus der Übergangszeit (circa 1000 vor Christi Geb.) von der Bronzezeit zur Eisenzeit fand ich in einer Schottergrube im Wald, unweit der Thaya und der Bernhardsthaler Au, ein Bruchstück eines mittelgroßen Gefäßes, das ich durch eine Präparator des nō Landesmuseums präparieren ließ. Die schöne Urne gab dann Zeugnis vom Formsinn der damaligen Menschen, welche das Gefäß mit der freien Hand, ohne Töpferscheibe gefertigt hatten.

Aus der älteren Eisenzeit (800 – 600 vor Chr. Geb.) besitzt Bernhardsthal ein gewaltiges Denkmal, die drei Berge auf der Ried „Wehrlehen“. Es sind dies Grabhügel vornehmer Persönlichkeiten, Fürsten oder Könige der damaligen Zeit. Deren Leichen wurden damals verbrannt und

Seite 233

die Asche in großen Urnen in ganze Grabhügeln (Tumuli) beigesezt.

Diese Tumuli wurden vor etwa 40 – 50 Jahren von dem bekannten Altmeister der Prähistorik, Dr. Matthäus Much durchgraben. Die gemachten Funde behielt Much für sich. Er hatte sich eine schöne Sammlung vorgeschichtlicher Sachen angelegt, die mehrere Säle füllte und welche ich einmal besichtigen konnte. Als Dr. Matthäus Much gestorben war, wollten seine Erben die von ihrem Vater übernommene Sammlung veräußern. Es wurden mit einem reichsdeutschen Museum Verhandlungen geführt. Im letzten Augenblick kaufte die damals noch k.k. österr. Regierung die Sammlung und verteilte die einzelnen Gegenstände an verschiedene Museen. Die Sachen aus Bernhardsthal sind im prähistorischen Institut der Wiener Universität, Wien XIX, Wasagasse 4, untergebracht und können dort

besichtigt werden. Es sind schöne Urnen, welche in den Tumuli von Bernhardsthal gefunden wurden.

Das Volk, welches in der älteren Eisenzeit die Gegend des heutigen Bernhardsthal bewohnte, waren die Veneto-Ilyrer, welche später nach Süden, an die Adria gezogen waren.

Es müssen einst aber nicht nur die Könige, die in den Tumuli bestattet sind, gestorben sein, auch das von ihnen regierte Volk mußte eine Grabstätte gehabt haben. Diese Begräbnisstätte wurde bisher nicht gefunden.

Aus der jüngeren Eisenzeit wurden ebenfalls hierorts Funde gemacht. Es war damals das Volk der Kelten hier. Als Universitäts-Assistent Dr. Richard Pittioni in der Sandgrube neben der Viehtrift, unweit des Föhrenwaldes, nach Gräbern aus dem 9. Jahrhundert nach Chr.Geb. suchte, fand er

Seite 234

ein Kelten – Grab, das aus den Beigaben sicher als solches erkannt wurde. Es stammt aus circa 200 vor Christi.

Der altgermanische Stamm der Quaden wohnte von etwa 60 vor Christi bis circa 400 nach Chr. Geb. in der hiesigen Gegend. Als die verbündeten Markomannen + Quaden vom römischen Kaiser Marc Aurel besiegt worden waren, zogen die Quaden nach Norden ab, die erwähnte Schlacht soll dort stattgefunden haben, wo die Thaya in die March mündet. In einer Sandgrube bei der Edelwiese fand ich Scherben, die von Fachleuten als altgermanisch erkannt wurden.

Über die Funde aus dem 9. Jahrhundert nach Chr.Geb. will ich in einem späteren Artikel schreiben.

Meine Sammlung prähistorischer Funde hat mir der schon erwähnte Dr. Richard Pittioni, gegenwärtig Dozent an der Wiener Universität, geordnet und beschrieben.

Nach dem vorstehend Angeführten dürfte es sich empfehlen, daß auch meine Nachfolger im Pfarramte für Prähistorik Interesse haben. Gerade Bernhardsthal ist hiefür eine klassische Stätte.

Seite 235

Über den geplanten Neubau unserer Kirche

Als ich anno 1907 Pfarrer von Bernhardsthal geworden war, erregte der desolote Zustand der Kirche meine große Sorge.

Ich ging zum Patron der Kirche, Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein, und bat um Renovierung der Kirche. Der Fürst sandte den Architekten Karl Weinbrenner, den Erbauer der Kirchen in Katzelsdorf und Unterthemenau nach Bernhardsthal. Weinbrenner besichtigte die Kirche genau. Darauf meinte er, daß die Renovierung der Kirche viel Geld kosten würde. Aber, weil die Kirche feucht sei, würden die Restaurierungsarbeiten nicht standhalten. Weinbrenner sagte weiter, er werde dem Fürsten vorschlagen, eine neue Kirche zu bauen.

Der Fürst zeigte sich einem solchen Plan nicht abgeneigt. Er war ja damals noch im Vollbesitz seiner Güter und hatte bereits eine Anzahl von Kirchen gebaut. Aber die Sache verzögerte sich, weil ja die Geldfrage erst zu lösen war und andere Kirchenbauten im Gange waren. Außerdem war der Fürst auf die Bernhardsthaler weniger gut zu sprechen, weil sie sich bezüglich der Ausübung der Jagd dem Fürsten gegenüber wenig rücksichtsvoll zeigten.

Aber allmählich kam die Sache in Fluß. Die Geldsache wurde dahin geregelt, daß der Kirchenbauverein, der damals gegründet worden war, einen entsprechenden Betrag aufbringen (ca. 40.000 K), die Gemeinde sollte eine ähnliche Summe geben und die Zufuhren und die Handlungen – Arbeiten

Seite 236

übernehmen. Der Fürst werde dann für alles andere aufkommen und die Durchführung des Baues übernehmen.

Die neue Kirche sollte im Basilika-Stil erbaut werden.

Der Fürst sandte den Architekten Weinbrenner nach Rom, damit er dort die Kirchen, welche im Basilika-Stil erbaut waren, studiere.

Weinbrenner arbeitete dann die Pläne aus, die neue Kirche sollte dreischiffig werden, auch einen Turm erhalten, der bei den Kirchen Italiens im Basilika-Stil fehlt.

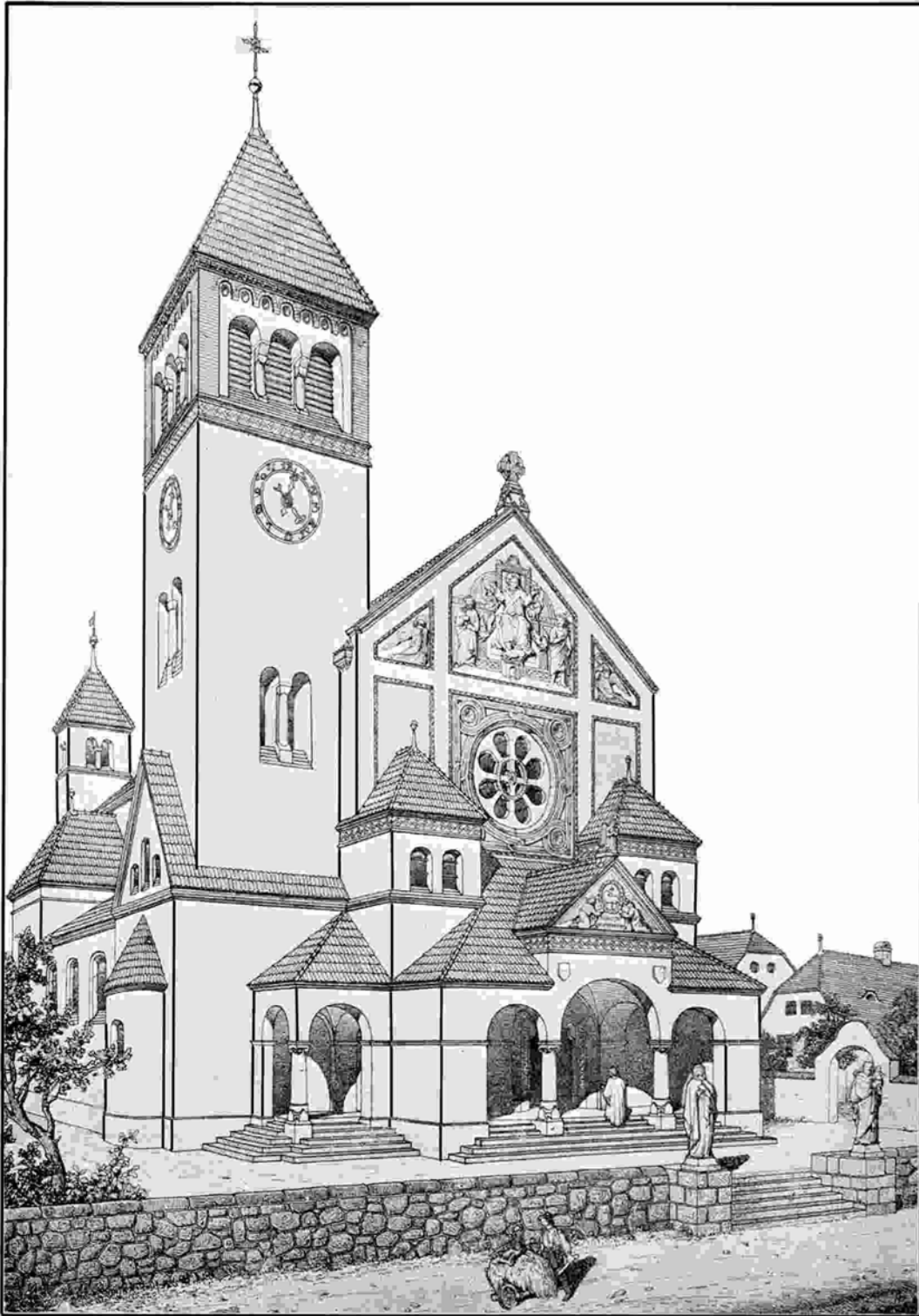
Die Vorarbeiten waren soweit gediehen, daß im Sommer 1914 bei der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach das Gesuch um die Baubewilligung eingereicht worden war.

Da kam der Weltkrieg 1914 – 1918, der den geplanten Kirchenbau zunichte machte.

Während des Weltkriegs war Fürst Johann II einmal bei mir und meinte, er habe auf den Kirchenbau nicht vergessen. Aber während des Krieges sei nichts zu machen.

Als nach dem Kriege die Cechen dem Fürsten den Großteil seiner Güter wegnahmen, war auch unser Kirchenbau begraben worden.

Ich füge dem Gedenkbuch das Bild der für Bernhardsthal geplanten Kirche ein.



Die für Bernhardsthal projektierte neue Kirche.

Der Ausgang wäre vom Haus Nr. 19 her gedacht gewesen.

leer

Seite 239

Die Renovierung der alten Kirche

Als es mit dem geplanten Neubau unserer Kirche endgültig aus war, ging ich zum Fürsten Johann II. und wurde wegen Renovierung der alten Kirche bittlich. Der Fürst sagte sofort zu.

Die Durchführung der Renovation wurde dem fürstl Architekten Zehetner übertragen.

Fürstlicherseits wurde nur das Gebäude der Kirche renoviert, außen der Anwurf, innen das Abkratzen der alten Farben und die Färbelung in 2 – 3 Tönen.

Die Renovierungsarbeiten wurden im Jahre 1926 durchgeführt.

Die Arbeit selbst führte Maurermeister Gessinger aus Rabensburg unter Aufsicht des Architekten Zehetner aus. Gessinger lieferte eine gute Arbeit.

Es wurde die Kirche erst außen eingerüstet. Auf Seite 238 ist ein Bild des eingerüsteten Turmes (*fehlt*). Weiterhin geschah die Einrüstung nach Bedarf, wo aber die zu restaurierende Stelle war. Der alte Anwurf wurde sauber abgekratzt und viel Zement dem Mörtel beigemischt. Die alte Mauer war einfach uneben, es mußte viel ausgeglichen werden.

Seite 242

Der neue Kreuzgang unserer Kirche, 1928

Als unsere Kirche außen und innen renoviert war, mußte ich zuerst an die Beschaffung eines neuen Kreuzwegs denken.

Der alte Kreuzgang, der 1830 durch Josef Radhammer aus Zistersdorf gemalt worden war (siehe dieses Gedenkbuch Seite 184) war schon sehr defekt, vielfach verfault und zerrissen, die Bilder hatten gar keinen künstlerischen Wert. Ich ließ deshalb den alten Kreuzgang nach der Kirchenrenovation nicht mehr aufhängen. Es mußte an die Beschaffung eines neuen Kreuzganges gedacht werden.

Ich sprach über die Sache mit dem obenerwähnten fürstl. Architekten Zehetner, der mir sagte, daß er darüber mit Professor Rudolf Bacher von der Akademie der bildenden Künste in Wien sprechen werde. Er kenne ihn persönlich. Professor Bacher war für die Sache sofort eingenommen. Der für Bernhardsthal bestimmte Kreuzgang sollte ein Werk der Akademie werden. Professor Bacher kam anfangs 1926 nach Bernhardsthal, um unsere Kirche zu besichtigen und wegen des Kreuzganges Rücksprache zu pflegen. Ich wollte anfänglich, daß man einen bekannten Kreuzgang kopiere. Aber Prof. Bacher und seine Akademiker wollten Originelles schaffen, keine Kopie.

Die Sache verzögerte sich dann, weil ich 1926 schwer erkrankt war. Erst 1927 kam sie in Fluß.

Als das erste Probestück in Farbe fertig war, kam Prof. Bacher mit 2 jüngeren Akademikern nach Bernhardsthal, um die Wirkung des Bildes und der Farben in unserer Kirche zu studieren.

Seite 243

Der Vorgang bei der Fertigstellung der Bilder war folgender:

Zuerst wurden die Einzelfiguren u. Personen in Kreidezeichnung hergestellt, dann wurde vom Gesamtbild eine Zeichnung gemacht. Professor Bacher stand fort hinter den jungen Akademikern und mahnte und korrigierte. Nachher wurde ein Probestück in Farben hergestellt. Wann dann Professor Bacher alles für gut fand, dann wurden die Originalbilder angefertigt.

Sämtliche Figuren wurden nach Modellstehern gezeichnet und gemalt, damit alles anatomisch richtig sei. Die Bezahlung der Modelle bestritt die Akademie.

An den Bildern malten 10 junge Akademiker. Bei den heutigen Bestrebungen, die leider in der Malerkunst vorherrschen, war es Prof. Bacher nicht leicht, die jungen Maler immer in den richtigen Bahnen zu halten. Andererseits mußte er ihnen eine gewisse Selbständigkeit und Freiheit lassen. Bacher selbst gehörte mehr der alten konservativen Richtung der Malerei an. Weil 10 Maler an den Bildern arbeiteten, können an diesen gewisse Unterschiede bemerkt werden. Aber Prof. Bacher sorgte für die einheitliche Linie und für korrekte Arbeit. Die Arbeiten nahmen circa 2 Jahre in Anspruch, 1926 – 1928. Es wurde sorgfältige, nicht überhastete Arbeit geleistet. Ein Akademiker sagte mir einmal, daß er zum Malen einer Figur am Originalbild gut einen ganzen Tag brauche. Auch die Rahmen der Bilder besorgte die Akademie.

Seite 244

Die Zeichnung für die Rahmen entwarf Professor Bacher. Ich bemerke hiezu, daß das Kreuz, das zur Weihe der Bilder und Errichtung des Kreuzweges notwendig ist, ansonsten gewöhnlich auf die Rahmen darauf gesteckt wird. Das hat den Nachteil, daß die Kreuze oft abgebrochen werden und dem Rahmen nicht organisch verbunden sind. Bei unseren Bildern sind die Holzkreuze wohl separat verfertigt worden und an den Rahmen befestigt worden, aber die Kreuze fügen sich den Rahmen harmonisch ein und in die Zeichnung der Rahmen einbezogen, eigens in der Zeichnung hervorgehoben.

Die Rahmen verfertigte und vergoldete der Vergolder Karl Sommer, Wien.

Die Namen der zehn Akademiker, welche unsere Kreuzgangbilder gemalt haben, sind:

Babion Anton, geboren in Wien 1896 (1. Station)

Borovsky Otto, geb. 1904 in Hartberg, Steiermark (4. Station)

Eisenmenger Hermann Rudolf, geb. 1902 in Piski in Siebenbürgen (5. und 13. Station)¹

Hartmann Othmar, geb. 1898 in Wien (6. Station)

Hoyer Edmund, geb. 1893 zu Steyr in Oberöst. (3. und 10. Station)

Krenz Alfred, geb. 1899 in Wien (11. Station)

Mieses Alfred, geb. 1902 in Wien (9. und 12. Station)

Müller Ernst, geb. 1903 in Wien (14. Station)

Sraib Karl, geb. 1898 in Wien (8. Station)

Steps Josef, geb. 1900 in Graz (2. und 7. Station)

Als die Bilder samt den Rahmen fertig waren,

Seite 245

wurden sie am 27. März 1928 und die folgenden Tage auf der Akademie der bildenden Künste in Wien ausgestellt. Unter den vielen Besuchern, welche die Bilder besichtigten, seien genannt: Kardinal Piffil, Bundeskanzler Dr. Seipel, der damalige Unterrichtsminister und der Kunstreferent des Unterrichtsministeriums. Alle diese Herrn äußerten sich über den Kreuzgang in lobender Weise.

Am 19. April 1928 wurden die 14 Kreuzwegbilder in einem Auto nach Bernhardsthal gebracht. Zugleich kam Professor Bacher mit 2 Akademikern, um das Aufhängen der Bilder an Ort und Stelle durchzuführen. Prof. Bacher bestimmte für jedes Bild einen Platz. Die Bilder wurden unter den Fenstern aufgehängt, damit nicht das durch die Fenster einfallende Licht den richtigen Anblick der Bilder behindere. Die erste Station wurde auf Wunsch Prof. Bachers rückwärts aufgehängt, damit die Bilder in aufsteigender Weise besser wirken.

¹ Gest. 1994, 1939-45 Präs. des Wr. Künstlerhauses, Werke: Eiserner Vorhang der Wr. Staatsoper 1955

Ich hatte mich unterdessen um die notwendigen Fakultäten zur Weihe und Einrichtung des Kreuzweges umgesehen. Ich erhielt sie. Die betreffenden Dokumente seien hier wörtlich angeführt:

Erzbischöfliches Ordinariat

Z. 1385

Wien, am 21. Feber 1928

Kreuzweg Errichtung

An das hochwürdige Pfarramt Bernhardsthal

Das erzb. Ordinariat gestattet, daß in der dortigen Pfarrkirche durch den hochwürdigsten Herrn Prälaten Dr. Franz Hlawati (Die Bewilligung seitens des hochw.

Seite 246

Herrn Franziskanergeneral vorausgesetzt) ein Hl. Kreuzgang geweiht und errichtet werde.

L.S.

Dr. Josef Pfluger
Generalvikar

Dr. Kamprath
Kanzleidirektor

Fr. Bonaventura Mariani

Minister Generalis totus ordinis fratrum minorum

Vigore praesentium facultatum in pertimur.....

Der Kreuzweg wurde am 22. April 1928 durch Domkapitular Prälaten Dr. Franz Hlawati geweiht und errichtet.

Hierüber wurde folgendes Dokument ausgefertigt:

Seite 247

Testimonium pro Ereptione jam peracta
(diligenter in Archiv asservandum)

Vigore facultatis a Revmo P. Ministro Generali Ordinis Minorem mihi cimmissae, ego Franciscus Hlawati, phil. Dr., Proton. Apostol. Stationes Viae Crucis cum adnexis Indulgentiis errexii in ecclesia parochali aus. Aegydiium in Bernhardsthal juxta regulas a. S. Indulgentiarum Congregatione tam in Monitis quam in Decreto dici 3. August 1748 praescriptas. In quorum fidem testimonium hoc mea manu subscripsi hac die 22. April anno 1928.

Dr. F. Hlawati

Über die Kosten des Kreuzwegs sei hier folgende Aufstellung angeführt:

für die 14 Bilder den Akademikern a 300 S	4200 S
für die 14 Rahmen a 48 S	672 S
für das Herausführen der Bilder per Auto	130 S
Beitrag zum Photographieren der Bilder f.d. Akademie	120 S
für gesandte Photographien (dem Fürsten Liechtenstein übergeben)	50 S
Sonstiges	100 S
	5272 S

oder rund 5300 S

Die Kreuzwegbilder sind zwar auf Leinwand gemalt, aber auf Holz aufgezogen.

Seite 248

Es wurde hierfür ein gut ausgetrocknetes Holz ausgesucht.

Im Sommer 1930 sandte Prof. Bacher einen Angestellten der Akademie, der die Bilder alle gut firmierte.

Der Preis für die Bilder ist eigentlich nicht hoch. Von den 300 S, die ein Akademiker für ein Bild erhielt, mußte er noch die Auslagen zur Leinwand, Papier, Farben etc. besorgen. Da blieb für die doch große, mehrjährige Arbeit wenig.

Großer Dank gebührt Herrn Prof. Rudolf Bacher, der für seine große Mühewaltung gar nichts verlangte, sich nicht einmal die Bahnfahrten bezahlen ließ.

Weil die jungen Maler kein Atelier brauchten (es standen ihnen ja die Räume der Akademie zur Verfügung) verbilligte sich ebenfalls die Sache. Außerdem bestritt die Akademie die Kosten für das Modellstehen.

Die Kosten für den Kreuzweg wurden teils durch Sammlung hereingebracht, den größten Teil bezahlte ich selbst.

Im neuen Kreuzweg hat unsere Kirche einen großen Schatz, der gut gehütet werden möge. Die Bilder mögen niemals mit einem groben Tuch abgewischt, sondern mit einem feinen Feder-Abstauber abgestaubt werden.

Über unseren Kreuzweg hat zu Pfingsten 1928 der Dozent für christl. Kunst, Prof. Dr. Anselm Weißenhofer in der Reichspost v. 27. 5. 1928 einen Artikel geschrieben, den ich dem Gedenkbuch einfüge.

Die Akten über den Kreuzweg sind im Fascikel „Kreuzweg“.

Seite 249

Artikel der Reichspost

Ein neuer Kreuzweg und die Bacherschule

Von Dr. Anselm Weißendorfer

Wien kann sich rühmen, bereits zwei Kreuzwege zeitgenössischer Künstler zu haben, einen in Holzschneidekunst von der Meisterhand Zeleznys, einen in Keramik, eine hervorragende Leistung des Bildhauers Bormann.

Zelezny hat für seine Stationen in der Heiligenstatter Pfarrkirche die ganze ihm zur Verfügung stehende Formgewalt und Schaffensphantasie in der gedrängten Fülle seiner Darstellung aufleben lassen, Bormann dagegen in der Pfarrkirche St. Leopold im 2. Bezirk in materialverständiger Selbstdisziplin die geheiligten Vorgänge auf ein Minimum von Figuren, auf klar abgewogene Komposition und Farbenverteilung eingestellt.

Diesen beiden erfreulichen und gelungenen Versuchen modernes Stilgefühl mit den Ansprüchen kultureller Weihe in Einklang zu bringen, reiht sich seit der Karwoche dieses Jahres würdig ein gemalter Kreuzweg an, der für die Pfarrkirche in Bernhardsthal bestimmt war und seinen künstlerischen wie liturgischen Qualitäten nach allen berechtigten Anforderungen Genüge zu leisten vermag. Die Wandlungsfähigkeit eines Themas innerhalb eines festen Kerngedankens ist für das Zusammenarbeiten verschiedener Kräfte, die ein einheitlicher Wille zusammenhält, besonders günstig. So entsteht Bereicherung ohne Auseinanderfallen. Der Gesamteindruck leidet nicht an der Verschiedenheit der künstlerischen Handschriften, die alle ausnahmslos auf eine wohlbeherrschte, dabei doch individualisierende und charakteristische Ausdrucksweise abgestimmt sind. Es ist unverkennbar Zeitkunst, aber vor groben Ausschreitungen gewarnt durch den gesunden Geist der Traditionsverbundenheit, die Bachers eigene kultische Leistungen aus der vielfach üblichen Zone pietätlosen Experimentierens so wohlthuend heraushebt. Von Anfang an war die Wir-

kung im bestimmten Raume in Komposition und Farbe miteinbezogen, so daß die Serie nicht Zufallsausstattung, sondern wie in den ursprünglichen Bauplan einbezogen wirken muß.

Das Zustandekommen des schönen Werkes ist nach zweifacher Richtung hin hoffnungsvolles und nachahmenswertes Ereignis.

Wieder einmal hat ein im besten Sinn des Wortes zeitverständiger Pfarrherr und Mitverantwortlicher für den Zustand unserer religiösen Kunst, eine Bresche geschlagen in die harte Wand des Misstrauens, das gegenwärtig in so beklagenswerter Allgemeinheit Klerus und Künstler trennt.

Und Professor Bacher hat in hoher Uneigennützigkeit mit Einsatz ansehnlicher persönlicher Opfer den entgegenkommenden guten Willen des Auftraggebers, Dechants und Pfarrers Karl Bock, gewürdigt, der bei allem Idealismus andernfalls finanziell kaum in der Lage gewesen wäre, seiner kleinen Gemeinde diese Gabe zu bescheren. Die Freude an der schönen Aufgabe, die Liebe zur großen Sache, ließ viele anderswärtige Bedenken verstummen.

Fürs Zweite ist endlich wieder eine neue zeitgemäße Lösung für dieses uralte immer erneuerungsfähige Thema gefunden. Es ist wieder ein Typ geschaffen, der geeignet wäre populär zu werden, wie etwa der Fugels oder Janssens Kreuzwegbilder. Es wird sich doch wohl ein unternehmungslustiger Verleger finden, der im eigenen Interesse, wie in dem der guten Sache, die wünschenswerte Vervielfältigung übernehmen möchte. Wir sind nicht reich genug, um eine solch günstige Gelegenheit, dem Volke echt christliche Kunst zu geben, ignorieren zu können. Die Hoffnung steht vor allem auf der Mitarbeit der kommenden Generation, der Diener im Heiligtum.

Eine freundliche Einladung zum Atelierbesuch wurde mit Begeisterung angenommen. Studierender Klerus und akademische Schülerschaft kamen in persönlichste Fühlung. Die an Ort und Stelle gewonnene Einsicht in das mühevollen Werden von der ersten Skizze, durch alle Zwischenphasen, bis zum vollendeten Bild, verständig erklärt, gab hohe Achtung vor den künstlerischen Bestrebungen. Und die Künstler sahen sich mit Genugtuung verstanden und gewürdigt von jenen, deren Urteil für ihr diesbezügliches Schaffen in erster Linie maßgebend sein muß.

Möchte doch dieses gegenseitige Sichaussprechen und Sichverstehenlernen jener Kräfte, die so naturgemäß zueinander gehören, eine chronische Erscheinung werden!

Dann dürfte es den Devotionalienhändlern immer schwerer fallen, seelenlose Marktware abzusetzen, denn es kann nicht ausbleiben, daß bei solcher Führung das katholische Volk in weitester Schichtung schließlich mitgeht. Übrigens wird gerade tüchtiger Geschäftssinn auch besseres zu geben wissen, sobald sich nur genügend Anzeichen einstellen, daß sich die Nachfrage dahin steigern wird. Das beklagenswerte Niveau der Devotionalienindustrie müsste folgerichtig gehoben werden, wenn jeden Augenblick die Gefahr der direkten Verständigung eines Unbefriedigten mit einem Künstler besteht. Andererseits könnte der ehrlich für kultische Probleme interessierte Künstler immer neuen Anreiz finden, immer größere Erfahrung sammeln, um solche Aufgaben fehlerlos zu bewältigen. Der Gemeinschaftsgeist wird werden, lehren mit jeder neuen Möglichkeit der Betätigung, und das Endergebnis wäre – sei es noch Zukunftsmusik wie lange immer noch – jene prachthvolle Unbefangenheit der Künstlerschaft ebenso wohl wie der katholischen Welt, die jene großen Perioden auszeichnete, in denen der Schaffende in heilig-demütiger Zurückstellung seiner Person bleiben, das Werk, sein Eigenes, ohne weiters als Ausdruck des Volksempfindens hingeben konnte und dieses wieder ohne kränkendes Vorurteil, ohne Verdächtigung der Absichten dem Künstler in der ihm allein zustehenden Domäne jene weite Freiheit zubilligte, die nur volles erprobtes, demzufolge ganz weitherziges Vertrauen zu gestatten vermag.

Seite 250

leer

Seite 251

Renovierung des Hochaltars im Jahre 1928

Nach Erwerbung des Kreuzweges für unsere Kirche war mir daran gelegen auch die Altäre und die Orgel zu renovieren.

Ich wandte mich an Professor Bacher, ob er nicht einen Mann empfehlen könnte, dem man die Arbeiten übergeben könnte. Prof. Bacher empfahl mir den Vergolder Karl Sommer, Wien IV, Wallgasse 2. Derselbe hat auch die Rahmen für unsere Kreuzgangbilder gefertigt.

Karl Sommer kam über meine Einladung nach Bernhardsthal. Er sah sich den Altar an und sandte mir darnach am 10. August 1928 einen Kostenvoranschlag. Sommer verlangte für die Vergoldungen, für die Renovierung des Altars, den Transport des Altares nach Wien und zurück: 1.560 S, welche Summe nicht überschritten würde. Auch die entsprechenden Teile des rückwärtigen Aufbaus des Altares, der Altarbild-Rahmen sollten vergoldet, der Kunstmarmor aufgefrischt werden. Schadhafte oder fehlende Bildhauer-Arbeiten würden ergänzt.

Bei den Arbeiten stand Prof. Bacher beratend zur Seite. Es wurde wirklich gute Arbeit geleistet.

Der Altar wurde am 4. Sept. 1928 per Auto nach Wien geschafft, am 27. Oktober 1928 brachte Sommer den renovierten Altar nach Bernhardsthal und montierte ihn auf.

Seite 252

Der Altar sah nun freilich ganz anders aus als früher, was auch auf die Leute einen guten Eindruck machte.

Die Kosten für den Altar wurden teils von Spendern, zum Großteil von mir getragen.

Als der Hochaltar renoviert wurde erkundigte ich mich nach dem Bildhauer Paul Oswald aus Feldsberg, der 1762 den Altar erstmalig gemacht hatte. Ich wandte mich an den Fürsten, der fürstl. Zentralarchiv nachsehen ließ. Archivar Dr. Wilhelm fand einen Bericht der Gutsverwaltung Rabensburg vom 6. Juni 1762, aus dem hervorging, daß der Fürst Josef Wenzel zu Liechtenstein auf Dachreparaturen und auf den Altar einen Betrag von 96 fl 12 kr bewilligt hatte. Dem Bericht der Gutsverwaltung lag auch eine von Paul Oswald signierte Skizze des Altars bei. Ich hatte Dr. Wilhelm eine Photographie des gegenwärtigen Altars gesandt. Dr. Wilhelm schrieb, daß dieselbe mit der Skizze größtenteils übereinstimme. Demnach ist der Altar noch in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten.

Ich erkundigte mich in Feldsberg über Paul Oswald und erfuhr, daß er dort am 30. Juni 1782 im Alter von 69 Jahren gestorben sei. 1763 war Paul Oswald, bürgerlicher Bildhauer, Mitglied des Gemeinderates.

Auch über den Maler des Hochaltarbildes, das den hl. Ägydius darstellt, zog ich Erkundigungen ein u. zw. bei der Kanzlei der Akademie der bildenden Künste in Wien, durch Vermittlung des Professor Bacher.

Jener Maler heißt Ludwig Mayer.

Er ist am 7. Juli 1834 zu Kaniow in Galizien geboren,

Seite 253

war Schüler der Akademie der bildenden Künste in Wien unter den Professoren Kuppelwieser und Rabl. Als er das Hochaltarbild für Bernhardsthal malte, war Ludwig Mayer erst 22 Jahre alt. Im Februar 1915 ist er in Wien gestorben. Mayer war als Künstler bedeutend.

Er schuf eine Reihe von Bildern, davon einige für die kaiserliche Gemäldegalerie erworben wurden. Daß Mayer ein tüchtiger Künstler war, erhellt daraus, daß ihm die Ausschmückung des Sitzungssaales des neuen Wiener Rathauses mit Fresken-Gemälden anvertraut wurde.

Kanzelrenovierung

1929 wurde die Kanzel renoviert, Kosten dafür: 985 S.

Marienaltar 1930 renoviert

Dieser Altar ist der älteste von allen Altären, 1742 war er errichtet worden. Er war schon in einem schlimmen Zustand. Viele Teile waren ganz morsch geworden. Der Altar wurde nach Wien transportiert, die morsch gewordenen Teile wurden erneuert, sonst alles mit Holz unterlegt. Manche Ornamente neu hergestellt. Alles wurde vergoldet oder neu staffiert. Die Leuchter wurden ganz neu geschnitzt, ebenso das Kreuz. Teilweise wurde der Altar umgebaut mit Rücksicht auf die Statue der schmerzhaften Mutter Gottes, die erst später in den Altar eingefügt worden war.

Das Altarbild wurde auf der Akademie der bildenden Künste durch Professor Seraphin Maurer restauriert.

Seite 254

Die Kosten für die Renovierung des Marienaltars betragen:

Renovierung des Altars, neue Treppe, Transport von und nach Wien	1650 S
die vier neu geschnitzten und vergoldeten Leuchter	332 S
die Kanontafeln (jetzt am Hochaltar)	50 S
das Kreuz	20 S
Restaurierung des Altarbildes	<u>150 S</u>
	2202 S

Zu den Kosten trug ich einen Teil, ein Teil wurde der Kirchenkasse entnommen. Den Hauptteil spendeten die Ortsinsassen, die für den Marienaltar sehr freigiebig waren.

Johannesaltar renoviert

1931 wurde der Johannesaltar renoviert. Es wurden die notwendigen Teile vergoldet, die Marmorierung aufgefrischt, die Statuen des hl. Sebastian und Rochus staffiert, vier neue Leuchter, das Kreuz samt der Konsole neu geschnitzt und vergoldet, neue Kanontafeln, Gesamtkosten 732 S.

Statue des hl. Josef

1927 wurde die Statue des hl. Josef auf der Evangelienseite angeschafft. Verfertigt hat ihn Ferdinand Stuflesser in St. Ulrich – Gröden.

Die Gesamtkosten per 569 S 60 g bestritt Wirtschaftsbesitzer Anton Wind, Haus Nr. 94.

Seite 255

Bild Maria mit dem Jesukind

Das Bild Maria mit dem Jesukind am Arme, oberhalb der Sakristeitür angebracht, erhielt die Kirche infolge einer beim Fürsten Johann II. Liechtenstein am 5. Sept. 1928 vorgebrachten Bitte. Der Fürst war geneigt ein Bild seiner Gemäldesammlung zu spenden. Kurz vor seinem am 11. Febr. 1929 erfolgten Hinscheiden kam noch eine diesbezügliche Nachricht. Das geschwächte Sehvermögen des Fürsten hinderte die Ausführung der guten Absicht des edlen Herrn. Sein Nachfolger Fürst Franz führte den Willen seines Bruders durch

und spendete unserer Kirche das obbezeichnete Bild. Das Bild ist gemalt worden von dem Maler Agghazy Julius.

Nach Erkundigungen, welche bei der Akademie der bildenden Künste in Wien eingeholt worden sind, ist derselbe ein ungarischer Maler, geboren 1850 zu Dombovar. Er studierte an den Akademien Wien, München, Paris. In den Achziger-Jahren des 19. Jahrhunderts erfreute er sich großer Popularität. In der Kirche zu Bartsfeld im Bistum Kaschau hat er ein größeres Altarwerk geschaffen, darunter auch eine Darstellung der Legende des hl. Ägydius. Das unserer Kirche gespendete Bild ist auf der Rückseite des Rahmens mit der Jahreszahl 1890/91 bezeichnet und stammt aus dem Feldsberger Schloß, von wo es im Mai 1929 in unsere Kirche gebracht worden ist.

Seite 256

Beilage: Die Geschichte der Kirche in Bernhardsthal

Ich habe gelegentlich der Renovierung einen Beitrag:

„Die Geschichte der Kirche in Bernhardsthal“

herausgegeben, den ich in diesem Gedenkbuch einfüge.

Es wird darin manches wiederholt, was auf früheren Seiten des Gedenkbuches schon gesagt ist (S 169 ff). Manches ist neu. Manche Daten korrigieren früher Gesagtes.

Beilage:

Zur Geschichte der Kirche in Bernhardsthal.

(Von Dechant Bock, in der Zeitschrift „Kirchenkunst, österreichische Zeitschrift für Pflege religiöser Kunst“, 3, 1931, abgedruckt).

Aus Funden, die auf dem Gebiete des heutigen Gemeindegebietes von Bernhardsthal gemacht worden sind, läßt sich nachweisen, daß hier bereits seit ungefähr 4500 Jahren Menschen gewohnt haben. Verschiedene Völker, deren Namen wir nicht wissen, waren schon lange vor den Germanen, die erst kurz vor Christi Geburt in unsere Gegend kamen, hier ansässig. (60 v. Chr.). Die vorgeschichtlichen Zeitperioden der Jungsteinzeit, der Bronzezeit und der Eisenzeit sind durch Ausgrabungen und Funde belegt.

Aus der Bronzezeit (etwa 2000 - 1000 vor Chr.) konnte in der Gegend rechts von der nach Reinthal führenden Straße, unweit der Statue des hl. Johannes, auf dem Ried " Unfrieden", eine größere Siedlung und ein Friedhof festgestellt werden.

Das wichtigste Denkmal der Vorzeit sind die "drei Berge" auf dem Ried Wehrlehen, welche Hügel (auch Tumuli genannt) Grabdenkmäler vornehmer Persönlichkeiten (Fürsten oder Könige) jener Zeit darstellen. Sie gehören der älteren Eisenzeit, "Hallstadtperiode" genannt, an. Um das Jahr 600 v. Chr., oder auch früher mögen sie entstanden sein.

Von 60 v. Chr. bis 400 n. Chr. bevölkerte der germanische Stamm der Quaden unsere Gegend. Die kriegerischen Quaden standen im Verein mit den Markomannen gegen die Römer, welche ihre Herrschaft bis zur Donau ausgedehnt hatten, häufig im Kriegszustand. In der Gegend, wo die Thaya zur March fließt, soll die große Schlacht zwischen Römern und Quaden stattgefunden haben.

Nach dem Abzug der Quaden zogen verschiedene deutsche Stämme und wohl auch Slawen, die im Gefolge der Awaren standen, durch unsere Lande.

Daß diese Völker Heiden gewesen sind, zeigen aufgefundene Beigaben aus Gräbern, die unweit unserer Thaya-Au aufgedeckt wurden. Auch die Art der Nachbestattungen, welche um jene Zeit in den schon erwähnten "drei Bergen" geschehen sind, bezeugt dies.

Die Gegend hier wurde allmählich menschenleer. Vom Oberlauf der Donau her, kamen dann um das Jahr 1000 nach Christi Geb. die Bayern und Franken und besiedelten das hiesige Gebiet. Sie brachten auch das Christentum mit. Vom Hochstift Passau wurden die christlichen Glaubensboten gesandt. Deshalb gehörte auch die Pfarre Bernhardsthal

bis zum Jahre 1784 zum Bistum Passau. Für unsere Kirche wurde der hl. Aegydius, ein fränkischer Heiliger, als Kirchenpatron gewählt.

Die erste Ansiedlung der bayrischen, bzw. fränkischen Kolonisten war im Tale des Hamelbaches gewesen, dort, wo jetzt der Teich jenseits des Bahndammes sich ausbreitet. Hier hatten sie die Kirche gebaut und daneben wohl auch die Ortschaft angelegt. Nach einem "Bernhard" nannten sie die Ansiedlung im Hamelbachtale "Bernhardsthal"

Daß jene alte erste Kirche im Hamelbachtale gestanden ist, kann nachgewiesen werden durch den alten Riednamen für jene Gegend: "Ödenkirchen" sowie dadurch, daß man im Jahre 1838 beim Bau der Nordbahn, als das Erdmaterial für den Damm der durch den Teich führenden Bahnstrecke aus dem trockengelegten Teichgrunde genommen wurde, auf die Grundmauern der alten Kirche, sowie auf den Friedhof daneben stieß. Die Überschwemmung des Hamelbachtals waren wohl die Ursache, daß man Kirche und Dorf auf einen höher gelegenen Platz verlegte.

So entstand an der Stelle, wo die gegenwärtige Kirche steht, ein einfaches Kirchlein, welches im romanischen Stil gebaut wurde. Dasselbe dürfte um die Zeit 1250 - 1500 entstanden sein. Von dieser alten romanische Kirche sind noch die beiden Seitenmauern des Schiffes und die sechs Fenster daselbst vorhanden, die deutlich den romanischen Stil zeigen.

Zur Pfarre Bernhardsthal, die im Jahre 1333 zum erstenmal zum erstenmal urkundlich erwähnt wird, obwohl sie schon lange vorher bestanden hat, gehörten von altersher die drei Ortschaften Bernhardsthal, Reinthal und Ebenfeld. Ebenfeld wird in einer Urkunde aus dem Jahre 1470 bereits ein ödes Dorf genannt und ist verschwunden.

Die ursprüngliche romanische Kirche war allmählich zu klein geworden darum, wurde sie durch den Zubau des gotischen Presbyteriums vergrößert. dies dürfte beiläufig 1450 - 1500 geschehen sein.

In Bernhardsthal war einst eine eigene Herrschaft, auch ein Schloß war dort. Die Herren von Roggendorf waren Herrschaftsbesitzer zu Bernhardsthal. Am 5. November 1470 verkaufte Wolfgang von Roggendorf Schloß und Herrschaft zu Bernhardsthal an Heinrich von Liechtenstein. Auch das Patronat über die Kirche ging von den Roggendorfern an die Liechtensteiner über. Das Schloß Bernhardsthal, das in der Gegend der heutigen Häuser Nr. 49, 50 u. 71 stand, wo die Anhöhe daselbst noch immer Schloßberg heißt, verfiel. und die Herrschaft Bernhardsthal wurde mit jener von Rabensburg vereinigt.

1560 -1600 war Bernhardsthal **protestantisch**. Die Herren von Liechtenstein, die Patrone des Gotteshauses in Bernhardsthal waren in jener Zeit dem Protestantismus zugehörig und hatten Protestantische Prediger angestellt.

In der oben erwähnten Urkunde vom 5. November 1470, mit welcher Wolfgang von Roggendorf Herrschaft und Schloß Bernhardsthal an Heinrich von Liechtenstein verkauft hatte, wird Bernhardsthal als Markt bezeichnet. Um 1750 ging das Marktrecht, verloren.

Die Schweden hatten bei ihren Einfällen in die Gegend hier, die Kirche zu Bernhardsthal gebrandschatzt.

Ein schweres Unglück traf die Kirche im Jahre 1684. Ein großer **Brand** äscherte die Kirche ein. Das Dach, welches damals noch mit Schindeln oder Stroh gedeckt war, samt dem Dachstuhl verbrannte, auch die Holzdecke des Schiffes, weiters die ganze Einrichtung der Kirche, mit Ausnahme des Hochaltars, der durch das gotische Gewölbe des Presbyteriums geschützt worden war. Auch die Glocken, welche sich auf dem zwischen Schiff und Presb. ins Dach eingefügten Dachreiter befunden hatten, waren geschmolzen.

Damit geläutet werden konnte, spendete der Fürst Hartmann von Liechtenstein der Kirche eine **Glocke**, welche der fürstliche Glockengießer Wenzel KLEIN zu Feldsberg gegossen hatte. Diese Glocke, welche wegen ihres Alters im Weltkrieg nicht abgeliefert zu werden brauchte und die heute noch im Turme hängt (es ist die "**Elferglocke**") trägt die Jahreszahl 1684 und ist ein Andenken an den in diesem Jahre stattgefundenen Brand der Kirche. Die heutige "**Zwölferglocke**" trägt die Jahreszahl 1692 eingegossen. Auch sie

entging im Kriege wegen ihres hohen Alters der Ablieferung. Gegossen hat die letztgenannte Glocke der Glockengießer Johann Baptista MELLAK in Brünn.

Nach der Feuersbrunst stand die Kirche lange Zeit als Ruine.

Damit die Leute beim Gottesdienst nicht stehen müßten, wurden 1702 neue **Kirchenstühle** angeschafft. Ein Feldsberger Tischler machte sie für 140 Gulden und 55 Kreuzer. Diese Kirchenstühle sind jetzt noch in der Kirche und werden benützt. Obwohl sie aus weichem Holz gemacht sind, sind sie noch verhältnismäßig gut erhalten. Ein Beweis für die Güte des damals verwendeten Holzes.

Pfarrer Karl Friedrich von Gros, welcher 1716 von Katzelsdorf nach Bernhardsthal kam, führte 1716 - 1718 die **gänzliche Neuherstellung der Kirche** durch. Die Kosten betragen nach dem Voranschlag 1024 Gulden, für damals eine große Summe.

Weil verschiedene Jahrhunderte an unserer Kirche bauten, so zeigt dieselbe, ihrem Bau nach drei verschiedene Baustile, den romanischen, den gotischen, und den barocken Stil. Die Seitenwände des Schiffes und die 6 Fenster dort sind romanisch, das Gewölbe des Schiffes ist barock, das Presbyterium ist gotisch. Es ist zu verwundern, daß der Gesamteindruck der Kirche dennoch einheitlich wirkt.

In alter Zeit halfen die Franziskaner aus Feldsberg und die Kapuziner aus Poysdorf beim Gottesdienst in Bernhardsthal aus. Es war damals kein Kooperator hier. Die Pfarrer Johann Judas Preissler (1735 bis 1752 Pfarrer in Bernhardsthal) und Sebastian Oeffler (1752 - 1765) hielten sich jeder zwei Kooperatoren. Dadurch war die Errichtung eines Seitenaltars in der Kirche notwendig geworden. Der Hochaltar allein genügte nicht für drei Priester. Es wurde durch den Herrbaumgartner Tischler Johann HRDINA im Jahre 1742 der Seitenaltar auf der Evangelienseite, der heutige **Marienaltar**, angefertigt. Johann Hrdina bekam, für seine Arbeit 70 Gulden, Alexander Tomoda, Vergolder in Poysdorf, erhielt für die Vergolderarbeit 75 Gulden. Der Marienaltar wurde 1843, 1857, 1881 renoviert. Das **Altarbild "Maria hilf"** ist von Wohltätern gespendet worden.

Die **Statue der schmerzhaften Muttergottes** (aus Stein) am Marienaltar stand bis zum Jahre 1784 in einem Beinhaus, das in dem um die Kirche herum angelegten Friedhofe aufgestellt war. Die Statue kam dann in eine Kapelle auf der Lundenburgerstraße, wurde dort vom Volke sehr verehrt, darnach wurde sie beim Marienaltar angebracht. Der Marienaltar wurde 1930 von Karl Sommer, Wien, gründlich renoviert, die vielen morschen Teile wurden ergänzt oder unterlegt.

Die **4 Barockleuchter** und die Rahmen zu den Kanontafeln wurden neu angefertigt. Das Mariahilfbild wurde auf der Akademie der bildenden Künste in Wien restauriert.

Im Jahre 1762 wurde an Stelle des morschen, zerfallenen alten Hochaltars, der allein von allen Einrichtungsgegenständen der Kirche dem Feuer von 1684 entgangen war, ein **neuer Hochaltar** geschaffen, der Marmorierer Leopold Hoffmann aus Nikolsburg machte den Kunstmarmoraufbau. Bildhauer Paul Oswald aus Feldsberg lieferte die kunstvollen Holzschnitzarbeiten. Maler Franz Josef Pfliegler aus Hohenau vergoldete den Altar. Der Hochaltar, wurde 1928 durch den Vergolder Karl Sommer aus Wien, der auch die Rahmen und Vergoldungen zu den neuen Kreuzwegbildern geliefert hatte, renoviert. Gelegentlich der 1928 vorgenommenen Renovierung des Hochaltars wurden über den vorhergenannten Bildhauer Paul Oswald Nachforschungen gepflogen. Mit Bewilligung und über Auftrag des Fürsten Johann II. von Liechtenstein wurde im fürstlichen Zentralarchiv in Wien nachgesucht. Der fürstliche Archivar Dr. Wilhelm fand einen Bericht der Gutsverwaltung Rabensburg dato. 6. Juni 1762, betreffend den Hochaltar. Dem Berichte lag eine von Oswald signierte Skizze des Altares bei. Archivar Dr. Wilhelm teilte mit, daß die besagte Skizze mit der Fotografie, die den gegenwärtigen Stand des Altares wiedergibt, fast genau übereinstimmt. Demnach besteht unser Hochaltar in seiner ursprünglichen Gestalt aus dem Jahre 1762. Weitere Nachforschungen über Paul Oswald in Feldsberg ergaben, daß er im Jahre 1763 dort bürgerlicher Bildhauer und Mitglied des Rates der Gemeinde war.

Am 30 Juni 1782 starb Paul Oswald zu Feldsberg im Alter von 69 Jahren Nach den Werken, die er geschaffen, ist Oswald ein bedeutender Künstler gewesen.

Das **Bild des hl. Aegydius am Hochaltar** wurde im Jahre 1856 von dem akademischen Maler Ludwig Mayer aus Wien gemalt. Mayer war ein Schüler der Wiener Akademie der bildenden Künste unter Professor Kuppelwieser. Als er das Bild des hl. Aegydius für unsere Kirche malte, war er erst 22 Jahre alt. Er starb im Februar 1915 in Wien. Mayer hat viele Gemälde geschaffen. Sein größtes Werk war wohl die Ausschmückung des Sitzungssaales des Neuen Wiener Rathauses mit einer Reihe von Freskengemälden.

Die beiden **Statuen der Apostelfürsten Petrus und Paulus**, welche zu beiden Seiten des Hochaltars auf marmorierten Piedestalen stehen, hat der fürstliche Patron, Fürst Josef Wenzl Liechtenstein, der Kirche verschafft.

Die **Herz Jesu Statue** wurde im Jahre 1912 durch die Firma Ferdinand Stuflesser in St. Ulrich Gröden in Südtirol angefertigt. Gependet hat die Statue Frau Theresia Berger, Nr. 61.

Die Statue des Hl. Josef stammt von der gleichen Firma, angefertigt 1927. Gependet von Familie Anton Wind, Nr. 94.

Das **Bild Maria mit dem Jesukinde** am Arme oberhalb der Sakristeitüre angebracht, erhielt die Kirche infolge einer beim Fürsten Johann II. Liechtenstein am 5. September 1928 vorgebrachten Bitte. Der Fürst war geneigt ein Bild seiner Gemäldesammlung zu spenden. Kurz vor seinem am 11. Februar 1929 erfolgten Hinscheiden kam noch eine diesbezügliche Nachricht. Das geschwächte Sehvermögen des Fürsten hinderte die Ausführung der guten Absicht des edlen hohen Herrn. Sein Nachfolger Fürst Franz Liechtenstein führte den Willen seines Bruders durch und spendete unserer Kirche das obbezeichnete Bild. Das Bild ist gemalt worden von dem Maler Agghazy Julius. Nach Erkundigungen, welche bei der Akademie der bildenden Künste in Wien eingeholt worden sind, ist der selbe ein ungarischer Maler, geboren 1850 zu Dombovar. Er studierte an den Akademien in Wien, München, Paris. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfreute er sich großer Popularität. In der Kirche zu Bartfeld, im Bistum Kaschau hat er ein größeres Altarwerk geschaffen, darunter auch eine Darstellung der Legende des hl. Aegydius. Das unserer Kirche gespendete Bild der hl. Maria ist auf der Rückseite des Rahmens mit der Jahreszahl 1890/91 bezeichnet und stammt aus dem Feldsberger Schlosse, von wo es im Mai 1929 in unsere Kirche gebracht worden ist.

Die zwei eichenen **Kirchenstühle im Presbyterium** wurden 1784 angefertigt und kosteten zusammen mit der Sakristeitüre, die auch aus Eichenholz ist, 29 Gulden.

Die **Kanzel** wurde 1865 durch völligen Umbau der alten baufälligen wahrscheinlich aus dem Jahre 1735 stammender, Kirchenkanzel durch Franz Xaver Enderle, bürgerlichen Vergolder in Wien hergestellt. Im Jahre 1929 wurde sie durch den Vergolder Karl Sommer renoviert.

Die **Lourdesstatue** samt der imitierten Grotte, gegenüber der Kanzel wurde 1884 von der Familie Hess, Nr. 21, gespendet.

Die 14 **Kreuzwegbilder** wurden in den Jahren 1926 bis 1928 auf der Akademie der bildenden Künste in Wien unter der Leitung des **Professors Bacher** durch folgende junge Akademiker gemalt:

Babion Anton, geboren in Wien 1896 (1. Station)

Borovsky Otto, geb. 1904 in Hartberg, Steiermark (4. Station)

Eisenmenger Hermann Rudolf, geb. 1902 in Piski in Siebenbürgen (5. und 13. Station)

Hartmann Othmar, geb. 1898 in Wien (6. Station)

Hoyer Edmund, geb. 1893 zu Steyr in Oberöst. (3. und 10. Station)

Krenz Alfred, geb. 1899 in Wien (11. Station)

Mieses Alfred, geb. 1902 in Wien (9. und 12. Station)

Müller Ernst, geb. 1903 in Wien (14. Station)

Sraib Karl, geb. 1898 in Wien (8. Station)

Steps Josef, geb. 1900 in Graz (2. und 7. Station)

Die Rahmen und die Vergoldungsarbeiten besorgte Karl Sommer, Wien. Der Entwurf der Rahmen stammt von Professor Bacher.

*Der **Johannesaltar** wurde im Jahre 1784 unter Pfarrer Johann Karl Heindl erbaut. Der Altar ist aufgemauert und mit Kunstmarmor verkleidet, mit Bildhauerarbeiten verziert. Das gegenwärtige Bild des hl. Johannes von Nepomuk wurde 1857 durch Josef Heinz, Maler in Odrau, Schlesien, gemalt. Der Johannesaltar ist zuletzt 1889 renoviert worden.*

*Die **Orgel** am Chor hatte der Brünner Orgelbauer Franz Harbich im Jahre 1841 um den Barbetrag von 600 Gulden Konv. Münze, freie Verköstigung während der Aufstellung und die zinnernen Pfeifen der alten Orgel angefertigt. Der Orgelkasten war von der im Jahre 1807 aufgestellten alten Orgel übernommen worden. Der Vergolder Stocklassa aus Brünn hatte den Orgelkasten neu vergoldet und staffiert. Die Orgel wurde 1892 durch den Wiener Orgelbauer Strommer gründlich repariert und teilweise umgebaut. Im Jahre 1923 wurde die Orgel durch die Orgelbauanstalt "Cäcilia" in Klosterneuburg umgebaut, die während des Krieges abgelieferten zinnernen Pfeifen, wurden durch andere ergänzt.*

*Das eiserne **Gitter am Eingangstor** des Kirchenschiffes wurde 1889 durch die Familie Hess angeschafft.*

*Im Jahre 1790 wurde der **massive Turm** gebaut. Die Glocken wurden vom Dachreiter herab genommen und im Turm untergebracht. Der Dachreiter wurde entfernt. Der tief herab reichende Mauerbogen zwischen Schiff und Presbyterium, der einst der Dachreiter gestützt hatte, aber auch die Aussicht auf den Hochaltar verdeckte, wurde 1875 weggenommen. Das große Kruzifix, das bisher an dem großen Mauerbogen angebracht gewesen war, wurde im Presbyterium auf der Evangeliumseite an der Wand befestigt.*

*Die **Turmuh**r wurde, im Jahre 1881 durch die Firma Emil Schauer, vorm. Gebrüder Resch, Wien, angefertigt.*

*Im Jahre 1784 wurde der **Friedhof**, welcher bis dahin um die Kirche herum war, außerhalb des Ortes verlegt. Dieser letztere Friedhof war später auch zu klein geworden. Es wurde ein neuer Friedhof errichtet und 1907 geweiht,*

*Im Jahre 1784 wurde der Ort **Reinthal**, welcher bis dahin zur Pfarre Bernhardsthal gehört hatte, davon abgetrennt und zur eigenen Pfarre erhoben. Der Kooperatorenposten in Bernhardsthal wurde aufgelassen. Der letzte Kooperator von Bernhardsthal, Peter Anton Wallon, wurde erster Pfarrer von Reinthal.*

Das Schiff der Kirche zu Bernhardsthal hat eine Länge von 10 1/2 Klaftern, gleich 20 m. Das Presbyterium ist bei 6 Klafter, gleich 11 Meter lang. Die Breite der Kirche beträgt 4 Klafter

Weitere Beilage:

Erinnerung an den Primizsegen von Anton Grois am 13. und 20. Juli 1930.

Seite 257

eingeklebt Seite 16, RADIO-WIEN, 9. Jahrgang, Heft 12

Seite 258

leer

Seite 259

Das erste Vorkommen des Christentums im Nordosten Niederösterreichs

(siehe Ausschnitt aus der Zeitschrift „Radio Wien“ auf S.257 – 9 Jahrgang Heft 12, Seite 16 – Vortrag am 3. März 1933)

In der Schottergrube, die dort gelegen ist, wo die in die Au führende Viehtrift das Knie macht und zum Föhrenwald hinzieht, hatte ich schon seit mehreren Jahren Funde gesammelt. Ich hatte Gefäße gefunden, die aus Gräbern herrührten. Fachleute, die ich in Wien fragte, erklärten die Gefäße als der sogenannten „Burgwall-Keramik“ zugehörend, ungefähr 9. – 10. Jahrhundert nach Chr.Geb.

Der oben erwähnte (S 234) Universitäts-Dozent Dr. Richard Pittioni, der öfter zu mir kam, interessierte sich für die Sache und beschloß, in der Sandgrube zu graben. Das Bundesdenkmalamt, das NÖ Landesmuseum und das Museum in Mistelbach hatten hiefür Geldmittel zur Verfügung gestellt.

Dr. Pittioni konnte eine Reihe von Gräbern bloßlegen. Gleichzeitig war die Hamelbachregulierung im Gang. Hiezu wurde Sand gebraucht, den sich die Leute in derselben Sandgrube holten. Auch die Arbeiter stießen öfter auf Gräber. Sie hatten wieder einmal eines angegraben, aber sie brachten mir die hiebei gemachten Funde. Leider war Dr. Pittioni gerade nicht in Bernhardsthal, so konnte keine fachgemäße Aufschließung des Grabes geschehen, das Skelett nicht geborgen werden. Ich hob aber die von den Arbeitern mir übergebenen Sachen auf und händigte sie dann Dr. Pittioni ein. Es waren Ohrgehänge (auf Seite 257 links abgebildet) und ein Kreuz. Der Fund schien anfangs unscheinbar.

Seite 260

Als aber Dr. Pittioni das Kreuz von Fachgelehrten untersuchen ließ, entpuppte es sich als besonders wertvoll. Das Kreuz war aus Blei – am Kreuz eine Christus orans Figur. Die Fachgelehrten in Wien stellten den byzantinischen Stil des Kreuzes fest. Wie konnte das Kreuz in byzantinischem Stil nach Bernhardsthal kommen? Wohl nur in der Weise, daß die Trägerin des Kreuzes, die Christin geworden war, den christl. Glauben durch Cyrill und Method, den Aposteln der Slawen erhalten hatte. Cyrill und Method waren von Byzanz hergekommen und hatten von dort auch byzantinische Kultur mitgebracht.

Aus dem Kreuz ist auch der Beweis erbracht, daß die Völker des sogen. Burgwalltypus Slawen gewesen sind. Vorher war man darüber im Unklaren.

Die Slawen waren bis zur Thaya vorgestoßen, hatten dort an Stellen, die vom Hochwasser frei waren, gewohnt, ihre Toten begruben sie an einer Stelle, wo das Hochwasser nicht mehr hinreichte.

Der Fund des Kreuzes hatte in der Gelehrtenwelt Aufsehen erregt. Dr. Pittioni hielt den vorerwähnten Vortrag im Radio, auch in der Leogesellschaft einen solchen.

Das Kreuz stammt aus dem 9. – 10. nachchristlichen Jahrhundert.

Das Kreuz ist der erste Beweis für das Vorkommen des Christentums im Nordosten Niederösterreichs.

Seite 278

Kirchensitzordnung

Als ich im Jahre 1907 die Pfarre Bernhardsthal angetreten habe, waren die Verhältnisse bezüglich der Kirchensitze, welche an die Parteien vergeben worden waren, folgendermaßen:

Die frei gewordenen Sitze wurden von Fall zu Fall, sobald ein Sitz durch den Tod des Inhabers frei geworden war, vergeben. So geschah es, daß der Verstorbene nicht einmal begraben war, und schon kamen die Bewerber um den Kirchensitz. Das war doch peinlich und unschicklich.

Die Kirchensitze wurden damals auf lebenslang vergeben. Der Erwerber eines Sitzes zahlte sofort einen Betrag, welcher nach der Lage der Bank 4 bis 24 Kronen ausmachte, und dann alle Jahre den sogenannten „Stuhlgroschen“ von je einer Krone (jetzt 1 S).

Die Leute versuchten oft zu handeln, um einen niedrigeren Preis für den erworbenen Stuhl zu erzielen.

Eine Kirchensitzordnung war nicht vorhanden, so hatte der Pfarrer wenig mehr anzuschaffen, wann einmal ein Kirchensitz vergeben war.

Ein weiterer Übelstand war der, daß der Inhaber eines Kirchensitzes diesen auch noch zurecht behielt, wenn er aus Bernhardsthal schon lang ausgewandert war. Er ermächtigte nach seinem eigenen Gutdünken jemanden, der den Sitz dann benützte.

Mein erstes war, diesen Mißbrauch abzustellen.

Weiters wurden nach 1916 die Kirchensitze nur

Seite 279

mehr auf ein Jahr vergeben, so daß die neu vergebenen Sitze nach Ablauf des Jahres immer wieder zur Verfügung des Pfarrers standen.

Praktisch blieben die Sitze den Inhabern, die Übertragung geschah stillschweigend von Jahr zu Jahr weiter. Aber der Pfarrer hatte immer das Recht diese Übertragung zu beenden.

Ich arbeitete weiters eine Kirchensitzordnung aus und reichte sie beim Ordinariat zur Genehmigung ein.

Diese Kirchensitzordnung sei hier in's Gedenkbuch eingetragen:

Kirchensitzordnung für die Pfarrkirche zu Bernhardsthal

§ 1

Die einzelnen Sitze in den im Gotteshause vorhandenen Kirchenbänken werden nach Maßgabe der Plätze vom Pfarrer nach seinem freien Ermessen vergeben und angewiesen. Für die Benützung der Sitze ist ein vom Kirchenvorstande zu bestimmendes Entgelt (der „Stuhlzins“) zu entrichten, das einen Teil der Einkünfte der Kirche bildet.

§ 2

Die Vergabe der Kirchensitze geschieht, wie dies bei unserer Kirche bereits seit 1916 üblich, nur für längstens ein Jahr. Am 31. Dezember jeden Jahres werden die vergebenen Sitze frei und können

Seite 280

vom Pfarrer weiter verliehen werden.

§ 3

Der zugeordnete Sitz ist unübertragbar und es steht das Recht der Benützung nur jener Person zu, welcher er zugesprochen wurde.

§ 4

Der Anspruch auf den Kirchensitz geht sofort verloren

- a) durch den Tod des Anspruchberechtigten
- b) wenn der letztere außerhalb des Ortes Bernhardsthal seinen Wohnsitz nimmt
- c) wenn die Einzahlung des vorgeschriebenen Stuhlzinses unterlassen wurde.

Übrigens regelt auch oben § 2 das Aufhören des Anrechts auf den Kirchensitz und kann endlich der Pfarrer dem Inhaber eines Sitzes, der oftmals und ohne Grund dem Gottesdienste fernblieb, und darob gemahnt wurde, den Kirchensitz entziehen. Eine Rückzahlung eingezahlten Stuhlzinses findet nicht statt.

§ 5

Der Inhaber eines Kirchensitzes soll mit Beginn des Gottesdienstes auf seinem Platze sein und nicht durch Zuspätkommen den Gottesdienst stören. Er soll die Gottesdienstordnung einhalten und den Weisungen des Kirchenvorstandes Folge leisten.

§ 6

Niemand kann verlangen, daß sein Kirchensitz frei gehalten werde, wenn er während des Gottesdienstes

Seite 281

nicht anwesend ist. Ein nach Beginn des Gottesdienstes noch nicht benützter Sitz kann von jeder anderen in der Kirche eben anwesenden Person besetzt werden.

Bernhardsthal, am 21. Februar 1921

Z 1634

Genehmigt vom Erzbischöflichen Ordinariate in Wien, am 23. Feb. 1921

Dr. Pfluger
Dr. Kamprath

Die vorstehende Kirchensitzordnung wurde alljährlich einmal von der Kanzel verlesen, damit die Gläubigen sie kennen lernen.

In der Folgezeit vergab ich nur einmal im Jahr die freigewordenen Kirchensitze. Nach Bekanntgabe der Sitze, in welchen Bänken solche frei geworden, mußten sich die Bewerber bis zu einem bestimmten Termin melden.

Bei der Vergabe der Sitze wurde wohl das Alter der Bewerber berücksichtigt, aber in erster Linie wurde darauf gesehen, daß die mit Sitzen zu Beteilenden eifrige Kirchenbesucher seien. Bewerber, bei welchen das nicht der Fall war, wurden von vornherein ausgeschieden.

Manche Bewerber wollten den Sitz von einer Mutter oder Vater und aus diesem Grunde sich ein Vorrecht schaffen. Dies wurde nicht zugestanden. Denn sonst hätte sich ein förmliches Erb-Pachtrecht entwickelt.

Seite 282

Für den erworbenen Kirchensitz wurde ein Stuhlzins verlangt, der jedes Jahr eingezahlt wurde.

Der Stuhlzins für die einst nach dem alten System hintangegebenen Sitze beträgt pro Jahr 1 S.

Der jährliche Stuhlzins der nach dem neuen System vergebenen Sitze ist nach Lage der Bank verschieden. Im Verzeichnisse der Kirchensitze ist der Betrag für jede Bank rechts oben mit roter Tinte angemerkt. Die angesetzten Beträge sind gewiß mäßig und sind leicht erschwingbar. Es wurde auf deren unbedingte Einzahlung gedrungen. Die in Rückstand blieben, wurden auf § 4 der Kirchensitzordnung hingewiesen, worauf bei Nichteinzahlung des Stuhlzinses der Sitz entzogen werden kann.

Der nach dem „alten System“ bezahlte Stuhlzins von 1 S gehört für das vorangegangene Jahr, jener von den Sitzen des „neuen Systems“ für das laufende Jahr.

Jedenfalls geht jetzt, wo schon viele Plätze nach dem „neuen System“ bezahlt werden, an Stuhlzins mehr Geld ein, als vor dem Jahre 1916. Weil die Inhaber der nach dem „alten System“ vergebenen Sitze allmählich aussterben, wird die Einnahme aus Stuhlzins immer größer.

Seite 283

Wie der Gottesdienst in Bernhardsthal bis 1935 abgehalten wurde

An Wochentagen beginnt die hl. Messe vom 1. Mai um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr, vom 16. September an um $\frac{1}{4}$ 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen beginnt – das ganze Jahr hindurch – die Frühmesse, falls eine solche stattfindet – um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, der Spätgottesdienst um 9 Uhr.

Die Frühmesse ist in der Regel eine einfache Hl. Messe, bei welcher der Rosenkranz gebetet wird.

Um 9 Uhr ist nach dem Asperges, womit der Gottesdienst beginnt, die Predigt, darauf werden die 3 göttlichen Tugenden vom Volk gebetet. Die Vermeldungen und Verkündigungen der Brautpaare geschehen nach Verlesung des Evangeliums.

An Sonntagen ist Segenmesse, an Feiertagen musikalisches Amt.

Der nachmittägige Segen beginnt um 2 Uhr. An Sonntagen wird zwischen den beiden sakramentalen Segen eine deutsche Litanei gebetet, an Feiertagen musikalischer Segen.

Im Advent werden die Rorate- Segenmessen, welche die Gläubigen lesen lassen, um die gewöhnliche Stunde ($\frac{1}{4}$ 8) abgehalten. Ich übernahm von meinem Vorgänger den Brauch, daß der Priester bevor er noch das Sanctissimum aus dem Tabernakel nahm, nachdem er den Kelch auf den Altar gestellt, vor den Altarstufen stehend die Antiphon „Rorate coeli desuper“ anstimmte. Der Regens chori setzte die Antiphon fort oder sang ein Aventaria, dann folgte domine exaudi orationem meam, dominus vobiscum

Seite 284

und die Oration von Alma Redemptoris mater. hernach begann die Segenmesse.

Am Hl. Abend (24. Dezember) abends fand seit einigen Jahren ein „Turmblasen“ statt. Den Bläsern spendete ich im Gasthaus einen warmen Wein.

Am Christfest (25. Dezember) gehen während der Christmesse sehr viele Leute (circa 300) zur hl. Kommunion, daher muß am 24. Dez. nachmittags und am Abend reichlich Beichtgelegenheit sein.

Für einen Priester ist das allerdings anstrengend, daher ich, so lange ich keinen Kooperator hatte, einen fremden Priester zur Aushilfe einlud.

Am Christfest ist bei St. Martha um 12 Uhr Mitternacht die Mette, wobei auch viele Kommunikanten sind. In der Pfarrkirche ist um 6 Uhr die Christmette, darnach gleich die einfache Messe, während welcher das Lied „Herbei zur süßen Krippe“ gesungen wird.

Am Weihnachtstag nachmittags, nach dem Hl. Segen, (wie auch am Oster- und Pfingstsonntag) ist ein Opfergang für die Pfarrkirche. Die Leute gehen um den Altar herum, der Priester reicht den Kreuzpartikel zum Kusse.

Am Sylvesterabend ist um 5 Uhr Jahresschlußandacht. Zuerst werden auf der Kanzel die Namen der im Laufe des vergangenen Jahres verstorbenen Personen verlesen und für sie 3 Vaterunser gebetet. Hernach ist musikalischer Segen mit Te Deum.

Predigt ist am Sylvesterabend keine.

Seite 285

Am Vortage des Hl. 3 Königs-Festes wird nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Wasser, Kreide, Weihrauch geweiht.

Am Maria Lichtmeßtag ist vor dem Amt die Weihe der Kerzen und die Prozession. Mit dem Oberlehrer ist zu vereinbaren, daß der Schulunterricht, der eigentlich an diesem Tag abgehalten werden sollte, auf einen anderen Tag verlegt wird. Die Chormusiker werden am Maria Lichtmeßtag mit Kerzen beteiligt. Beim Regenschori ist die Zahl derselben zu erfragen. Auch die Kirchenväter, Ministranten und alle, die bei der Kirche sonst zu tun haben, bekommen eine Kerze.

Am Aschermittwoch wird vor der Hl. Messe, die an diesem Tage nur eine Segenmesse ist, die Asche geweiht, nach der Hl. Messe ist die Zeremonie der Einäscherung.

An den Freitagen der Fastenzeit wird nach der Hl. Messe der Kreuzpartikel zum Kuß gereicht.

An den Sonntagen der Fastenzeit ist um 2 Uhr nachmittags Kreuzgang, den der Priester vorbetet, dabei von Station zu Station gehend. An den Kreuzgang schließt sich ein sakramentaler Segen, ohne Litanei, an.

In der Karwoche beginnt am Gründonnerstag und Karfreitag der Gottesdienst um 7 Uhr, am Karsamstag um ½ 7 Uhr.

Am Gründonnerstag gehen viele Leute zur Hl. Kommunion, auch die Schulkinder, daher sei am Mittwoch nachmittags und abends und am Gründonnerstag früh Beichtgelegenheit.

Am Karfreitag sind die Zeremonien wie im Missale

Seite 286

angegeben. Abends um 7 Uhr ist Andacht bei Hl. Grab. Es wird das Lied „Ach so ist mein Jesus tot“ gesungen. Aus dem Gebetbuch von Eisterex sind die Gebete zu den 5 Wunden Jesu u. die Litanei vom Leiden Christi vorgebetet worden. Dann – nach Reponierung des Sanctissimums. Zum Kuß des Kreuzes wird ein solches vorbereitet. Daneben steht eine Opferbüchse.

Am Karsamstag früh Holz für das Hl. Feuer vorbereiten! Osterkerze, Kerzen für Triangel etc. In den Weihwasserständer Wasser füllen für die Taufwasserweihe.

Die Auferstehungsfeierlichkeit ist am Karsamstag um ½ 7 Uhr. Sie ist deshalb so spät, weil die Leute in jenen Gassen, wo sich die Prozession bewegt, die Fenster illuminieren. Die Prozession geht in geraden Jahren (z.B. 1934) durch die obere Gasse, in ungeraden Jahren (z.B. 1933) über den Marktplatz zur Hauergasse und langen Gasse. Am Palmsonntag wird vermeldet, durch welche Gasse die Prozession sich bewegen wird. Die Zeremonie und des Gottesdienstes darnach nach dem Diözesanrituale.

Am Karsamstag nachmittags und besonders abends nach der Auferstehungsfeier sind viele Beichtleute. Daher Beichtgelegenheit, auch am Ostersonntag von 6 Uhr an.

Vor Ostern wurde die Kirche immer gründlich gereinigt, alles mit Staubmaschine abgestaubt, auch am Fußboden unter den Kirchenstühlen. Dafür bekam der Mesner eine außerordentliche Zulage. Am Mittwoch wird auf dem Seitenaltar für die Unterbringung des Allerheiligsten ein Tabernakel auf den Johannesaltar gestellt. Mittwoch und

Seite 287

Gründonnerstag wird das Hl. Grab hergerichtet.

Am Ostersonntag werden nach dem Amte die Speisen geweiht (nach dem Rituale).

Nachmittags nach dem Hl. Segen, ist Opferung für die Kirche wie am Weihnachtsfest.

Die Markusprozession geht hinter den Scheuern des Ortes über die „Großen Lehen“. Es ist die kürzeste Prozession. Am Markustag, wie an den Bittagen, ist jedesmal eine Segenmesse, an den Bittagen um 6 Uhr, am Markustag um ½ 7 Uhr.

Die Wege der Prozessionen an den 3 Bittagen sind zu erfragen. Bei allen Bittprozessionen wird 3 mal stehen geblieben. Der Kreuzträger stellt sich vor dem Priester auf, der Priester segnet die Fluren nach dem Diözesanrituale.

Im Maimonat ist an den Sonntagen nachmittags 2 Uhr Maiandacht. Zuerst eine Ansprache des Priesters auf der Kanzel, dann Litanei beim Marienaltar und Marienlied. Nach dem Memorare das Lied „Milde Königen gedenke“. Hierauf sakramentaler Segen beim Hochaltar.

15. – 23. Mai ist Johannes-Andacht, abends 8 Uhr – früher hielten sie die Vorbeter (Kirchenväter). Als eines Tages diese den Dienst auf sagten, hielt ich an den vorbenannten Tagen eine Marienandacht nur an Sonntagen. Die Ansprache des Priesters blieb weg. Am Pfingstsonntag nachmittags ist Opfergang wie am Weihnachtsfest und Osterfest. Am Fronleichnamstag ist um 8 Uhr Amt, darauf Prozession. Am Fronleichnamstag läßt die Gemeinde aus dem Walde Reisig holen. Früher wurde solches auch in der Kirche

Seite 288

aufgestellt. Seitdem die Kirche renoviert ist, gab ich kein Reisig in die Kirche, weil sonst die Wände zerkratzt und die Kreuzwegbilder beschädigt werden könnten.

Zum Herz-Jesu Fest ist am Freitag, Samstag, Sonntag abends 8 Uhr ein Tedeum. Herz Jesu Lieder, beim Hochaltar sakramentaler Segen mit Herz Jesu Litanei.

Am Patrociniumsfest (Sonntag nach Ägyd) ist Predigt und Hochamt, auch Frühmesse.

Montag darnach ist um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr Requiem mit Libera für die Verstorbenen des Ortes.

Gemeinde-Segenmesse sind auf Sebastiani (20. Jänner), Floriani (4. Mai) mit Floriani-Prozession, Johann v. Nepomuk (16. Mai), Hl. Anna (25. Juli), S. Ägydi (1. Sept.). - vide Stiftmessen-Buch.

Zum Schulschluß ist Segenmesse mit Te Deum, zum Schulanfang (16. Sept.) Veri Sancte Spiritus u. Gemeinde-Segenmesse für die Wohltäter der Schule.

Am Allerheiligenfest (1. November) ist nach dem nachmittägigen Segen die Allerheiligenpredigt in der Kirche, hierauf Prozession auf den Friedhof. Am Allerseelentag ist Requiem m. Libera und die zwei anderen Messen.

Seite 289

Neue Bezeichnung der Plätze und Gassen

In der Gemeinderatssitzung vom 16. Sept. 1934 wurde die Benennung folgender Plätze und Gassen beschlossen:

1. Obere Straße heißt die Straße von Haus Nr. 199 bis einschließlich Haus Nr. 17
2. Marktplatz heißt der Platz von Haus Nr. 18 bis einschließlich Nr. 22
3. Untere Straße heißt die Straße von Haus Nr. 23 bis Nr. 331
4. Hauergasse heißt die Gasse von Haus Nr. 28 bis einschließlich Nr. 42
5. Schloßberg heißt das Gebiet von Haus Nr. 47 bis 48 , 49, 50 249, 51, 52
6. Rathaus-Platz heißt der Platz vor dem Rathaus und der Post und den Häusern Nr. 62 und 67
7. Kanzler Dollfuß-Straße heißt die Straße von Haus Nr. 63 bis Nr. 82 einschließlich
8. Burg-Platz heißt der Platz vor den Häusern Nr. 46, 294, 231, 224, 179. Dort, wo das Haus Nr. 46 steht, soll einst eine Festung (Burg) gestanden sein.
9. Augasse heißt die Gasse von Haus Nr. 294 bis 334
10. Neu-Bernhardsthal heißt der Häuser-Komplex jenseits der Bahn neben dem Teich
11. Bahnstraße heißt die Straße von Nr. 282 bis zur Bahn
12. Friedhofstraße heißt die Straße von Haus Nr. 308 bis zum Friedhof
13. Neubaugasse heißt die Gasse auf die Mitterlehen hinaus
14. Meierhofgasse heißt die Gasse von Haus Nr. 296 bis 274

Seite 297

Die Wasenraine bei den Pfarräckern

Die Pfarräcker sind durchwegs von Wasenrainen begrenzt. An das ist gut so, denn sonst wären die Pfarräcker schon weit schmaler geworden, man hätte von ihnen viel weggeackert.

Die Wasenraine gehören zur Gänze zu den Pfarräckern. Als noch die Fa Strakosch, Hohenau, die Äcker der Pfarre in Pacht hatte, wurden die Wasenraine an die Parteien im Orte zur Abgrasung von der Firma verpachtet. Bei den gegenwärtigen Pachtverträgen wäre der Wasenrain den Pächtern des Teils neben dem Wasenrain zur Benützung überlassen. Die Anrainer der Pfarräcker meinten öfter, der Wasenrain gehöre zur Hälfte ihnen, das ist nicht war, der Wasenrain gehört zur Gänze der Kirche.

Manchmal versuchen Anrainer vom Wasenrain wegzuckern. Das muß sofort beanstandet werden. Die Pächter der pfarrlichen Äcker sind verpflichtet, solche Versuche dem Pfarrer sogleich anzuzeigen.

Seite 298

Eine Urkunde über Bernhardsthal aus dem Jahre 1470

1912 – 1920 gab ich die „Bernhardsthaler Hauskalender“ heraus. Ich benutzte hiefür den bei Opitz in Warnsdorf in Böhmen erschienenen Kalender. Das Titelblatt wurde geändert und rückwärts Bernhardsthaler Ortsnachrichten hinzugefügt. Im Kalender 1915 steht folgendes:

Im fürstlich Liechtensteinschen Archiv zu Wien befindet sich eine Urkunde, welche über die Erwerbung des Schlosses zu Bernhardsthal und der daran hängenden Rechte durch das Haus Liechtenstein Aufschluß gibt. Mit Bewilligung des regierenden Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein erhielt ich eine beglaubigte Abschrift des für den Ort Bernhardsthal wichtigen und interessanten Schriftstückes.

Das Schloß zu Bernhardsthal gehörte im Jahr 1470 dem Wolfgang von Roggendorf. Dieser verkaufte es mit allen seinen zugehörigen Gerechtsamen an den Herrn Heinrich von Liechtenstein. Über den Verkauf wurde eine Urkunde aufgesetzt, welche vom 5. Nov. 1470 - zu Wien – datiert, auf Pergament geschrieben und mit drei anhängenden Siegeln versehen ist. Diese Urkunde wird (im Original) im Fürst Liechtensteinschen Hausarchiv aufbewahrt. Sie lautet wörtlich folgendermaßen:

Ich **Wolfgang von Rukchendorf** bekenn für mich und all mein erben unnd tun kund of-
fenlich mit dem brief allen den er fürkumbt und gezaigt wirdet, das ich mit guten

Seite 299

willen und wolbedachten mut zu der zeit, da ich das wol getun möcht, recht und redlich verkaufft hab meins rechtens lehenns, so ich von dem allerdurchleuchtigisten fürsten und herren, herrn Fridreichen Römischen kayser, zu allen zeiten merer des reichs, zu Unngern, Dalmacien, Croatien, etc. künig, herzogen zu Österreich, zu Steyr, zu Kernnden und zu Krain etc., meinem alleredigsten herren und dem fürstentumb Österreich zu lehen gehabt hab, **mein geslos zu Pernharttstal** mit aller seiner zugehörung, mitsambt dem markcht daselbs und das öd dorff zu Ebenfeld, drey teycht mit allen teychtsteten daselbs, zway drittail zehennt zu Pernharttstal und zway drittail zehent zu Ebenfeld, der gegentail der pharrer zu Pernharttstal den drittail zehennt hat, das kyrchlehen daselbs, das gericht, stockch und galigen daselbs und darczu das gut, daz ich zu Plaustawden gehabt hab, die phenninggüllt, vischwaid auf der Teya daselbs, hölczer, wismad mit wiltpan und mit allen

seinen und ir yeglichs zugehörungen zu veld und zu dorff, gestifft und ungestifft, versucht und unversucht, nichts darin ausgenommen, mit allen ern, wiriden und rechten, als ich das alles unverversprochenlich in lehens nucz und geweer von alter her innehabt, genücz und genossen hab, umb ain summ gelts, der ich zu rechter zeit und an allen schaden ganncz entricht und bezahlt bin, dem edlenn herren herrn **Hainreichen Liechtenstain von Nicolspurg** und sein erben nu fürbaser dasselb gesloß Pernnhartstal mit allen seinen und ir yeglichs zugehörungen, als von stet, lediglich und freylich ze haben, ze nützen, ze niessen und allen irn frummen damit ze handln und ze tun, mit verkauffen, verseczen, schaffen, machen oder geben, wem sy wellen, an mein,

Seite 300

meiner erben und meniglichs von unser wegen irrung und hindernuß ungeverlich. Unnd bin auch ich obgenannter Wolfgang von Rukchenndorff mitsambt meinen erben unverschaidennlich des egemelten gesloß Pernnhartstal mit allen seinen und ir yeglichs zugehörungen, als vor berürt ist, des vornenanten hern Hainreichen von Liechtenstain von Nicolspurg und seinen erben recht gewern und scherm für alle rechtliche ansprach als solche kauffs=, lehens= und des lannds zu Österreich recht ist. Gyeng in aber daran icht ab oder stünden in icht krieg oder ansprach daran auf, von wem das wer mit recht; was sy des schaden nement, das sullen und wellen wir in ganncz ausrichten und widerkern an allen irn schaden und sullen sy das alles haben zu mir und meinen erben unverschaidennlich und auf allem unserm gut, es sey aigen, lehen, purkrecht, erb oder varundt gut, das wir haben in dem lannd zu Österreich oder wo wir das haben, wie das genant und wo das gelegen ist, gar nichcz ausgenommen, wir sein lebenndig oder tod. Des zu warer urkund gib ich für mich und all mein erben dem berürten hern Hainreichen von Lyechtenstain von Nicolspurg und seinen erben den brief besiglt mit meinem anhangunden insigl. Des sind geczeugen durch meiner fleißigen pet willen die edln veßten ritter her Lewppold von Wulzenndorf udermarschalch in Österreich, mein lieber vetter, und her Hanns Mülvelder mit irn anhangunden insigln, doch in baiden und irn erben an schaden. Geben zu Wienn an montag vor sannd Lienharts tag des heiligen peychtinger, nach Cristi geburd virczehenhundert und in dem sybennczigisten jare.

Seite 301

Aus der angeführten Urkunde erhellt, daß Bernhardthal im Jahre 1470 bereits ein Markt war, mit eigener Gerichtsbarkeit („Gericht, Stock und Galgen“). Die drei Teiche beim Orte, welche heute noch bestehen und zum Teil bewässert sind, werden ebenfalls in der Urkunde erwähnt, ebenso das „öde Dorf“ zu Ebenfeld. Die Stelle wo dieses Dorf gestanden, wird gegenwärtig noch gezeigt und ist an der Beschaffenheit des Inrains deutlich zu erkennen. Bemerkenswert ist, daß das Dorf zu Ebenfeld schon anno 1470 als „öde“, also verlassenes Dorf bezeichnet wird.

Die Schrift vom 5. Nov. 1470 erwähnt das Schloß („geschloß“) zu Bernhardthal, welches Wolfgang von Roggendorf an Heinrich von Liechtenstein verkaufte. Pfarrer Konall, 1831 – 1846 Pfarrer in Bernhardthal, bemerkt in dem von ihm um 1831 verfaßten Gedenkbuch, daß das Bernhardthaler Schloß von den Schweden zerstört worden ist und daß es einstmals ungefähr dort gestanden sei, wo sich jetzt die Häuser Nr. 48, 49, 50 befinden, auch soll ein Brunnen, welcher am Ende der Langen Gasse unweit der Häuser Nr.77 und 78 bestand, mit in den Schloßraum gehört haben. Die Gegend bei den vorbezeichneten Häusern heißt heute noch der „Schloßberg“.

Seite 302

Warum der Brunnen zwischen Haus Nr. 66 und 67 Badbrunnen heißt

Oft fragte ich, als ich nach Bernhardsthal kam, warum der vorerwähnte Brunnen den Namen „Badbrunnen“ führt. Niemand konnte mir Auskunft geben. Erst bei Durchsicht der alten Matriken kam ich darauf.

Ich fand nämlich, daß auf dem damals einzigen Gasthaus in Bernhardsthal, welches fürstliches Eigentum war und verpachtet wurde, der Pächter des Gasthauses zwei Berufe in einer Person vereinigte. Er war Arzt – „Bader“ – und Wirt zugleich. In den Matriken erschien er als

balneator et caupa

eingetragen.

Er hieß Christian Loretz. Am 9. Juli 1709 hat er als Witwer die Katharina Adlgasser aus Wilfersdorf geheiratet. Am 22. Dez. 1703 war ihm ein Kind seiner ersten Ehe gestorben. Damals, 1703, war er schon als „Bader“ in die Matrik eingetragen.

Christian Loretz verstarb am 18. Dez. 1739, 68 Jahre alt, Als sein Beruf ist beim Sterbefall eingetragen:

Chirurgus et caupa

Nach seinem Tod übernahm sein Sohn, der auch Christian Loretz hieß, die beiden Berufe des Vaters, er war auch Arzt und Wirt. Am 20. August 1741 hatte er die Wirtstochter Christine Bacher

Seite 303

aus Walterskirchen geheiratet. Nach deren Ableben verehelichte er sich am 26. Juni 1757 mit Maria Schultes, einer Tochter des Ortsrichters Martin Schultes. Am 6. April 1760 starb Christian Loretz der jüngere, 40 Jahre alt.

Seine Witwe Maria Loretzin, „Baderin allhier“; heiratete am 26. August 1760 den Franz Christa aus Böhmen, der auch Arzt war und auf dem Haus Nr. 66 verblieb. Auf diesem Gasthaus wurde ihm, dem „Chyrgurgen“, ein Kind namens Franz geboren. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete Franz Christa, damals noch als Chyrgurgus auf dem Gasthaus Nr. 66 wohnend, welches er jedenfalls von der fürstlichen Regie in Pacht hatte, die Jägerstochter Eleonora Ludwick aus Reinthal, und zwar am 26. Oktober 1778.

Franz Christa scheint dann vom Gasthaus Nr. 66 weggezogen zu sein, denn im Jänner 1776 wohnte er auf Haus Nr. 20, wo ihm ein Kind mit Namen Maria Magdalena geboren wurde.

Es waren also von 1703 an, und wohl schon früher, bis 1776 die Ärzte (auch Chyrgurgus oder Bader genannt) und zwar Christian Loretz der ältere, Christian Loretz der jüngere und Franz Christa, zugleich Pächter des fürstl. Gasthauses Nr. 66 gewesen.

Es ist erklärlich, daß der Brunnen neben dem Gasthaus Nr. 66, wo der Bader das Wasser holte, vom Volk dann

„Badbrunnen“
benannt wurde.

Seite 304

Die Tatsache, daß auf Nr. 66 bis 1776 der Bader als Wirt gehaust hatte, war dann dem Bewußtsein der Leute entschwunden – es waren ja seither weit mehr als 100 Jahre vergangen. Nur der Name

„Badbrunnen“

war geblieben.

In jener alten Zeit scheint es notwendig gewesen zu sein, daß beide Berufe – Arzt und Wirt – in einer Person vereinigt waren, weil ein Beruf allein seinen Inhaber nicht ernährt hätte.

Heute, im Jahre 1935, hat Bernhardsthal fünf Gasthäuser, deren jedes gut geht, obwohl sehr wenig Fremdenverkehr ist.

Bernhardsthal hat dermalen 1530 Einwohner, trotzdem könne 5 Wirtshäuser groß gewinnen. Das wirft auf den Ort kein gutes Licht. Von den soliden und sparsamen Leuten wird ein Wirt nicht reich, eher tragen die leichtsinnigen Menschen ihr Geld ins Wirtshaus.

Die Ärzte, welche zugleich Wirte gewesen, scheinen im Orte sehr angesehen gewesen zu sein. Sie fingieren als Trauzeugen bei besseren Hochzeiten, sie verheirateten ihre Töchter an bessere Familien, namentlich die Schullehrer und Bader waren befreundet, sie hoben sich gegenseitig die Kinder aus der Taufe.

Um 1865 herum ging das Gasthaus Nr. 66 durch Kauf aus dem fürstl. Besitz in jenen der Familie Jäger über.

Seite 305

Eine in Bernhardsthal 1721 vollzogene Hinrichtung

In der Sterbematrik vom Jahre 1721 steht folgende Eintragung:

Am 12 Febr. 1721 wurde in Bernhardsthal der „Nachbar“ (so wurden damals die Bauern, die eine Wirtschaft besaßen, genannt) Ernst Rzcizan, Freyherr, 40 Jahre alt, geköpft und aus Gnade am Friedhof begraben (decapitatus et ex gratia incoemiterio sepultus).

Was hat jener Ernst Rzcizan verbrochen gehabt, daß man ihn köpfte?

Ich blätterte in der Matrik eine Seite vor und fand die Auskunft:

Unterm 3. Oktober 1720 war in die Sterbematrik eine offenbar erst später eingefügte Eintragung gemacht worden, die lautet:

Am 3. Oktober 1720 starb Frau Elisabeth Rzcizan, Freyin, Nachbarin, getötet. (occisa, aetas nescitur)

Ernst Rzcizan hatte also am 3. Oktober 1720 seine Gattin getötet. Er hatte den Mord längere Zeit verbergen können, darum die spätere Eintragung in die Matrik.

Ernst Rzcizan war kein gebürtiger Bernhardsthaler gewesen. Er war hier „Nachbar“, also Bauer. Auf welchem Haus? Weil damals noch keine Hausnummern waren, die Numerierung der Häuser geschah erst 1771, so ist dies schwer zu sagen. Vermutlich war es das dermalige Haus Nr. 104, das seiner Bauart nach hervorragend und alt (1530 erbaut?) ist. *(nach Zelesnik richtigerweise auf Nr. 70)*

Es dürfte dort ein Freibauer („Freiherr“) gewesen sein. Ernst Rzcizan

Seite 306

hatte mehrere Kinder gehabt, bei welchen die Gutsbeamten von Rabensburg Taufpaten waren. Aber trotzdem wurde der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen. Bei der Herrschaft Rabensburg war das Gericht. Es hatte die Todesstrafe verhängt und vollziehen lassen.

Kriegerdenkmal, jährlicher Gang dahin

Wie in anderen Orten dies schon der Fall ist, sollte auch in Bernhardsthal ein Kriegerdenkmal zur Aufstellung gelangen.

Man wollte anfänglich das Kriegerdenkmal am Kirchenplatz, gleich neben dem Kirchturm, südwestlich vom selben, aufstellen. Dagegen wehrte ich mich, denn das modern und schlank gehaltene Kriegerdenkmal hätte sich neben dem alten massigen Turm schlecht ausgenommen. Weiters wäre der Gang vom Pfarrhof zur Kirche

behindert gewesen. Endlich wäre bei einer eventuellen Eingerüstung des Turms das Kriegerdenkmal im Wege gestanden. Ich wandte mich an den Fürsten, dieser sandte seinen Architekten Neumann, welcher das Gutachten erstattete, daß das Kriegerdenkmal neben den Turm nicht hinpasse.

So kam das Kriegerdenkmal neben den alten Friedhof zu stehen.

Am Pfingstmontag, den 5. Juni 1922 wurde das Denkmal

Seite 307

geweiht, vor demselben eine Feldmesse gelesen.

Seither wird alljährlich an einem der ersten Sonntage im August zum Kriegerdenkmal gezogen und dort eine Feier gehalten. Die Ordnung ist dabei:

- 1) Trauermarsch der Musikkapelle
- 2) Ansprache des Priesters
- 3) Libera
- 4) Kranzniederlegung durch den Bürgermeister
- 5) Lied vom Kirchenchor gesungen
- 6) Die Musikkapelle spielt: „Vater ich rufe Dich“

Ausgegangen wird von der Kirche. Die Musik spielt am Wege Trauermärsche.

Die Abhaltung der Feier wird am Sonntag vorher von der Kanzel verkündet.

Seite 308

Kirchendieb Rotter

(Zeitungsartikel über Kirchendieb Rotter eingeklebt

Inhalt:

Am 11. Februar 1931 bemerkte der Knecht Johann Fabian des Franz Speck nach 23 Uhr in der Scheune Licht. Der Bauer hielt Nachschau und fand in der Scheune einen alkoholisierten Fremden. Bauer und Knecht führten ihn zur Gendarmerie, wo Inspektor Eiermann in dem Mann den gesuchten Kirchendieb Jan Rotter erkannte und ihn verhaftete.)

Seite 309

Am 11. Febr. 1931 besuchte mich ein Mann, der sich für meine prähistorische Sammlung interessierte und spontan erklärte, er würde mir eine Kiste mit Altertümern, namentlich aus den bei Carnuntum gesammelten Funden, zukommen lassen. Ich lehnte entschieden ab. Das Ganze war wohl nur ein Vorwand gewesen um mit mir sprechen zu können. Es kamen auch keine Antiquitäten.

Ich hatte allerdings keine Ahnung, daß ich den berüchtigten Kirchendieb Rotter vor mir habe.

Rotter hatte auch die Kirche in Bernhardsthal besichtigt gehabt. Über die weiteren Geschehnisse geben die vorstehenden Zeitungsausschnitte Auskunft.

Den ersten Bericht (Kleines Volksblatt vom 14. Febr. 1931) enthält die Mitteilungen, welche die Sicherheitsbehörde Wien nach dem Einlangen des Reportes, den der hiesige Gendarmerie-Kommandant Eiermann erstattet hatte, an die Zeitungen hatte gelangen lassen.

Den zweiten Zeitungsartikel (Kleines Volksblatt vom 17. Febr. 1931) hatte ich ans Kleine Volksblatt gegeben.

Rotter soll dann später, nach einer lange dauernden Untersuchung, verurteilt worden sein.

Seite 310

Verzeichnis der Schulmeister und Oberlehrer in Bernhardsthal seit 1700

Aus den alten Matriken konstruierte ich ein Verzeichnis der alten Schulmeister. Nachstehend ist es angeführt und auch angegeben, aus welchen Matriken-Eintragungen es entnommen ist.

1) Leopold Michael	Er ist am 16.11.1701 Taufpate bei einem Kind des Wind Lorenz
2) Lienard Ignaz	Er ist am 6.7. 1707 Taufpate bei Martin Novotny
3) Zeyer Johann Heinrich	Am 9.3.1710 ist ihm und seiner Gattin Gertraud ein Kind namens Josef geboren
4) Reisinger Johann	Am 17.8.1711 ist ihm und seiner Gattin Katharina ein Kind namens Barbara geboren. – Am 25. 2. 1913 ist Schulmeister Reisinger Johann, 27 Jahre alt, gestorben. Damals war die Pest.
5) Zimig Michael	Am 23. 3. 1716 ist ihm und seiner Gattin Barbara ein Kind namens Johann Christoph geboren
6) Miller Johann Wenzel	Am 23. 5. 1724 ist ihm und seiner Gattin Anna Regina das Kind Juliana geboren
7) Harzhauser Ferdinand Leopold	Am 18.1.1726 ist ihm und seiner Gattin Maria Magdalena das Kind Johann Ferdinand geboren. Der fürstl. Jäger Stehlik Kaspar war hiebei Taufpate. Am 1.7. 1727 ist Schulmeister Harzhauser Ferdinand Leopold, 50 Jahre alt, gestorben. Er stammte aus Teschen.

Seite 311

8) Kastner Johann Georg	
9) Heintz Johann Georg	
10) Kastner Johann Georg (zum zweiten mal)	
11) Lux Johann Friedrich	
12) Hoffmann Johann Christoph	
13) Quappil Joh.	war ein Bauernsohn aus Markersdorf (Bez Littau), Mähren. Er hatte die Witwe Maria Eva nach seinem Vorgänger Hoffmann geheiratet. Quappil starb am 19.Jänner 1791, 56 Jahre alt

Seite 312

14) Breiter Dominik	
15) Ribing Joh. Nep.	
16) Ribing Josef	

Seite 313

17) Eppel Alois	
18) Giebitz Gregor	
19) Stojar Josef	ist am 4. Mai 1857 zu Julienfeld, Pfarre Obrowitz zu Brünn geboren, am 9. 10. 1881 in Bernhardsthal mit Bohrn Rosalia getraut worden. Am 26. Juni 1890 starb er in Bernhardsthal an Lungentuberkulose
20) Ohnhäuser Josef	
21) Hein Karl	
22) Hantschl May	
23) Butz Franz	

Seite 314

Liste der Lehrer bis 1934 + Beilage

Seite 315

Ärzte in Bernhardsthal

Auf Seite 302 dieses Gedenkbuches ist ausgeführt, daß auf dem Haus Nr. 66 (damals fürstl. Gasthaus) die Ärzte zugleich Wirte gewesen waren.

Ab 1703 bis 1739 Christian Loretz, der ältere, (Bader und Wirt)
ab 1739 bis 1760 Christian Loretz, der jüngere, (Bader und Wirt)
ab 1760 bis 1776 Franz Christa, (Bader und Wirt)

Um 1773 hatte sich Franz Christa das Haus Nr. 20 erworben, war aber auch noch Wirt auf Nr. 66. Beim Sterbeakt seiner Gattin Maria, geb. Schultes, sind die beiden Hausnr. 66 und 20 vermerkt und Franz Christa erscheint als „chirurgus et caupo“ in die Matrik eingetragen. Christa Franz heiratete – als Chyrurg und Wirt – am 26. 10. 1773 die Jägerstochter Eleonora Ludwig aus Reinthal. Er scheint dann das Wirtsgeschäft ganz aufgegeben zu haben und wohnte nur auf Haus Nr. 20. Um 1780 dürfte der Chyrurg Christa mit seiner Familie aus Bernhardsthal verzogen sein.

Es war dann auf Haus Nr. 20 ein Tempel Franz Chyrurgus, der mit Franziska Leitner vermählt war (siehe S. 246 des Taufbuches ex 1782). Tempel Franz starb 1791. Seine Witwe heiratete den Johann Platzer, Chyrurgen aus Böhmischkrut.

Um 1797 (siehe Taufakt vom 7.8.1797) erscheint der Chyrurg Josef Thea auf Haus Nr. 52, das Gemeindeeigentum gewesen. Thea übersiedelte um 1799 auf Haus Nr. 58.

Dort wohnte auch sein Nachfolger, der Chyrurgus Gottlieb Frytsch (1806 – 1816)

Nach ihm ist Franz Anger Chyrurg. Er wohnte auf Haus Nr. 156. Er stammte aus Garschöntal.

Seite 316

(leer)

Seite 317

Als die Bernhardsthaler Kirche anno 1684 abbrannte

Im Jahre 1684 brannte unsere Kirche ab (siehe Diözesanblatt S 165 ex 1897)

Es muß ein furchtbarer Brand gewesen sein. Was aus Holz war verzehrte das Feuer. Die Glocken, welche damals in einem Dachreiter untergebracht waren, schmolzen, auch die Kirchenstühle waren verbrannt. Das Schiff der Kirche dürfte damals nur eine Holzdecke gehabt haben, die natürlich auch dem Brand zum Opfer fiel. Nur der Hochaltar, welcher durch das gotische Gewölbe des Presbyteriums geschützt war, dürfte erhalten geblieben sein.

Nach dem Brand dürfte die Kirche notdürftig eingedeckt worden sein, sonst blieb sie im ruinösen Zustand.

Weil die Kirchenbänke ebenfalls dem Feuer zum Opfer gefallen waren, hatten wohl die Bernhardsthaler mehrere Jahre beim Gottesdienst stehen müssen. Deshalb wurden 1702 durch einen Feldsberger Tischler neue Kirchenstühle angefertigt, welche heute noch vorhanden sind (siehe 187 dieses Gedenkbuches).

1684 dürfte ein ziemlicher Notstand gewesen sein. Das Jahr vorher, 1683, war ja Wien von den Türken belagert worden. Die Türkenkriege hatten viel Not und Elend in die österreichischen Länder gebracht. Deshalb waren die Kosten für einen Wiederaufbau der Kirche schwer aufzubringen.

Man wandte sich an den Patron der Kirche, Fürsten Hartmann von Liechtenstein. Allein dieser erklärte, er könne nicht, er habe durch den Einfall der ungarischen Rebellen an seinem Besitz viel leiden müssen. (Diözesanblatt S 165 ex 1897)

Fürst Hartmann Liechtenstein ließ aus dem beim Brand 1684

Seite 318

geschmolzenen Glocken durch den Wenzel Klein, Glockengießer in Feldsberg, im Jahre 1684 noch eine neue Glocke gießen. Sie hängt heute noch am Turm, es ist die sog. Elfer Glocke. Im Weltkrieg brauchte sie wegen ihres Alters nicht abgeliefert werden.

Klein hätte eigentlich 2 Glocken gießen sollen. Zum Guß der zweiten Glocke kam es aber nicht mehr. Dieselbe wurde 1692 durch den Glockengießer Johann Baptist Mellak aus Brünn gegossen. Auch sie hängt heute noch am Turm. Es ist die „Zwölfer Glocke“. Im Weltkrieg brauchte sie auch nicht abgeliefert werden.

Der Vertrag mit dem Glockengießer Wenzel Klein betreffs des Gußes der Glocke erliegt noch im fürstl. Archiv. Fürst Johann II. Liechtenstein ließ mir davon eine Abschrift machen. Sie erliegt im Pfarrarchiv.

Im Jahre 1716 kam der tatkräftige Pfarrer Karl Friedrich von Gros von Katzelsdorf nach Bernhardthal. Er führte 1716 – 1718 den Wiederaufbau der Kirche durch. Im Schiffe wurde ein neues Gewölbe im Barockstil aufgesetzt, außen wurden die Mauern des Schiffes so erhöht, daß mit dem Presbyterium die gleiche Höhe hergestellt war, Dach und Dachstuhl wurden erneuert, die Glocken in einem Dachreiter untergebracht. Die Sakristei wurde umgebaut.

In der Kirchenrechnung 1716 – 1718 ist über den Wiederaufbau der Kirche viel enthalten. Im Jahre 1934 waren es 250 Jahre, also ein Viertel Jahrtausend, seit dem Brand der Kirche des Jahres 1684. Es wurde darum eine Gedenkfeier veranstaltet.

Am Patroziniumsfest der Kirche, Sonntag, d. 2. Sept. 1934 fand die Feier statt.

Seite 319

Der aus Bernhardthal stammende Dr. Hans Tanzer, Kooperator bei St. Rochus, hielt die Predigt.

Das Hochamt zelebrierte der Bürgerschulkatechet und Kurat a.D. Anton Weilinger. Er feierte zugleich sein goldenes Priesterjubiläum. 1884 hatte er in unserer Kirche seine Primiz gefeiert.

Ferners waren bei der Feier anwesend: Prälat Dr. Franz Hlawati, Kooperator Anton Grois von Hernals, Alumnus Josef Lutzky, alle gebürtige Bernhardsthaler.

Nach der Predigt wurde die 1684 gegossene Glocke durch einige Minuten geläutet. Die Feier verlief sehr schön und machte auf die Leute tiefen Eindruck.

(Zelesnik datiert den Brand 1683)

Seite 320

Diamantene Hochzeiten

Auf Seite 17 dieses Gedenkbuches ist die diamantene Hochzeit des Franz Wind und seiner Gattin Anna, geb. Hlawati, erwähnt.

Auch deren Sohn Josef Wind konnte mit seiner Gattin Karoline, geb. Bohrn, den 60jährigen Gedenktag der am 27. April 1875 geschlossenen Ehe begehen.

Am 26. Juni 1930 feierten Hasitschka Leopold und seine Gattin Maria, geb. Bohrn, diamantene Hochzeit. Sie waren am 26. Juni 1870 getraut worden. Die vorerwähnte Wind Rosalia, geb. Bohrn, und Hasitschka Maria, geb. Bohrn, waren Schwestern.

Diamanten Hochzeit hatten ferners Weilinger Karl und Maria, geb. Höß. Sie hatten einst am 28. Jänner 1873 die Ehe geschlossen gehabt. Die Feier wurde im Sommer 1933 begangen.

Seite 321

Bohrung auf Petroleum

Der Wiener Groß-Industrielle Erich Wahliss, Besitzer der großen Porzellan-Niederlage in Wien I, Kärntnerstr.17, wollte in Bernhardsthal auf Petroleum bohren.

Es wurden zuerst an verschiedenen Stellen Probebohrungen vorgenommen, die darüber Aufschluß geben sollten, ob Hoffnung vorhanden sei, daß eine Bohrung Erfolg haben werde. Die Probebohrungen eröffneten günstige Aussichten.

Wahliss stützte sich namentlich auf das Gutachten des Sachverständigen Professor Dr.Schnabel, Dozent an der tschechischen Technik in Brünn. Hier ist im Gedenkbuch eine Abschrift des Gutachtens eingheftet, das Prof. Schnabel erstattet hat.

Es wurde 1930 knapp an der Staatsgrenze unweit der „Krowotfelder“ an der Nordbahnstrecke eine große Holzbaracke gebaut. Aus Wien kamen gewaltige Maschinen, ein Bohrturm wurde aufgestellt und dann mit Eifer gebohrt. Nach mehr als 300 m Bohrtiefe glaubte man sich schon in Zielnähe. Allein man täuschte sich. Die Bohrung wurde unterbrochen.

Mehrere Jahre standen dann die Maschinen still.

Immer wieder hieß es, es werde noch weiter gebohrt werden. Aber das Geld fehle. Endlich wurden die Maschinen abmontiert und weggeführt.

Kommerzialrat Wahliss hatte bei dem Unternehmen große Geldsummen eingebüßt.

Beilage

Gutachten

über das Schürfgebiet der Thaya-Erdgas und Erdöl Gesellschaft m.b.H. in Wien, Kärntnerstr. 17

Das Schürfgebiet der „Thaya“ Gesellschaft erstreckt sich an der tschechoslowakisch-österreichischen Grenze von Bernhardsthal nach Laa a.d. Thaya in ost-westlicher Rich-

tung und zwar findet sich in diesem Gebiet nur das Tertiär, mit Ausnahme einzelner Reste des Jura, die aber bekanntlich auch als Fortsetzung der Polauer Berge eine Charrige darstellen.

Die größte Ausdehnung in diesem Schürfgebiete hat das Neogen des Wiener Beckens und zwar ist es vertreten mit Miozän und Pliozän. Das Miozän umfaßt die II. und I. Mediterranstufe, Sarmat und das Pliozän die pontische Stufe.

Ich habe diese wichtigen Terrains schon im Jahre 1928 persönlich studiert, dann habe ich hier auch detaillierte Messungen und stratigrafische Beobachtungen gesammelt, so daß ich heute nach sorgfältiger Untersuchung wohl gut informiert bin und meine Erkenntnisse in Folgendem erörtern kann.

1.- Zweifellos ist, daß im Osten bei Bernhardsthal eine Wölbung als Dom existiert. Dessen Antiklinale wurde durch die Versuchsbohrungen Nr. 1 – 5 ermittelt und streicht über die Nordbahn von der tschechischen Grenze hinüber.

2.- Ebenso ist auch die Existenz des zweiten Antiklinalzuges im Miozän bei Laa durch meine Studien und Terrainaufnahmen außer Zweifel gestellt. Diese Antiklinale wurde auch bei Laa in der dortigen Ziegelei soweit erschlossen, daß ich auch den monoklinalen Bau konstatieren konnte /vgl. Photo/. Da auch andere Indizien vorhanden sind, die ich als Begleiter einer Ölzone betrachten muß, wie Schwefelquellen, mit NaCl, J.Br. und da auch die Erdgase in dieser Zone vorhanden sind, halte ich diese großartig gebaute Antiklinale für naphtaführend. Merkwürdigerweise wurde auch schon während der Zeit meiner Untersuchung die Fortsetzung dieser Antiklinale in der Tschechoslowakei von einem hervorragenden Petroleumfachmann, und zwar von Herrn von Offenheim, Präsidenten der PREMIER-Gruppe in Polen mit Schürfen belegt, und wie ich weiß, wird man in der Nachbarschaft jetzt zu den ersten Bohrungen auf Öl schreiten.

Im Liegenden des Miozäns ist hier mit Sicherheit auch mit dem ölführenden Eozän von Branowitz-Neudorf zu rechnen. Außerdem sind auch hier die Bitumina im Schlier vorhanden, so daß man hier die kritische Tiefe für Bitumen bei 150 – 250 Meter, und dann auch bei 300 – 350 Meter angeben kann.

Die genaue Untersuchung hat indessen schon auch für das Bernhardsthaler Gebiet so wichtige Resultate durch Testbohrungen gebracht, daß ich heute in der ersten Reihe die Erschließung des dortigen Domes anraten muß.

Dazu möchte ich Folgendes erörtern:

Diese Antiklinale ist als Fortsetzung des Gödinger Antiklinalzuges in der Marchdepression zu betrachten, die seit 13 Jahren schon sehr produktiv und rentabel ist.

Die Handbohrungen Nr. II – III – IV haben auch diese Wölbung im Detail festgestellt und überdies wurden auch bis zu Tiefe von 85 Meter die Erdgase und Erdölanzeichen gefunden. Ich habe diese Versuchsbohrungen lokalisiert zu dem Zwecke, die typische Schichtenkomplexe verfolgen zu können.

Zweitens verfolge ich die Frage, ob das Gebiet gegenüber der mir gut bekannten tektonischen Synklinale von Landshut als eine Antiklinale aufsteht, oder noch im Bereich der großen Synklinale liegt, oder wenn das nicht der Fall ist, zu bestimmen, wo man eine Tiefbohrung platzieren soll. Es war von großem Vorteil mit diesen Testbohrungen so nahe an das Erdölvorkommen heranzukommen, da die geologischen und chemischen Anzeichen für das Vorhandensein des Erdöles um so zahlreicher und sicherer werden, je näher die Bohrungen der Antiklinalachse kommen. Der Bau der Wölbung ist sehr wichtig für die Beurteilung der Ölmengen, welche vorhanden sein dürften, wenn die Breite der Antiklinale auch entsprechend den alten Erfahrungen bei Göding und Egbell günstig ist.

Zu diesem Zwecke wurden auch die ersten Testbohrungen von mir in der Querrichtung Ost – West verteilt, so daß sie die von Norden nach Süden verlaufende Antiklinale durch-

queren und die Gewinnung des wertvollen geologischen Profiles an der Kante des Sarmaticums erlauben.

Diese Ergebnisse sind auch besonders günstig, ich habe über die Untersuchungen der Bohrproben regelmäßig der Thaya-Ges. berichtet und verweise höflichst auf meine eingehenden Berichte. Schon in der II. Handbohrung habe ich in der Tiefe von 38,00 bis 39,00 Meter die Gase mit Methangas (CH₄) konstatiert. Das Hängende ist typische Sulphidenzone. Das Pyrit-Vorkommen ist sehr auffallend bis zur letzten Tiefe von 67,00 Meter. Das Wasser ist fast ohne den geringsten Druck bei der Sohle stehen geblieben, was nur in den guten Antiklinalen und im Hangenden der Öllagerstätte vorkommt. Es ist also kein artesisches Wasser vorhanden. Das Hangende ist durch undurchlässige Tegel-Tonkomplexe charakterisiert. Bei der III. Bohrung wurde dieselbe Schicht (38,00 – 39,00 m) bei der Tiefe von 21,10 bis 24,30 m angefahren und zwar auch schon gasführend. Auch hier wurden dann noch Erdgase bei der Tiefe von 58,50 – 59,40 , 61,90 m festgestellt mit den Ölspuren. Die erste typische Schicht von dieser Bohrung wurde bei der Bohrung IV bei 32,10 – 33,40 festgestellt, woraus man mit Sicherheit die Amplitude der dortigen Wölbung auf zirka 450 m abschätzen kann. Die Wölbung ist jetzt auch im Detail profiliert worden, so daß man die Tiefbohrung nach allen geologischen Forderungen uns auf Grund der praktischen Erfahrungen in den produktiven Ölgebieten von Göding und Egbell platzieren kann.

Die Tiefbohrung wird mit denselben Verhältnissen wie in Göding und Egbell rechnen dürfen und zwar wird die Überlagerung des plastischen Tegel und Mergelzone auch hier zirka 150 – 120 m mächtig sein. Der sarmatische Ölsand kommt unter den Tellinmergeln bei dieser Tiefe vor. Vor der Lagerstätte ist bei 90 – 120 m mit starken Erdgas und Eruption der Gasmenge zu rechnen.

Da in Egbell vis a vis zwei Ölhorizonte im Sarmat und auch 1 Ölhorizont im Mediterran vorkommt, ist auch hier bei der Tiefbohrung die gesamte Mächtigkeit der sarmatischen Stufe durchzubohren. Die zweite Öllagerstätte kann auch hier erst bei der Tiefe von 220 – 270 m erreicht werden. Das Mediterranöl kommt bei Göding und Egbell erst bei der Tiefe von 330 m vor.

Hat man sich einmal für eine Tiefbohrung aufs Miozän, beziehungsweise Sarmat entschlossen, so hat man sich implicite auch entschlossen, die ganze ölführende und ölhoffige Serie durchzubohren, was ich besonders als Experte betone.

Bei den Handbohrungen Nr. I – IV sind auch keine Schwefelwasserstoffe angefahren worden.

Die benachbarten Ölgebiete von Göding und Egbell, welche ich in den Jahren 1907 - 1926 studierte, und wo ich auch die Bohrungen lokalisierte, sind derzeit erschlossen und haben eine Ausdehnung von 600 mal 2000 bis 600 mal 2400 Meter produktive Fläche.

Die tektonischen Verhältnisse können als sehr günstig bezeichnet werden, sie sind dieselben, wie in Göding und Egbell, welche Fundorte direkt mit diesem Gebiete zu vergleichen sind, insoweit man sich durch Handbohrungen überzeugen konnte. Sehr viel zur Beurteilung hat auch die Tiefbohrung bei Landshut /österr. Montanärar/ im Jahre 1915 beigetragen, da sie das Profil ergibt, von der Synklinale zwischen Egbell und Thaya – March und zeigt, wie breit diese absolut sterile Zone ist, etc.

Die Aussichten sind auch gegenüber den anderen österreichischen Gebieten (Steinberg, Maria Lanzendorf) sehr günstig. Die Gegend von Bernhardsthal bietet unvergleichbar bessere Aussichten.

Es kann nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse auf Grund der Testbohrungen mit größter Sicherheit auf das Vorhandensein der Erölbitumina des schweren Egbeller Öles in diesem Gebiet gerechnet werden, wobei aber die Bohrkosten sich doch viel billiger stellen werden, als bei Lanzendorf oder am Steinberg. Die kleine Tiefe des ersten Ölhorizontes ist sehr günstig. Da die Produktion bei Göding schon 13, bei Egbell schon 16 Jahre dauert kann man auch hier mit langjähriger Produktion rechnen.

Jede erste Tiefbohrung ist technisch so sorgsam wie möglich durchzuführen. Jedes Wasser bis zur Tiefe von 110 Meter ist abzusperren. Die Proben sind sehr wichtig und sollen der geologischen Aufsicht zugänglich sein. Die geologische Aufsicht verringert das Risiko, wenn man zufällig in eine von oben nicht bekannte Dislokation kommt, was auch hier zwischen den bekannten Koten ausgeschlossen ist, wenn die Bohrung auf der von mir platzierten Stelle stehen wird.

Vor der ersten Tiefbohrung kann kein Geologe voraus sagen, wie sich die Kapazität des Ölhorizontes zeigen wird. Der Geologe kann nur die Situation des Gebietes als günstig oder ungünstig bezeichnen.

Ich kann auf Grund meiner Untersuchung und Erfahrung dieses Gebiet als aussichtsreiches Ölgebiet bezeichnen und bedaure nur, daß man nicht schon früher gebohrt hat.

Das erste Bohrloch bei Göding hat zwar nur einige Meterzentner Öl geliefert / 2 – 6 Q per Tag/, hat aber die Existenz der ölführenden sarmatischen Sande bewiesen und schon die II. Tiefbohrung hat ein wirtschaftlich recht günstiges Resultat mit den 2 – 1 Zisternen täglicher Produktion gebracht.

Seit meiner II. Bohrung sind jetzt dort über 20 produkt. Bohrungen in Betrieb, die schon seit 1921 zirka 50 Mill Kc geliefert haben. Die heutige Bruttoproduktion bei Göding erreicht immer noch per Tag 3 – 4 Zisternen. Regiekosten schätze ich höchstens auf 16% mit Amortisation auf 22 – 23%.

Brünn, den 11. August 1930

Prof. Dr. Ed. Schnabel

Dozent der tsch. technischen Hochschule Brünn

Seite 322

Unsere Schule wird dreiklassig

Auf Seite 54 dieses Gedenkbuches wird ausgeführt, wie unsere Volksschule fünfklassig geworden ist.

Leider brachten es die schlimmen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Staates und des Landes nach dem Weltkrieg es mit sich, daß an den Schulen ein großer Abbau vorgenommen werden mußte. Dieser Abbau traf auch diese Schule.

Zuerst wurde sie vierklassig.

Seit dem Herbst 1934 ist sie nur mehr dreiklassig. Es sind in jeder Klasse etwa 70 Kinder, welche große Zahl den Unterricht sehr erschwert.

Die Not der Zeit brachte diese unangenehmen Verhältnisse.

Seite 323

Aus Bernhardsthal stammende Priester

Der Ort Bernhardsthal hat der Diözese, namentlich in der Gegenwart, viele Priester gestellt. Derzeit (1935) leben sechs Priester, die aus Bernhardsthal stammen.

1) Vom ersten derselben gab mir Kenntnis der Seelsorger der Irrenanstalt am Steinhof in Wien, Herr Anton Gutmandlberger. Er durchforschte die Matriken von St. Marx in Wien III. Da fand er, daß am 12. August 1757 ein Josef Bohrn, Weltpriester aus Bernhardsthal, 38 Jahre alt, als Irrer in dem damaligen Bürgerspital St. Marx, das zugleich Irrenanstalt war, gestorben ist.

Ich schlug hier in den Matriken nach und fand, daß Josef Bohrn am 22. März 1718 als Sohn des Michael Bohrn geboren ist. Michael Bohrn war der Ahnherr der auf Nr. 70 ansässigen Familie Bohrn. Josef Bohrn dürfte im Jahr 1743 seine Primiz gehabt haben.

- 2) Im Jahre 1745 ist ein Johann Hasitschka als „Neopresbyter“ in den hiesigen Matriken eingetragen. Er stammte vom Haus Nr. 104 und wurde am 11. Mai 1745 als Sohn des Johann Hasitschka geboren. Auf Seite 208 der Taufmatrik vom Jahre 1745 ist er als „Neopresbyter“ eingetragen. Er hat also 1745 seine Primiz gehabt. Später war er

Seite 324

Pfarrer von Unterthemenau. Weil er, der einzige Sohn, Priester geworden war, so bekam seine Schwester das Haus Nr. 104. Juliana Hasitschka heiratete am 11. März 1773 den Oberleutnant Franz Heindl, später geadelter von Auenfeld. Franz Heindl war der Bruder des Pfarrers Heindl. Die Trauung vollzog am 11.3.1773 der Bruder der Braut, Johann Hasitschka, damals Pfarrer in Unterthemenau.

- 3) Am 11. August 1839 hat der Neupriester Johann Weilingner, von Haus Nr. 93, in unserer Kirche Primiz gefeiert. Seite 124 des von Pfarrer Konall geführten Gedenkbuches, Tom. II., gibt hierüber Aufschluß. Pfarrer Konall hielt die Primizpredigt. Johann Weilingner erhielt seine erste Anstellung als Kooperator von Wilfersdorf. Er war dann Pfarrer von Etsdorf und starb als solcher. Weilingner Johann ist am 6. Feb. 1814 geboren.
- 4) Hlawati Martin, geboren am 20. Oktober 1834 auf Haus Nr. 18, feierte seine Primiz 1859. Er starb am 24. März 1875 in Wien, als Kooperator bei St. Elisabeth. Seine Leiche wurde nach Bernhardsthal überführt. Hlawati Martin war der Onkel der beiden nachbenannten Priester Hlawati Franz und Josef.

Seite 325

- 5) Tanzer Johann, geboren am 23. Juni 1851, von Haus Nr. 103. Primiz 1876, gestorben als Pfarrer in Sooß bei Baden.
- 6) Weilingner Anton, geboren 26. Februar 1858, von Haus Nr. 31, Primiz 20. Juli 1884. Über sein goldenes Priesterjubiläum siehe S. 319 dieses Gedenkbuches. Primizprediger: Kurpriester Josef Roller von St. Stefan, Wien. Erste Anstellung als Kooperator in Furth.
- 7) Hlawati Franz, geboren am 1. Okt. 1868, vom Haus Nr. 18. Primiz 1893, Primizprediger Dr. Gustav Müller, Regens des Priesterseminars. Erst Anstellung als Kooperator in Poysdorf.
Im Jahre 1935 weist der Schematismus aus:
Hlawati Franz Dr. phil., Protonotarius Apostolicus, wirklicher Konsistorialrat, Mitglied des nö Landtages, Kapitel-Archivar, Kurator des Pilgerhauses z. hl Familie in Jerusalem, Domkapitular bei St. Stefan in Wien.

Seite 326

- 8) Schaludek Franz, von Haus Nr. 99, geboren am 12. Oktober 1878, Primiz am 27. Juli 1902, Primizprediger Theodor Stief, Präfekt im Knabenseminar zu Hollabrunn. Erst Anstellung als Kaplan in Piesting.
- 9) Hlawati Josef, von Haus Nr. 18, geboren am 3. Juli 1885, Primiz am 25. Juli 1909, Primizprediger Domprediger Max Brenner. Erste Anstellung als Kooperator in Bruck a.d. Leitha.
- 10) Tanzer Johann, von Haus Nr. 103, geboren am 8. Juni 1901, Primiz 1926, Primizprediger Prälat Dr. Franz Hlawati, erste Anstellung als Kooperator in Liesing.

11) Grois Anton, von Haus Nr. 14, geboren am 18. April 1905, Primiz 1930, Primizprediger Prälät Dr. Franz Hlawati, erste Anstellung als Kooperator in Groß-Rußbach.

Seite 327

Über eine auffallend Krankenheilung durch die der Theresia Neumann von Konnersreuth

Die Witwe Barbara Grois, Haus Nr. 159, war an einem Herzfehler, an dem sie bereits seit vielen Jahren litt, schwer erkrankt. Die Krankheit wurde immer ärger. Man mußte auf das Äußerste gefaßt sein.

Da ließ Frau Grois durch eine Verwandte an die bekannte Theresia Neumann von Konnersreuth in Bayern schreiben und um ihr Gebet bitten. Darauf trat eine auffallende Besserung des Krankheitszustandes ein. Die Kranke, welche dem sicheren Tod geweiht schien, konnte ohne jede ärztliche Hilfe das Bett verlassen, sie konnte wieder in die Kirche gehen, der sie schon viele Monate fern geblieben war.

Ich ersuchte den behandelnden Arzt, Dr. Franz Weitlaner, Gemeindefeldarzt in Bernhardsthal, über den Fall ein ärztliches Gutachten abzugeben und es schriftlich niederzulegen. Dr. Weitlaner willfahrte meiner Bitte.

Frau Grois erkrankte später an einer anderen Krankheit und starb daran. Dr. Weitlaner berichtet auch hierüber. Die beiden Gutachten des Arztes sind hier dem Gedenkbuch beigeheftet.

Das erste ärztliche Gutachten ließ ich durch P. Cajus, Priester des Wiener Konventes der Franziskaner, der in Konnersreuth zu tun hatte, dem Pfarrer daselbst überreichen.

(Beilage: maschineschrieben, 5 Seiten, von Dr. Weitlaner, ärztliches Gutachten über den Krankheitsfall der Barbara Grois in Bernhardsthal)

Seite 328

Kooperatoren in Bernhardsthal

Als Kardinal Piffl im Sommer 1918 in Feldsberg zur Ausspendung der Firmung weilte, ersuchte ihn Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein, der mir immer ein besonderes Wohlwollen entgegen brachte, mir einen Kooperator beizustellen, weil ich damals etwas leidend aussah.

Daraufhin kam der Neomyst Johann Gabriel im September 1918 als Kooperator nach Bernhardsthal. Gabriel war ein Wiener. Seine Eltern lebten dort. Bei einer Fahrt nach Wien, anfangs 1919, erkrankte Kooperator Gabriel dort und blieb bei seinen Eltern in Pflege. Weil ich aber leidend war, brauchte ich eine Aushilfe. Zufällig war der Bürgerschulkatechet von Unterthemenau, Josef Ries, infolge der politischen Umwälzung daselbst, stellenlos geworden und mußte aus Themenau fort. Er zog nach Bernhardsthal in den Pfarrhof und versah hier die Dienste eines Kooperators.

Johann Gabriel ist gegenwärtig (1935) Dr. Theol., Religionsprofessor an der Bundesrealschule in Wien XII, Privatdozent f.d. Bibelstudien des Alten Bundes an der Wiener Universität mit dem Titel eines Universitätsprofessors.

Bürgerschulkatechet Josef Klein blieb in Bernhardsthal bis Juni 1919 und erhielt dann eine Anstellung als Kooperator zu Ernstbrunn. Ries war schon krank, als er nach Bernhardsthal kam (Lungentuberkulose). In Ernstbrunn verschlimmerte sich sein Leiden. Ende 1919 mußte er in den Ruhestand gehen in seine Heimat nach Marschakotten, Bezirk Tachau, in Böhmen.

Josef Ries war am 12. Juni 1893 in Marschakotten geboren,

Seite 329

studierte am Gymnasium zu Mies und war 3 Jahre im Priesterseminar zu Prag. Er trat dann in's Wiener Alumnat ein, machte dort das 4. Jahr Theologie. 1916 wurde er zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung erhielt er in Unterthemenau; zuerst dort Kooperator und dann Bürgerschulkatechet. Am 14. Juli 1920 starb er in Maschkotten.

Im Feb. 1925 hatte mich in Wien, gegenüber dem erzbischöflichen Palais, in der Rotenturmstraße, ein Auto niedergeführt. Ich lag einige Zeit bewußtlos auf der Straße, am Kopf hatte ich eine Wunde, eine Rippe ward mir gebrochen. Die Rettungsgesellschaft brachte mich in's Spital der Barmherzigen Brüder. Dort lag ich einige Wochen. Als ich heimgefahren nach Bernhardsthal, war ich noch leidend. Ich bat um einen Kooperator. Es wurde mir der Kooperator von Herrnbaumgarten, Josef Wernhart, für kurze Zeit zur Aushilfe zugewiesen. Kooperator Wernhart war von Ostern 1925 bis Christi Himmelfahrt in Bernhardsthal.

Ich blieb dann wieder ohne Kooperator. Im Sommer 1933 suchte ich um einen an. Der bisherige Kooperator von Zöbern, Josef Jaschke, wurde mit 1. Sept. 1933 nach Bernhardsthal versetzt. Er war Kooperator von Stronsdorf mit der Dienstzuweisung Bernhardsthal. Anfangs Sept. 1934 kam Josef Jaschke als Kooperator nach Berndorf. Jaschke war ein Wiener. Sein Vater war dort Hofrat in Pension.

Seit 1. Sept. 1934 ist mir der Neomyst Josef Hauer als Kooperator zugeteilt. Er stammt aus Ottenthal, Bez. Mistelbach. Er ist wieder Kooperator in Stronsdorf mit der Dienstzuweisung Bernhardsthal.

Seite 330

Bischöfl. Visitation am 20. April 1926

Am 20. April 1926 war in Bernhardsthal bischöfliche Visitation durch Kardinal Erzbischof Piffli.

Am 19. April 1926 wurde der Kirchenfürst, der mit der Bahn gekommen war, am Platz vor dem Kaufmann Moser, jetzt Burgplatz benannt, feierlich empfangen und begrüßt. Gemeindevertretung, Schuljugend, die Vereine etc. waren dort aufgestellt. Fürst Johann II. Liechtenstein hatte als seine Vertreter den Prinzen Franz Josef entsandt. Dann war Zug in die Kirche, dort ecce sacerdos magnus, Predigt des Kardinals von der Kanzel und Segen.

Abends des 19. April wurde von der Musikkapelle und einer Sängerschar dem Erzbischof ein Ständchen dargebracht.

Am 20. April war Pontifikalmesse, darnach das Libera. Bei seiner hl. Messe teilte der Kardinal an fast 300 Gläubige die hl. Kommunion aus. Dann war die Religionsprüfung, die zur besonderen Zufriedenheit des Kardinals ausfiel. Er äußerte sich laut in der Kirche: Eine solch gute Katechese habe ich noch selten gehört und lobte die Kinder. Hierauf war Visitation der Kirche und Firmung. Weiters Visitation im Pfarrhof.

Nachmittags fuhr Se. Eminenz nach Rabensburg, wobei ich ihn als Dechant begleitete. In Rabensburg blieb der sozialdemokratische Bürgermeister der Begrüßung des Kardinals fern. Wir fuhren nach Bernhardsthal zurück, wo der Erzbischof übernachtete.

Am 21. April fuhr der Kardinal nach Hausbrunn und Altlichtenwarth, wo er die Visitation abhielt.

Seite 331

Weiter ging's nach Bernhardsthal zurück, hier übernachtete Se. Eminenz abermals.

Am 22. April war in Reinthal und Katzelsdorf Visitation. Den Wagen für die Fahrten des Kardinals hatte Herr Heß Nr. 21 beigestellt.

Der Kardinal übte überall durch seine Leutseligkeit und Güte besten Eindruck. Bei den Visitationen war er wohl genau, aber voll Einsicht.

Seite 332

Neues Dekanat Altlichtenwarth

Als nach dem Weltkrieg der cechoslowakische Staat erstanden war und dessen Grenzen festgelegt wurden, blieben noch die alten Grenzen der Wiener Diözese bestehen. Es waren die Pfarren Feldsberg und Unterthemenau zur Gänze, von der Pfarre Schratzenberg die Filiale Garschönthal, sowie Teile der Pfarren Drasenhofen, Katzelsdorf, Reinthal, Bernhardsthal, Rabensburg ins Gebiet des cechischen Staates gefallen.

Weil noch die alten Diözesangrenzen geblieben waren, kam ich nach Feldsberg visitieren. In Unterthemenau nahm Pfarrer Tichtl aus Feldsberg die Visitation in meiner Vertretung vor, obwohl diese Pfarren bereits in der Cechoslowakei gelegen waren.

Papst Pius XI. bestimmte, wie die apostolische Nuntiatur in Prag dato 26. Mai 1926 mitteilte, daß die in der cechoslowakischen Republik liegenden Teile der Wiener Diözese der Jurisdiktion des Brünner Ordinarius als apostolischen Administrator unterstellt werden sollen, und zwar ab 1. Jänner 1925.

Durch diese Verfügung und die dadurch bedingte Änderung der Diözesangrenzen war eine neue Dekanatseinteilung notwendig geworden.

Ich schlug dem erzbischöfl. Ordinariate vor, das bisherige Dekanat Feldsberg aufzulösen, die Pfarren Ottenthal, Stützenhofen, Drasenhofen dem Dekanate Laa, die Pfarre Schratzenberg dem Dekanate Staatz zuzuteilen.

Seite 333

und aus den Pfarren Altlichtenwarth, Bernhardsthal, Großkrut, Hausbrunn, Hohenau, Katzelsdorf, Rabensburg, Reinthal ein neues Dekanat, das Dekanat Altlichtenwarth, zu bilden. – Das Ordinariat acceptierte meinen Vorschlag.

So existiert seit 1. Jänner 1925 das Dekanat Altlichtenwarth, bestehend aus den vorgeannten acht Pfarren. Ich wurde Dechant dieses neuen Dekanates.

Ich bemerke noch, daß von der Pfarre Bernhardsthal das Lahnenschloß abgetrennt wurde, welches früher zur Gemeinde und Pfarre Bernhardsthal gehört hatte und nunmehr zur Pfarre Landshut zählt.

Karl Bock Personalien

a) Wegen Arbeitsüberbürdung, Krankheit und fortgeschrittenem Alter bat ich das erzbischöfliche Ordinariat, mich von der Führung des Dekanates zu entheben und schlug als neuen Dechant vor den Herrn Pfarrer Jakob Kailich von Hohenau.

Das Ordinariat willfahrte meinem Willen.

Seit 1. Jänner 1929 ist Pfarrer Jakob Kailich von Hohenau Dechant des Dekanates Altlichtenwarth.

b) Anfangs August 1933 erhielt ich folgende Zuschrift:

Seite 334

Z 6809

Theodor Kardinal Innitzer
von Gottes und des Apostol. Stuhles Gnade
Erzbischof von Wien

Dem hochwürdigen Herrn Erzbischöflichen geistl. Rat , emer. Dechant und Pfarrer in
Bernhardsthal Karl Bock
Gruß und Segen im Herrn.

In besonderer Anerkennung Ihres langjährigen überaus verdienstvollen Wirkens
ernenne ich Ew. Hochwürden nach Anhörung des hochwürdigsten Metropolitan Kapitels
zu St. Stephan hiemit zum
Ehrendomherrn
des Metropolitan-Kapitels zum Hl. Stephan in Wien
mit allen Rechten und Privilegien, wie sie diesen Ehrendomherrn zukommen.

Ich verbinde damit den innigsten Wunsch, Gott möge Herrn Kanonikus Gnade und Kraft
zu einem noch recht langem , segensreichen Wirken schenken.

Gegeben zu Wien, am 29. Juli 1933

gezeichnet: +Theodor Kard. Innitzer
Erzbischof

c) Zu meinem siebzigsten Geburtstag, der auf den 23. Jänner 1934 fiel, ernannte mich die
Gemeindevertretung einstimmig zum Ehrenbürger von Bernhardsthal.

Seite 335

Bei St. Martha fand hiebei eine kleine Feier statt, bei der mir die Gemeindevertretung,
der Ortsschulrat, die Gendarmerie, die Vereine, gratulierten.
Mädchenbund und Burschenverein widmeten mir eine goldene Kette und einen Ring.

Seite 336

(andere Schrift)

Zollhaus an der Lundenburgerstraße

Als der neue Staat Tschechoslowakei entstand, kamen auch die ersten Zollbeamten nach
Bernhardsthal. Sie wohnten zuerst im Ort. Es wurde dann das große Zollhaus an der Lun-
denburgerstraße erbaut. Ursprünglich sollte dasselbe auf dem der Pfarre gehörigen Acker
im Sandfeld erbaut werden. Das verhinderte ich. Das Zollhaus wurde dann auf fürstlichen
Grund im Wald, wo die Stelle abgeholzt worden war, erbaut. Es wurde ein sehr hohes Ge-
bäude aufgeführt. Ob sich jenes in der Folge praktisch erweisen wird, mag die Zukunft
zeigen.

Als das Zollhaus (jetzt Nr.339) fertig war, wurde dort eine Kommission abgehalten, wobei
eine Aufnahmeschrift gemacht wurde. Diese lautet wörtlich:

Aufnahmeschrift

der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach – aufgenommen in Bernhardsthal (Blockhaus im
Föhrenwald) am 22.Oktober 1921.

Gegenstand ist die kommissionelle Bauverhandlung gemäß §§24 – 29 der nö Bauordnung
betreffend der Errichtung eines Wach- und Wohngebäudes für die österr. Zollverwaltung in
Bernhardsthal im Namen der Landesregierung für Niederösterreich

Seite 337

Land, ü.W. (Erlaß vom 8. Oktober 1921, Zl Ib – 752/1)

Anwesend die Gefertigten.

Sämtliche Zustellungen sind ausgewiesen. Der Lokalausweis hat ergeben:

Tomus IV, Seite 98

Der Bau wurde im Rohbau bis zur zweiten Stockgleiche fertig vorgefunden. Er wurde bis auf geringe Abweichungen in Scheidemauern und dgl. vollkommen mit den vorliegenden Plänen übereinstimmend befunden. Sowohl der Plan als auch die Baudurchführung entsprechen vollkommen dem IV. Abschnitte der nö Bauordnung.

Eine Baubeschreibung kann entfallen, da Einteilung, Maße und Konstruktionen vollkommen aus den Plänen ersichtlich sind.

In Ergänzung der Pläne wird bemerkt, Daß der Brunnen zirka 5 m von der südöstlichen Gebäudeecke in Verlängerung der rückwärtigen Gebäudefront liegt. Für die Abwässer aus Küchen und aus der Waschküche und die Niederschlagswässer wird eine Sickergrube an der nördlichen Einfriedung angelegt werden.

Das Straßenniveau bleibt unverändert, die Baulinie liegt 2 m hinter dem äußeren Straßengrabenrande, parallel zu diesem.

Der Zufahrtsweg zu den „Edelwiesen“ muß bei seiner Einmündung in die Bezirksstraße Hohenau – Lundenburg in Folge der Bauführung bzw. Abgrenzung des Grundstückes außerhalb der nördlichen Einfriedung verlegt werden. Hierüber wird ein gesondertes

Seite 338

Elaborat zwecks bücherlicher Durchführung vorgelegt werden.

Die Baubewilligung wird unter folgenden Bedingungen beantragt:

1. Zum Schutze des angrenzenden fürstl. Liechtensteinschen Föhrenwaldes sind die Schornsteine mit geeigneten Aufsätzen zur Hintanhaltung des Funkenfluges zu versehen.
2. Es ist für den Fall, daß Tiere gehalten werden, Vorsorge zu treffen, daß der vorerwähnte angrenzende Wald und die angrenzenden Felder nicht von Tieren betreten werden dürfen.
3. Zum Schutze der gegenüber dem Amtsgebäude liegenden Felder und des Straßengrabens vor Beschädigungen durch Tiertransporte ist gegenüber der Einfriedung des Amtsgebäudes, längs der ganzen Ausdehnung derselben ein Straßengeländer am innern Grabenrande herzustellen. Der Gemeinderat von Bernhardsthal wird laut der Erklärung des unterzeichneten Vizebürgermeisters binnen 3 Wochen den Beschluß bezüglich der Baulinie zur Zustimmung der Bezirkshauptmannschaft vorlegen. Die anwesenden Anrainer erheben gegen die Bauführung bei Einhaltung der vorstehenden Bedingungen keine Einwendung.

Der Bezirksstraßenausschuß erhebt gleichfalls keine Einwendung.

Die geladenen Vertreter der Finanzbezirksdirektion Wien, das Bundesministerium für Handel, Gewerbe,

Seite 339

Industrie und Bauten und der Landesbaudirektion Wien Nordost sind nicht erschienen.

G.G.G.

Schultes Franz

V.Bgm

Michael Nedwed

V. Bgm.

Franz Schweinberger

Bez. St. Obm.

Macher

f. Unionsbauges.

Laur. Schultes

Maurermeister als Bauführer

Ferdinand Pohl

Dr. Alfred Nitsch

als Kommissionsleiter

Ing. Leopold Kratochwil

Oberbaurat

Julius Peschke

f.L. Fortstdirektor

Karl Bock

Pfarrer als Anrainer

Seite 340

(Schrift von Bock)

Wahlen

Während gegenwärtig von Wahlen keine Rede ist, gab es Zeiten, wo noch Wahlen stattfanden immer große Aufregungen.

Nach dem Kriege wurde das sogenannte Verhältnis-Wahlrecht eingeführt. Die einzelnen Parteien brachten Wahlvorschläge ein. So brachten z.B. für die Wahlen in den Nationalrat im Jahre 1919 folgende Parteien Wahlvorschläge ein:

- 1) die sozialdemokratische Partei
- 2) die national sozialistische Arbeiterpartei
- 3) n.ö. Bauernbund
- 4) tschechoslowakische Partei
- 5) Treigl Partei
- 6) Christlichsoziale Bürger- und Arbeiter-Partei
- 7) deutschnationale Partei

In Bernhardsthal hatte Gemeindefarzt Dr. Franz Weitlaner eine unabhängige christlich republikanische Partei für das Landvolk gegründet, die einen eigenen Wahlvorschlag einbrachte, der aber dann zurückgezogen wurde. Der am Stimmzettel Erstgenannte war Listenführer und hatte die meiste Aussicht gewählt zu werden. Diejenige Partei hatte Aussicht, gewählt zu werden, welche für sich mehr Stimmen aufbrachte. Die Partei stellte die Liste der Kandidaten zusammen. Weiter unten sind Muster von Stimmzettel in das Gedankenbuch eingeklebt. (*fehlen!*)

Bei der Gemeindefwahl in Bernhardsthal im Jahre 1919 wurden für die christl. Bürger-Bauern- und Arbeiter-

Seite 341

Partei 460 Stimmen, für die sozialdemokratische Partei 205 Stimmen abgegeben. Gewählt wurde als Bürgermeister Michael Ertl.

Am 20.12.1924 war in Bernhardsthal Bürgermeistewahl. Hiebei wurde Franz Lindmaier, Nr. 100, Bürgermeister, Michael Ertl Vizebürgermeister. Geschäftsführende Gemeinderäte wurden Schultes Richard, Berger Leopold (christl. sozial), Kern Josef Nr. 192 (sozialdemokratisch).

Die Gesinnung der Wähler zeigt nachstehende Zusammenstellung,, u. zw. für die Wahlen:

- a) bei den Nationalratswahlen am 17.10. 1920
- b) bei den Landtagswahlen am 24.4.1921
- c) Nationalratswahlen am 21.10. 1923
- d) Nationalratswahlen am 24.4.1927
- e) Nationalratswahlen am 9.1.1930

Hiebei wurden in Bernhardsthal an Stimmen abgegeben, beziehungsweise waren wahlberechtigt:

Seite 342

Männer Frauen
(ausgelassen)

zusammen (Männer und Frauen)

	1920	1921	1923	1927	1930
Wahlberechtigt	824	851	857	908	934
abgegebene gültige Stimmen	646	672	747	831	829
christlichsozial	424	390	372		420
großdeutsch	27	20	93		
Einheitsliste				486	
Schoberblock					75
Nationalsozialistisch	29			14	41
Landbund			3	12	
Sozialdemokraten	166	262	279	319	277

Seite 343

leer

Seite 344 - 364

Die Geschichte der Pfarre Bernhardsthal

Auf Seite 130 dieses Gedenkbuches sind die Pfarrer von Bernhardsthal aufgezählt. In dem von mir herausgegebenen Hauskalender des Jahres 1918 gab ich zu jedem Pfarrer noch eine kleine Biographie desselben an.

Es möge jener Artikel des Kalenders auch hier im Gedenkbuch Platz finden.

(andere Schrift)

Zur Geschichte der Pfarre Bernhardsthal

Die Pfarre Bernhardsthal bestand nach urkundlichen Berichten schon vor dem Jahre 1333. Auch der älteste Teil der gegenwärtigen Kirche weist seiner Bauart nach auf jene Zeit hin. Doch ist, wie die Ortsüberlieferung besagt, eine noch ältere Kirche in der Gegend des dem Orte Bernhardsthal vorgelagerten Teiches gestanden. Diese Überlieferung fand ihre Bestätigung, als im Jahre 1838 beim Baue der Nordbahn die Erde zur Aufführung des Bahndammes aus dem Grunde des entwässerten Teiches genommen wurde. Man stieß da auf ein festes Gemäuer, an welchem man die Überreste eines großen Gebäudes wahrnahm. Daneben war ein Friedhof gewesen.

Pfarrer Franz Purtscher schreibt in einem alten Gedenkbuche, das er um das Jahr 1800 angelegt hatte:

„Die Pfarre (Bernhardsthal), welche vor undenklichen Zeiten errichtet worden, hat noch im sechzehnten Jahrhundert nach den Aussagen ältester Männer zum Stift canonicorum regularium, zum hl. Kreuz genannt gehört, von dessen Stiftspriestern auch die Pfarre besetzt war. Diese Pfarre haben endlich diese Geistlichen zu Pestzeiten, wie es von den Alten gehört und erzählt worden, gänzlich verlassen, worauf das consistorium Passaviense Viennae Weltpriester provisorio modo angestellt, sodann auch Pfarrer investiert wurden, zu welcher Zeit aber ist unbekannt, nur hat mein Antecessor (Pfarrer Johann Karl Heindl) angemerkt, daß er selbst noch als Kooperator bei seinem Vorfahren Sebastian Öfferl eine Matrik gelesen, die von einem Priester dieses Stiftes geschrieben war, die aber vermutlich bei der großen Feuersbrunst anno 1754 durch angelegtes Feuer im Pfarrhof da selbst zu Grund gegangen. Das Feuer war von einem ketzerischen Knaben angesteckt worden,

der denen Geistlichen mit Gift im Abendessen vergeben wollte, aber verhindert wurde, so hat er gemäß seiner Aussage in odium fidei Feuer in das Roßstalldach gesteckt.“

In wie weit die vorangeführte Behauptung des Pfarrers Purtscher, wonach einst in Bernhardsthal Stiftspriester, vom Stifte Heiligenkreuz hinter Wien gewirkt hätten, richtig ist, muß einer späteren geschichtlichen Untersuchung vorbehalten bleiben. Eine Anfrage beim gegenwärtigen Stifte Heiligenkreuz, N. Österr., ergab vorläufig dafür keinen Anhaltspunkt.

Die Pfarrer von Bernhardsthal, deren Namen bis jetzt bekannt sind, waren alle Weltpriester.

Im Jahre 1897 wurden im Wiener Diözesanblatte die „Regesten zur Geschichte der Pfarre Bernhardsthal“ veröffentlicht. Sie enthalten ein Verzeichnis der Akten, die betreffs der hiesigen Pfarre beim f. e. Ordinariate in Wien erliegen. Aus diesen Regesten und aus den Bernhardsthaler Pfarrgedenkbüchern, sowie aus anderen Urkunden des pfarrlichen Archives sei hier nachstehendes über die Pfarrherren von Bernhardsthal angeführt:

Der erste mit Namen bekannte Pfarrer von Bernhardsthal hieß Johannes **Prumb**. Das Jahr seiner Anstellung ist unbekannt. Zu seiner Zeit hatte die Pfarre Bernhardsthal den dritten Teil des Zehents aus den Ortschaften Bernhardsthal und Reinthal, welches letzteres Dorf damals nach Bernhardsthal eingepfarrt war. Pfarrer Prumb rechnete den von ihm eingenommenen jährlichen Zehent auf 1 ½ Muth Korn, ½ Muth Hafer, 1 ½ Muth Weizen, 4 Eimer Wein, dazu 70 Joch eigene Grundstücke.

Der nächste Pfarrer, dessen Name erwähnt wird, hieß Kaspar Räumler. In einer Eingabe, welcher dieser am 12. Mai 1613 an seine vorgesetzte kirchlich Behörde machte, beschwerte er sich darüber, daß jetzt Maximilian von Liechtenstein den ehemals der Pfarre Bernhardsthal zukommenden dritten Teil des Zehents von Bernhardsthal und Reinthal einnehme – mit welchem Rechte ist unbekannt – und dafür 50 fl, 3 Muth Traid, 12 Eimer Wein, 12 Eimer Bier und Holz zur Notdurft gebe. Ein Fischwasser „Pfaffensee“ genannt, (die heutige „Pfaffenwiese“?) habe er auch der Pfarre entzogen. Ebenso gebe Karl von Liechtenstein das Zehent-Drittel nicht mehr. So oft sich der Pfarrer darüber beschwere, erhalte er eine „Nullität“.

Nach Pfarrer Räumler scheinen bei der Pfarre Bernhardsthal große Mißstände bestanden zu haben und scheint die Pfarre lange Zeit ohne Pfarrer gewesen zu sein. Denn der „Vice-Parochus“ (welches Wort ungefähr so viel wie Provisor oder Administrator bedeuten dürfte) Nikolaus **Loppe**, ein ehemaliger Augustiner und Feldpater, der im Jahre 1659 hier pastorierte, erzählt, daß in Bernhardsthal wegen Mangel an entsprechendem Einkommen nie ein ordentlicher Priester installiert war.

Im Jahre 1684 brannte die Kirche ab. Pfarrer Ignaz **Bissinger** berichtet darüber an das Konsistorium. Der Fürst Hartmann von Liechtenstein gab zur Herstellung der Kirche wohl das Bauholz und ließ zwei Glocken gießen, aber die Eindeckung sollte die Kirche selber besorgen, wie dies nach dem Schwedenkriege gleichfalls der Fall gewesen; „denn von dem Patrone ließe sich nichts extorquieren, da auch er durch den verwüsten Einfall der ungarischen Rebellen totaliter abgebrannt worden.“ Auch der Zustand des Pfarrhofes war nach dem Bericht des Pfarrers Bissinger arg; in die Wohnzimmer regnete es hinein.

Am 4. April 1686 wurde Johann Peter **Schmidt** als Pfarrer von Bernhardsthal präsentiert. Er erhielt vom Konsistorium den Auftrag, vom fürstlichen Patrone die Herstellung der Kirche und des Pfarrhofes zu erwirke, mag aber diesbezüglich nicht viel ausgerichtet haben.

Am 21. November 1688 erhielt Johann Josef **Mariasi** die Präsentation als Pfarrer von Bernhardsthal. Unter ihm wurde die jetzt noch auf unserem Thurme befindliche große Glocke (Jahreszahl 1692) angeschafft, wozu die Kirche, deren Vermögen damals auf 364 fl. geschätzt war, 280 fl. hergegeben hat. Im Jahre 1691 erbaute sich die Filiale Reinthal

eine eigene Kapelle. Laut Erlasses des Konsistoriums durfte in der Kapelle nicht gepredigt werden und mußten die Überschüsse aus deren Einkommen an die Mutterkirche abgeliefert werden.

Als Mariasi auf die Pfarre resignierte, folgte ihm als Pfarrer: Gregor Jakob **Wrbaz**. Dieser war Magister der Philosophie und der freien Künste und wurde am 4. Mai 1698 auf die Pfarre Bernhardsthal präsentiert. Von ihm wurden im Jahre 1700 Tauf-, Trauungs- und Sterbematriken angelegt, die heute noch im hiesigen Pfarrarchiv erliegen. Durch einen Feldsberger Tischler ließ er 1702 um den Betrag von 140 fl. 55 kr. die Kirchenstühle anfertigen. Gregor Jakob Wrbaz kam von Bernhardsthal als Pfarrer nach Altlichtenwarth.

Sein Nachfolger hieß Johann Matthias **Wagner**. Lizentiat der Theologie, der am 28. Oktober 1703 als Bernhardsthaler Pfarrer vom Patron präsentiert und am 30. Oktober investiert wurde.

Nach ihm wurde Karl Friedrich von **Gros**, vorher Pfarrer in Katzelsdorf, am 18. März 1716 für Bernhardsthal präsentiert. Bald nach seinem Pfarrantritte nahm er die schon lange dringende Reparatur der Kirche in Angriff. Die Kosten hiefür betragen nach dem Überschlage 1024 fl, für die damalige Zeit eine hohe Summe, welche zum größten Teil aus dem Kirchenvermögen bestritten wurde. Über die Kirchenherstellung geben die von Pfarrer Gros verfaßten Kirchenrechnungen manchen interessanten Aufschluß. Der fürstliche Patron spendete zum erwähnten Zweck 50 fl. Aus Anlaß der Kirchenreparatur wurde eine Kommission abgehalten, die dann auch bewirtet wurde, wobei für Rindfleisch 30 Kreuzer und für 3 Maß Wein 33 Kreuzer ausgegeben wurden. Der den Kommissionsherren gespendete Wein dürfte aber eine bessere Marke gewesen sein, der mehr gekostet hat, denn am 28. August 1718 erhielt der Maurermeister aus Anlaß eines Gewölbabschlusses 2 Maß Wein à 9 Kreuzer. Ein reitender Bote, der nach Aspern a.d. Donau und Stadtl-Enzersdorf geschickt wurde, bekam 1 fl. 30 kr. Das Holz zur Kirchenreparatur wurde in Korneuburg um 211 fl. 7 kr. gekauft, 5 Schock Latten kosteten 12 fl. 30 kr., 12.000 Mauer- und Gewölbziegel 60 fl. Ein Maurer und Zimmermann hatte damals 30 kr. pro Tag, die Tagelöhner 15 bis 24 kr. täglich. Gelegentlich einer Extramahlzeit, die den Zimmerleuten und Maurern verabreicht wurde, war verausgabt worden: Auf 5 Maß Wein 45 kr., für 5 Pfund Rindfleisch 31 ½ kr., für Brot, Salz und Schmalz 18 kr. Ein Büttl kostete damals 4 kr., eine Schaufel 7 kr., eine Schwinge 4 kr., ein Bartwisch 7 kr., ein Pemsel 3 kr.

Die Sakristei wurde 1718 neu aufgebaut. Der Feldsberger Tischlermeister erhielt für einen neuen Kasten dort, für 2 Beichtstühle und andere Arbeit 76 fl.

Im Jahre 1720 muß der Wein besonders billig gewesen sein. Zum Kirntag bekamen die Kirchenväter und Schulmeister eine Mahlzeit, zu der auch ein Viertel Eimer Wein gegeben wurde, und der ganze Viertel kostete 24 Kreuzer.

Vermerkt sei noch aus der Pfarrzeit des Karl Friedrich von Gros ein Revers ddo 29. April 1716 der Gemeinde Bernhardsthal über die Erhaltung einer St. Johannes-Statue aus Stein. Es ist dies jedenfalls die Statue, welche neben der Reinthaler Straße steht und auf der das Datum „23. Mai 1716“ ersichtlich ist.

Nach Pfarrer von Gros kam 1727 Johann Jakob **Pusch**, ebenfalls früher Pfarrer in Katzelsdorf, auf die Pfarre Bernhardsthal. Unter ihm kam 1733 eine Glocke mit dem Bilde des hl. Aegydius zur Kirche, 1735 wurde durch einen Maler aus Nikolsburg die Kanzel renoviert. Pfarrer Pusch hat mit Bewilligung des Konsistoriums vom 20. Mai 1729 die Statue des hl. Johannes von Nepomuk gegenüber der Kirche, bei Haus Nr. 104, errichtet und hierauf eine kleine Stiftung gemacht. In seinem Testamente vom 7. März 1735 vermachte er der Kirche zu Bernhardsthal 40 fl., jener zu Reinthal 26 fl. Pfarrer Pusch starb am 27. März 1735, im Alter von 56 Jahren und 282 Tagen. Seine Leiche wurde im Presbyterium unserer Kirche beigesetzt.

Ihm folgte Johann Judas Preißler, früher Pfarrer in Dobermannsdorf, präsentiert als Pfarrer von Bernhardsthal am 28. April 1735. Während seiner Amtswirksamkeit wurde eine neue Orgel angeschafft und, um die trocken zu halten, am Chor ein neues Fenster ausgebrochen. Im Jahre 1738 herrschte in Ungarn die Pest, 1739 kam sie nach Österreich herüber. In der damaligen Zeit gingen die Bernhardsthaler nach Altlichtenwarth, Rabensburg, Hausbrunn, Themenau alljährlich wallfahren. Diese Wallfahrten wurden 1739 wegen der Pest eingestellt, für den 4. September dieses Jahres ein strenger Fasttag bei Wasser und Brot angeordnet. Im Jahre 1742 wurde der auf der Evangelienseite befindliche Marienaltar durch Johann Hrdina, Tischlermeister in Herrnbaumgarten, gefertigt. Er bekam hierfür 70 fl. Staffiert und vergoldet hat den Altar Alexander Tomoda, Vergolder in Poysdorf, um den Preis von 75 fl. Zu Bestreitung der Kosten für den Frauenaltar wurde ein Legat von 100 fl. verwendet, das der am 20. August 1741 verstorbene Aegydt Tichtel, Nachbar in Bernhardsthal, vermacht hatte, den Rest bezahlte die Kirche. 1744 wurde das Kirchendach, das damals mit Schindeln gedeckt war, ausgebessert. 3000 Schindeln kosteten zu jener Zeit 4 fl 39 kr., 6000 Nägel 5 fl. 30 kr., 5 ½ Metzen Kalk 2 fl. 45 kr. Im Jahre 1747 wurde die Kirche ausgemauert, die dazu benötigten 10 Metzen Kalk kosteten 6 fl. 24 kr., die Maurerarbeiten 35 fl. 48 kr. Im selben Jahre wurde die Erde und der Schutt, der im Laufe der Jahre an manchen Stellen neben der Kirchenmauer mannshoch angehäuft war, abgetragen, um die Mauern trocken zu legen. Die Tagelöhner, welche die Arbeit besorgten, erhielten pro Tag 15 Kreuzer und brauchten 38 ½ Tagwerk. 1747 wurde auch das Chor vergrößert und die Stiege, die vom Innern der Kirche hinauf ging, erneuert. Das Hochaltarbild wurde renoviert. Kosten dafür: 8 Dukaten, gleich 33 fl. Pfarrer Preißler resignierte auf die Pfarre im Jahre 1752. Er starb in größter Armut im Alter von 78 Jahren und wurde in der Bernhardsthaler Kirche auf der Evangelienseite, am 31. Dezember 1754 bestattet.

Der Nachfolger Preißlers, Sebastian **Oefflerl**, wie jener vorher Pfarrer von Dobermannsdorf, präsentierte für Bernhardsthal am 15. Dezember 1752, mußte seinem in den Ruhestand versetzten Vorgänger jährlich 150 fl. Pension zahlen. Unter Oefflerl wurde anno 1754 die von Pfarrer Pusch errichtete Johannes-Statue durch den Bildhauer Blasius Oxner aus Mistelbach gründlich renoviert. Aus der Kirchenrechnung ist zu entnehmen, daß die Maß Wein, der als Vesper-Trunk anlässlich der vollendeten Arbeit spendiert wurde, im Jahre 1753 6 Kreuzer kostete, im Jahre 1755 gar nur 5 Kreuzer. Im Jahre 1761 wurde an Stelle des zusammengefallenen Hochaltars ein neuer Altar in einfachem Barockstile aufgebaut. Den Bau aus Ziegeln bestritt der fürstliche Patron, die übrigen Kosten die Kirche. Die Außenverkleidung des Altares aus Kunstmarmor besorgte der Marmorierer Leopold Hoffmann aus Nikolsburg. Die Bildhauerarbeiten fertigte der bürgerliche Bildhauer Paul Oswald aus Feldsberg. Die Vergoldungen führte der Maler Franz Jos. Pfliegler aus Hohe- nau aus, das Altarbild malte der fürstl. Hofmaler. Pfarrer Oefflerl trug zur Bestreitung der Kosten auch seinen Teil bei. Näheres über die Herstellung des Hochaltars ist im Bernhardsthaler Kalender vom Jahre 1913, Seite 128, enthalten. Im Jahre 1762 ließ Oefflerl die Sakristei neu herrichten, auch das Sterbeglöcklein, das die Jahreszahl 1761 trug, verschaffte er zur Kirche. Pfarrer Oefflerl hielt sich ebenso, wie sein Vorgänger Preißler, zwei Kooperatoren, einen wegen der Filiale Reinthal und einen zweiten für seine Person. Im Jahre 1765 resignierte der Pfarrer Sebastian Oefflerl. Er lebte bis August 1775 als pensionierter Pfarrer in Bernhardsthal. Wiederholt ist sein Name als taufender Priester im Taufbuch eingetragen. Danach verliert sich die Kunde über ihn, sein weiteres Schicksal und sein Sterbeort sind unbekannt.

Nach Oefflerl übernahm dessen langjähriger Kooperator Johann Karl **Heindl** das Amt eines Pfarrers in Bernhardsthal. Präsentiert wurde er am 6. September 1765. Pfarrer Heindl war der Schöpfer des Johannes-Altars, dessen Kosten sich laut Kirchenrechnung auf 210 fl. 18 kr. beliefen. Näheres darüber ist im Bernhardsthaler Kalender 1913, Seite 130 zu finden. Im Jahre 1784 wurde Reinthal vom Pfarrsprengel Bernhardsthal abgetrennt und

dort eine eigene Pfarre errichtet. Der bis dahin bei der Pfarre Bernhardsthal bestandene Kooperator-Posten wurde dann aufgelassen. Bis 1790 waren die Glocken in einem sogenannten Dachreiter oberhalb des Gewölbebogens, der das Schiff vom Presbyterium trennte, untergebracht. Weil sich dadurch eine zu schwere Belastung ergab, mußte dieser Turm abgetragen werden. Im genannten Jahre 1790 wurde dann der jetzt noch stehende massive Turm erbaut. Die Baumaterialien hiefür gab der Patron Fürst Alois Liechtenstein, die Baukosten bestritt die Gemeinde. Johann Karl Heindl starb als Pfarrer von Bernhardsthal am 23. Dezember 1798, 70 Jahre alt, und wurde auf dem Friedhofe, der ebenfalls unter ihm, im Jahre 1784, entfernt von der Kirche errichtet worden war, begraben. Er war durch 46 Jahre ununterbrochen in Bernhardsthal Seelsorger gewesen, hievon 13 Jahre als Kooperator, 33 Jahre als Pfarrer. Als 24jähriger Priester kam Johann Karl Heindl nach Bernhardsthal und blieb dort bis an sein Lebensende.

Nach Heindl erscheint Franz Karl **Purtscher** als Pfarrer von Bernhardsthal. Er war vorher Pfarrer in Hausbrunn gewesen und zwar der erste Pfarrer dort, nach Errichtung dieser Pfarrstelle anno 1784. Purtscher war gebürtiger Vorarlberger. Sein Geburtsort war Braz bei Bludenz, sein Geburtsjahr 1743. eine Präsentation für die Pfarre Bernhardsthal ist datiert vom 1. März 1799, investiert wurde er am 16. März 1799. Im Jahre 1802 hatte Pfarrer Purtscher eine etwas unangenehme Affäre wegen der dem Konsistorium und noch mehr der Regierung unrechtmäßig erscheinenden Verehrung einer alten steinernen Statue der schmerzhaften Mutter Gottes, welche Angelegenheit sogar dem armen Pfarrer die Verhaftung brachte. Doch dem Manne geschah wohl unrecht, das christliche Volk nahm sich seiner warm an. Der ausführliche Bericht über die Sache ist im Bernhardsthaler Kalender 1913, Seite 129 und 130 zu lesen.

Purtscher machte auch die erste Franzosen-Invasion im Jahre 1805 mit und hat darüber in dem von ihm angelegten Gedenkbuche einen Bericht hinterlassen. Im Bernhardsthaler Kalender 1914, Seite 121 und 122, ist dieser Bericht bereits gebracht worden.

Pfarrer Purtscher war der Erbauer des pfarrlichen Weinkellers. Er hatte ihn auf eigene Kosten Ende 1800 und Anfangs 1801 durch den Feldsberger Baumeister Josef Gebhard auf dem Grunde des um die Kirche liegenden ehemaligen Friedhofs errichten lassen. Der Bau war schwierig, weil der Friedhofsgrund durch das über mehrere Jahrhunderte währende Graben der Gräber aufgelockert war und in der Tiefe unter einer anfänglichen Lehm-schichte bloßer Sand lagerte, der keinen festen Baugrund gewährte. Aber leider sollte dieser mit einem für die damalige Zeit hohen Kostenaufwand von 500 fl. erbaute Keller nur eine kurze Lebensdauer haben. Der Winter von 1803 auf 1804 war ungemein naß, so daß im Orte viele Gebäude und Keller einstürzten. Auch den neuerbauten Pfarrkeller traf dieses Schicksal. In der Nacht vom 13. auf den 14. April 1804 brach er völlig ein und begrub mehr als 100 Eimer Wein unter Schutt und Erde. Natürlich mußte nun der Keller ausgegraben werden. 15 bis 20 Arbeiter gruben und führten durch 18 Tage die Erde aus. Zum Glück war von dem verschütteten Weine (es war ein guter alter Wein) nur wenig verloren gegangen, im ganzen nur 6 Eimer. Geschirr und Wein wurden in einen anderen Keller geschafft, die Erde für einen neu zu grabenden Keller noch weiter ausgehoben. Der neue Keller wurde jetzt gründlich gemacht. Baumeister Grazl aus Feldsberg führte die Arbeit. Weil in jener Zeit der Fürst Liechtenstein viele Bauten aufführen ließ, war Not an Kalk und Ziegeln. Trotzdem wurden sie beschafft. Die Grundmauern des Kellers wurden aus Stein gemacht, 2 Schuh tief in die Erde gesenkt. Die Mauern sind durchwegs 2 bis 2 ½ Schuh dick, das Gewölbe mit stehenden Ziegel gemacht. An Baumaterialien wurden 44 Fuhren Stein, 12.000 Ziegel, 50 Metzen Kalk und 64 Fuhren Sand gebraucht. Der neue Keller kostete 842 fl., dazu die Kosten des ersten Kellers pr. 500 fl., so kam der Bau insgesamt auf 1341 fl. zu stehen. Pfarrer Purtscher klagt, daß damals alles teuer war. Ein Metzen Weizen kostete 6 ½ fl., Korn 5 fl., das Pfund Rindfleisch 11 kr., Schweinernes 18 kr., die Maß des jungen Weines der 1803er Fechsung, der ungemein sauer und leer war, 16 Kreuzer.

Als der Keller kommissioniert wurde, erhob ein Bauingenieur Einwendungen. Er fürchtete, daß durch den Bau des Kellers der Kirchturm umfallen würde. Pfarrer Purtscher bemerkte hiezu mit köstlichem Humor: „Wenn ich dem Herrn etliche Dukaten in die Hand gedrückt hätte, dann wäre wahrscheinlich nichts zu fürchten gewesen, aber dem Turm wird auch so nichts geschehen.“ Und der Pfarrer hat recht gehabt, der Turm steht jetzt nach 110 Jahren noch ganz ruhig, seine Fundamente wankten niemals.

Die Kirche Bernhardsthal hatte früher auch Grundstücke zu eigen. Sie waren meist verpachtet, manchmal aber auch in Eigen-Bewirtschaftung. So wurden z.B. im Jahre 1786 von dem auf den Kirchenäckern gefechsten Hafer 26 ½ Metzen verkauft, der Metzen zu 39 Kreuzer. Unter Pfarrer Purtscher wurden im Jahre 1800 die der Kirche gehörigen Äcker, im Ausmaß von 3 Quanten, um 650 fl. lizitando verkauft.

Pfarrer Franz Anton Purtscher starb am 22. Juni 1806, 62 Jahre alt, an Lungenentzündung und wurde am Bernhardsthaler Friedhofe begraben. Purtscher erwies sich in seinem Testament als großer Wohltäter der Gemeinde und der Armen. Er setzte das Armeninstitut zu Bernhardsthal zum Universalerben seines 9630 Gulden in Obligationen betragenden Vermögens ein. Zum Ankauf einer neuen Orgel für die Kirche vermachte er 500 fl.

Nachfolgender Pfarrer von Bernhardsthal wurde nun Peter Anton **Wallon**, ein gebürtiger Mährer. Er war vorher durch 22 Jahre und 5 Monate Pfarrer in Reinthal gewesen, und zwar war er der erste Pfarrer dieser im Jahre 1784 neu errichteten Pfarre. Wallon war auch Kooperator in Bernhardsthal, von Ende November 1777 bis 1784. Für Bernhardsthal wurde er am 5. August 1806 als Pfarrer präsentiert und am 18. August desselben Jahres investiert.

Pfarrer Wallon schaffte 1807 eine neue Orgel an. Erbauer war der bürgerliche Orgelbauer Georg Seifert in Wien, welcher sie um 900 fl. und die Aufgabe der alten Orgel verfertigte. Zur Abstattung der Kosten wurde das Purtscher'sche Legat per 500 fl. verwendet, der Rest wurde in der Gemeinde durch Sammlung aufgebracht. Jedoch erwies sich die 1807 angekaufte Orgel als kein besonders gutes Instrument. Anno 1941 mußte sie durch eine andere ersetzt werden.

Im Jahre 1809 kamen die Franzosen das zweitemal nach Bernhardsthal. Die Aufzeichnungen, die Pfarrer Wallon hierüber hinterlassen hat, können im Bernhardsthaler Kalender 1914, Seite 122, nachgelesen werden. Wallon berechnete die Unkosten, die er durch die Einquartierung der Franzosen hatte, auf gut 2000 fl., nach dem damaligen Geldwerte eine bedeutende Summe.

1810 mußten aus der Kirche alle Geräte aus Gold und Silber abgeliefert werden. Die Kirche hatte damals eine schöne Monstranze, die aus purem Silber und vergoldet, im Jahre 1766 um 279 fl. und Aufgabe der alten angeschafft worden war. Ferner besaß die Kirche zwei Kelche und ein Ziborium, ganz von Silber und vergoldet. Für die abgelieferten Gold- und Silbergerätschaften bekam die Kirche 157 fl. 45 kr.

1810 ließ Pfarrer Wallon das Hochalterbild frisch malen und den Tabernakel vergolden, durch Josef Rathammer, Maler und Vergolder in Zistersdorf, um den Betrag von 460 fl.

1810 Kam Erzbischof Sigmund Graf von Hohenwarth nach Bernhardsthal, um hier die kanonische Visitation vorzunehmen. Der Kirchenfürst war in allem wohl zufrieden.

1821 wurde die Kirche innen und außen geweißt, das Ziegelpflaster unter den Kirchenstühlen frisch gelegt. Der Aufgang auf das Chor, der bisher im Innern der Kirche auf einer hölzernen Stiege bewerkstelligt war, wurde da kassiert, am Turme wurde eine Mauer durchbrochen und dort der Choraufgang eingerichtet.

1923 hielt Fürsterzbischof Graf von Firmian in Bernhardsthal die kanonische Visitation ab. Im Jahre 1826 beging Pfarrer Wallon sein goldenes Priesterjubiläum. Aus diesem Anlasse

widmete er verschiedene Paramente und Geräte zur Kirche. Am 21. Juni 1831 resignierte Pfarrer Peter Anton Wallon auf die Pfarre und ging in Pension, die ihm sein Nachfolger im Betrage von jährl. 300 fl. Conv.-Münze auszahlen mußte. Wallon verlebte seine letzten Lebensjahre in Rabensburg, wo er sich beim fürstlichen Justitiär Johann Janoschek aufhielt. Am 20. September 1834 starb er dort, im Alter von 86 Jahren. Seine Leiche wurde nach Bernhardsthal überführt und hier am Fuße des Friedhofkreuzes, das er bereits anno 1821 auf seine Kosten hatte errichten lassen, beigesetzt. Sein Name ist durch eine Stiftung auf Seelenmessen und eine Schulstiftung für arme Kinder in Bernhardsthal verewigt.

Nach der Resignation Wallons bekam der bisherige Pfarrer von Ringelsdorf, Karl **Konall**, die Pfarrstelle in Bernhardsthal und wurde am 22. Juni 1831 darauf investiert. Er war am 20. Jänner 1792 in Brünn geboren, also erst 39 Jahre alt, als er Pfarrer in Bernhardsthal wurde. Konall kam hier gleich in schwierige Verhältnisse hinein. Die Cholera, damals noch eine neue, unbekannte Krankheit, brach aus und wütete im Orte Bernhardsthal in schrecklicher Weise. 180 Personen waren hier an Cholera erkrankt, 45 starben. Die gefährlichen Versehänge, die Leichenbegängnisse brachten dem Pfarrer Tag und Nacht schwere Anstrengung. Im Bernhardsthaler Kalender 1916, Seite 125 ff. ist der vollständige Bericht über die Cholera-Epidemie im Jahre 1831 eingetragen.

Karl Konall machte fleißige Aufzeichnungen in dem von ihm angelegten Gedenkbuche, die da 138 Seiten ausmachen. Er bringt hier einen ausführlichen Bericht über die Zustände in Bernhardsthal zur Zeit seines Pfarrantrittes, über die Cholera, über wiederholte Feuersbrünste, über das Schulgebäude, auf welches im Jahr 1836 ein Stockwerk gesetzt wurde, über die kanonische Visitation durch Fürsterzbischof Milde am 5. Mai 1837 (siehe Bernhardsthaler Kalender 1913, Seite 125), über den Bau der Nordbahn in den Jahren 1838 und 1839 (siehe Bernhardsthaler Kalender 1914, Seite 122 und 123), über die Beschaffung einer neuen Orgel im Jahre 1841 (Bernhardsthaler Kalender 1913, Seite 131).

Am 15. Oktober 1844 brannte die pfarrliche Scheuer, die damals ganz aus Holz gemacht und mit Stroh gedeckt war, samt der darin befindlichen Fechsung, Stroh und Wirtschaftsgeräten bis auf den Grund nieder. Der Dadurch entstandene Schaden war bedeutend. Pfarrer Konall veranlaßte noch den Neubau der Scheuer, der im Sommer 1845 bewerkstelligt wurde. Am 2. Oktober desselben Jahres wurde er auf die Pfarre Altlichtenwarth befördert, woselbst er am 11. Jänner 1859 starb. Der Bernhardsthaler Kirche hatte er testamentarisch 105 fl. vermacht.

Nach Karl Konall erhielt Josef Philipp die Pfarre Bernhardsthal. Dieser wurde am 4. September 1791 in der sogen. Herrnmühle zu Obersdorf, Herrschaft Landskron, geboren. Er war (wie auch Pfarrer Konall) ursprünglichein Brünnener Diözesanpriester gewesen, war Kooperator in Steinitz, Mähren, von wo er als Pfarrer nach Hausbrunn kam, das, wie Steinitz, dem Patronate des Fürsten Liechtenstein untersteht. In Hausbrunn wirkte er durch 14 ½ Jahre. Am 12. März 1846 wurde er auf die Pfarrpfürnde Bernhardsthal eingesetzt.

Pfarrer Philipp machte die Cholera-Epidemien in den Jahren 1849, 1855 und 1866 mit (siehe Bernhardsthaler Kalender 1916, Seite 128), erlebte die bewegten Ereignisse des Jahres 1848 und im Kriegsjahre 1866 die feindliche Einquartierung in Bernhardsthal. Unter ihm wurde 1856 das gegenwärtige Hochaltar-Bild angeschafft, das den hl. Aegydius darstellt, und 1865 die Kanzel ganz umgebaut und neu hergestellt. Am 2. und 3. Juli 1859 war Kardinal Fürsterzbischof Rauscher zur kanonischen Visitation in Bernhardsthal und spendete hier die Firmung (Bernhardsthaler Kalender 1913, Seite 125). Am 2. September 1866, am Patroziniumstage des hl. Kirchenpatrones Aegydius, feierte Pfarrer Philipp sein 50jähriges Priesterjubiläum in Gegenwart vieler Priester des Dekanates Staatz. Pfarrer Stöger von Reintal hielt ihm die Predigt. Auch im Pfarrgedenkbuche hat Philipp auf 97 Seiten manches Interessante aufgeschrieben. Seine Schrift blieb bis in sein hohes Alter schön und deutlich zu lesen.

Als 79jähriger Greis schritt Pfarrer Philipp um seine Pensionierung ein. Ende Juni 1870 beendigte er seine pfarrliche Wirksamkeit in Bernhardsthal. Er übersiedelte in seine Heimat nach Landskron, wo er am 16. Juni 1872 starb. Zur Besorgung der Pfarrgeschäfte wurde ein Administrator bestellt, welches Amt zuerst Thomas Beranek (vorher Kooperator in Feldsberg) durch kurze Zeit versah. Ende August 1870 wurde nämlich Beranek Pfarrer in Eisgrub und an seine Stelle wurde der Kooperator von Rabensburg, Anton Michael Sturm, Administrator.

Über die nun folgenden Pfarrer zu Bernhardsthal seien hier folgende Daten angeführt:

Georg **Stöger**, geboren am 22. April 1810 zu Wiesmath, N.-Oesterr., zum Priester geweiht 1834, bekam seine erste Anstellung als Kooperator in seinem Geburtsorte Wiesmath. 1835 wurde er Kooperator in Simmering bei Wien, 1838 Kooperator in Feldsberg. Im Jahre 1845 kam er als Provisor nach Katzelsdorf, bekam auch die Pfarre dort. 1856 übernahm er die Pfarre Reinthal. Am 21. Oktober 1872 wurde er auf die Pfarre Bernhardsthal investiert. Pfarrer Stöger war bereits 62 Jahre alt, als er nach Bernhardsthal kam. Er wirkte hier noch fast 15 Jahre, feierte da sein goldenes Priesterjubiläum und wurde f. e. geistlicher Rat. Er starb in Bernhardsthal am 28. Juni 1887.

Franz **Riederer**, geboren am 25. November zu Plöß in Böhmen, wurde Priester 1871. Zuerst Kooperator am Lande, dann in Wien, Rennweg, 1881 – 1883 war er Seelsorger am k.k. Krankenhause in Wie, Wieden, 1883 bis 1887 Pfarrer in Kettlasbrunn, am 26. November 1887 investiert auf die Pfarre Bernhardsthal, hier gestorben am 2. Juli 1898.

Johann **Maurer**, geboren am 20. November 1850 zu Chlumtschek, Pfarre Krems, Böhmen, zum Priester geweiht 1874, war Kooperator in Krumbach (1874 – 1876), in Wildendürnbach (1876 – 1878), in Neudorf bei Staatz (1878), abermals in Wildendürnbach (1878 – 1880), in Drasenhofen (1880), Provisor in Drasenhofen (1880), Provisor in Kammerndorf (1880), Kooperator in Feldsberg (1880 – 1883), Pfarrer in Nieder-Absdorf (1883 – 1898), investiert auf die Pfarre Bernhardsthal am 22. November 1898, hier gestorben am 13. August 1906.

Karl **Bock**, geboren am 23. Jänner 1864 in Hoheneich, N.-Oe., Priester seit 1887, Kooperator in Feldsberg (1887 – 1890), Provisor in Brunn am Gebirge (1890), Pfarrer in Kettlasbrunn (1890 – 1907), am 21. Jänner 1907 investiert als Pfarrer in Bernhardsthal.

Von den Bernhardsthaler Pfarrern wurden am jetzigen „alten“ Friedhofe begraben: Johann Karl Heindl, Franz Anton Purtscher, Peter Anton Wallon, Franz Stöger, Franz Riederer, Johann Maurer. Die Leiche des Letztgenannten wurde am 12. November 1908 exhumiert und nach Wien überführt.

Zum Schlusse seien hier noch angeführt die Namen der Kooperatoren zu Bernhardsthal, so weit diese aus den Matrikenbüchern ersichtlich sind:

Jegle Martin (1714), Strobl Josef (1714), Teicher Johann Georg (1715), Svoboda Peter (1734 – 1737), Jurkowsky Franz (1737), Krumpitsch Anton (1737 – 1739), Zack Johann (1738 bis 1739), Schnapeck Josef (1739 – 1742), Kindler Johann (1742 – 1746), von Jerim Adam (1744 – 1745), Seidel Franz (1745), Mayer Josef (1745), Hasitschka Johann (1746 – 1750), Mosben Anton (1746 – 1749), Wanicek Jakob (1750 – 1753), Troeltsch Josef (1751), Stanzl Ignaz (1753), Heindl Johann Karl (1753 – 1765), Biczovski Josef (1757), Meisner Franz (1757 – 1759), Heißig Karl (1759 – 1763), Niemetschek Michael (1763 – 1764), Sittek Jakob (1764 – 1766), Hranatssch Johann (1766 – 1777), Wallon Peter Anton (1777 – 1784).

Die Pfarrer Preißler (1735 – 1752) und Oefflerl (1752 – 1765) hatten sich zwei Kooperatoren gehalten. Ihre Vorgänger scheinen sich aber zumeist ohne Kooperatoren beholfen zu haben. Sie hatten häufig aus dem Kapuzinerkloster zu Poysdorf und aus dem Franziska-

nerkloster zu Feldsberg Priester zur Aushilfe genommen. Beide Klöster wurden später aufgehoben, im Gebäude des ehemaligen Franziskanerklosters zu Feldsberg ist heute die Ackerbauschule untergebracht.

Von den Bernhardsthaler Kooperatoren sei der von 1746 bis 1750 hier angestellte Kooperator Johann Hasitschka besonders hervorgehoben. Er war ein gebürtiger Bernhardsthaler, hier geboren am 30. Mai 1719, er wurde 1745 zum Priester geweiht und stammte aus dem Haus Nr. 104 (heute dem Wirtschaftsbesitzer Franz Schmaus gehörig), auf welchem damals die Familie Hasitschka ansässig war. Johann Hasitschka wurde dann Pfarrer von Unterthemenau und als solcher hat er am 11. März 1773 seine Schwester Juliana, welche die letzte Besitzerin des Hauses Nr. 104 aus der Familie Hasitschka war, getraut. Der Bräutigam der Juliana Hasitschka war der preußische Premierleutnant Franz Heindl, Edler von Auenfeld. Beistände bei der Trauung waren: Anton Prohaska, Oberamtsmann, und Markus Schreiber, Rentmeister bei der Herrschaft Rabensburg.

Im Jahre 1784, als Reinthal, bisher Filiale von Bernhardsthal, eine selbständige Pfarre geworden war, wurde der bislang zu Bernhardsthal bestandene Kooperatorenposten aufgehoben. Der letzte Kooperator von Bernhardsthal, Peter Anton Wallon, wurde der erste Pfarrer von Reinthal.

Einzelne Pfarrer von Bernhardsthal hatten später Personal-Kooperatoren. Solche waren: Stief Theodor (1898 – 1899), Masur Hugo (1899 – 1905), Storn Franz (1907), Werner Robert (1907 – 1908), Krtina Johann (1908).

Nach Erledigung des Pfarrpostens und in Vertretung der durch Alter zur Seelsorge untauglich gewordenen Pfarrer waren in Bernhardsthal Provisoren (oder Administratoren) angestellt. Als solche erscheinen:

Jörger Johann Nikolaus (1716), Swoboda Peter (1734), Horaczek Augustin (1798), Böck Josef (1830 – 1831), Friepes Johann (1845 – 1846), Beranek Thomas (1870), Sturm Anton Michael (1870 – 1872), Toifl Johann, zugleich Pfarrer von Reinthal (1887), Stief Theodor (1898), Storn Franz (1906 – 1907).

Seite 365

(Schrift von Bock)

Die Grenzen der alten Pfarrwiese

Als ich anno 1907 die Pfarre antrat konnte mir über die Grenzen der alten Pfarrwiese (Parz Nr. 1449 und 1450) niemand Auskunft geben. Namentlich gegenüber den nördlichen und östlichen Nachbar-Parzellen konnte ich keine Grenzen erfahren. Dadurch ging alljährlich ein großer Teil des Grases verloren, das die Nachbarn widerrechtlich sich aneigneten. Da fand ich im Pfarrarchiv einen Plan der Wiese, in welchem die Grenzsteine angegeben waren. Ich suchte die Steine, aber sie waren in der Erde versunken. Dennoch fand ich sie alle. Ich versuchte um sie herum Weiden einzusetzen, um sie kenntlich zu machen. Es wird sich in Hinkunft empfehlen, die Steine evident zu halten. Ich füge ins Gedenkbuch den Plan der Wiese ein.

(Skizze und Entfernungsangaben der Steine)

Seite 366

Der Wassergraben, der nördlich der Wiese läuft, zieht von Grenzstein a bis b am Rande der Wiese hin. Dann aber springt er von der Wiese weg, so daß der Grenzstein c an 4 ½ m vom Graben entfernt ist.

Auf der östlichen Seite stehen neben den Grenzsteinen und auf der Grenze Weiden.

Neben dem Wald ist ein Graben, in dem das Wasser des Gießer-Teiches zur Thaya fließt. Der Graben läuft anfänglich auf fürstlichem Grund. Die Grenzsteine stehen zwischen Wiesenrand und Graben.

Weiter unten, gegen den Grenzstein g zu, zieht der Graben über die Pfarrwiese hin, so daß auch südlich des Grabens noch ein Stück Pfarrwiese zu liegen kommt.

Die letzten 3 Jahre (1932, 1933, 1934) hatte ich die alte Pfarrwiese in 10 Teilen verpachtet. Die Verpachtung hat sich als nicht vorteilhaft erwiesen, weil die Pächter in weniger ertragreichen Jahren Pachtachlaß haben wollten, während sie in besseren Jahren die Beträge des Pachtvertrages in Anwendung brachten.

Der letzte Teil der Wiese ist bis Ende 1936 an Ertl Alfred Nr. 104 (? – 108) zugleich mit einer neuen Pfarrwiese verpachtet (siehe Pachtvertrag).

Während früher das Gras auf der Wiese in 14 Teilen verkauft wurde, waren es 1935 nur 13 Teile. Über die Breite dieser Grasanteile siehe das Fascikel Grasverkauf.

Bei Einteilung der Teile half der Mesner, der Bürgermeister führte die Lizitation.

Seite 367

Der Grundbesitz der Pfarre anno 1935

Die Pfarre Bernhardsthal besaß anno 1935 an Grundstücken

A

Ursprünglicher Besitz der Pfarre

Parzelle	Lage	m ²	Katastralertrag in Kronen und h
291/1	Ort, Bauarea des Pfarrhofes	1083	
557/2	Bauarea der Scheuer	216	
291/2	Ort, Vorgartel	43	0,26
292	Ort, Garten	306	1,88
387	Ort, Acker	1.2319	72,78
411	Mitter Lehen	2.3267	84,90
412		6.0532	220,90
554	Große Lehen	1.9832	117,18
555		2.1440	126,68
556		4.4286	261,66
557/1		3633	15,78
1093	Weingarteln	3.2911	120,10
1093		3.2931	88,70
1094		3.5283	128,76
1213	Sandfeld	3.6049	97,10
1214		2.4565	66,20
1214		1.7598	47,40
1215		1.7595	35,10
1216		6035	9,44
1449	Edelwiesen, Sumpf	2291	0,96
1450	Edelwiesen, Wiese	3.8183	185,78

2038	Wehrlehen	2.0397	74,44
2039		5.1425	187,66
	Summe des ursprünglichen Besitzes	50.2214	1943,68

Seite 368

B

Seit 1.1. 1932 neu hinzugekommener Besitz in Ried Edelwiesen
(durch Ablösung der Deputate, siehe S 261-276 – Stratjel)

Parzelle	Art	m ²	Katastralertrag in Kronen und h
1488	Edelwiese, Wiese	1870	6,50
1489	Edelwiese, Acker	6796	18,30
1490	Edelwiese, Wiese	1259	4,38
1579	Edelwiese, Sumpf	327	0,14
1580	Edelwiese, Wiese	4992	24,28
1581	Edelwiese, Sumpf	4061	1,70
1582	Edelwiese, Sumpf	5583	2,32
1583	Edelwiese, Wiese	5874	20,42
1477/1	Edelwiese, Wiese	37179	129,22
1478	Edelwiese, Wiese	43329	150,58
1479	Edelwiese, Acker	5342	14,38
1480	Edelwiese, Wiese	6352	22,08
1481	Edelwiese, Wiese	3899	13,56
1482	Edelwiese, Wiese	5502	19,12
1483	Edelwiese, Acker	2881	4,16
1484	Edelwiese, Acker	7536	15,06
1485/1	Edelwiese, Wiese	11195	38,90
1485/2	Edelwiese, Acker	5884	15,84
	Summe des neuen Besitzes	159061	500,94

Seite 369

Ursprünglicher Besitz	502214 m ²	1943,68
Neuer Besitz	159061 m ²	500,94
Summe	661275 m ²	K 2444,62

66 ha 12 a 75 m² = 115 Joch 934 Klafter

Die Grundstücke der Pfarre sind in 2 Grundbesitzbogen eingetragen, in einem der ursprüngliche Besitz, im zweiten die seit 1932 neu erworbenen Gründe. Die Grundbesitzbögen liegen im Pfarrarchiv, Fascikel Grundbesitzbogen.

Der Katastral-Reinertrag ist oben in Kronen und Heller angegeben.

Vidi in visit. can. 19. 6. 1935, Kailich

Seite 370

Beiträge zur Familiengeschichte

Seite 381

Visitation 1936

In der Woche 15. Mai 1936 visitierte Weihbischof Kamprath das Dekanat Altlichtenwarth. Nach Bernhardsthal kam er am 15. Mai 1936 von Hausbrunn. Am Ortseingang wurde er empfangen. Nach feierlichem Zug zur Kirche war dort *Ecce sacerdos magnus* und Predigt von der Kanzel, dann im Pfarrhof Empfang der Honoratioren und Visitation der Pfarrkanzlei.

Am Tag darauf war Visitation der Kirche und Religionsprüfung.

Religionsunterricht in St. Martha

Beim Religionsunterricht der Zöglinge in St. Martha nahm ich in der ersten Stunde das Altarssakrament gründlich durch (Entstehung des Allerheiligsten, hl. Messe, hl. Kommunion), dann ausgewählte Stücke aus dem Katechismus.

Karl Bock

1938

Tod des Pfarrers Karl Bock

Am 22. Jänner starb im Kloster der Barmherzigen Schwestern, Wien VI, Gumpendorf, Ehrenomherr, em. Dechant u. langjähriger Pfarrer von Bernhardsthal, Karl Bock, im Alter von 74 Jahren. Seine Leiche wurde nach B. gebracht zur Beerdigung. Als neugeweihter Priester wurde er im J. 1887 Kooperator in Feldsberg, kam dann als Pfarrprovisor nach Brunn a.G., war einige Jahre Pfarrer in Kettlasbrunn und schließlich von 1907 – 1937, also durch 30 Jahre, Pfarrer in Bernhardsthal. Eine Zeitlang führte er die Agenden des Dekanates Altlichtenwarth, bat aber nach einigen Jahren der Amtsführung um Enthebung davon. Seine Gesundheit war Anstrengungen, die über die Seelsorgearbeit in der eigenen Gemeinde hinausgingen, nicht gewachsen u. seine Bescheidenheit lehnte wohl auch jeden Vortritt vor seinen Mitbrüdern ab. Wollte man Kanonikus Bock in der Erinnerung nur als Seelsorger sehen, der seiner Gemeinde zu allen Zeiten, besonders im Kriege, rastlos und selbstlos immer zur Verfügung stand u. seinen Pfarrkindern in ungezählten Fällen eine Hilfe war, so wird man ihm nur zum Teil gerecht werden.

Seite 382

Er war ein stiller, aber unermüdlicher Arbeiter auf dem Gebiete der Katechetik. Er besaß zu B. eine Sammlung von Bildern für den Unterricht, die figurlich ein Unikum darstellte – u. auf dem Gebiete der Heimatforschung, Prähistorische Funde aus allen Perioden der menschl. Kultur hat er mit Fleiß und Verständnis zusammengetragen und Fachleute darauf aufmerksam gemacht. Wertvolle Stücke kamen durch ihn in öffentliche Sammlungen und sein Pfarrhof blieb immer noch ein kleines Museum.

In der letzten Zeit haben ihn leider die physischen Kräfte schon verlassen, sodaß er mit 1.1.1938 in Pension ging. Solange er aber arbeitsfähig war, war er unermüdlich in Sorge für die Verschönerung der Kirche. Im J. 1914 waren die Pläne für einen Neubau der Pfarrkirche fertig u. Fürst Johann II von Liechtenstein war in hochherziger Weise bereit den Hauptteil der Baukosten auf sich zu nehmen. Der Krieg und das Ableben des Fürsten ha-

ben das Projekt leider begraben. Nun aber machte sich Pfarrer Bock die Verschönerung der alten Kirche zur Aufgabe. Die vollständige äußere Renovierung, die mustergültige Wiederherstellung aller Altäre und der Kanzel, die Aufstellung eines neuen, künstlerisch wertvollen Kreuzganges, den die Schule des Prof. Bacher an der Wr. Akademie der bildenden Künste in Wien schuf, die wertvolle Bereicherung der Pfarrchronik: das alles sind bleibende Denkmäler seiner Tätigkeit. Dabei galt seine Sorge immer der Schule u. Anstalt St. Martha, den Jugendvereinen u. der christl. Presse.

Universalerbe war das Mutterhaus der Barm. Schwestern. Seine prähistorische Sammlung kam ins naturhistorische Museum in Wien.

Sedisvakanz

Als Provisor der Pfarre wurde der schon seit 1. 2. 1937 hier weilende Kooperator Hermann Schneider angestellt. Er wurde geboren am 20. 7. 1906 in Hotzenplotz in Schlesien, studierte in Wien und Salzburg und wurde anno 1935 ordiniert. Die Provisur dauerte bis 30. April 1939.

Pfarrer Kisling 1939

Pfarrbesetzung

Die erledigte Pfarre wurde mit 1.5. 1939 besetzt durch den Pfarrer Bernhard Kisling. Gebürtig am 20.1. 1898 aus der südmährischen Gemeinde Groß-Tajax absolvierte er das Gymnasium in Nikolsburg u. die Theologie in Wien. Nach 5 jäh. Kaplanzeit in Feldsberg kam ich nach Katzelsdorf als Pfarrer, wo ich 11 J. war u. dann nach Bernhardsthal.

Seite 383

Primiz Lutzky Josef

Am 17. Juli 1938 feierte Hochw. H. Lutzky Josef aus dem Hause Nr. 4 seine Primiz. Geboren am 11.3.1913. Genannter ist der 12te Priester aus Bernhardsthal. Primizprediger war P. Martin Probsom OS.Tr. Pfarrer in Rabensburg. Erste Anstellung als Kooperator war Bad Pyrawarth. *Beisatz: Er wurde am 9.1.1981 für tot erklärt – siehe Taufbuch IX/259/9. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 18. März 1945 festgestellt.*

Neuadaptierung des Pfarrhofes

Durch meine Versetzung auf die Pfarre B. ward ich genötigt, einen, einer gesunden Wohnkultur nicht entsprechenden Pfarrhof, im Innern ganz neu zu adaptieren. Der alte Pfarrhof, so groß er war, hatte im Erdgeschoß keinen einzigen Wohnraum für eine Wirtschaftlerin oder Dienstboten, war sehr feucht, finster u. lag tiefer als die vorbeiführende Straße.- Nach Rücksprache mit dem Patronatskommissär A. Seidl wurde eine Neuadaptierung wohl als notwendig erkannt, aber eine geldliche Hilfe nicht gewährt, da der Pfarrhof angeblich nicht „baufällig“ war. Der Patronatsvertreter war einverstanden mit einem Umbau, wenn ihn der Pfarrer aus Eigenem leiste. Ich habe mich zu diesem Werke entschlossen u. habe es vollendet. Die Nachfolger mögen das Gute genießen u. meiner dafür im hl. Opfer gedenken. Die Kosten betragen laut Abschlußrechnung des Baumeisters Karl Gessinger aus Rabensburg R.Mark 12.876,05.

Näheres über den Bau siehe „Inventar der Pfarre“. Es wurde 5 Monate gebaut.

Machtergreifung der Nationalsozialisten und Schaffung v. Großdeutschland

Diese historische Ereignis sei in dieser Chronik nicht als Politikum, sondern nur insofern erwähnt, als es einschneidende Änderungen im kirchlichen Leben dieser Pfarre mit sich brachte. Hier die einzelnen Verordnungen in chronologischer Reihenfolge:

- 1) Einführung des deutschen Grußes an den Schulen. Erl v. 25. 3. 1938 Z.9604 –II/9 „Wo bisher der kath. Religionsunterricht mit dem Wechselgruß „Gelobt sei Jesus Chr.“ begonnen u. beendet wurde ist, ist der deutsche Gruß „Heil Hitler“ zu Beginn der Stunde vor, am Ende der Stunde nach dem Wechselgruße zu erweisen.

Seite 384

- 2) Das von Pfarrer Bock erbaute Pfarrheim wurde von der politischen Ortsleitung beschlagnahmt und für die Hitlerjugend bestimmt. Reg. Burschenverein und Mädchenbund wurden aufgelöst.
- 3) Aufhebung des relig. Zwanges, Amtl. Nachrichtenblatt des Führers vom 10.10 1937: Jeder Zwang zum Besuch eines Gottesdienstes oder einer gottesdienstl. Handlung ist unter allen Umständen zu vermeiden.“ Dieser Erlaß hatte zur Folge, daß die gut besuchten Schulmessen und der Besuch der Wochentagsmesse ganz aufhörten u. daß der Sonntagsgottesdienst von gut 50% der Kinder nicht mehr besucht wurde. Dem Sakramentenbesuch folgten nur die Kinder der kirchl. eingestellten Eltern u. die sind in B. nicht sehr zahlreich. Das religiöse Leben der Jugend geht sichtlich abwärts.
- 4) Einführung der obligatorischen Zivilehe mit 1. Aug. 1938 GBl 244, 1938 – Der Pfarrer hört auf staatl. Standesbeamter zu sein u. es wird ein eigenes staatl. Standesamt eingeführt, für die Gemeinden B., Reinthal und Katzelsdorf mit dem Sitz in Bernhardsthal.
- 5) Gegen die Propagierung der „Gottgläubigkeit“ sagt ein Aufruf des Bischofs, die Bezeichnung „Gottgläubigkeit“ bedeutet in gar keiner Weise die Zugehörigkeit zur kath. Religion. Gottgläubig ist die Bezeichnung für solche, welche das Christentum ausdrücklich ablehnen u. leugnen, somit von der Erlösung durch Christus den Gekreuzigten nichts wissen wollen. Daher können u. dürfen sich kath. Christen niemals als „Gottgläubig“ bezeichnen oder in staatl. Listen eintragen lassen, das käme einer Verleugnung des kath. Glaubens gleich. Erl. v. 29.9.1938. Vom Tage der Machtergreifung bis dato Juli 1939 sind in der Pfarre B. 18 Personen aus der Kirche ausgetreten u. gottgläubig geworden.
- 6) Verbot der Sammlungen außerhalb der Kirche. GBl. d. St. Wien Nr. 46 – „ Sammlungen ohne behördliche Bewilligung dürfen außerhalb der Kirche nicht stattfinden.
- 7) Aufhebung des Religionsunterrichtes an gewerbl. Schulen. Min. für ... Arbeit.. hat den an den staatl. Gewerbeschulen eingeführten Religionsunterricht wegen der großen anderw. Belastung der Schüler mit Beginn des Schuljahre 1938/39 aufgelassen. Der Unterricht in den Fortbildungsschulen mußte darum entfallen. Es war wöchentlich eine Stunde.

Seite 385

- 8) Keine Freigabe an Tagen für religiöse Übungen. .. „Es entfallen die Freigabe von Tagen, bzw. Halbtagen für Beichte und Komm. der Schüler u. die Tage für die österl. Exerzitien.
- 9) Verbot der kath. Kirchenblätter als Lehrbehelf zum Unterrichtsgebrauch. Diese Zeitschrift darf auch in der Schule nicht mehr verteilt werden u. auch nicht außerhalb der Schule. Erl. 17.X.1938 – B. Zum Vertrieb der Kirchenblätter haben sich Frauen freiwillig gemeldet u. die Zahl der Abonnenten hat sich vergrößert v. 15 auf 48.
- 10) Verbot der Teilnahme v. Behörden bei kirchl. Veranstaltungen. (Runderlaß des Reichsmin. für Inneres v. 16. IX. 1938) Es hörte danach die seit Menschengedenken immer gewesene Teilnahme der Gemeindevertretung an der Auferstehungs- und Fronleichnamsprozession auf. Andere Männer haben sich freiwillig gefunden für den Ehrendienst beim Allerheiligsten.

- 11) Entziehung der Schulnumeration. Mit dem laufenden Schuljahr 1938/39 wurde den Religionslehrern keine Schulnumeration mehr ausgezahlt. Nichtsdestoweniger erteilten alle Religionslehrer den Unterricht weiter u. zwar gratis.
- 12) Bewertung der Religionsnote, Erl. v. 18. IV. 1939. Da Religion kein Pflichtgegenstand mehr ist, ist zur Beurteilung des Schülers die Religionsnote außer Betracht zu lassen. der Religionsunterricht bekam den Namen „Konfessioneller Unterricht“.
- 13) Ansetzung der Religionsstunde. E. v. 18.IV.1938 für die letzten Stunden des geschlossenen Vormittagsunterrichtes.
- 14) Schließung des Kindergartens. Im Sinne des E. des. L. Sch. R. v. 22. VIII. 1938 wird den im Landeskindergarten in B. tätigen Schwestern ab sofort die Berechtigung zur Führung eines Kindergartens entzogen“. Der Kindergarten wurde geschlossen (1.1.1939) u. blieb geschlossen bis 1. Juli 1939. – Mit diesem Tage wurde ein N. Soz. Kindergarten eröffnet in den Klosterräumen, die gemietet wurden.
- 15) Schließung der Haushaltsschule in St. Martha. Da das Recht der Menschenführung alleinige Aufgabe der Partei ist, ordnete der Leiter der Hauarbeitsgemeinschaft? Wien für die barmh. Schwestern an: ... daß ab nun Ihnen jede Berechtigung der Jugendfürsorge, sei es die offene oder geschlossene, genommen ist.

Seite 386

Ableben Pius XI

das Ableben Papst Pius XI 19. Februar 1939. Sonntag d. 12. war anlässlich des Ablebens des Papstes ein feierlicher Trauergottesdienst mit einer Gedenkrede und Requiem, an dem die Pfarrgemeinde zahlreich teilgenommen hat.

Pius XII

Anlässlich der Neuwahl des Papstes fand bei Sonntagsgottesdienst ein feierliches Te Deum statt.

Priesterbegräbnis Weilinger

Am Gründonnerstag, den 6. April 1939 wurde hochw. Herr Anton Weilinger auf hiesigem Friedhofe begraben. Er ist hier geb. am 26. II 1858 auf Haus Nr. 31. Primiz hatte er am 20. VII, 1884. Er war Kaplan in Furth, wurde dann Bürgerschulkatechet und Kurat an der Peterskirche Wien I. Er feierte in hiesiger Kirche anno 1934 sein goldenes Priesterjubiläum. R.I.P.-

Gegenwärtig leben noch 6 Bernhardsthaler Priester.

Neuanschaffungen

Weihnachtskrippe. Eine alte Weihnachtskrippe, die ob ihres defekten Zustandes gar nicht mehr aufgestellt wurde, wurde durch eine neue ersetzt. Fa. Bortolotti lieferte zum Preise v. RM 350,-. Ein würdig ausgeführtes Gemälde von Bethlehem schmückt den Krippenberg. Spenderin der Krippe war ein Dienstmädchen namens Leopoldine Kellner aus dem Hause Nr. 21.

Kokosbelag. Die unschöne und schon defekte Bretterbühne, mit der Fußboden in den Wintermonaten belegt war, wurde entfernt und dafür Kokosteppiche angeschafft zum Preise von RM 423,50. – Spende der Pfarrgemeinde.

Heiliges Grab. Das hl. Grab war früher in der Kirchenkammer. Kaum sichtbar wirkte das einfache Grab nicht auf die Leute. Aus Spenden der Pfarrgemeinde wurde ein neues hl. Grab angekauft um RM 465,- welches auf den Altarbau des Marienaltars angepaßt, auf demselben Aufstellung fand und allgemein ob seiner schönen u. würdigen Ausführung gefiel.

Seite 387

Kirchenluster. Ein würdiger Schmuck für die Kirche bildet der um RM 354,88 angekaufte Luster aus vergoldetem Metallgestell u. reichem Glasbehang. Er wurde an Stelle des ew. Lichtes aufmontiert. Für das ew. Licht wurden zwei Wandarme aus vergoldetem Gußeisen an den Säulen des Presbyteriums angebracht.

Herz-Jesu-Altar – Zur Pflege der Herz-Jesu-Verehrung fehlte das äußere Zeichen, ein Herz-Jesu-Altar. Eine Statue des H. Jesu war vorhanden, sie stand auf einer Konsole im Presbyterium. Der frühere Johannes-Altar wurde nun zum Herz-Jesu-Altar gemacht. Auf einem Untersatz, der in der Karwoche als Tabernakel dient, wurde die Herz-Jesu Statue gestellt u. mit einem Strahlenkranz versehen. Die Errichtung kostete RM 178,20.

Draperien. Zur würdigen Ausschmückung der Kirche bei Trauerfeierlichkeiten wurde ein Kreuztuch aus schwarzem Filz mit weißem Kreuz angekauft und schwarze Draperien mit Vorhangteilen. RM 190,60.

Für festliche Anlässe wurden Draperien in rotem Samt u. Goldfranzen angeschafft. Preis RM 220,-. Für die Fastenzeit wurde ein ausgebleichtes Fastentuch ergänzt durch ein neues RM 40,-.

Antependien wurden angekauft:

ein schwarzes, RM 72,-, ein weißes in Goldbrokat, RM 160, ein rotes, RM 80, und ein violettes, RM 50.

Grundabtretung an die Reichsfinanzverwaltung

Der Bezirkskommissär von Poysdorf als Beauftragter der Reichsfinanzverwaltung hat folgende Mitteilung an das erzb. Ordinariat ergehen lassen: „Aus dienstlichen Gründen benötigt die Reichsfinanzverwaltung zum Bau von Wohnungen für Beamte etwa 4.000 m² des in Bernhardsthal gelegenen Pfarrlandes (Parz. 411)“. Das Ordinariat stimmte zu u. bevollmächtigte mich zum Abschluß des Kaufvertrags. Eine Verweigerung meinerseits hätte zur Folge gehabt, daß das Grundstück doch genommen worden wäre u. zw. um einen lächerlichen Preis. Der Kauf wurde gemacht und genehmigt.

Auf Grund dieser Grundübertragung wurde Grundbestandsblatt der E.Z. 64

Seite 388

die Unterteilung des Grundstückes Nr. 411 in die Grundstücke 411/1 u. 411/2 ersichtlich gemacht. Die Parzelle 411/2 wurde unter E.Z. 64 lastenfrei abgeschrieben und geht unter E.Z. 134 in die Deutsche Reichsverwaltung über.

Dies wurde im Grundbesitzbogen sowie in diesem Gedenkbuch Seite 367 vermerkt.

Linden um die Kirche

Um die Kirche standen in einem ungepflegten Durcheinander sehr große Bäume (im Volksmund „Roßhaxenbäume“), die schon am Kirchendach Schaden anrichteten und wegen ihres üblen Geruchs zur Zeit der Blüte eine Plage waren. Die Bäume wurden deswegen als Brennholz verkauft u. um den Erlös wurden Lindenbäume angekauft und gepflanzt.

Teilrenovierung der Kirche

In manchen Stücken bedurfte die Kirche einer Teilrenovierung:

- 1) die roten, stark ausgetretenen Ziegel wurden entfernt u. ein neuer Bodenbelag gegeben. Verputz erneuert und geweißt und als Beichtzimmer eingerichtet (*Kreuzkapelle*)
- 2) die zerbrochenen u. unebenen Steinplatten wurden ergänzt u. ordentlich gelegt.

- 3) Im Presbyterium wurde die ausgetretene Sandsteindecke über dem Pfarrergrab entfernt u. durch eine Kunststeindecke ergänzt mit einem schwarzen Kreuz im Stein.
- 4) das stark ausgetretene Betonpflaster beim Eingang wurde entfernt und Steinplatten wie in der übrigen Kirche gelegt.
- 5) die ausgetretenen Holzstiegen wurden durch Kunststeinstiegen ergänzt.
- 6) An die 30 Nägel wurden aus dem Mauerwerk entfernt; es mußten darum die Wände frisch gemalt werden.
- 7) die schadhaften Türen beim Eingang in die Sakristei wurden frisch gestrichen.

Seite 389

- 8) Bei dieser Gelegenheit ließ ich die Lourdesgrotte, die nicht in die Kirche paßte und wie ein Schwalbennest an einem Pfeiler hing, entfernen u. die Lourd Mutter Gottes auf eine Konsole gegenüber dem hl. Josef im Presbyterium aufstellen.
Die Kirche ist jetzt nett und sauber, nur die Bänke bedürfen noch einer Erneuerung.
Gesamtpreis der Teilrenovierung: RM 294,16.
Durch Spenden der Pfarrgemeinde wurde dieser Betrag aufgebracht.

Neuanschaffungen

Altarteppiche für die beiden Seitenaltäre aus Spenden der Pfarrgemeinde RM 77.
Paramenten- und Ankleidekasten in der Sakristei. Der alte, schon sehr vermorschte Kasten wurde verbrannt. Den neuen machte Tischlerm. Komarek aus Bernhardtsthal zum Preise v. RM 430,-, das Geld wurde durch Spenden aufgebracht.

Fortsetzung zu Seite 383

Religion – Freigegegenstand. Das Ministerium für Inneres und Kult. Ang. hat mit Erlaß vom 29.8.1939 nachstehende Weisung gegeben. „Vom Beginn des Schulj. 1939-40 kann der Konfessionsunterricht an allen ha. unterstehenden Schulen, an denen bisher Konf. Unt. als Lehrgegenstand unterrichtet wurde nur mehr als unverbindlicher Lehrgegenstand geführt werden Die Teilnahme am unverbindlichen K.U. erfolgt auf Grund einer diesbez. Anmeldung schriftlich bei der Leitung der Schule. Diese Anmeldungen sind für Schüler vor dem 14 J. vom Vater u. nach dem 14 J. vom Kinde selbst schriftlich vorzunehmen. In hiesiger Schule wurden 2 Kinder aus dem K.U. abgemeldet.
Keine Teilnahme an Lehrberatungen. Mai 1939 „Der Lehrer des Konfessionsunterrichts wird den Lehrberatungen nicht mehr beigezogen.
Keine Verbreitung außerhalb des Lehrplanm. U. Mai 1939 „ Außerhalb des lehrplanmäßigen Unterrichtes darf keine Vorbereitung (Firmung) erteilt werden.
Gebotene Feiertage – Arbeitstage. den 29. Juni – 15. August – 8. Dezember wurden als Arbeits- und Schultage erklärt.

Seite 390

Keine Religionsprüfung. „Aufsicht über den Religionsunterricht steht dem Staat zu u. nicht mehr der Kirche.
Keine religiöse Beeinflussung. „Aufforderungen zu religiösen Übungen der Schuljugend dürfen weder in der Schule noch von der Kanzel gegeben werden.
Keine Religionsnote. Eine Benotung des Religionsunterrichtes in den Zeugnissen hat zu unterbleiben. In sämtlichen Zeugnisausdrücken entfällt daher die Anführung des U. Gegenstandes Konf. U..
Religionswechsel bei Kindern vor dem 14. Lebensjahr. Während bisher bei Kindern vor dem vollendeten 14. Lebensjahr ein Religionswechsel grundsätzlich ungültig war, kann somit nunmehr auch bei ihnen eine Änderung des Rel. Bek. erfolgen. Die Meldung des

Austrittes erfolgt durch jene Personen, die nach dem Gesetze „über rel. Kinderey?“ zur Änderung des Rel. Bek. der Kinder berechtigt sind.

Grund- und Kellerverkauf

Das Pfarramt hat einen Antrag gestellt wegen Verkaufes eines abseits vom Pfarrhof liegenden Gartenackers Pz. Nr. 387 an 6 anrainende Bauern zur Erweiterung ihrer Hofstellen u. eines unbenutzten Kellers. Von Seiten des erzb. Ordinariats wurde kein Einwand erhoben und hat den Kaufpreis für den Acker bestimmt RM 3.500. Für den Keller wurde licitando ein Kaufpreis v. RM 1.100 erzielt.

Die Landeshauptmannschaft hat zur Anfrage des erzb. Ord. in dieser Angelegenheit mitgeteilt, daß auch von ihrer Seite keine Bedenken bestehen.

Der Kaufvertrag wurde durchgeführt u. der Betrag v. RM 4500 wurde zur Deckung des für die Adaptierung des Pfarrhofes aufgenommenen Darlehens in ho. Raiffeisenkasse gedeckt (RM 3.000), ferner zur Bezahlung einer Tischlerrechnung f. Stiegeengeländer, Kanzleiarchivkasten.

Seite 391

Die Käufer des Ackers waren Bohrn Rudolf Nr. 2, Birsak Johann Nr. 3, Lutzky Leopoldine Nr. 4, Schultes Jakob Nr. 5 und Weinberger Karl Nr. 6. Der Käufer des Kellers war Schultes Rudolf Nr. 58.

Grundbesitz der Pfarre anno 1940

64 ha 85 a 56 m², früher 66 ha 12 a 75 m²

Priesterbegräbnis Franz Hlawati

Der am 1. 10. 1868 hier auf Haus Nr. 18 geborene Franz Hlawati ist am 26. Juli 1940 in Wien VI. Mutterhaus der Barmh. Schwestern gestorben. Er feierte hier seine Primiz anno 1893 u. stand im 48. Jahre seines Priestertums. Im Jahr 1940 weist der Schematismus von ihm aus: Dr.phil. – Protonot. Ap. – Wirkl. Konf. R. – Reg. R. Vizedechant – Kapitel-Archivar – Kurator des Pilgerhauses zur hl. Fam. in Jerusalem – Domkapitular Rud. St. – Domkantor.

Die Beisetzung erfolgte am 29. Juli 1940 auf dem Klosterfriedhof in Laab a. Walde.

Neuinstallation des elektrischen Lichtes

Die Kirche besaß zwar eine Lichtleitung, die aber sehr unpraktisch, äußerst primitiv u. schon schadhaft war, weshalb sie entfernt und durch eine neue ersetzt wurde. Die Leitung wurde auf dem Kirchenboden gelegt u. führt zu einem Generalschalter in der Sakristei. Die soliden und geschmackvollen Beleuchtungskörper sind sehr praktisch und zugleich eine Zierde der Kirche. Wirkungsvoll in der Lichtspende sind die unmittelbar beim Hochaltar montierten 4 Scheinwerfer. Die Installationsarbeiten vollzog die Fa. Fragner aus Wien XV, Hütteldorferstr. 16.

Die Installationskosten samt Beleuchtungskörper betragen RM 1742,40.

Seite 392

Neues Kommuniongitter

Ein sehr primitives Holzgitter, das auf Schienen lief, infolgedessen beim Schließen u. Öffnen einen respektablen Krawall machte zum Gaudium der Ministranten, u. zum Teil auf einer vermorschten Holzstufe befestigt war, wurde entfernt und durch ein Steingitter auf Steinstufe ersetzt.

Die Marmorindustrie Kiefer AG aus Oberalm bei Salzburg besorgte die Steinarbeiten u. Schlossermeister Anton Schwag, Wien VI, Esterhazyg. 3 machte die eisernen Türchen mit handgeschmiedeten Symbolen auf den Tisch des Herrn.
Das Kommunionsgitter kostete RM 3682,94.

Glasmalereifenster

Die Kirche hatte Fenster aus gewöhnlichem Glas, die in schon sehr morschen Holzrahmen waren. Sie waren nicht zu lüften und waren in ihrer primitiven Machart wohl keine Zierde der Kirche. Diese Fenster mit den Rahmen wurden entfernt. Dafür kamen neue Fensterstöcke aus Eisenkonstruktion mit Lüftungsvorrichtung u. Glasmalereifenster mit altchr. Symbolen der hl. Sakramente. Die Fensterstöcke machte Schlossermeister Hoffmann aus Wien XIX., Sandg. 20. Die Glasfenster verfertigte die Glasmalerei und Mosaikanstalt Neuhäuser aus Innsbruck. Kostenpreis: RM 2.592.

Die Entwürfe zu allen oben angeführten Arbeiten machte Architekt A. Kramreiter in Wien XIX., Grinzingerstr.

Vidi in vis. can. 28.11.1940

J. Kailich, dec.

Fortsetzung zu S. 389

Vertrieb kirchl. periodisch erscheinender Presseerzeugnisse.

Berlin O-34 Der Vorsitzende der Reichspressekammer macht durch Runderlaß darauf aufmerksam, daß es nicht gestattet ist, daß ein kirchl. Amtsträger mehrere Exemplare einer Zeitschrift bestellt u. sie an dritte Personen weitergibt; es ist dabei gleichgültig, ob die letzten Empfänger das Blatt voll oder teilweise bezahlen oder unentgeltlich erhalten.

Seite 393

1941

Fronleichnam 1941

Über die Abhaltung des Fronleichnamstages wurden folgende staatl. Verordnungen erlassen:

- 1) Die Prozession ist in der hergebrachten Weise erlaubt.
- 2) Durchgangs- und Verkehrsstraßen dürfen nicht von der Prozession berührt werden.
- 3) Durch die Verlegung der Prozession in Nebenstraßen darf der Weg derselben nicht länger werden als bisher üblich war.
- 4) An Öffentlichen Gebäuden der Partei oder ihrer Gliederungen darf die Prozession nicht vorbeigeführt werden.
- 5) Fahnen kirchlicher Vereinigungen dürfen nicht mitgetragen werden.
- 6) Das Tragen von Abzeichen oder von einheitlicher Kleidung kirchl. Vereinigungen oder sonstiger Teilnehmer an der Prozession (Kinderkleidung) ist verboten.
- 7) Das bestreuen des Weges mit Gras, Laub oder Blumen, dann das Aufstellen von Birkenstämmchen, Stauden, Reisig u. dgl. ist verboten.

Der Fronleichnamstag mußte als Werktag begangen werden. Die Feier wurde auf Sonntag verschoben. Auf Grund obiger Vorschriften wurde keine Prozession abgehalten. Dafür wurde ein Anbetungstag gehalten.

1942

Park um die Kirche

Der Platz um die Kirche, ehemals Friedhof, später als Turn- und Tummelplatz von Kindern benützt, wurde zu einem Park umgestaltet mit der Absicht, daß einmal die Fronleichnam- und Auferstehungsprozession abgehalten werden kann.

Glockenablieferung für Kriegszwecke

Am 20. April wurden unsere 2 Glocken trotz ihres Alters (siehe ihre Beschreibung auf Seite 190 u. 191 dieser Chronik!) für Kriegszwecke abgeliefert. Gegenwärtig ist nur das Sterbeglöcklein am Turm.

Seite 394

Generalrestaurierung der Kirche

Die Firma Ketschek Josef, Wie IV, Phorusgasse, hat die Kirche generalrenoviert u. die Vergoldungen teils neu gemacht, teils aufgefrischt. Preis RM 8.800.

Priester Kriegsoffer Anton Grois

Am 20. III. 1942 wurde Hw. H. Anton Grois, Wehrmachtspfarrer, ausgez. mit dem Verdienstkreuz mit Schwertern II Kl. mitten in Ausübung seiner seelsorgl. Tätigkeit auf der Insel Krim im Kampf gegen den Bolschewismus von einer Granate getroffen u. schwer verwundet. Es wurde ihm das Hirn verletzt u. das linke Auge herausgerissen. Tags darauf ist Hw. Grois seinen schweren Verletzungen erlegen. Er liegt begraben auf dem Heldenfriedhof in Simferopol auf der Insel Krim. Ein feierliches Requiem wurde für ihn gelesen.

Neubau des Kirchenchores – Abbruch der alten Orgel

Mit kirchl. Erlaubnis wurde die sehr schadhafte Orgel abgebrochen u. eine neue in Bestellung gegeben bei Fa. Kauffmann in Wien XV, Robert Hammerlingg. 35. Bei dieser Gelegenheit wurde der Kirchenchor wegen seiner Baufälligkeit gänzlich entfernt u. ein neuer, eine gefällige Holzkonstruktion, gemacht von der Fa. Joh. Autscher, Wien XV., Diefenbachg. Preis 2.300 RM

Vidi in vis. can. 14. 10. 1943

J. Kailich, dec

1944 u. 1945

Die nationalsozialistische Ära 1938 – 1945

Eine nachfolgende Generation wird staunen über die Aufzeichnungen, die Seite 389 u. 392 über die 7jährige nationalsozialistische Ära bringt u. wird fragen: wie konnte solches nur geschehen? Ein amtliches Dokument, ein Hirtenbrief der Fuldaer Bischofskonferenz, das im Geheimen zirkulierte, liefert den wahrheitsgetreuen Hintergrund für die traurige Erscheinung der Drangsalierung der Religion u. der Drosselung des religiösen Lebens. Dasselbe erfährt man aus einem 2. Dokument „Überfall auf das erzb. Palais“

Seite 395

Beilage „Überfall auf das erzb. Palais“

Seite 396

Der 2. Weltkrieg 1939 – 1945, wie er sich in der Pfarrgemeinde auswirkte

Der 2. Weltkrieg vom 1. Sept. 1939 bis 15. August 1945, der wie keiner in den vergangenen Epochen der Menschheitsgeschichte wütete, warf notwendig seinen düsteren Schatten auf die Pfarrgemeinde. Es seien hier in aller Kürze nur die wichtigsten Geschehnisse festgehalten.

1. Als der Krieg entbrannte

und in entfernten Ländern tobte waren hier weder Bombardierungen noch Terrorangriffe

der Luftwaffe. Lediglich die fortwährenden Einrückungen u. die schwindenden Arbeitskräfte mahnten an den Krieg. Es waren ca. 299 Burschen und Männer eingerückt vom 17. bis zum 60. Lebensjahr.

2. Die ersten Trauerkunden über Gefallenen kamen 1941, die immer zahlreicher wurden, bis ihre Zahl 46 erreichte. Hier die Namen:

1941			
Machian Josef	Rußland	Krautstoffel Franz	R
Weinberger Karl	R	Weigl Andreas	R
Schmaus Rudolf	R	Pohl Rudolf	R
1942			
Weilinger Josef	R	Höß Alois	R
Walter Paul	R	Schlechtitzky Josef	R
Hw. Grois Anton	R	Gräf Josef	R
Grois Franz	R	Krippel Karl	R
Berger Karl	Estland	Janka Otto	R
Kogelmann Rudolf	R	Wimmer Josef	Tunesien
Berger Josef	R	Kellner Richard	R
Rest Viktor	R	Bauer Anton	R
Kurz Karl	R	Kovar Johann	R
Sarschmid Johann	R		
1943			
Helmer Josef	R	Helmer Franz	R
Bednarik Franz	Bosnien	Wind Norbert	R
Kellner Franz	R	Hasitschka Rudolf	R
Saleschak Josef	Frankreich	Buzik Josef	R
1944			
Tanzer Franz		Weilinger Franz	Finnland
Schultes Franz	München	Lutzky Franz	Estland
Gräupel Martin	R	Moser Hermann	R
Berger Josef	R	Komarek Adalbert	Preussen
1945			
Kellner Franz	Swinemünde	Kostial Josef	
Taraska Josef	Eibenschütz	Weilinger Franz	
Reichl Hubert		Kellner Johann	

Seite 397

Für jeden Gefallenen wurde ein feierliches Requiem mit Libera u. einem Lied für Gefallene.

3. Bombardierungen

Als der Krieg um die Jahreswende 1944/1945 an die Grenzen der Heimat herangetragen wurde, setzten auch langsam die Bombardierungen u. Terrorangriffe angloamerikanischer Flieger ein. Der ersten großen Schrecken erlebten wir, als am 20. November 1944 Lundenburg angegriffen wurde, wobei eine Gymnasiastin, Bohrn Hedwig Nr.2, ums Leben kam. Sie wurde hier beerdigt. Seit dieser Zeit wurden wir, wahrscheinlich wegen Bahn und Bohrtürmen, öfters besucht. Einmal war auf einen fahrenden Militärzug ein Tiefangriff. Der Zug konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, sodaß die Soldaten aussteigen und sich in die Häuser flüchten konnten. Einiger Dach-, Mauer- und Materialschaden wurde verursacht. Seit März 1945 mehrten sich die Luftalarme. Fast täglich heulte die Alarmsirene u. kündete den Anflug der gefährlichen Luftvögel. Es waren das jene Tage, in denen

Wien so übel zugerichtet wurde. Die Angst und Nervosität steigerte sich von Tag zu Tag, je näher die Front von Osten nach Westen, der Reichsgrenze zu, verschob. Evakuierte Deutsche aus Bessarabien, Siebenbürgen, Rumänien u. Ungarn kamen in Massen auch in unsere Gemeinde u. blieben bis die Russen einmarschierten. Dann liefen sie eilends davon. Als die Russen in Ungarn vorrückten, hörten wir schon, immer deutlicher das Schießen der Artillerie u. harrten in Spannung der Dinge, die da kommen werden.

4. Das Schanzen

In dieser gefahrvollen Zeit begann man die Heimat zu verteidigen, oder besser gesagt, Hindernisse zu bauen, um den Vormarsch der Russen zu verlangsamen. Alle Männer u. Frauen bis zum 60 Lebensjahr mußten zur Schanzarbeit täglich antreten. Von Pionieren wurden die Bahn- und Straßenbrücken alle zur Sprengung parat gemacht. Die Ortseingänge und Bahndämme wurden mit Panzerfallen u. Maschinengewehrständen versehen. All diese Schanzarbeiten waren für den heranrückenden Feind ein ganz unbedeutendes Hindernis, die Russen überrannten alle Barrikaden u. näherten sich im Eiltempo der March und Thaya.

Seite 398

5. Todesopfer in der Zivilbevölkerung

Was uns jetzt bevorstehen wird, das ahnen wir. Hatten wir doch schon am 6. April eine Kostprobe bekommen. In den Abendstunden kam ein russischer Tiefflieger angezogen durch mangelnde Verdunkelung der Häuser u. warf eine Bombe in das Kaufhaus Moser Rupert wodurch die Häuser in der Umgebung beschädigt und 4 Menschen, die gerade auf der Straße waren, wurden durch die Splitterwirkung getötet. Diese sind: Hantschl Josefa, Schuldirektorswitwe, Ellinger Adolf, Gastwirt, Ellinger Ernestine u. eine Frau aus Siebenbürgen, deren Namen ich nicht in Erfahrung bringen konnte. Die Leichen mußten schnell und ohne Särge eingegraben werden, da wir beständig unter Artilleriebeschuß u. Luftgefahr waren.

6. Die Heimat Kriegsschauplatz

In der ersten Aprilwoche 1945 kam eine deutsche Elitetruppe, „SS-Standarte Feldherrnhalle“ genannt, die das rasche Vordringen der Russen verhindern und geordnete Absetzbewegungen der Deutschen ermöglichen sollte. Zugleich mit dem aus Zivilisten aufgestellten „Volkssturm“ sollten sie das tun. Der „Volkssturm“ erkannte, daß, wenn Abwehr geleistet wird, unsere Ortschaft ein Trümmerhaufen wird; darum hatten die Männer gegenseitig die Abmachung getroffen „Es darf kein Schuß fallen!“ Einen Widerstand zu leisten galt bei der totalen Aussichtslosigkeit als wahnsinnig. Und es war gut so. Dadurch ist unsere Heimat vor der völligen Vernichtung bewahrt geblieben. Das Benehmen der deutschen Truppe „Feldherrnhalle“ war nicht schön. Es wurde auch viel geraubt und geplündert.

7. Das Leben in den Kellern

Die Bewohner hielten sich vom 10. April an hauptsächlich in den Kellern auf, die zugleich als Luftschutz dienten. Das Schießen hüben und drüben wurde schon recht ungemütlich, dazu die Flieger die geringste Bewegung sahen und gleich mit Bordwaffen herunterschossen. Im Pfarrhofkeller

Seite 399

waren bis zu 32 Personen mit Habseligkeiten an Betten und Wäsche. Einzelne Frauen liefen schnell in der Kochenszeit nach Hause, kochten schnell und brachten das Essen in den Keller. Das Vieh konnte oft gar nicht betreut werden. Es wurde – soweit die Luft rein

war – geschlachtet, sodaß, was Kost anlangt, das Bunkerleben erträglich war. Der Pfarrhof mit seinen dicken Mauern bot sichersten Schutz, weshalb auch hier meistens für alle gekocht und gebraten wurde. Es wurde in diesen Tagen u. Nächten unter der Erde viel, viel gebetet. Not lehrt beten. Man hörte schon fast schießen über die March und Thaya. Mitunter verirrte sich auch eine Granate in die Ortschaft und verursachte einige Brände, Dach- und Fensterschäden. Die Kirche blieb völlig unverletzt. Einen Treffer bekam die Schule. Alle Fenster hin.

8. Das religiöse Leben in diesen Tagen

Die Leute erfaßten den Ernst der Lage und eilten zahlreich in die Kirche. Die Kirche war vielen die letzte Zuflucht. Ich hatte als Pfarrer in diesen Tagen sehr viel Arbeit im Beichtstuhl u. in der Kommunionbank. Manchen Tag war ich von 5 bis 9 Uhr ununterbrochen tätig die Gefahr nicht achtend. Man hatte mitunter das Gefühl, jetzt fällt die Kirche zusammen. Wenn's dann gar arg wurde, liefen die Leute wieder in die Keller. Ich brachte auch die hl. Kommunion in alle Keller, habe Kranke in den Kellern versehen. Nur an zwei Tagen konnte ich wegen der zu großen Gefahr nicht zelebrieren.

9. Die Russen kommen

Am 17. April waren die Kämpfe an der March und Thaya bei Hohenau und Rabensburg, beendet. Die Russen erzielten einen Durchbruch und es nun wollten sie im Eiltempo mit ihrer Panzervorhut auf Bernhardsthal zu. Vormittag verließen eilends die SS Feldherrnhallen die Ortschaft u. zogen sich nach Reinthal zurück. Eine Sprengabteilung sprengte noch alle Brücken mit Ausnahme der Brücke im Teich. Etwa 30 Ortsinsassen sind mit den Deutschen zurückgeflüchtet in die westlichen Gegenden. Auch die Volkssturmänner mußten mit, kamen aber nicht weit, denn sie versteckten sich in den oberen Orten in den Kellern und schlichen sich einzeln wieder nach Hause. Sie erkannten: Widerstand leisten ist Wahnsinn. Die Schießerei ließ nach und schon hörte man „die Russen kommen!“ Es war ein eigentümliches Gefühl. Wer wird jetzt kommen? Alles stand vor den Häusern. Da rollten auch schon Punkt 2 Uhr nachmittags die ersten Panzertrupps vor der Kirche an. Ihnen folgten die übrigen Truppengattungen in Masse. In allen Häusern war Einquartierung. Der Pfarrhof war voller Russen. Am Kirchturm war ein Beobachtungsstand, dessen Mannschaft am Kirchenchor logierte.

Seite 400

10. Kein „Mein u. Dein“

Es wurde nun tagelang vandalisch gehaust. Die leerstehenden Häuser wurden geplündert, die Geschäftshäuser total ausgeraubt, in Parteihäusern wurde alles krumm und klein geschlagen. Aller Unterschied zwischen „Mein und Dein“ hörte sich auf. Den Leuten wurden ihre Taschenuhren, ihr Schmuck und ihre Ringe abgenommen. Tage hindurch streiften Patrouillen in den Häusern herum, angeblich nach deutschen Soldaten und Waffen suchend, und stahlen was sie konnten. Im Pfarrhof wurden sämtliche Lebensmittel, etwa 7000 Mark u. Wäsche u. Anzüge gestohlen. Manchen Leuten wurde buchstäblich alles geraubt bis auf das was sie am Leibe hatten.

Die Viehställe wurden fast ganz entleert, die Wagen fast alle weggenommen, Gänse und Hühner wurden zum Großteil von den Russen geschlachtet. Es ist, mit einem Wort gesagt, ganz wild zugegangen. Ich bin nicht imstande, das Geschehnis gebührend zu schildern, so arg war es. Neben den Russen trieben sich niedere Elemente aus der einheimischen Bevölkerung herum und plünderten. Das Erlebnis war so furchtbar, daß sich niemand auf die Gasse und in die Kirche traute. Es war an 2 Sonntagen zeitlich früh nur eine stille Messe.

11. Das traurigste Kapitel

All die Plünderungen haben die Leute noch ertragen. Was aber schier unerträglich war, das war die Vergewaltigung der Mädchen und Frauen. Mitten in der Nacht drangen die Russen in die Häuser u. Keller ein u. schleppten Mädchen u. Frauen fort, vergewaltigte sie u. ließen wieder laufen. Vor meinen Augen wurden im Keller 2 meiner bravsten Mädels weggerissen. Das waren Schreckensnächte. Mehr, wer sich den Vergewaltigern entgegen gestellt hätte – sie hätten ihn ruhig niedergeknallt. Als sich die ersten Runden von diesen Schandtaten verbreiteten, versteckten sich die Mädchen durch einige Wochen hindurch auf Heuböden, in einem Hause ließen sich etwa 10 Mädchen einmauern u. ließen sich durch ein Dampfloch das Essen geben. Ein braves Mädchen wurde buchstäblich wie ein Wild verfolgt. Es hielt sich 6 Wochen ganz verborgen, daß niemand wußte, wo es sich aufhielt nur die Mutter allein. Das Allertraurigste aber waren die Geschlechtskrankheiten. Viele Frauen u. Mädchen waren das Opfer. Sie ließen sich aber sofort in Wien untersuchen und ausheilen. Dabei war es in unserer Ortschaft noch nicht so arg wie wo anders. Die Leute pflegten lange nachher noch diese Tage u. Nächte zu bezeichnen als „Schreckenstage u. Schreckensnächte“.

Seite 401

12. Kapitulation Deutschlands

In der Nacht von 7. bis 8. Mai war eine große Schießerei „Salutschüsse“ anlässlich der Kapitulation Deutschlands. Von da an fiel kein Schuß mehr und das Bunkerleben hörte auf. Vereinzelt waren noch Plünderungen u. Vergewaltigungen. Verschüchtert begannen sich die Leute schön langsam auf die Gasse zu trauen.

13. Eine Erschießung

Mitten im Russenwirbel lief die Kunde durch den Ort: Frau Mathilde Bohrn auf Nr. 70, die angesehenste Bäuerin, von den Russen erschossen. Dieses Haus war bekannt durch seine allzuklugen und allzugerechten Behandlung der Arbeiter, was in diesem Hause ob seines Reichtums nicht notwendig war. Darum rächten sich die ehemals russischen Gefangenen, die in diesem Haus auf Arbeit waren, u. zeigten dies bei den Russen an. Einer lockte die Frau in den Keller u. drunten jagte er ihr eine Kugel durch den Kopf. Sie wurde auf den Friedhof geführt und ohne Sarg begraben.

14. So endete der Spuck

Jeder denkende Mensch, der das Tun der Nationalsozialisten verfolgte, mußte sich sagen, daß dieses System eines Tages mit Furcht und Schrecken enden müsse. Und so geschah es auch. Die Blutschuld des deutschen Volkes, auf sich geladen durch die Massenmorde in Konzentrationslagern und Judenschlachtungen, rächte sich mit einer furchtbaren Niederlage u. Ausradierung als Großmacht.

15. Unser Kirchtag 1945 – der große Danktag

So schwer diese 7 Jahre des Nationalsozialismus mit seiner Endgeschichte dem schaurigsten aller Kriege auch waren, so müssen wir doch sagen: Wir vergessen all das Schreckliche u. wollen es gerne getragen haben, weil es uns die Befreiung vom Joch der Nationals. brachte u. unser geraubtes u. getretenes österreichische Heimatland wieder erstehen ließ mit der einst besessenen Freiheit im religiösen u. politischen Leben. Wir müssen ferner danken, daß Bernhardsthal eine der wenigen Gemeinden ist, die ohne merklichen Schaden davongekommen ist. Auch unsere Kirche wurde in Nichts beschädigt. Es wurde in ihr auch nichts, wie etwa in Reinthal und Katzelsdorf, geplündert. Einzig und

allein einige Musikinstrumente wurden vom Kirchenchor entwendet. Es war auch verhältnismäßig hier noch der schönste Viehbestand.
Wir haben dies zum Anlaß genommen u. haben den Kirchtag 1945 als Danktag festlich begangen.

Seite 402

Eine Völkerwanderung nach dem Kriege

Die Tatsache, daß sich die Deutschen durch den 6jährigen Vernichtungskrieg in der ganzen Welt verhaßt gemacht haben, war die Schuld, weshalb die Tschechen alle Deutschen aus ihrem Land auswiesen, ihr Vermögen beschlagnahmten, sie teilweise mißhandelten u. zum Auswandern zwangen. Ein namenloses Elend entstand. Ströme von Flüchtlingen passierten die Grenze u. durchzogen das Land. Bernhardsthal beherbergte durch einige Monate mehr als 700 Flüchtlinge. Viele von ihnen besaßen nicht mehr als sie am Leibe hatten. Teilweise wanderten sie weiter oder warteten weitere Weisungen ab.

Der zerstörte Dom v. St. Stephan. Ein letzter Dankzettel der Nazi – und unsere Gemeinde

2 Fotos des zerstörten Doms

Dem Rufe des Bischofs, für den Wiederaufbau des zerstörten Domes Spenden zu geben, wurde in dieser Gemeinde freudig Folge geleistet. Es wurden über 8.000 Mark gespendet.

Weltanschauliches Bild der Gemeinde nach dem Nazisturz

Am 25. Nov. 1945 durfte das Volk wieder in geheimer Wahl mit dem Stimmzettel zur Urne gehen u. seinen Willen seinen Ausdruck bringen. Das Wahlergebnis war ein trauriges. 370 Stimmen öst. Volkspartei (christlich!) – 350 Stimmen sozialdemokr. Partei.

Seite 403

1946

St. Martha wieder in Händen der Barmherzigen Schwestern

Vor Jahresbeginn wurde die Anstalt St. Martha wieder den rechtmäßigen Besitzern, den B. Schwestern, übergeben. Vor 7 Jahren wurde dieses Haus von der Nazi-Partei für Parteizwecke in Beschlag genommen. Es diente als N.S.V. (=nation. soz. Volkswohlfahrts) Kindergarten u. als Umsiedlungslager für Flüchtlinge aus Siebenbürgen und Ungarn. Schließlich wurde es von den Russen gebraucht als Lazarett. Als Letztere abzogen, war das Haus völlig leer u. in einem unbeschreiblichen Zustand. Verwanzt, versaut, das sagt alles. Die Licht-, Wasser- und Heizanlage war total ruiniert. Die Motoren und alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde gestohlen. – So haben die Schwestern ihr Haus, daß sie in reinstem Zustand übergeben haben, zurückbekommen. Nach vielem Schmutzwegräumen konnte das Haus wieder notdürftig bezogen werden.

Wiedereröffnung des Kindergartens

Am 7.1. wurde der Kindergarten wieder eröffnet als Landeskindergarten.

Unsere Glocken

Die große und die Elfer Glocke, die seinerzeit, siehe S. 393, für Kriegszwecke abgeliefert wurden, sind noch in einem Glockenlager in Wien als äußerste Kriegsreserve (wegen Alter) aufbewahrt worden. Sie waren schon parat zum Abtransport nach Hamburg zum Einschmelzen. Das schnelle Eintreffen der Russen vereitelte dies. So sind wir wieder zu unseren alten Glocken gekommen. Das hiesige Lagerhaus hat den Transport von Wien nach B. besorgt u. zur größten Freude der Ortsbewohner wurden die Glocken erstmalig zur Auferstehungsfeier geläutet.

Vidi in vis. can. 21.10.1946 J. Kailich

Das religiöse Leben in der Pfarre

Das religiöse Leben, das vielfach ob des kirchenfeindlichen Treibens der Nazi darniederlag, hatte sich sichtlich gehoben. Es war beängstigend, wenn ich im vorigen Jahre noch etwa 15 – 20 Kinder, junge Männer keine mehr in der Sonntagsmesse sah. Wie wird die Kirche in B. in ein paar Jahren aussehen? Das war meine sorgenvolle Lage. Eine Vergreisung der Kirche war da. Der unglückselige Ausgang des Krieges war für uns und das rel. Leben gut.

Seite 404

Zunächst konnte der Religionsunterricht wieder geordnet erteilt werden u. es war bei den Kindern keine besondere Schwierigkeit, sie wieder in ein normales rel. Leben zurückzuführen. Das Schuljahr wurde mit einem feierlichen Kindersonntag begonnen. Während des Jahres gingen die Kinder zu 80% viermal zur Kommunion. Eine kleine Anzahl, etwa 25 war für die Monatskommunion zu gewinnen. Eine feierliche Schulmesse beendete das Schuljahr. Tags vorher war für alle rel. Einkehrstunde.

Die Arbeit in der Jugend

Am meisten gelitten hatte in den vergangenen Jahren der Verhetzung die Jugend. Sie war religiös total abgeglitten und man sah mit Ausnahme einiger Bauernburschen und – mädchen keine Jugend mehr in der Kirche. Mithin war der Beginn einer geordneten Jugendseelsorge schon von vornherein ein „Wagnis“. Das Wagnis wurde gemacht u. es gelang. Am Christkönigsfest 1945 wurde der Jugendsonntag gefeiert. Alle jungen Leute der Pfarre wurden schriftlich eingeladen zu einer Einkehrstunde am Abend vorher. Es kamen ca. 70 Mädchen und 20 Burschen. Alle schüchtern, ängstlich. Ein Andersdenkender kam randalierend mit einem Rausch in die Kirche. Mit vielem Zureden wurde er entfernt und die Einkehrstunde konnte gehalten werden. Nächsten Tag war feierlicher Gottesdienst u. abends wurde erstmalig die männliche Jugend zu einem Treffen in der Pfarre geladen. Es kamen 5 ganze Burschen. Aber ohne den Mut zu verlieren wurde regelmäßig jeden Donnerstag abends das Jugendtreffen gemacht. Jede Woche kamen ein paar mehr, sodaß schließlich ca. 23 Burschen als regelmäßige Besucher waren. Ich habe einen bildenden Vortrag gehalten, Lieder wurden gesungen u. bald hatten die Burschen einen solchen Eifer, daß ihnen immer das Heimgehen abends schwer wurde. Die Mädchen schauten neidig auf die Burschen u. ließen sich schon hören: „Warum haben wir nicht?“ Das war für mich der Ansporn im Winter auch mit den Mädchen zu beginnen. So wurde im Winter 1945-1946 gearbeitet.

Die Seelsorge bei den Männern

war und ist das große Sorgenkind des Pfarrers. Man hier in Wahrheit sprechen von einer vergreisten Kirche. Die Nazizeit, wo den Männern das Kirchengenügen vergällt wurde, dann der Krieg mit seiner Demoralisierung, haben das ihrige getan, daß die Männer religiös nicht mehr zu erfassen waren. Ein paar graue Häupter u. vereinzelt einige Jungen, das war alles. Die junge Männerwelt besucht das ganze Jahr zum Großteil keine hl. Messe, empfängt zum Großteil keine hl. Sakramente. Hier erwarte ich mir eine Änderung durch eine Gnadenrunde einer Volksmission, die 1947 stattfinden soll. Und die Arbeit in der Jugend läßt zuversichtlich in die Zukunft schauen, daß es einmal wieder anders wird.

Das sakramentale Leben in der Pfarre

Auf diesem Gebiet läßt sich eine Verbesserung verzeichnen. Es waren an 11.000 hl. Kommunionen. Im Jahr 1938 nur ca. 4.000.

1947

Ankauf eines Pedalarmoniums

Durch den Neubau des Kirchenchores wurde auch die alte, ganz wurmstichige Orgel abgetragen. Da voraussichtlich durch lange Zeit keine Orgel zu kaufen sein wird, wurde ein Pedalarmonium erworben durch die Fa. Kauffmann – Wien- um den Preis von 9.000 Schillinge. Das Harmonium ersetzt für den Notfall eine kleine Orgel. Das Geld wurde durch Spenden aufgebracht.

Vorbau beim Pfarrhofeingang

Um dem Pfarrhof ein würdiges Aussehen zu geben, wurde ein Portal gebaut und die ebenerdigen Fenster mit Gitterkörben versehen. Die Eisengitterkörbe sowie die eisernen Verzierungen des Portalbogens verfertigte die Fa. Aayel, Wien I, Mariahilferst.2.

Volksmission

Durch die P.P. Redemptoristen wurde vom 13. bis 21. Dezember eine Volksmission abgehalten. Hier ist das Ergebnis in Zahlen:

Gesamtbevölkerung	1670
Sakramentspflichtige	1474
Hl. Beichten	756 = 52%
Schulkinder (129)	100%
Burschen (148)	87 = 62%
Mädchen (130)	121 = 98%
Männer (463)	136 = 30,5%
Frauen (604)	289 = 49%

Frauen und Männer haben bitter enttäuscht. Diese Enttäuschung hat die Jugend wieder Wettgemacht durch ihr eifriges Mittun. Nun ist die Ursache offenbar, warum in der Jugendseelsorge so wenig Erfolge sind: das religiöse Versagen der Eltern. Der Großteil der Männer und Frauen brachte der Mission keinerlei Interesse entgegen, obwohl die Vorbereitung auf die Mission gediegen war.

Es wurde öffentlich das ganze Jahr gebetet, es hatte sich eine Gebets- und Leidensgemeinschaft gegründet, um Gottes Segen zu erlangen. Das viele Gebet und Opfer wurde belohnt durch eine Tiefenwirkung bei den Getreuen u. durch einzelne Gnaden bes. Art.

Vidi in vis. can. 11.6.1948 Kailich, dec.

1948

Kaplanzuweisung Wagner

Wegen Erkrankung des Pfarrers wurde mit 1. Mai 1948 der Pfarre als Kaplan zugewiesen Hw. H. Thomas Wagner, geb. am 5. April 1912 in Altenmark, Pfarre Gaubitsch u. ordiniert am 10. Juli 1938.

Erkrankung und Beurlaubung des Pfarrers

Im Dezember 1946 erkrankte der Pfarrer an einem Herzleiden. (Decomp. Myocardschädigung – Coronarinsuff. – Stenocardie)

Seite 407

Nach Entlassung aus dem Spital erfolgte eine neuerliche Erkrankung u. zw. Gallenblasenentzündung mit Operation. Bald darauf erkrankte er an Stirnhöhleenerkrankung u. im Februar – März 1948 mußte er abermals wegen Rückfälligkeit seines Herzleidens in Spitalpflege sich begeben. Seit dieser Zeit war er nicht mehr voll arbeitsfähig u. darum ersuchte er um Krankenurlaub auf die Dauer eines Jahres, den er in Laab a. Walde bei den Barmh. Schwestern verbrachte.

Pfarradministrator

Für die Dauer desurlaubes wurde Hw. H. Kaplan Thomas Wagner als Pfarradministrator ernannt mit Ord. Erhalt v. 7.8.1948 ZI 6235/1 1948.

Muttermord in Bernhardsthal

Gendarmeriebeamte des hiesigen Postens haben am 17.6.1948 das schreckliche Verbrechen des Muttermordes an Frau Philomena Ribisch auf Haus Nr. 78 gemacht. Täter waren deren Sohn Josef Ribisch mit seiner Frau Sophie, die Beihilfe leistete. Genannte waren religiös abgestandene Leute, die keinerlei Föhlung mit der Kirche hatten. Das Verbrechen blieb seit dem 3.11. 1947 deswegen so lange unentdeckt, weil Selbstmord vorgetäuscht wurde. Es war einen Tag nach Allerseelen zwischen dem Ehepaar und der 78jäh. Mutter des Ribisch, die mit ihrer Schwiegertochter in Unfrieden lebte, zu einem Streit gekommen. Im Laufe dieses Streites warf Ribisch seiner Mutter, als sie aus der Speisekammer Erdäpfel holte, von rückwärts eine Schlinge um den Hals und erdrosselte die alte Mutter. Das Ehepaar täuschte einen Selbstmord der Greisin durch Erhängen vor u. da an der Leiche keine Spuren von Gewalt sichtbar waren, fand die Beerdigung statt. Stimmen der Nachbarn, die Selbstmord für ausgeschlossen hielten, u. von einander abweichende Darstellungen der Ereignisse durch Ribisch und seine Frau, verstärkten schließlich den Verdacht, daß ein Verbrechen geschehen sei – da immer neue Anzeigen einliefen, wurde nun das Ehepaar festgenommen, das nach 12stündigem Verhör die Untat eingestand. Die Muttermörder wurden dem Gerichte übergeben. Josef Ribisch wurde zu 15 Jahren Kerker verurteilt. Die Frau ging straflos aus.

1949

Erdgasheizung in Kirche und Pfarre

Anfang dieses Jahres wurde von der Gemeinde das Erdgas aus dem Ölfeld Mühlberg für Heizzwecke eingeleitet. In der Kirche wurden zwei schmucke Heizkörper installiert, der eine im Raume unter er Empore, der andere vorne bei den Kindern. Die Heizung wurde erstmalig in Betrieb gesetzt anfangs März u. funktionierte tadellos. In kurzer Zeit konnte die Kirche bis 10° erwärmt werden. Die Kosten beliefen sich auf rund Sch. 5.000, die durch Haussammlung u. Theaterspielen der Pfarrjugend hereingebracht wurden. Unsere kirchentreuen Leute begrüßen sehr diese Neuerung u. geben freudig ihren Beitrag. Zur selben Zeit wurde auch die Heizung im Pfarrhaus eingeleitet in allen Räumen. Die Wohltat, ein warmes Heim zu besitzen, werden alle Nachfolger zu schätzen wissen.

Exercitien

In der Fastenzeit hielt Hw. Dr. Zabel einen Exercitienkurs für Mädchen im Kloster St. Martha. Es beteiligten sich aus unserer Pfarre 36 Mädchen.

Gesehen 21. 5. 1949

Th. Kard. Innitzer

Kanonische Visitation

Am 21. Mai 1949 war in hiesiger Pfarre Visitation durch Se. Eminenz Kard. Theodor Innitzer. Der Visitator kam von Hohenau um ½ 8 Uhr früh, begleitet vom H. Dechant Jakob Kailich u. seinem Zeremoniär Dr. Moser, eingeholt von den Burschen auf geschmückten Fahrrädern. Bei Haus Nr. 90 war bei der errichteten Scheinpforte der festliche Empfang. Nach einem Gedichte, vorgetragen von der Schülerin Tanzer Maria Nr. 103 begrüßte der Ortspfarrer, Bürgermeister, Oberlehrer, Gendarmerie und Finanzwache.

Unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbevölkerung war nun der Zug in die Kirche. Hier war eine Betsingmesse, Totenandacht und hl. Firmung (58 Firmlinge). Nach einem Frühstück ging der Bischof in die Schule u. nahm die Religionsprüfung ab, hernach in den Kindergarten, wo eine liebe Begrüßung durch die Kleinen mit einem Begrüßungsreigen stattfand. Nach dem Mittagessen fuhr Se. Eminenz nach Reinthal. Die derzeit noch lebenden Bernhardtsthaler Geistlichen waren anwesend: Domkap. Kann. Josef Hlawati, Konsistorialrat Dechant Schaludek u. Geistl Rat Dechant Joh. Tanzer.

Einzelne Momente der Visitation seien der Nachwelt in Bildern überliefert.

6 Bilder der Visitation

Ackerverkauf

Über pfarrliches Ansuchen wurde seitens der erzb. Finanzkammer der Verkauf des Sandlehens zwecks Anschaffung neuer Kirchenbänke bewilligt. Es sind die Parzellen 1213, 1214, 1215 und 1216 mit dem Ausmaß von 10 ha 18 a 42 m². Dieser Acker war seiner Bonität nach der schlechteste und war stets eine Last für die Pfarre. Teilweise wurde er gar nicht in Pacht genommen und mußte gratis vergeben werden. Das Feld mußte deswegen zu einer derzeit niederen Summe angeboten werden. Es wurden pro Hektar rund Sch. 5.000 gezahlt, sodaß für das ganze Feld der Betrag von 52.20 eingegangen ist. Der

Kauf wurde von einem Rechtsanwalt seitens der erzb. Finanzkammer durchgeführt, nachdem ein von genanntem Amt bestellter Geometer die Vermessung vorgenommen hatte. Käufer waren: Benedik Viktor, 316 – Valenta Franz 222, Heindl Leopold 207 – Huber Richard 265 – Huber Rudolf 253 – Taraska Franz 327 – Führer Leopold 73 – Heindl Josef 97. Von der erzb. Finanzkammer wurde auch die grundbücherliche Löschung bzw. Einschreibung durchgeführt.

Gegenwärtiger Grundbesitz der Pfarre

	55 ha 94 a 33 m ²
	54 ha 71 a 14
ab Scheune	38 a 49
	54 ha 32 a 65 m ²
+ Rückkauf (neues Zollhaus)	

Kaplanzuweisung Zollitsch

Mit dem Schuljahr 1949/50 erhielt die Pfarre wegen andauernder Erkrankung des Pfarrers einen Kaplan in der Person des Hw. Herrn Anton Zollitsch, geb. in Filipowo, Jugoslawien, Diözese Belgrad, am 3. November 1913, ordiniert am 7. April 1940. Er mußte als Deutsche r bei Errichtung der bolschew. Volksdemokratie flüchten.

Neue Kirchenbänke

Das nunmehr abgebrochene Kirchengestühl wurde anno 1702 durch einen Tischlermeister aus Feldsberg um den Betrag v. 140 Gulden 55 Kreuzer angefertigt aus Weichholz.

Seite 411

Diese Bänke haben trotzdem 247 Jahre ihre Dienste getan, sind aber 1949 in einem schon derartig desolaten Zustand gewesen, daß sich der Pfarrer im Zuge der Gesamtrenovierung der Kirche entschlossen hat, die alten Bänke abzurechen und neue anzuschaffen. Architekt Dr. Herbert Petermaier Wien IV. Schlüsselgasse 22, hat die Pläne hiezu entworfen u. die Arbeit dem Tischlermeister Johann Priskernigg aus Kirchschatz übergeben zum Preise von 49.000 Schillingen. In diesem Betrag ist mitinbegriffen eine Eichenholz-Lamperie zum Schutze gegen Kälte u. der Beichtstuhl. Die Bänke sind teils aus Eichen- teils aus Lärchenholz u. auf ein Podium gestellt.

Neuer Beichtstuhl

Mit dem Kirchengestühl wurde zugleich ein geschlossener Beichtstuhl angeschafft, der in einer zugemauerten Türnische eingebaut ist. Die Seitentür durfte niemals wegen Zugluft geöffnet werden, darum wurde sie vermauert. Vom selben Architekten und Tischlermeister entworfen u. gebaut um Sch. 3.600, ist er nicht bloß ein Zierstück der Kirche, sondern auch praktisch. Er wird von den Leuten gerne benützt, weil er im rückwärtigen Teil der Kirche u. verschlossen ist u. weil sich ein Poenitent völlig unerkant weiß.

Durch diese Anschaffungen aus dem Ackererlös verzichtete der Pfarrer auf einen Teil seines Einkommens zugunsten der Pfarrgemeinde. Ein Nachfolger wird wohl darob nicht böse sein. Der Pfarrer kann immer noch leben u. das Odium des großen Grundbesitzes ist nur geringer geworden.

Neue Mutter-Gottes Statue

Der Statue der schmerzhaften Mutter, die als Altarbild zu klein war, wurde ein passender Platz gegeben u. zw. im <Vorraum der Kirche. Für den Marienaltar wurde eine neue Statue erstanden, die der tiroler Bildschnitzer Konrad Verra aus Lienz-Drau aus Lindenholz schnitzte. Die Statue kostete Sch. 2.400. Spender waren die Eheleute Jakob und Franzis-

ka Schultes Nr. 5. Am Weihnachtstag wurde der „Alma redemptoris Mater“ die kirchliche Weihe gegeben.

Dachziegelaktion für den Stefansdom

Es wurden 212 Dachziegel zu S 5 von der Pfarrgemeinde gekauft.

Vidi 9.5.1950 J. Kailich, Dechant

Seite 412

Pfarrer Steffler

Pension Kislings

Mit Ende Mai trat n. g. Rat Pfarrer Bernhard Kisling wegen seines Herzleidens in zeitlichen Ruhestand. Er bezog im hiesigen Kloster der barmh. Schwestern links vom Eingang 2 Räume, die er auf seine Kosten adaptieren ließ. Die Pfarre wurde zur Bewerbung ausgeschrieben. Bei nur 2 Bewerbern konnte dem Berichterstatter der Wurf gelingen. Er wurde vom Patronatsherrn präsentiert und mit 1. September 1950 investiert. Um den erkrankten Vorgänger nicht zu verletzen wurde auf den Rat des zuständigen H. H. Dechants von der Feier der Installation abgesehen.

1951

Seit 1942 (Neubau des Kirchenchores) war die Pfarrkirche ohne Orgel. Auf Drängen einzelner Pfarrangehöriger wurde am 21. Feb. im Gasthause Ellinger eine allgemeine Beratung über die Anschaffung einer neuen Orgel gehalten. Daraufhin wurde Orgelbaumeister J.M. Kauffmann, Wien, um Kostenvoranschläge ersucht und in der Folge mit dem Bau der neuen Orgel betraut. Zur Hereinbringung der Kosten wurde die Pfarrscheune aus dem Besitz der Pfarrpründe verkauft. Die andere Hälfte der Kosten konnte bis zum Ende des Jahres durch Senden hereingebracht werden. Die Kosten beliefen sich auf 80.000 S. Am 8. Juli wurde die neue Orgel von Erzbischof Koadjutor Dr. Franz Jachym geweiht. Anschließend wurde das hl. Sakrament der Firmung gespendet.

Da sich der Gesundheitszustand des H.H.g. Rates Bernhard Kisling gebessert hatte, konnte er sich wieder zur aktiven Dienstleistung melden. Er ging mit 1. August in die Pfarre Gamling. Vm 20. April 1939 an war H.H. Pfarrer Kisling in Bernhardsthal und hat sich in dieser Zeit, die gewiß außergewöhnlich schwer war um die Seelsorge und um die Verbesserung in Kirche und Pfarrhaus mit Erfolg bemüht. Davon zeugen seine Eintragungen in diesem Buch. Wenn er sich auch aus der Pfarre nunmehr ganz gelöst hat, so bleibt ihm doch ein stetes Andenken.

1952

Immer mehr machte sich in der Seelsorge das Fehlen eines Pfarrheimes fühlbar. Das seit Jahrzehnten vorhandene Burschenheim war seit 1945 Verwandten des Pfarrers Kisling als Notwohnung überlassen worden. Nun war es endlich gelungen eine ordentliche Wohnung für diese Flüchtlingsfamilie zu finden. Damit stand nur ein kleines Pfarrheim zur Verfügung und sogleich setzte auch die Vorbereitung zum Bau eines größeren Heimes ein. Zunächst wurden die alten Stallgebäude, die seit Jahrzehnten unbenutzt waren, abgetragen und das Material zur Wiederverwendung vorbereitet. Das alte Gebäude der Waschküche neben der Schule war ebenfalls unbenutzbar geworden. Es wurde abgetragen und mit gleicher Grundfläche jedoch mit einem Stockwerksaufbau aufgebaut. Der Aufbau war als spätere Mesnerwohnung gedacht.

Seite 413

1953

Der Festtag des hl. Josef wurde als Ziel gesetzt für die Mühe des Fundamentes des neuen Pfarrheimes. Dieses Ziel wurde erreicht. Nach Bestand wurde mit dem Aufbau begonnen. Zu Weihnacht stand die Jugend der Pfarre zum 1. Mal auf der Bühne in ihrem Heim. Schon im Winter 1952 wurden 100 Sessel angekauft, knapp vor der ersten Vorführung wurde die Zahl verdoppelt. Die Mithilfe der Pfarrgemeinde, ein Darlehen der eb. Finanzkammer, auch manches Entgegenkommen der Handwerker – genannt sei unser Baumeister Laurenz Schultes – waren die Helfer des Pfarrers auf dem Weg zum neuen Heim. Der Fürbitte des hl Josef wurde das Anliegen ständig empfohlen. – Nach 16 Jahren konnte im Juli 1954 wieder eine Primiz, H.H Johann Kellner, in schönster Weise gefeiert werden.

1954

Dem weiteren Ausbau des Heimes – Terrazzoboden im Vorhaus, sanitäre Anlagen sowie der Rückzahlung des Darlehens galt das Streben in diesem Jahr. Für Einkehrtage und Standesversammlungen konnte das Heim schon gute Dienste tun, auch für den Festtag der Erstkommunikanten. Zu Weihnachten wurde der Nadelbaum (Silbertanne) zwischen Kirche und Pfarrhaus mit 64 elektrischen Kerzen beleuchtet, darunter stand ebenfalls beleuchtet ein schlichter Krippenstall, im Baum war ein Lautsprecher angebracht, der jeweils eine halbe Stunde vor dem Gottesdienst das Geläute von St. Peter in Rom und Weihnachtslieder von einem Tonband in der Pfarrkanzlei übertrug. Die Bevölkerung der Pfarre und auch der Umgebung hatte viel Gefallen daran gefunden. Die Elektrokerzen konnten als Kulturbedarf zollfrei aus Deutschland eingeführt werden.

1955

Ausmalung des Pfarrheimes und Restaurierung des Hochaltares in der Kirche konnte als Vorbereitung auf die bischöfliche Visitation zustande gebracht werden. Durch das Weihnachtsspiel der Jugend konnte der eine und durch eine Spendenaktion der andere Finanzierung finden. Der äußere Verputz des Heimes war wohl durch Vorbereitung an Sand und Kalk in die Wege geleitet, konnte aber wegen ständiger Kälterückfälle nicht vor der Visitation durchgeführt werden. Dafür gelang es, je einen kleinen Kristalluster vor den beiden Seitenaltären zu installieren.

Gesehen am 1. Mai 1955

Th. Kard. Innitzer

Seite 414

1956

Die Renovierung des Kirchturmes – vom Visitor im vorigen Jahr angeregt – wurde auf Ansuchen des Pfarrers von der Gemeinde beschlossen und Frühjahr begonnen. Baumeister Karl Buchta aus Rabensburg wurde damit beauftragt. Verbunden damit wurde die Montage eines eisernen Glockenstuhles durch Firma Pfundner, Wien und einer elektrischen Turmuhr durch Firma Schauer, Wien. Im Gemeinderat wurde auch die Anschaffung von Läutemaschinen vorgeschlagen. Das wurde zum Anlaß genommen zu den 2 vorhandenen Glocken noch 2 neue in Auftrag zu geben. Zur Finanzierung wurden 1000 Stück Bausteine zu je S 50,- verkauft. Am 14. Oktober hatte die Pfarrgemeinde den Festtag der Glockenweihe. H.H. Prälat Jakob Fried hielt am Vormittag den Festgottesdienst, anschließend Weihe der Krafftfahrzeuge. Am Nachmittag wurden die neuen Glocken – zugleich auch die im Jahr 1953 angeschaffte Sterbeglocke – auf dem Platz vor dem Kloster geweiht, im Festzug zur Kirche gebracht und von den Arbeitern der Ölbohrung (Förderbetrieb Mühlberg) aufgezogen. Die große Glocke (716 kg) ist dem Patron der Kirche, dem hl. Ägyd geweiht, die kleine Glocke (187 kg) ist dem hl. Florian geweiht. Die beiden Glocken tragen die Jahreszahl 1956. Die im Jahre 1953 angeschaffte Sterbeglocke ist dem hl. Jo-

sef geweiht. Die beiden alten Glocken stammen aus 1692 und 1684. Der Zusammenklang der alten und neuen Glocken ist trotzdem sehr gut.

Nachdem sich der Zugang zur Kirche durch den ehemaligen Friedhofseingang als zu eng erwiesen hat, wurden im Zuge dieser Renovierung 2 neue Öffnungen gebrochen. Der Verputz der Nordwand der Kirche wurde mit einem Zuschuß der Patronatsherrschaft, Gutsinhabung Wilfersdorf, ebenfalls erneuert.

Foto Glockenweihe, Portal, und Festmascherl eingeklebt.

Seite 415

1957

Foto Turmoberteil eingeklebt.

Als Weiterführung der Renovierungsarbeiten wurden nach Entwurf von Architekt Dr. Petermair, Wien, die Türen der Kirche erneuert. Die Anfertigung in Eichenholz wurde Tischlermeister Josef Saliger, Hollabrunn, übertragen. Die Schlosserarbeit besorgte Meister Karl Münichbauer Hollabrunn. Alle Türen wurden von Firma Rada, Poysdorf, mit Steingewänden eingefast und zwar die Haupttür mit istrischem Marmor und die drei andern Türen mit Sandstein aus St. Margarethen, Burgenland. Die auf der Evangelienseite angebaute Kapelle – mit einer Kreuzrippengewölbe – bisher von der Kirche durch eine Mauer getrennt und als Depotraum genutzt – wurde durch Abtragung der Mauer mit der Kirche verbunden, ein vorhandenes kleines Fenster wurde auf eine Türöffnung ausgebrochen. So besitzt nun die Kirche in der Größe des Haupteinganges einen 2. Eingang durch diese Seitenkapelle auf der Nordseite der Kirche. Anschließend wurden auf Bitten des Pfarrers und auf Kosten der Gemeinde die Wege durch den Kirchhof mit Natursteinen eingefast und mit Asphaltdecke versehen.

1958

Die morsche Holzveranda im Pfarrhof wurde abgebrochen und auch die in den Hof hinabführende gemauerte Stiege wurde weggerissen. Durch Aushub der Erde wurde das Stiegenhaus um ein Stockwerk nach unten fortgesetzt. An die Stelle der Veranda wurde ein Anbau in Stockwerken errichtet: im Kellergeschoß eine kleine Waschküche – im Erdgeschoß eine Veranda, die im Winter für Blumen und im Sommer als Speisezimmer Verwendung findet; im Obergeschoß ein gleich großer Raum für Blumen. Im Kellergeschoß wurde ein Zugang zum Keller und als Ausgang in den Hof ein gedeckter Gang errichtet. Vom Hausgang wurde ein Fenster auf eine Tür erweitert; durch diese kommt man auf die Terrasse (= Abdeckung des genannten Ganges); von dieser kann man über einige Stufen absteigend in den Hof, in das Pfarrheim oder auch zur Kirche gelangen. Diese Arbeiten haben nicht nur Geld sondern dem Pfarrer und seinen Helfern viel Mühe und Schweiß gekostet. Vieles ist aber damit schöner und praktischer geworden.

Seite 416

1959

Volksmision

Vom 15. bis 20. Feber wurde Volksmision gehalten von den P.P. Redemptoristen aus Eggenburg (P. Nöste und P. Dittrich) Von 1250, die zum Empfang der hl. Kommunion verpflichtet waren haben ca. 800 die hl. Beichte gemacht. 2900 Kommunionen wurden gespendet. Größte Teilnehmerzahl wurde beim Standesvortrag der Frauen festgestellt. Es wurden zu den vorhandenen Kirchenbänken noch 100 Sessel aufgestellt. Viele gingen aber nach dem Vortrag ohne Beichte weg besonders jüngere Frauen).

Aufbahrungshalle

Mit Zustimmung des Pfarrers hat die Gemeinde im Raume des Kirchhofs zwischen Sakristei und Pfarrhof eine Aufbahrungshalle (Rundbau) mit einem Aufwand von S 180.000 erbauen lassen. Der Grund bleibt Eigentum der Kirche. Somit ist ab jetzt bei allen Begräbnissen gleicher Verlauf: 1. Einsegnung in der Halle – 2. in der Kirche gewöhnlich nach dem hl. Requiem - und 3. Einsegnung am Friedhof. Nur für den Weg zum Friedhof muß die Straße benützt werden.

Sakristeizubau

Die Sakristei wurde durch einen Zubau auf doppelt Grundfläche vergrößert und außerdem mit einem Stockwerksaufbau (auf alte und neue Sakristei) versehen. Auf Ansuchen hat die Gemeinde S 15.000 beigesteuert als Gegenleistung für die Überlassung des Baugrundes für die Aufbahrungshalle. Weitere Gegenleistung der Gemeinde die Abgrenzung des verbleibenden Gemüsegartens durch einen Gitterzaun und Auslegung des Platzes bis vor zum Kircheneingang mit Natursteinplatten. Auch die Kanalisierung wurde auf Kosten der Gemeinde durchgeführt. – Am 18. Okt. wurde durch H.H. Propst Arnold Waigner, Staatz, unsere neue Schule geweiht.

Beilage Festprogramm

1960

Vom Mittwoch 9. bis Freitag 11. März hielt P. Julius Solpera S.J. ein Fastentriduum.

Kirchendach neu gedeckt

Das Dach der Pfarrkirche wurde neu eingedeckt. Vom Bauamt der Erzdiözese wurde mit dieser Arbeit Dachdeckermeister Hans Kastner, Kautendorf bei Staatz, betraut. Auf eine Rechnungsbetrag von S 35. 3769,50 hat die Fürst Liechtenstein'sche Gutsverwaltung Wilfersdorf als Patronatsherrschaft S 10.000 überwiesen. Aus der Kirchenkasse wurden S 12.835 an das Lagerhaus Bernhardsthal für Dachziegel und Latten, S 6.22 dem Spenglermeister Josef Stratjel, Bernhardsthal und S 56 dem Zimmermeister Wodnak, Rabensburg, bezahlt.

1961

Missionserneuerung

Die Missionserneuerung vom 3. bis 10. März wurde von P.P. Redemptoristen, Eggenburg, gehalten (P. Trinkl und P. Payr). Die Teilnahme war sehr gering, sodaß auch Missionsprediger sich über ein solches Maß an Gleichgültigkeit erstaunt zeigten. Das schöne Frühlingswetter mag auch manche weggelockt haben.

Seite 417

1962

Kirchenbeleuchtung

Die Beleuchtung des Kirchenschiffes besorgten bisher 6 Tiefstrahler (je eine 100 W-Lampe). Die beiden vorderen wurden schon 1955 durch Kiristalluster von der Fa. Zahn, Wien, ersetzt. Für diese spendete Frau Anna Kauer, dzt. hier in St. Martha im Altersheim, früher in Hohenrupperdorf wohnhaft, den Betrag von S 4.000 unter der Bedingung, daß einmal die Kosten für ihr Begräbnis aus der Kirchenkasse getragen werden. Nun wurden auch die vier anderen Beleuchtungskörper durch Kristalluster ersetzt; sie sind etwas kleiner als die vorderen. Jetzt besitzt unsere Kirch eine sehr festliche Beleuchtung. Im Altarraum ist es allerdings noch zu wenig hell.

1963

Am 18. März wurde von P. Edmund Novak, S.A.C. im Pfarrsaal ein Einkehrtag für Frauen gehalten mit 180 Teilnehmerinnen. Am 19. März Einkehrtag der Männer, gehalten von P. Johann Glaser OSFS, mit ca. 80 Teilnehmern.

Vidit in visitatione canonica die 22. Mai 1963, Franc. Iachum, archieppus Tit. maroneus et coadiutor vindobonens

Seite 417a

Nachtrag

1965

Primiz Rühringer

Karl RÜHRINGER geb. 28. Jänner 1940 in Groß-Tajax, Südmähren. Vater: ÖMV-Arbeiter, Geschwister 5, Studium BG Hollabrunn, Universität Wien.

Primiz 4. Juli 1965 um 9 Uhr in Bernhardsthal. Primizprediger Militär Oberkurat Frühwirt. Nachprimiz 11. Juli 10 Uhr Südmährerkreuz bei Klein-Schweinbarth, Prediger Kpl. Krupik-ka.

Kam mit 1.9. 1965 als Kaplan nach Großjedlersdorf Wien XXI und mit 1.2 1972 als Domkaplan nach Wien St. Stephan. Er wurde auch Zeremoniär bei Weihbischof Dr. Jakob Weinbacher.

1966

Primiz Grois

P. Georg GROIS geb. 27. Juni 1939 in Bernhardsthal, Vater Landwirt (Nr. 14, Vater gestorben), Geschwister 5, Studium Missionsschule Dachsberg in OÖ, Ried im Innkreis. Hochschule Eichstätt.

Primiz 3. Juli 1966 um 9^h30 in Bernhardsthal, Primizprediger P. Dr. Anton Mattes, OSFS. P. Georg ist auch Oblate des hl. Franz von Sales. Er kam als Präfekt nach Ried im Innkreis, dann als Präfekt und Ökonom nach Dachsberg bei Prambachkirchen OÖ.

Beilage Foto Grois – Steffler, Karte Grois

Seite 417b

eingehftet Primizprogramm Rühringer (2 Seiten)

Seite 418

1968

Resignation Steffler

G.R. Josef Steffler hat am 30 Juni 1968 auf die Pfarre Bernhardsthal frei resigniert, betreute aber bis 31. August weiterhin die Pfarre. Mit 1. September ging er in die Pfarre Aspersdorf bei Hollabrunn, es wurde ihm der Dank bei feierlicher Abschiedsfeier ausgesprochen.

Pfarrer Ponweiser

Am 1. September trat Hubert Ponweiser die Nachfolge an, vom Patronatsherrn präsentiert und von Kardinal Dr. Franz König investiert.

Personalien:

Hubert PONWEISER, geb. am 26. XII. 1931 in Thomasberg, Pfarre Krumbach, Bucklige Welt. Ein Bruder ist Pfarrer, dzt. in Wolkersdorf. Studium: Amerlinggymnasium in Wien, 2

Jahre Seminar in Hollabrunn und 1951 Matura. Theolog. Studium in Wien, Priesterweihe 1956.

Kaplanjahre: 1956 – 1959 in Mannersdorf/Leithagebirge, 1959 – 1961 in Hohenau/March, 1961/62 Pf. Schönbrunn-Vorpark, Wien XV. 1962 – 68 Pf. St. Leopold, Wien II.

Installation: Am Sonntag 6.X. 1968 fand die feierliche Amtseinführung im Rahmen einer konzelebrierten Messe (15^h) durch den Dechanten K.R. Johann Prokes statt. Die Behörden, die ganze Pfarrgemeinde und viele Gäste (3 Autobusse aus Wien) waren dabei. Im Pfarrsaal fand eine Festtafel für viele Gäste statt.

Am 20. X. fuhrn 45 Personen zu den Passionsspielen nach Kirchsschlag, wobei das Elternhaus des neuen Pfarrers besucht wurde.

Wahl der Vertreter für die Synode

Erstmals in der Wiener Kirchengeschichte fand am 15. Sept. während des Sonntagsgottesdienstes die Wahl der Synodalen statt. Gewählt wurden Anton Grois, 28 Jahre, Bernhardthal Nr. 14, Stellvertreter Alfred Rühringer, 35 Jahre, Bernh. Nr. 71.

Tag der Kirchenmusik

Samstag, 23. XI. Festkonzert des Musikvereins Staatz. Ehrung der verdienten Musiker und Sänger f. 15 j., 25 j. und 50-jähriges Wirken beim Kirchenchor, Verteilung von Diplomen an 21 Mitglieder. Sonntag, 24. XI., feierliche Cäcilienmesse, nachm. außerkirchl. Feier.

1969

Einkehrtage: Frauen 6. und 7. 3., für Männer am 8.3., gehalten von Prof. Pank.

Bildungsvorträge im März im Pfarrheim. Besuch mäßig.

Dekanatsfest

Anlässlich der 500-Jahrfeier der Diözese Wien wurde am 27.4. von allen Pfarren hier eine gemeinsame Festfeier veranstaltet. ½ 3 Festmesse zelebriert von Dechant K.R. Johann Prokes, anschließend im überfüllten Pfarrsaal die Festversammlung.

Seite 419

Nachdem die Kirchenchöre von Katzelsdorf und Bernhardthal in der Kirche gesungen hatten, umrahmte der K. Chor Hohenau die Feier im Heim. Festredner: Dir. O.St.R. Johann Kraft.

Pfarrhofrenovierung:

Vom 1. Juni bis 1. Sept. fand eine Generalreparatur des Pfarrhofes statt. Die Fußböden in den nicht unterkellerten Parterreräumen waren teilweise vermorscht und wurden durch Betonfußboden mit Filzbelag versehen, im 1. Stock wurde Parkett verlegt und versiegelt. Die meiste und langwierigste Arbeit bereitete die Installierung einer Zentralheizung (mit Gas befeuert), die meterdicken Mauern mußten durchbrochen werden. Da die Gaskörper im Pfarrhof nicht zündgesichert waren (2 Gaskonvektoren vom Pfarrhof wurden im Pfarrheim wieder eingebaut) und somit den Vorschriften nicht entsprachen, war die Sanierung der Heizung im Pfarrhof unbedingt erforderlich. Vom Bauamt wurde zu einer Zentralheizung geraten, da Konvektoren ähnliche Kosten verursachen und eine Zentralheizung für den im Parterre feuchten Pfarrhof von Nutzen ist. Im 1. Stock mußte das Wasser erst eingeleitet werden., die Kanalisation saniert bzw. neu installiert werden. Die elektr. Installation wurde erneuert. Ein Badezimmer wurde in 1. Stock eingerichtet, dafür ein Abstellraum als Fremdenzimmer adaptiert. So wurde der Pfarrhof den Erfordernissen der heutigen Zeit angepaßt.

Baumeister: Ing. Otto Aust, Großkrut

Johann Schweng, Bernhardsthal,: Gas, Wasser, Zentralheizung
Alfred Rühringer, B.: Elektroinstallation
Josef Oprschal, B.: Maler und Anstreicher
Josef Stratjel, B.: Spenglermeister
Johann Jandl, Wolkersdorf, Dachdecker (½ Pfarrhofdach neu)
Fa Liho, Neulengbach: Parkettfabrik
Herbert Hufnagl, Gänserndorf: Fliesenleger
Otto Ebinger, B.: Tischler

Das Pfarrhofdach war auf der Hofseite noch mit alten Ziegeln gedeckt und schon sehr schadhaft, es wurde daher neu eingedeckt. – Die Anstreicher-Arbeiten wurde im November und Dezember durchgeführt.

Seite 420

Patrozinium

Das Patrozinium wurde am Sonntag, 6. IX. mit Festmesse unter Teilnahme des Patronatsherrn Prinz Georg von und zu Liechtenstein und des Dekanatsklerus gefeiert. Anschließend war eine Agape für die Festgäste, Gemeinde- und Behördenvertretung.

1970

Einkehrtage

Für Männer 22. 2., für Frauen Montag, 23.2. wurden von Prof. Franz Gruber, Wien, gehalten. Es nahmen 60 Männer und 150 Frauen teil.

Bildungsvortrag:

24. 2. Frau Prof. Moritz „Wie sag ich’s meinem Kinde“, 80 Teilnehmer im Pfarrheim. Vom Dechant fanden auch Bildungsvorträge in Hohenau und Katzelsdorf statt, die von Bernhardsthalern besucht wurden.

Aciesfeier der Legio Mariä in Aspersdorf

Am Sonntag, 26. April, 12 Uhr fuhren 55 Bernhardsthaler in 2 Autobussen zur Aciesfeier nach Aspersdorf zu meinem Vorgänger, wo wir anschließend im Pfarrhof herzlich aufgenommen und bewirtet wurden.

Erstkommunion

Erstkommunion am Pfingstsonntag, 18. 5., 8^h : 17 Buben, 9 Mädchen.

(Foto eingeklebt)

Kirchenchortreffen

Beim Treffen der Kirchenchöre in Katzelsdorf am Sonntag, 7. Juni, um 15 Uhr, das einen schönen Verlauf nahm, sang unser Kirchenchor unter Leitung von Fachlehrer Stöger Pr. 23 „Gott, meine Zuversicht“ von Franz Schubert.

Seite 421

eingeklebt:

Schlafender Traktorfahrer holpert über die Grenze (Scheer Leopold)

Geistlicher Rat Pfarrer Schmida gestorben

Foto Kircheninneres.

Seite 422

eingeklebt:
Bernhardsthal erhält neuen Rettungswagen
Luftaufnahme Bernhardsthal

Seite 423

eingeklebt:
Negerbischof besucht Bernhardsthal
Foto Kisling
Bürgermeister Ellinger feiert 50. Geburtstag

Seite 424

eingeklebt:
Pate Kisling (19. Juli 1971)
Hohenauer Nachrichten: Beerdigung des Postenkommandanten Swatschina
Freud und Leid in Bernhardsthal: Renovierung der Kirche und Abschied regens chori Stöger.

Seite 425

Kirchenrenovierung

In den Monaten Juni, Juli und August wurde die Pfarrkirche einer gründlichen Innen-Renovierung unterzogen. Die Wandverkleidung war durch Holzwurm und Feuchtigkeit rettungslos verloren. Der Verputz wurde bis zu den Kirchenfenstern abgeschlagen und durch eine Baurex- Verputz wurden die Wände trockengelegt., dazu mußten die Bänke und die Heizung abmontiert werden. Es erfolgten die Baumeisterarbeiten durch die Fa. Aust, Großkrut. Im Presbyterium wurde für den Volksaltar der Boden um eine Stufe gehoben, ungarische Kalksteinplatten wurden dann verlegt. Die Maler- und Marmoriererarbeiten wurden durch die Fa. Halik-Fichtinger, Perchtoldsdorf, durchgeführt. Elektromeister Alfred Rühringer fertigte die komplette neue Elektroinstallation. Die Vergoldung wurde nur geringfügig ausgebessert. Während der Renovierung fanden die Gottesdienste im Pfarrheim statt. – Zum Kirtag konnten wir wieder in die neurenovierte helle Kirche einziehen. Im Altarraum wurden 4 neue Luster angeschafft, ebenso Kristalleuchter für die Kreuzwegbilder. Die Renovierung kann als gelungen bezeichnet werden. 80.000 Schilling wurden als Zuschuß von der Finanzkammer gewährt, die Bevölkerung zahlte ~ 240.000 Schillinge.

1972

Volksmision

Vom 26. Feb. – 5. März 1972 wurde von den Redemptoristenpatres P. Anton Schwaz und P. Stefan Hornung, Maria am Gestade, eine Volksmision abgehalten. Der Besuch steigerte sich gegen Ende der Mission; er hätte besser sein können. Es war warmes Wetter, die Anbauzeit hatte noch nicht begonnen.

Standesvorträge: Ältere Frauen: 122, jüngere Frauen: 80, Burschen 17, Mädchen 18, kränkliche Personen 50, Männer 75. Insgesamt wurden 520 Beichten abgelegt. Das ergibt rund 50% Beteiligung. Eine Auswirkung für das religiöse Leben wird erhofft.

vidi in visitatione canonica die 12. April 1972 , K. Moser, episcopus aux.

Volkszählung 1971

	Bernhardsthal	Katzelsdorf	Reinthal	Gemeinde
Einwohner	1247	662	661	2570
Haushalte	446	248	254	948
Hausnummern	482	264	293	1039
bewohnte Häuser	452	241	289	982
Fläche in ha	2773	1259	1161	5193

Die Bevölkerung von Bernhardsthal betrug 1961 1432 Einw., als starke Abwanderung, viele Häuser stehen leer. andere nur von einer Person bewohnt.

1971 Katholiken: 1237

Bischöfliche Visitation

Am Sonntag, den 9. April 1972, um 14 Uhr 30 wurde Weihbischof Dr. Karl Moser in der Hauptstraße (bei der Familie Janka) zur bischöflichen Visitation willkommen geheißen. Gedichte, Begrüßung durch den Bürgermeister, Pfarrbeiratsobmann und Ortspfarrer. Unter Begleitung der Ortsfeuerwehr zog ein langer Zug unter Musikbegleitung zur Pfarrkirche. Die Bischofsmesse wurde als Singmesse gefeiert, der Kirchenchor brachte Choreinlagen. 21 Firmlinge wurden während der Messe gefirmt. Nachher festlicher Zug zum Pfarrheim. Aussprache des Bischofs mit den Laien. Festtafel (kaltes Buffet) im Pfarrsaal für 32 Personen.

Am Abend fuhr der Bischof nach Wien, während der folgenden Tage wurde das ganze Dekanat visitiert. Am Dienstag wurde der Ortspfarrer in der Hauptschule in Hohenau visitiert, wo er in der Mädchenhauptschule unterrichtete.

Mittwoch, 12.4. 2. Teil der Visitation in Bernhardsthal. 8^h Schulmesse vom Bischof zelebriert. Dazu viele Erwachsene anwesend. Nach dem Frühstück wurde die Volksschule (3. Klasse) visitiert. Die Kinder gaben gute Antworten. Nachher Visitation der Kanzleiführung, die in Ordnung befunden wurde. Nach dem Mittagessen Friedhofsbesuch. Besuch der Bettwarenfabrik Benedict Schroll's Sohn. Im Kindergarten (kleines Spiel) und Altersheim erfreute der Bischof jung und alt. Andacht in der Kapelle. Kurze Fahrt zur Tschechischen Grenze. Abfahrt nach Hohenau.

Hubertuskapelle in Bernhardsthal

(eingeklebt

Foto Hubertuskapelle

Kleinpate Arthur Weilingner)

Am 16. September 1972 wurde vom Ortspfarrer die neuerbaute Hubertuskapelle geweiht. Komm. Rat Arthur Weilingner, Salzburg, ein gebürtiger Bernhardsthaler, erbaute die Kapelle (ca. 250.000 S) und widmete sie der Heimat als Dank. Sie wurde von der Ortsgemeinde durch den Bürgermeister in Obhut genommen. Die Pfarre braucht zur Erhaltung nichts beitragen. Die Gemeinde und die Jagdgesellschaft sorgen für die Pflege. Es wurde gewünscht vom Stifter, daß jährlich ein Gottesdienst dort stattfinden möge. Die Kapelle wurde neben der Straße nach Reinthal am Wäldchen gegenüber dem hl. Johannes Nep. errichtet.

Am Sonntag um 16 Uhr begann die Feier. Eine große Abordnung aus Salzburg war gekommen. Landesrat Bierbaum hielt die Festrede. Mit bewegten Worten legte Komm. Rat Weilinger sein Bekenntnis zur Heimat ab. Der Ortspfarrer legte den Jägern und der großen Menschenmenge das Vorbild des Hl. Hubertus vor Augen während der hl. Messe, die zur Eröffnung gefeiert wurde. Die Ortsmusik wirkte an der Feier mit.

Seite 428

1973

Sternsingen

Am 6. und 7. Jänner gingen 2 Bubengruppen und 1 Mädchengruppe „Sternsingen“. Herr Lehrer Saleschak leitete die Aktion. 7.420 Schillinge wurden in die Diözese Machakos, Kenya, Ostafrika (Sr. Damiana) gesendet.

Weihnachtstheater

Wie alljährlich wurde in den Weihnachtstagen ein Weihnachtstheater vorgeführt, Weihnachtslieder gesungen. Einstudierung Johann Saleschak, Hauptschullehrer, Mitwirkende: Kinder bis 14 J.

Bildungswoche

13.2.1973 im Pfarrheim. Dr. Anton Zrzavy „Probleme der Kinder- und Jugenderziehung“, 85 Teilnehmer; 15.2. 1973 im Pfarrheim: Dr. Hermann Grögl „Du und der Verkehrsunfall“, 113 Teilnehmer.

Faschingsfest der Pfarrfamilie

Am Faschingmontag, 5.3. abends 1930 – 1^h fand die traditionelle Faschingfeier im Heim statt. 200 erlebten einen vergnügten, gut gelungenen bunten Abend mit kurzen Theaterstücken als Einlagen. Die Ortsmusik spielt auf zum Tanz. Der Pfarrausschußobmann Alfred Rühringer und Joh. Saleschak führten die Regie.

Entwicklungshelfer

Alfons Crijus, ehemals Kaplan in Hohenau, predigte am 18.3. in unserer Pfarrkirche und bekam die Kollekte, 3.182 S. Er fährt mit dem Junglehrer Hans Günter für 3 Jahre als Entwicklungshelfer in die zentralafrikanische Republik.

Missionserneuerung

P. Pfeiler Josef und P. Anton Schwarz, Redemptoristen von Maria am Gestade, Wien. Die Einladung mit dem Missionsprogramm wurde vom Pfarrer persönlich in alle Häuser gebracht. Die Beteiligung war ähnlich bei der Mission: Bei den Standeslehren: 76 Männer, 81 jüngere Frauen, 135 ältere Frauen, Jugend: 12 Burschen und 13 Mädchen, Hauptschüler: 30 Buben und 35 Mädchen(nur 50% der HS!) Frühmesse ca. 100, abends 200 – 250, 580 Beichten wurden abgelegt. 1500 Kommunionen gespendet.

Maul- und Klauenseuche

In der Karwoche starkes Auftreten der Maul- und Klauenseuche (von Ringelsdorf ausgehend) bei Schweinen. In betroffenen Gebieten werden auch Rinder gekeult und von Seuchentautos weggebracht. Da auch Altlichtenwarth stark betroffen ist, herrscht große Angst bei den Bauern. Seuchenteppiche werden ausgelegt: Sägespäne an den Ortseingängen, Schaumstoffmatten vor der Kirche und den Hauseingängen, die mit Desinfektionsmittel

getränkt werden. Besuche werden eingeschränkt, alle überörtlichen Veranstaltungen abgesagt. Das kirchliche Leben

Seite 429

litt auch schwer darunter. Von den Kirchenbehörden wurde von größeren Veranstaltungen und Prozessionen abgeraten, damit der Kirche kein Vorwurf gemacht werden kann. So wurde in Bernhardsthal heuer keine Auferstehungsprozession, Bittprozession und Fronleichnamspr. gehalten. Auch geplante Wallfahrten wurden abgesagt. Die Firmung, die am Pfingstsonntag in Bernhardsthal vorgesehen war, wurde – wie alle Firmungen in der Erzdiözese Wien – auf Herbst verschoben. Anfangs Juli ließ die Seuche nach, End August wurde das Weinviertel, das am meisten betroffen war, für seuchenfrei erklärt. Bernhardsthal blieb von der Seuche verschont.

Dekanatsfirmung in Bernhardsthal

Am 23. 9. 1973 wurde bei herrlichem Wetter die verschobene Dekanatsfirmung abgehalten. Um 9.30h wurde beim Gasthof Weinberger der Bischofsvikar Msgr. Franz Stubenvoll, der mit päpstl. Erlaubnis die Firmung vornehmen sollte, durch den Dechant Johann Prokes, Hohenau, feierlich begrüßt ebenso vom Bürgermeister Herbert Ellinger, der mit dem gesamten Gemeinderat erschienen war. Die Ortskapelle spielte unter der Leitung von Anton Schaludek, der Kirchenchor unter Leitung von Leopold Führer, (Katzelsdorf, der auch unseren Chor leitet seit dem Weggang d. Josef Stöger) sang ein Lied. Der Ort war, wie bei festlichen Anlässen immer – mit gelb-weißen Fahnen geschmückt. Da 104 Firmlinge gekommen waren, mußte die Hälfte außerhalb der Kirche den Firmgottesdienst miterleben. Durch eine Lautsprecheranlage wurde der Firmgottesdienst ins freie übertragen, wo auch Bänke aufgestellt waren. Nach der Firmung wurden die Firmlinge mit ihren Paten, die Geistlichkeit und Gemeinderat ins Pfarrheim geleitet, wo der Vikar noch einige Worte mit den Anwesenden wechselte. Hier waren auch ein kleiner Imbiß und Getränke zur freien Entnahme gerichtet. Die Geistlichkeit wurde dann zu einem Mittagessen in den Pfarrhof geladen.

Ponweiser Geistl. Rat

Wien am 1. Oktober 1973. Kardinal Dr. Franz König an H.H. Pfarrer Hubert Ponweiser „In dankbarer Anerkennung und Würdigung Ihrer Verdienste um die pfarrliche Seelsorge erenne ich sie zu Eb. Geistlichen Rat“

Seite 430

1974

Autoweihe

Am Pfingstsonntag, nachmittags, hielt Weihbischof Dr. Jakob Weinbacher eine Krafftfahrzeugssegnung ab. Viele Autos und Traktoren wurden gebracht. Anschließend wurde die neurenovierte Klosterkapelle, die einen Volksaltar erhalten hatte, geweiht. Die Kapelle wurde auch mit einem Teppichboden versehen.

Bernhardsthaler bei Primiz in Rumänien

(Zeitungsartikel eingeklebt: Walter Gagesch, geb. in Bernhardsthal, Primiz in Siria, 33 Bernhardsthaler)

Pfarrgemeinderatswahl

Am 17. November wurden zum ersten Mal in unserer Pfarre Pfarrgemeinderäte gewählt, 344 gaben ihre Stimmen ab, 6 PG Räte waren zu wählen.

Begräbnis Msgr. Dr. Johann Tanzer

der 1926 hier Primiz feierte, war Kaplan in Liesing, Bruck/Leitha, St. Rochus, Pfarrer und Dechant in Pottendorf. Seit 1956 Pfarrer und Dechant in Maria vom Siege, Wien 15.. Er starb am 14. Dez. 1974. Am 21. Dezember wurde er im Familiengrab in Bernhardsthal beigesetzt.

Seite 431

(Beilage Erklärung zum Volksbegehren zum Schutz des menschlichen Lebens)

Teppichboden in der Kirche

Im Jahre 1974 spendete Hofrat Dr. Alfred Kriegl und seine Gemahlin einen Teppichboden für unsere Pfarrkirche in der Höhe von ca. 20.000 Schilling

1975

Im heiligen Jahr 1975 machten 30 Personen eine Wallfahrt nach Rom. Der Chronist fuhr am 4. Juli – 11. Juli mit einer Gruppe von 14 Personen per Flugzeug nach Rom. Aktion zum Schutz des menschlichen Lebens - Beilage auf dieser Seite.

Turmrenovierung

Vom Turmhelm herabfallende Mauerteile (Zementhaube wurde durch Blitzschlag beschädigt) machten eine gründliche Renovierung notwendig. Der Verputz wurde gänzlich abgeschlagen. Der Turmhelm wurde mit Kupfer eingedeckt, um für lange Zeit keine Reparaturen zu haben. Bei dieser Gelegenheit wurden von innen beleuchtbare transparente Ziffernblätter angebracht, wofür erst Öffnungen gemacht werden mußten. Das Uhr- und Schlagwerk mußte erneuert werden, gesteuert von einer Quarz-Hauptuhr im Pfarrhof. Uhr, Ziffernblätter und Schlagwerk verursachten einen Aufwand von rund 100.000 Schilling, geliefert von Fa. Ing. E. Schauer, Wien. – Spenglerarbeiten: Fa. Theodor Schiller, Wien V, Kliebergasse 15. – Gerüst: Meidlinger Gerüstbau. Bauarbeiten: Fa. Ing Otto Aust, Großkrut. Gesamte Renovierungskosten: rund 500.000 Schilling. Die Marktgemeinde Bernhardsthal leistete einen Beitrag von 100.000 Schilling. Darlehen der eb. Finanzkammer, Zuschuß FK 20.000 Schilling.

+ Kom. Rat Arthur Weilinger

geb. 18.12.1915 hier, ein großer Wohltäter unserer Kirche und Erbauer der Hubertuskapelle ist am 26.9. 1975 in Salzburg einem Herzschlag erlegen. Ein Autobus voller Jagdkameraden, Freunden und Gemeindevertretung samt Pfarrer gaben ihm in Salzburg das letzte Geleite.

1976

Pfarrfasching

Am Faschingmontag 1.3. fand im Pfarrsaal ein Bunter Abend statt: Musikanten der Ortskapelle spielten zum Tanz auf. Lustige Einakter, verschiedene Gesellschaftsspiele und eine Tombola wurden geboten.

Unfall

Am 10. August ging der Chronist mit der Jugend zur Hubertuskapelle, auf dem Rückweg wurde er von einem Mopedfahrer niedergestoßen und schwer verletzt: Luxationsfraktur im linken Schultergelenk mit Abbruch des Oberarmkopfes. Im Spital Mistelbach wurde

Seite 432

operiert und der Bruch verschiebt. Während der Rekonvaleszenz vertrat P. Horacio Henov den Pfarrer.

Krankentag

Am Sonntag, 14. Nov. wurden anlässlich einer Krankenfeier mehreren gebrechlichen und älteren Personen die hl. Krankensalbung in der Pfarrkirche gespendet.

Eingangspforten

zur Kirche wurden heuer renoviert. PG Räte schlugen alten Verputz ab. Die Kosten der Baumeisterarbeiten wurden von der Gemeinde getragen.

1977

Renovierung der Außenfassade des Kirchenschiffs

Im Hinblick auf die 800 Jahrfeier wurde nach langen Beratungen beschlossen, die Kirchenrenovierung abzuschließen. Im März wurde von freiwilligen Helfern der Verputz (mehrere Schichten, teilweise schon arg abgeblättert) gänzlich abgeschlagen und im Sommer von der Fa. Aust ein neuer Verputz aufgebracht. Kupferdachrinnen: Fa. Stratjel, Blitzschutzanlage und Ventilator: Fa. Rühringer. Kostenaufwand über 800.000 Schillinge. Seit 1971 Innenrenovierung, 1975 Turm wurden 1,845.000 Schillinge aufgewendet. Zuschuß: Erzdiözese und Finanzkammer 150.000, NÖ Landesregierung 30.000, Marktgemeinde 225.000, Patron Fürst Liechtenstein 63.000. 1 Million wurde von der Bevölkerung aufgebracht. Darlehen 30.000 auf 10 Jahre. – Im Herbst wurde der Park neben der Kirche mit Grünpflanzen und Sträuchern angelegt (10.000 Schilling)

800 Jahrfeier

Freitag, 1. Juli: Eröffnung und Segnung der neuerbauten Raiffeisenkasse. Nachm. Eröffnung des Bernhardsthaler Heimatmuseums. Abends Bunter Abend im Festzelt

Samstag 2. Juli:

9^h Feldmesse vor dem Rathaus (Weihbischof Dr. Weinbacher)

10^h Festakt: 1) Marktwappenverleihung (Landeshauptmann ÖR Andreas Maurer.

2) Eröffnung und Segnung des neuen Turnsaales.

3) Segnung der Ortswasserleitung beim Springbrunnen beim Kloster St. Martha.

1330 Platzkonzerte.

14^h Festzug 1. Geschichtlicher Teil 12.- 20. Jhdt.

2. Entwicklung der Landwirtschaft von der Sichel zum Mähdrescher.

3. Gewerbe einst und jetzt.

Sonntag 3. Juli: 9^h Festgottesdienst, nachm. Sportfest.

Heimatbuch der Marktgemeinde Bernhardsthal

von Prof. Robert Franz Zelesnik, 1976 herausgebracht, 544 Seiten, anlässlich der im Jahre 1171 erfolgten urkundlichen Erstnennung. Die 800 Jahrfeier wurde wegen verschiedener Bauvorhaben 1977 erst gefeiert.

1978

Dekanatsfirmung in Bernhardsthal

Am Pfingstsonntag 14.5. spendete Dr. Jakob Weinbacher 129 Firmlingen aus dem Dekanat das hl. Sakrament der Firmung. Nachher Gespräch mit dem Bischof im Pfarrsaal mit kleiner Bewirtung. Der Dekanatsklerus speiste mit dem Bischof.

GR Pf. i.R. Josef Steffler 70

Am 8. Febr. besuchte eine Abordnung der Gemeinde u. Pfarre den Vorgänger in seinem Alterssitz und überbrachte ein Geschenk. Am 3. Juni besuchten 100 Personen den ehemaligen Pfarrer. Wir machten eine Wallfahrt nach Maria Taferl, wo der Jubilar die Festmesse zelebrierte. Nachmittags Besuch im Schloß Hainstetten bei Amstetten, wo GR Steffler Hausgeistlicher im Schwesternheim ist. Als Abschluß Andacht in der Wallfahrtskirche am Sonntagberg.

Lebensweihe Angela Grois

legte Sr. Angela Grois anfangs Okt. im Mutterhaus der Caritas socialis in Wien ab

1979

Tonbildreihe „Ein Chinese in Tirol – sel. Josef Freinadametz, SVD“ 13.5.

Deutschlandreise

1.- 3. Juli fuhr ein Autobus mit dem Pfarrer über München – Nürnberg – Vierzehnheiligen nach Konnersreuth, wo die Gedenkstätte v. Therese Neumann besucht wurde. P. Georg Grois, unser Pfarrkind, führte uns und zeigte uns die Umgebung, er ist Ökonom im Spätberufenenseminar Fochenfeld, das in Konnersreuth liegt.

Dechant Msgr. Joh. Prokes starb

am 11. Juni 1979 im Spital Mistelbach.

Silbernes Priesterjubiläum Dechant Johann Kellner

zelebrierte die Festmesse am Kirtagsamstag, 1.9. aus diesem Anlaß.

1980

Am 31.1. wurde von der Fa. Rühringer in der Kirche ein Lautsprecher installiert. Kosten 34.733 Schilling ORF Gruppentage „Warum Christen glauben“ wurden durchgeführt. Muttertagsfeier: 4.%. nachm. im Pfarrheim gestaltet von der Volksschule. Wallfahrt: Am 7. Juni machten wir eine Wallfahrt nach Maria Laach am Jauerling. – Wachau – Melk: Besuch der Landesausstellung Josef II. – Im Rahmen des Jahresthemas „Geistl. Berufe“ Autobusfahrt am 13. Okt. – Besuch des Grabes v. Pfarrer B. Kisling in Elsarn im Strassertal. – Rosenberg – Seminar Hollabrunn (2 Bernhardsthaler studieren dort) - Teilnahme an der Monatswallfahrt in Maria Roggendorf: Bitte um geistl. Berufe

(eingeklebt Kleinpate Msgr. Johann Prokes)

(eingeklebt Kostenzusammenstellung Renovierung mit Spenderaufruf)

Seite 435

1981

(eingeklebt Rundschreiben des Pfarrgemeinderates, 4 Seiten

Bischöfliche Visitation und Firmung

(Programm und Foto eingeklebt

Weihbischof Dr. Helmut Krätzl wird am 3. und 4. Mai die Pfarre besuchen und dabei auch die hl. Firmung spenden.)

Seite 436

Orgelreparatur

Im Sommer wurde die Orgel vom ehemaligen Orgelbauer Hiebner repariert (18.000 S)

Kinderspielplatz

Am 24. 5. wurde mit einer Feldmesse und Segnung der neu errichtete Spielplatz auf einer Aufschüttung des aufgelassenen kleinen Teiches eröffnet.

Rettungswagenweihe

am 14. Juni

Silbernes Priesterjubiläum des Chronisten

Konzelebration mit Mitbrüdern und meinem Weihebischof Dr. F. Jachym am 25. Juni um 12^h im Dom zu St. Stefan. Priesterdanksagung: Lourdeswallfahrt 5.- 14. Mai dieses Jahres, Feierstunde der Mitarbeiter: Kirchenchor, Ortsmusik spielte auf im Pfarrheim Sa. 27.6. abends mit Dechant Ernst Feuchtenhofer, Überreichung der Geschenke, Sonntag 28.6. ½ 10^h Hochamt als Dankmesse

90 Jahrfeier der Freiwilligen Feuerwehr

27. Sept. 9^h Feldmesse beim Pfarrheim, Segnung eines neuen 2.000 l Tanklöschfahrzeuges und eines Mannschaftswagens.

1982

PGR-Wahl

Am 25.4.1982 wurde ein neuer PGR gewählt für die Amtsdauer von 5 Jahren.

Besuch von Kardinal Dr. Franz König

Am Pfingstmontag, 31. Mai, fand die Dekanatsfirmung durch Kardinal König um 9.30 Uhr in Rabensburg statt. Spontan erklärten Eminenz, privat Bernhardsthal besuchen zu wollen. Nach dem Festessen in Rabensburg machte Herr Kardinal einen privaten Kurzbesuch in Bernhardsthal, besichtigte den Pfarrhof, die renovierte Pfarrkirche und das Pfarrheim um 14 Uhr. Er war sehr wohlwollend und erfreut. Es war ein schöner Tag für den Chronisten, der am folgenden Sonntag die freundlichen Grüße des Kardinals der Pfarrgemeinde übermittelte.

Pfarrwallfahrt

Do. 17. Juni fuhr ein Bus mit 50 Personen zum Wallfahrtsort Maria Schutz am Semmering – Alpl – Peter Roseggers Geburtshaus – Stift Vorau

Autoweihe

Sa. 24. Juli 19.15 ca. 40 Autos geweiht beim Pfarrheim.

Dachdeckerarbeiten am Pfarrhof

Im August wurde der Pfarrhof (Hofseite) vollständig neu mit Bramac-Dachsteinen durch die Fa. Hofer, Wilfersdorf, eingedeckt. 1969 wurde die Hofseite mit Wienerberger-Tonziegel gedeckt, die sich auflösten (absplitterten) Kosten 100.000 Schilling. 50 % zahlte die Eb. Finanzkammer als Zuschuß. Im November wurden neue Dachrinnen und Fallrinnen durch Fa. Hofer auf dem Pfarrhof (Außenseite) montiert.

Seite 437

*(eingeklebt: Einladung zur Feldmesse bei der Hubertuskapelle 12.9.1982
Stimmzettel zur Pfarrgemeinderatswahl 1982)*

Missionarsbesuch

P. Petr Hill, Missionar in Indonesien, den wir durch einen Anteil der Sternsingeraktion unterstützen, besuchte Bernhardthal. Samstag 11.9. 1982 um 18.30 Vorabendmesse mit Missionspredigt. Sonntag 12.9. um 18.30 Lichtbildervortrag über seine Missionstätigkeit.

10-Jahresfeier der Hubertuskapelle

am 12.9.1982 um 9.30 Feldmesse zel. GR H. Ponweiser, Witwe des Erbauers Kom. Rat Arthur Weilingner und Salzburger Gäste und viele Leute nehmen daran teil, die musikalische Umrahmung wird von der Bläsergruppe des Hegeringes Bernhardthal gestaltet.

Dekanatsfest

zur Vorbereitung des Österr. Katholikentages in Hohenau am 19.9. 1982 14.30 im Pfarrhofgarten. Sehr viele Menschen. KFB u. KMB gestalten Ausstellungstisch von Bernhardthal. Sänger und Musiker wirkten bei den vereinigten Chören mit. Nachher Bewirtung Brötchen und Getränke.

Nationalfeiertag

Anlässlich des Nationalfeiertages fand am Sonntag 24.10. 82 um 15^h im Pfarrsaal Bernhardthal eine Feier statt. Festrede Bez. Haupt. Hofrat Dr. Herbert Foitik, Schulkinder, Bläserquartett – Dia-Schau: Bernhardthal einst und jetzt Fachl. Joh. Saleschak. Sehr gut besucht und gelungen. Gemeinde und Schule veranstalteten die Feier.

Tonbildreihe

„Wer ist dieser Jesus?“ 8.12.82 14^h im Pfarrsaal.

Neuanschaffungen

Durch Zuschuß der ED Wien (15.000 Schilling) konnten 3 Stahlarchivschränke angeschafft werden. Nun konnte das von der Diözesan-Archivarin Dr. A. Fenzl geordnete Archiv fachgerecht untergebracht werden.

Telefonbeantworter

Da keine Haushälterin im Pfarrhof ist, stellte die Finanzkammer die Mittel zur Anschaffung eines Telefonbeantworters zur Verfügung.

Adventfeierstunde

Sa. 17.12.1982 17^h in der Pfarrkirche: Gerhard Schuster (Bariton), Adolf Guckler (Flöte, Violine) und J.Schneider (Orgel), Werke von Beethoven, Bach, Gluck. Kinder der Schulspielgruppe (Leitung Lehrerein Johanna Saleschak) ergänzen das Programm durch Gedicht und Spiel.

1983

Pfarrfasching

Faschingssonntag 14.2. 19 – 24^h Bunter Abend, Tanz, Heitere Einlagen – Bernhardsthaler Quintett. – Sehr gut besucht und gelungen.

Bildungsvorträge

10.3.83 19^h Dr. Werner Borns, Schulpsychologe „Lernen lernen“

Lichtbildabend

11.3.1983, 19h „Dias aus der Vergangenheit unseres Ortes“

Pfarrer Walter Gagesch

war zu Ostern auf Besuch. Er kam aus Rumänien, um die Eltern und Geschwister in der BRD (Singen) zu besuchen. Auf Zureden der Eltern,

Seite 438

wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage nicht mehr nach Rumänien zurückzukehren, blieb er in Deutschland, bis ihm eine Kaplanstelle in der Schweiz anvertraut wurde. Eine reguläre Ausreise nach Deutschland wäre mit großen Kosten (100 – 200.000 Schilling als Studienentschädigung an den rumänischen Staat) verbunden gewesen.

Pfarrwallfahrt

Samstag 14. Mai 5h Abfahrt – Südautobahn – Wechsel – Graz: Maria Hilf Stadtpfarrkirche Pilgermesse – Maria Trost Andacht – Stübing Österr. Freilichtmuseum mit Hausformen vom Bregenzerwald bis zum Burgenland.

Vikariatskatholikentag

Hollabrunn So. 29. Mai nachm. als Vorbereitung zu Katholikentag. Ein Bus mit Mitgliedern der Pfarren Bernhardsthal, Reintal, Katzelsdorf fuhr hin.

Theologiestudent Leopold Führer

erhielt am 26.5.1983 die Beauftragung zum Sektoren- und Akolythendienst durch Weihbischof Dr. Moser in der Kirche des Priesterseminars. Das Studienjahr 1983/84 verbringt er als externes Jahr in Brixen an der Dompfarre und studiert an der theolog. Hochschule in Brixen.

(eingeklebt Bernhardsthaler Pfarrbrief 1983 – Papstbesuch)

Seite 439

(eingeklebt Bernhardsthaler Pfarrbrief 1983 – Papstbesuch)

Seite 440

(eingeklebt Bernhardsthaler Pfarrbrief 1983 – Papstbesuch)

Seite 441

(eingeklebt Bernhardsthaler Pfarrbrief 1983 – Papstbesuch)

Seite 442

(eingeklebt Bernhardsthaler Pfarrbrief 1983 – Papstbesuch)

Seite 443

1984

Glockenreparatur

(eingeklebt Bericht im Kurier 10.4.1984 _ Glockenrep. mit 2 Fotos)

Rechnung für Glockenreparatur

47.543,52 Schilling

4.000, - Abzug

Glocke per Kran durch ÖMV abmontieren und nachher wieder aufziehen.

Transport nach Wien: Lagerhaus

Seite 444

Dechant GR Ernst Feuchtenhofer gestorben

(eingeklebt Pate)

Seite 445

(eingeklebt Kleinpate und Zeitungsartikel)

Seite 446

Kardinal Dr. Franz König Dekanatsfirmung

Am Pfingstmontag, 11.6.1984 um 9.30 kam Eminenz zum ersten mal in offizieller Funktion nach Bernhardsthal. 90 Firmlinge hatten mit den Paten in der Kirche Platz genommen, vor der Kirche wurde er feierlich empfangen und begrüßt, Musik – Feuerwehr. Die Bevölkerung und Angehörige nahmen zahlreich auf dem Kirchenplatz teil, Bänke waren aufgestellt, die Feier wurde mit Lautsprechern übertragen.

Schönes Wetter trug zur Festesstimmung bei. Nachher Festzug zum Pfarrheim, wo eine Agape vorbereitet war und die Firmgruppen mit dem Bischof fotografiert wurden. Festtafel im Gasthaus Donis mit den Pfarrgemeinderäten und Priestern des Dekanates Kardinal König besuchte mit dem Pfarrer und Rektor Rühringer dessen Elternhaus und das Haus des Rektors der Uni Wien, Prof. Dr. Richard Plaschka. Als Abschluß besuchte Eminenz das Kloster St. Martha, die Schwestern und das Altenheim.

Goldenes Priesterjubiläum GR Josef Steffler

Am Sonntag, 22. Juli 1984 fuhr ein Autobus mit 55 Personen, mehrere Personen mit ihren Privatautos nach Maria Dreieichen. Um 15h Jubiläumsmesse, wobei mehrere Priester konzelebrierten, darunter der Chronist. Prof. Karl Hörmann, Wien, hielt die Festansprache. Der Jubilar wohnt derzeit im Schwesternaltersheim Schloß Hainstetten, Amstetten, als Schwesternseelsorger. Er wollte in M. Dreieichen feiern, das ihm schon als Kind ein liebes Wallfahrtsziel von seiner Südmährer Heimat her war. Außerdem bot es Platz für alle Pilger aus den Wirkungsstätten Aspersdorf, Bergau und Bernhardsthal. Ein Bus aus Hainstetten und ein Bus mit Südmähren war auch gekommen. Die Kirche war voll, Feuerwehr aus Aspersdorf in Uniform nahm an der Festmesse teil, sehr schön gestaltet von den Schwestern aus Amstetten. Die Pfarrgemeinde Bernhardsthal spendete dem Jubilar ein goldenes Meßgewand zum Dank für sein 18-jähriges Wirken hier.

Betriebsausflug der Mitarbeiter in der Pfarre

Der Pfarrer lud auf seine Kosten die Mitarbeiter zu einer Fahrt in die Bucklige Welt – Wechselgebiet. Sonntag 23. 9. 5.30 Abfahrt, Messe im Seminar Sachsenbrunn – Essen Ramssattel – Schloß Kranichberg. Marienandacht Maria Schutz/Semmering – Hochwechsel – Wetterkogelhaus – Aspang – Krumbach – Elternhaus des Pfarrers.

Seite 447

*(eingeklebt 50-jähriges Priesterj. Steffler
Foto Freiw. Feuerwehr Bernhardsthal
2 Fotos Kardinal König bei Besuch
Foto Schlüsselübergabe Reintal)*

Seite 448

Pfarre Reintal und Bernhardsthal in Personalunion

Mit Wirksamkeit vom 25. November 1984 ernannte Kardinal König, Erzbischof v. Wien, Geistlichen Rat Hubert Ponweiser, Pfarrer v. Bernhardsthal auch zum Pfarrer von Reintal. Nach dem neuen CIC nicht mehr excurrente Provisor, sondern Pfarrer. Im Frühjahr 1984 feierte Reintal 200 Jahre Pfarrgründung. Kaiser Josef II. machte die Filiale Reinthal 1784 zur selbständigen Pfarre, abgetrennt von Bernhardsthal. Nach 200 Jahren findet wieder eine Zusammenlegung statt in Form einer Personalunion, wobei Reintal nach dem neuen kirchlichen Gesetzbuch rechtlich eine selbständige Pfarre bleibt. Durch den krassen Priestermangel ergab sich das. Reintal und Katzelsdorf, die zusammen vom verstorbenen Dechant GR Ernst Feuchtenhofer betreut wurden, wurden vom Ordinariat ausgeschrieben, aber es fand sich kein Interessent. So wurde Katzelsdorf zu Großkrut gegeben, der Pfarrer von Bernhardsthal wird in Hinkunft auch Reintal betreuen.

Manche Veränderungen in den beiden Gemeinden werden sich ergeben. Als erstes, die Vorabendmesse in Reintal entfällt, was von den Reintalern sehr bedauert wird. es gibt am Sonntag um 8.30 nur eine Messe. In Bernhardsthal bleibt die Vorabendmesse, die Frühmesse um 7.30^h entfällt, die Spätmesse wird von 9.30 auf 10.00 verlegt. Werktagsmessen werden notgedrungen in beiden Pfarren reduziert. Wechselnde Feiern des Fronleichnamfestes, Feier der Erstkommunion am Christihimmelfahrtstag. Vieles wird anders werden. Für die Bernhardsthaler beginnt ein neuer Lernprozeß, sich mit der Nachbarpfarre terminlich abstimmen zu müssen.

Am Sonntag fand in Reintal die Amtseinführung durch den Bischofsvikar Prälat Josef Nowak statt, woran die gesamte Bevölkerung teilnahm. Vorher besuchte Prälat Josef Nowak die Gemeinde Bernhardsthal, um bei einer Andacht in der Kirche die Bevölkerung auf die

neue Situation einzustimmen. Der Kirchenchor umrahmte die Feier durch wunderschöne Gesänge, leider kamen nur sehr wenig Gläubige.

Einkehrtage

Rektor Gerhard Gießener, Wien, hielt einen Einkehrnachmittag für Jugendliche am Samstag, 22.12., für Männer am 23.12., einen ganzen Tag (ältere und jüngere Frauen) am 18.12. Der Besuch und der Sakramentenempfang war sehr gut.

Hochw. Dr. Denk übernahm die Aushilfe in Reintal, so konnte Weihnachten in Bernhardsthal in gewohnter Weise gefeiert werden.

Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Jachym

ist am 29.11.1985 durch Herzversagen unerwartet verstorben; am 3.9.1910 in Wien geboren, 19.7.1936 Priesterweihe, 19.5.1950 Bischofsweihe in Rom.

Seite 449

1985

Sternsingen

Herr Fachlehrer Johann Saleschak führte – wie seit vielen Jahren – auch heuer wieder das Sternsingen durch. Ergebnis: 12.400 Schilling. Es wurde gedrittelt: Schwester Damiana, Tanzania, Afrika. – P. Peter Hills, SVD, Indonesien und Missionspfarrer Karl Trapp, Ekuador.

Pfarrfasching

Am Faschingmontag, 18.2.1985, wurde der alljährliche Pfarrfasching durchgeführt. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und ein schöner Erfolg. Musik und Tanz (Quintett), lustige Theater-Kurzspiele. Verlosung etc. Ein Fest für die ganze Pfarrfamilie.

Bildungsvortrag des Kulturausschusses im Pfarrsaal

Dia-Vortrag „Bernhardsthal einst und jetzt“. 110 Personen nahmen daran teil.

Pfarrwallfahrt zum Grab des Hl. Leopold

Vor 500 wurde Leopold heilig gesprochen, so wollten wir heuer Klosterneuburg besuchen. Autobusfahrt am Samstag 22. Juni 1985, Abfahrt 6 Uhr. Messe im Wiener Priesterseminar zusammen mit unserem Theologen Leopold Führer. Klosterneuburg: Gebet am Grab des hl. Leopold. Besuch der NÖ Landesausstellung „Der hl. Leopold – Landesfürst und Staatssymbol“. Im Restaurant auf dem Kahlenberg Mittagessen. Kirchenbesuch auf dem Kahlenberg und Leopoldsberg – Wiener Höhenstraße – Preßbaum: Besuch des Institutes Sacre coer der ED Wien, Leitung Rektor GR Karl Rühringer. – Kloster und Schwesternheim in Laab in Walde. Wir besuchen unsere ehemalige Kindergartenschwester Laurentia (18 Jahre in Bernh.) und Schwester Veneranda, welche im Altersheim auch 18 Jahre wirkte und heuer aus Altersgründen nach Laab gerufen wurden. Im eigenen Klosterfriedhof besuchten wir die Gräber der Priesterbrüder: Franz und Josef Hlawati und Gräber von Schwester Calgylita und anderer Schwestern.

Kulturveranstaltungen

des NÖ Bildungswerkes im Pfarrsaal:

21. 11. 1985 19 Uhr: Notar Dr. Gerhart Prantl „Verlassenschaft und Testament“

Freitag 22.11. 19 Uhr und 29.11.19 Uhr Gerlinde Persché „Heilkräuter, Säulen der Gesundheit“, I und II Teil.

Gründung NÖ Hilfswerk Bernhardsthal

Sonntag 24.11. 14.30 Gründungsversammlung „NÖ Hilfswerk Bernhardsthal – Katzelsdorf – Reintal“. Die Vereinsorgane: Obmann Karl Niedl, Standesbeamter, Stellv. Roswitha Kreutzer / Katzelsdorf, Josef Binder /Reintal, Schriftführer Ribitsch Stefani, Hofmeister Margarete, Kassier Gartner Harald, Kontrollorgane Zimmermann Horst, Schreiber Norbert, Beisitzer Gemeindecart Dr. Diermayr, GR PF. H. Ponweiser, S.Oberin Friedberta, St. Martha, Bgm. Johann Saleschak (seit Frühjahr Bgm.)

Seite 450

Donnerstag, 28.11. 1985, 19 Uhr, Frau Dipl. Ing. Annemarie Widen: „Eßkultur im Alltag“. Ab 18 Uhr Ausstellung von Werkstücken der Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen im Pfarrsaal.

Sonntag, 1. 12 1985, 14.30 Uhr im Pfarrheim: Musikverein Bernhardsthal und Umgebung Konzert für die Aktion „Licht ins Dunkel“ mit Jahreshauptversammlung und Neuwahl. Der Besuch war bei allen Veranstaltungen sehr gut und die Besucher waren sehr zufrieden mit den Veranstaltungen.

Einkehrtage

P. Leo Kuchar Eucharistiner, Wien Gumpendorf, hielt folgende Einkehrtage: vormittags für Männer: 8 Uhr Beginn, 11 Uhr Abschlußmesse im Pfarrsaal, 27 Männer: nachmittags für Frauen im Beruf: 14 Uhr Beginn, 17 Abschlußmesse, 11 Teilnehmer allgemeiner Fraueneinkehrtag: 8 Uhr Beginn (47 Frauen), Nachm. 13.00 Andacht, Beichte etc., Abschluß 15.30, Messe im Saal (nachm. 79 Frauen)

Weihbischof DDr. Weinbacher gestorben

unser „Hausbischof“ starb nach langjähriger Krankheit und zunehmender Altersschwäche am 15. Juni 1985 im Altersheim bei den Barmherzigen Schwestern in Wien6. Geb. 20. 12. 1901 in Wien, Priesterweihe 20. Juli 1924. 1962 Weihbischof von Wien.

Kardinal Dr. Franz König 80 Jahre

Bei der Vigilfeier zum Fest Peter und Paul am 28. Juni um 17 Uhr im Dom St. Stefan wurde der 80. Geburtstag unseres beliebten Kardinals feierlich begangen. Predigt Erzbischof Dr. Karl Berg, Salzburg. Der Chronist nahm an der Feier teil. – Vor 5 Jahren hat der H.H. Kardinal vorschriftsgemäß sein Rücktrittsgesuch abgegeben. Am 16. September 1985 hat Papst Johannes Paul II. nun das Rücktrittsgesuch angenommen. Zum Diözesanadministrator wurde Weihbischof Dr. Helmut Krätzl gewählt. Am 22 Oktober fand ein feierlicher Dankgottesdienst für Kardinal Dr. Franz König im Dom zu St. Stefan statt.

KR Kellner gestorben – Ponweiser nach Auersthal

Durch den plötzlichen Tod von KR Kellner war die Pfarre verwaist. GR Josef Neubauer wurde sein Nachfolger in Gänserndorf und die Pf. Auersthal frei. Der Chronist hat sich um die Pfarre beworben. GR Hubert Ponweiser wurde mit 1. September 1987 zum Pfarrer von Auersthal ernannt.

Ich wünsche meinem Nachfolger DON JOSÉ EMBIOL ein segensreiches Wirken.

H. Ponweiser

Seite 451

Ende Tom IV